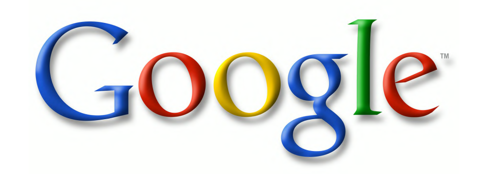
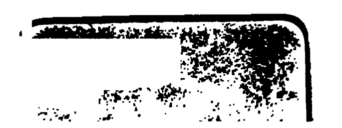
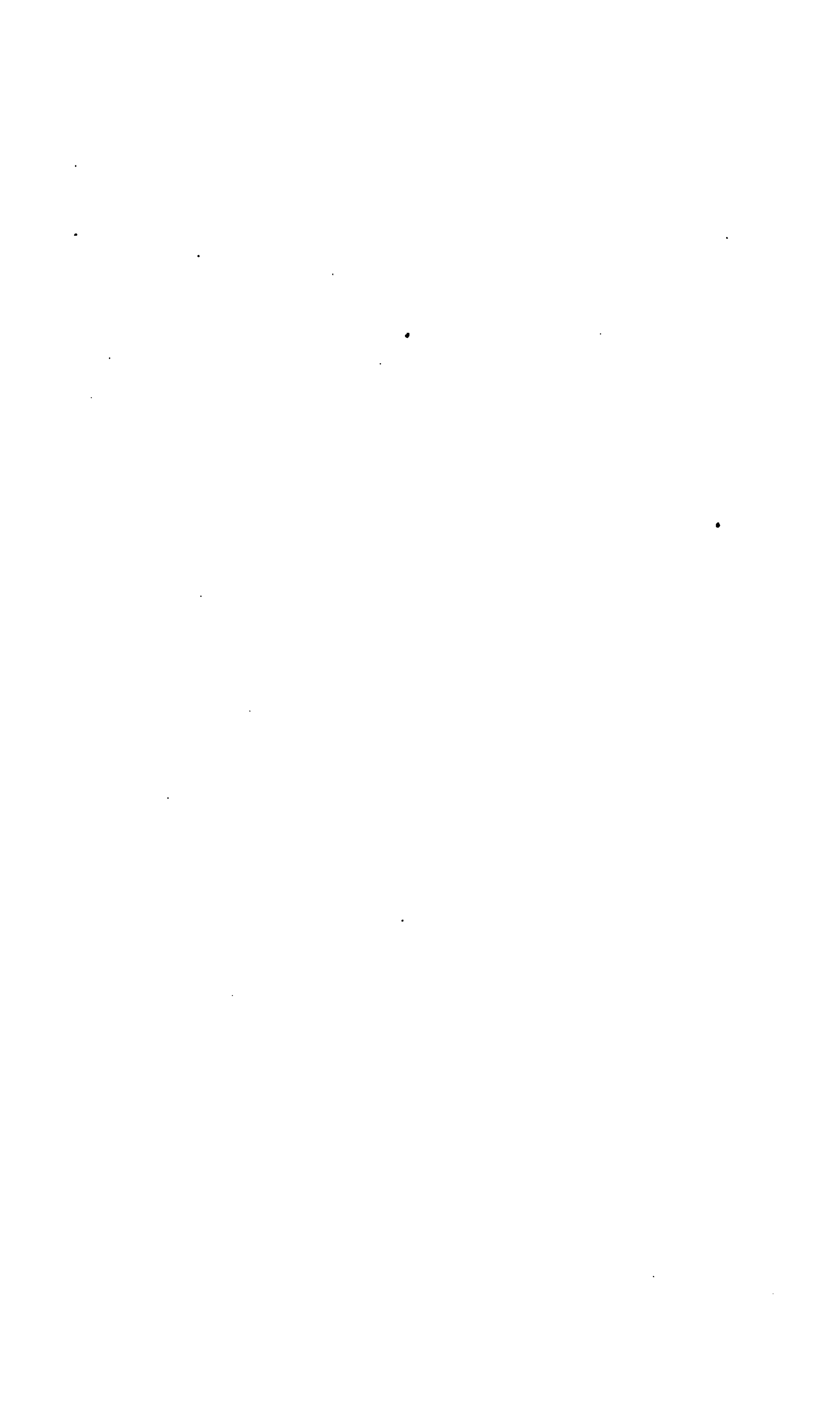


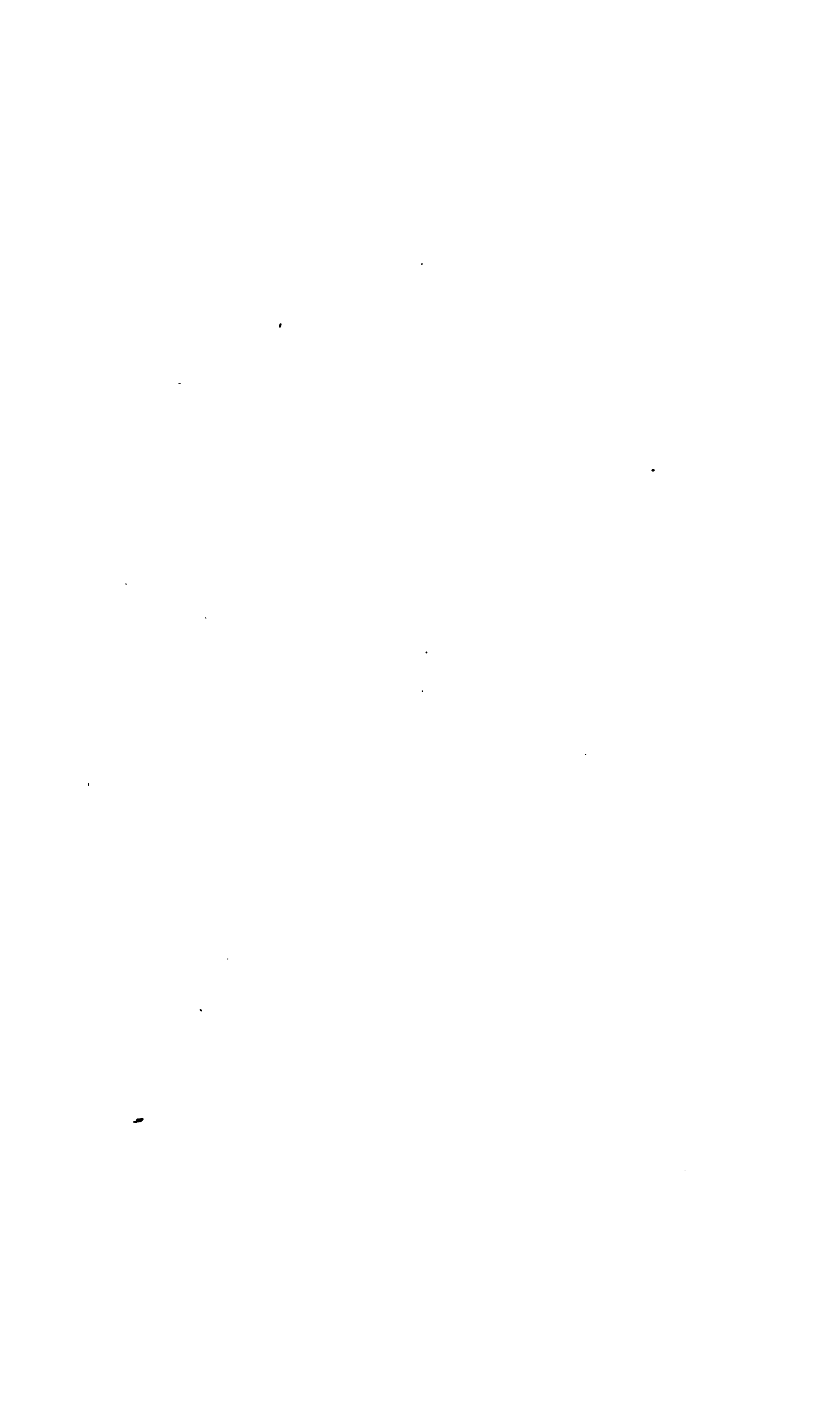



600021136J











Geschichte

des

Feldzuges 1866 in Italien.

Mit Benützung authentischer Quellen

von

Alexander Hold,

Hauptmann im k. k. Generalstabe.



Mit 4 Karten.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1867.



Vorwort.

Dem Laien eine wahrheitsgetreue, ungeschminkte Darstellung der Ereignisse, dem Fachmanne und Freunde der Kriegsgeschichte aber genügende Daten für das eigene Studium und Urtheil zu liefern, ist der Zweck dieses Werkes.

Strengste Gewissenhaftigkeit und aufrichtiges Streben nach Gewinnung eines objektiven Standpunktes sind die einzigen Verdienste, die es für sich in Anspruch nimmt; in jeder anderen Beziehung wird dasselbe der Nachsicht des Lesers empfohlen.

Wien, im Dezember 1866.

Der Verfasser.

Berichtigungen.

Während des Druckes sind durch Versehen folgende sinnstörende Fehler stehen geblieben und ist zu setzen:

Seite 46, Zeile 3 von unten statt „5 Bataillonen" — „5. Bataillons";
„ 58, „ 10 „ „ „ „Werth erhalten konnten" — „Werth erhalten konnte";
Seite 73, Alinea 3, Zeile 1 statt „Würde man vorher" — „Wurde man vorher";
„ 155. Zeile 2 von unten statt „der österreichischer Truppen" — „der österreichischen Truppen";
Seite 183, Zeile 16 von oben statt „benützen" — „benütze";
„ 190, „ 4 „ „ „ „Italiern" — „Italienern";
„ 255 in der Rubrik „Kommandant" statt „Fregatten-Hauptmann" — „Fregatten-Kapitän".

Ueberdieß wurde bei dem Beginne des Kapitels: „Der Kampf um Tirol" auf die dazu gehörige Beilage III hinzuweisen vergessen.

Politischer Ueberblick.

Allgemeine Ursachen des Krieges.

Seit der berühmte Neujahrsgruß in den Tuilerien es der erstaunten Welt verkündete, daß die österr. französischen Beziehungen in der Nacht vom 31. Dezember 1858 zum 1. Jänner 1859 so plötzlich erkaltet seien, haben sich auch die friedlichsten Staatsbürger Europa's daran gewöhnt, mit einer Art fatalistischen Humors sich gegenseitig einen Krieg für das kommende Frühjahr in Aussicht zu stellen.

Im Frühjahre 1866 haben die politischen Auguren endlich Recht behalten. Waren die politischen Debatten, welche das chronisch gewordene gespannte Verhältniß zwischen den deutschen Vormächten betrafen, vorher nur leichte Brisen gewesen, kaum fähig die Oberfläche der Parteien zu bewegen, so fegte der damals ausbrechende akute Konflikt wie ein Sturm über sie, alle Sympathien, alle Leidenschaften entfesselnd. War dieß aber auch ein Wunder? Bereiteten sich doch zwei mächtige Kämpen, die im Antagonismus groß geworden waren, in die Schranken zu treten und den historischen Prozeß, den sie seit hundert Jahren führten, auszufechten. Und wenn es nun wirklich zum Kriege kam, hingen von dem Ausgange des Kampfes nicht die Schicksale Europa's ab? Der Sieg mußte entscheiden, ob Recht, ob Gewalt in Hinkunft herrschen sollen; der Sieg entscheiden, ob die Politik der Macht die Schranken des Rechtes durchbrechen darf oder nicht, ob man Erworbenes festhalten dürfe, oder ob zum Gesetz werden solle, daß man es dem gibt, der kein Mittel scheut, es zu nehmen.

Episodisch läßt sich die Einleitung zu diesem Kriege nicht auffassen. War es auch eine brennende Tagesfrage, welche wider den ursprünglichen Willen der Betheiligten die Ereignisse bis zum unvermeidlich hereinbrechenden Kriege in Fluß gebracht hatte, so liegen die eigentlichen Ursachen des Konfliktes zwischen Oesterreich und Preußen viel tiefer.

Will man Entstehung, Verlauf und Folgen dieses Krieges richtig beurtheilen, so ist ein Blick nicht allein in die jüngsten Jahrzehnte, sondern auch auf die Geschichte früherer Jahrhunderte unerläßlich.

Als das deutsche Kaiserthum im Kampfe gegen die Päpste, gegen die Reformation und im bairischen Erbfolgekriege immer mehr an Macht und Ansehen verlor; als Friedrich der Große im siebenjährigen Kriege der habsburgischen Hausmacht durch beispielloses Glück und Geschick das reiche Schlesien entrissen hatte; als die französischen Revolutionskriege und Napoleon's Rheinbund dem deutschen Kaiserthrone den letzten Stoß versetzt hatten und Kaiser Franz die Krone des römischen Reiches niederlegte, da war aus dem vergrößerungssüchtigen Vasallen ein mächtiger Nachbar, ein gefährlicher Rivale geworden, und durfte Preußen in die Reihe der Großmächte eintreten.

Friedrich der Große soll den, für die preußische Politik allerdings charakteristischen Ausspruch gethan haben: „Jeder Stillstand Preußens ist ein Rückschritt“, und diesem Grundsatze gemäß begnügten sich die preußischen Herrscher nach und nach nicht mehr mit dem Festhalten des Errungenen, sondern das spezifisch preußische Bewußtsein, dessen Wurzeln wohl hauptsächlich in der Regierungszeit Friedrichs des Großen und in der Periode der Befreiungskriege zu suchen sind, befreundete sich allmälig mit dem Gedanken der Hegemonie im deutschen Bunde. — Zur Ausführung einer solchen Idee braucht es aber etwas mehr als dieselbe zu fassen, und so sehen wir denn auch mit der Zeit die preußischen Bestrebungen unablässig bemüht, Zuwachs an Land und Leuten, Sympathien da und dort zu erwerben, die inneren Kräfte zu sammeln,



bis die Zeit der materiellen Macht gekommen sein würde, um die Idee des preußischen Berufes zur Rekonstruirung Deutschlands und Aufrichtung eines deutschen Kaiserthrones ins Leben zu rufen. Mittlerweile das konkurrirende Oesterreich auf jede Weise zu verkleinern, gleichzeitig aber dem deutschen Volke die Nothwendigkeit der preußischen Spitze für dessen Glückseligkeit einleuchtend zu machen, das war und blieb das nächste Ziel preußischer Politik.

Natürlich ist es dann freilich, daß Oesterreich diese Bemühungen nicht gleichgiltig ansah, sondern im Gegentheil bestrebt war, den ihm schädlichen Einfluß Preußens nach jeder Richtung hin zu paralysiren.

Konfessionelle Gegensätze und der natürliche Widerwille der Süd- gegen die Nord-Deutschen und umgekehrt, trugen nicht wenig dazu bei, indem sie die beiderseitigen Bestrebungen unterstützten, das Verhältniß der beiden Staaten immer mehr zu spannen und jeden noch so kleinen Konflikt sofort zu schärfen, bis aus diesem steten Widerstreit der Interessen ein chronischer Antagonismus entstand, der bei jedem politischen Ereignisse, das beide Staaten berührte, wie eine wieder aufgebrochene Wunde, sich augenblicklich fühlbar machen mußte.

Es ist aber ausdrücklich hervorzuheben, daß es doch niemals in der Absicht österreichischer Politik gelegen war, die Rechte Preußens anzutasten, selbes zu schmälern oder zu verkleinern, sondern daß es sich einzig allein darum gehandelt hat, die immer wiederkehrenden neuen Ansprüche und Bestrebungen einer unablässig auf Erhebung, Vergrößerung und Machterweiterung abzielenden Politik zu bekämpfen.

Die Logik der Thatsachen und die Geschichte sprechen laut genug für diese Behauptung.

Oesterreich, dieser schon durch seine Entstehung und Zusammensetzung so eminent konservative Staat, hat gegen Niemand agressive Politik getrieben, am wenigsten gegen seine deutschen Bundesbrüder, und hat es je zum Kampfe sich erhoben, so war es die Retorsionskraft, die dasselbe bewegte.

Dagegen geht aus den Thatsachen der Geschichte und dem konsequenten Verhalten Preußens unwiderleglich hervor, daß der treibende Gedanke, welcher endlich zum Kriege mit Oesterreich führen mußte, die Idee preußischer Hegemonie in Deutschland war; d. h. die Absicht einer Aenderung der Rechtsverhältnisse im deutschen Bunde zum Vortheile Preußens und zum Nachtheile hauptsächlich der Präsidial-Macht Oesterreich.

Einen Augenblick nur schien es, als ob der alte Widerstreit vergessen wäre.

Um Schleswig-Holstein dem deutschen Reiche zurückgeben zu können, zogen Preußen und Oesterreich Hand in Hand in den Krieg; die preußische Regierung scheint indessen schon damals an anderes gedacht zu haben, denn als Dänemark besiegt wurde und die Herzogthümer an die Großmächte abgetreten waren, wollte Preußen von einer Rückgabe an den Bund nichts mehr wissen.

Oesterreich begünstigte die Kandidatur des erbberechtigten Herzogs von Augustenburg; Preußen aber, um die Kleinstaaterei nicht zu vermehren, wollte die Herzogthümer seinem eigenen Großstaate einverleiben, und brachte vorläufig, angeblich bis zur vollendeten Prüfung der Erbansprüche und Verständigung mit dem Bunde, ein Provisorium zu Stande, während dessen es sich durch Besetzung der Herzogthümer die militärische Position darin sicherte.

Nach preußischer Auffassung mochte die angestrebte Erwerbung Schleswig-Holsteins nur eine Zwischenstation auf dem, vielleicht noch langen Wege zum ersehnten Ziele sein, da man Angesichts des stärkeren Oesterreichs um so behutsamer vorgehen mußte, als eine thatsächliche Einmischung des nächstbetheiligten Frankreichs und Rußlands bei jeder Territorial-Vergrößerung Preußens zu befürchten war; für preußische Wünsche und Hoffnungen sollte die Einverleibung der Herzogthümer nur eine jener Machtstufen sein, welche die preußische Monarchie nach und nach ohne Entscheidungskampf zu ersteigen hoffte, bis sie sich hinreichend erstarkt und groß geworden fühlte, um das Erbe der deutschen Kaiser an-

treten zu können und die Konkurrenz des verhaßten Rivalen für immer unschädlich zu machen.

Die richtige Erkenntniß dieser Absicht zwang Oesterreich zur Befestigung seiner ihm nothwendigen deutschen Stellung Preußen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, schon in dem Augenblicke, als dieses zum ersten Male eine widerrechtliche Vergrößerung durch deutsches Bundesland versuchte; Preußen mußte durchaus verhindert werden, die erste Stufe jener Machtleiter zu ersteigen, auf der es je höher, um so gefährlicher für Oesterreich ward.

Hieraus ergibt sich für dieses letztere als Haupt-Idee des folgenden Krieges: Preußen an der gewaltsamen Durchführung der angestrebten, widerrechtlichen Einverleibung Schleswig-Holsteins zu hindern und dadurch den ersten Präzedenzfall abzuwehren, der zur Verwirklichung der preußischen Hegemonie führen konnte.

So einfach machte sich die Sache aber nicht. Als der preußische Premier, der hauptsächliche Träger der Oesterreich feindseligen Vergrößerungs-Politik, gewahr wurde, daß er auf Widerstand stieß und daß die Bundes-Genossenschaft Oesterreichs nicht so weit ging, um die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen ohneweiters zuzugestehen, sah er sich nach Verbündeten um; Drohungen sollten den widerspenstigen Alliirten einschüchtern.

Durch eine reaktionäre Politik war Preußen beim deutschen Volke eben sehr in Miß-Credit, bei dem größten Theile der deutschen Fürsten aber noch weit mehr, denn einem Staat, der heute Ein deutsches Land einfach annektiren will, konnte Morgen ebenso nach einem zweiten gelüsten. Da fiel Graf Bismarcks Blick auf Italien; durch die Erwerbung der Lombardie und in der Geschichte des Völkerrechts unerhörte Vorgänge, wie durch die Wegnahme von Sizilien und Neapel, die Annexion Toskanas, Modenas, Parmas, der Emilia und der Romagna, war Italien aus einem unzusammenhängenden Staaten-Komplexe zum Einheitsstaate geworden, der wie ein riesiger Magnet die Bevölkerungen italieni-

scher Zunge in den angrenzenden Ländern anzog. Der Friede von Zürich hatte ganz unfertige Zustände hinterlassen.

Seit jenem Frieden, den Italien, und in Folge dessen auch Oesterreich nur als Waffenstillstand betrachtete, richtete sich das erstere in den neu erworbenen Provinzen häuslich ein, und trachtete die der Revolution ganz in die Arme gefallene Regierung, ihre Heeresmacht und Marine auf einen imponirenden Stand zu bringen, um bei der ersten Verwicklung, der ersten günstigen Gelegenheit je eher je lieber über Oesterreich herzufallen, die „Italien gehörigen" Provinzen desselben von der Fremdherrschaft zu befreien und deren Bevölkerungen mit der großen italienischen Völkerfamilie zu vereinigen.

Es hat Leute genug gegeben, die mit diesen Absichten des italienischen Volkes sympathisirten, die Berechtigung derselben zugestanden und sie sogar unterstützten.

Vor allem wäre wohl die Frage um die Berechtigung und den Ernst des Nationalitäts-Prinzips überhaupt zu erledigen.

Der Gedanke scheint schön, bestechend und großartig: alle Stämme gleichen Ursprunges, gleicher Sitte und Mundart zu einer einzigen und kompakten Nation unter gemeinschaftlicher einheimischer Herrschaft zu vereinigen.

Aber gleiche Sitte und Mundart sind häufig nur die Wirkung einer sehr entfernten Ursache; zwischen der Gegenwart und der oft mehrhundertjährigen Vergangenheit des gemeinschaftlichen Ursprunges mehrerer Volksstämme liegt die Geschichte. Sie hat vielleicht nicht die Gebräuche und die Sprache, wohl aber die Ansichten, Neigungen und Interessen der verwandten Stämme verschieden machen können, und es frägt sich denn doch sehr, ob die Begriffe von politischer Glückseligkeit bei ihnen derart ähnlich geblieben sind, daß sie die politische Vereinigung mit einander wünschen.

Beispiele dagegen gibt es genug.

Der Belgier will kein Franzose, der Portugiese kein Spanier, der Ire kein Engländer, der Holländer kein Deutscher, der Tessiner

und der Wälschtiroler kein Italiener sein. Diese ihre Ansicht haben die tapferen Südtiroler wenigstens noch vor Kurzem Gelegenheit gehabt, mit der Büchse in der Hand, deutlich genug zu erkennen zu geben.

Nicht die gemeinsame Sprache und Abstammung allein, sondern hauptsächlich die gemeinschaftliche Geschichte und Entwickelung, die gleichen Interessen entscheiden über die Zusammengehörigkeit der Völker.

Die Vereinigung der verwandten Stämme zur Nation, gewährleistet durchaus nicht die Glückseligkeit derselben, wie dieß Deutschland und Frankreich zur Zeit der Religionskriege, Spanien jederzeit bewiesen. Im Gegensatze dazu können wir aber auf die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's und auf die Schweiz hinweisen, die sich seit mehr als einem Menschenalter des blühendsten Wohlstandes und politischer Gesundheit erfreuten, ungeachtet dessen, daß die Bevölkerung derselben sehr verschiedener Abstammung und Sprache und von ganz heterogener Zusammensetzung ist.

Wer glaubt es übrigens, daß das Nationalitäts-Prinzip, von dessen Verwirklichung Europa den ewigen Frieden erwarten soll, ihn sicherer zu geben vermag, als es andere, nicht minder schöne Ideen vermochten? Den ewigen Frieden? wer mag auf ihn hoffen! Um es zu können, müßte man das Gesetz ewiger Veränderung in der Natur und im Menschen vergessen. Man müßte eine allgemeine Stagnation im Fortschritt oder ein gleiches Maß der Entwicklung bei allen Nationalitäten voraussetzen. Die erste Annahme ist von der Geschichte als unmöglich bewiesen: die Völker müssen steigen oder fallen; und was die zweite Voraussetzung betrifft, so würden die verschiedene Vergangenheit der Nationalitäten, ihre ungleichen Anlagen, die oft ganz entgegengesetzten klimatischen Verhältnisse ihrer Staaten, die verschiedene Fruchtbarkeit derselben und deren geografische Lage auch ebenso viele verschiedene Faktoren für die ungleichmäßige Entwicklung der Völker geben; es würden, die Neugestaltung Europa's nach Nationalitäten vollendet vorausgesetzt, doch abermals hundertfach verschiedene Interessen mit der

Zeit entstehen, die schließlich im Kriege ihren Ausgleich suchen müßten.

War die erhabene Idee des Christenthums nicht stark genug, die Bestialität der Menschheit zu unterdrücken und der Welt den ewigen Frieden zu geben, eine andere vermag es gewiß noch weniger, weil keine moralischer ist.

Dieser Erkenntniß verschließen sich auch Jene nicht, die sich zum Urheber jenes Prinzips gemacht haben; es genügt ihnen, aus demselben wenigstens scheinbare Rechtstitel für ihre ungerechtfertigten Ansprüche herleiten zu können und es als schützenden Mantel über ihre unlauteren Absichten auszubreiten; hat es diesen Zweck erfüllt, so werden sich die Schöpfer dieser Idee über deren ferneren Beruf schwerlich einer Sorge hingeben.

So schön aber das Nationalitäts-Prinzip auch erfunden wurde, um den Interessen aller jener zu dienen, denen die gegenwärtigen Verhältnisse eben nicht genehm sind, so vermöchte es doch nicht für alle angestrebten Veränderungen eine Basis abzugeben. Wie könnte auf es gestützt, Frankreich das linke Rheinufer, wie Italien das zum guten Theil deutsche Süd-Tirol, und die sehr vorwiegend slavischen Provinzen: Küstenland, Istrien und Dalmatien auch nur mit einem Scheine von Recht beanspruchen?

Doch die Völkerbefreier kommen nicht in Verlegenheit; sie ergänzen das Nationalitätsprinzip sehr sinnreich, indem sie behaupten: Die Nationalitäten bedürfen auch der natürlichen Grenzen! „Frankreich bis an den Rhein, Italien bis zum Brenner und den julischen Alpen", das ist die Losung, welche alle ihre Wünsche erfüllt. Die natürlichen Grenzen, zu was braucht man sie denn? Um den Krieg zu erschweren? In Erinnerung von Hannibals und Napoleons Zug über die Alpen, der Feldzüge der Deutschen und der Franzosen über dem Rhein, der Kämpfe in der Krim, in Marokko und Mexiko über dem Meere sogar, wird das doch Niemand glauben. Die natürlichen Grenzen sind ja heutigen Tages kaum mehr Mittel der Trennung! Welcher Berg ist hoch und steil, welcher Strom tief und breit, welches Meer stürmisch

und klippenreich genug, um das Hüben vom Drüben zu scheiden? Das winzige Menschenvolk hat den Berg mit Schienen belegt, dessen Riesenleib durchbohrt, und mit Windeseile saust die Lokomotive über und durch ihn; den Strom hat der menschliche Gedanke in hundertfacher Gestalt mit Stein, Eisen und Holz überbrückt und auf dem Meere schwimmen stolz die dampfenden Kolosse, die der Wuth der Elemente spotten.

Die Grenzen selbst sind es also nicht, die man wünscht, wohl aber das Land, das innerhalb derselben liegt. Die Absicht läuft immer auf dasselbe hinaus: dem Nachbar zu nehmen, was man selbst haben möchte; was das Nationalitätsprinzip ihm davon noch übrig läßt, das nimmt ihm die Politik der „natürlichen Grenzen".

Das sind die Prinzipien unseres aufgeklärten Jahrhunderts; die Prinzipien der schönen Phrasen und der abscheulichen Thaten. Gerade Jene, die sich den Schein von Liberalismus geben, die vorgeben, daß Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf ihrem Banner prange, sie erschlagen den Bruder um seiner Habe willen, sie rauben sich und ihm den Frieden und mühsam errungenen Wohlstand; vorgeblich einer erhabenen Idee zu dienen, in Wahrheit aber nur um ihrer Ruhmsucht, ihrem Ehrgeize und materiellen Vortheile zu genügen! Diese und die Spekulationssucht haben die Rechtsbegriffe getrübt; das objektive Recht hat fast aufgehört zu sein und an dessen Stelle tritt, was dem Einzelnen recht ist.

In Erkenntniß dieser Verwirrung wäre dem jetzigen Jahrhundert wohl eine Politik der natürlichen Grenzen zu empfehlen, jener Grenzen nämlich, welche das Gewissen zwischen dem Mein und Dein gesteckt hat. Dann müßte man aufhören, Chimären und ehrsüchtigen Plänen nachzujagen, und einer zweifelhaften Zukunft wegen die Gegenwart zur Stätte der Zwietracht und blutiger Kämpfe zu machen.

Mit den legalen Mitteln im Inneren nach Vermehrung der Arbeit, nach Hebung der Bildung und des Volkswohlstandes und Erreichung einer aufgeklärten bürgerlichen Freiheit zu streben, das sind die natürlichen Grenzen einer schönen menschenwürdigeren

Thätigkeit für Regierte und Regierer. Wollten nur alle Intelligenzen, die sich der sogenannten Völkerbefreiung widmen, oder einem falschen politischen Märtyrerthum hingeben, die Summe ihres Wirkens auf dieses rühmliche Feld der Politik verlegen, man würde lohnendere Resultate erzielen, und die Menschheit hätte vielleicht den Frieden, den sie, durch hundert Schlachten zerfleischt, erst aus den Händen der Zukunft erwarten soll.

Man verabscheut die Volks-Revolution, weil sie das bestehende Recht negirt und ein neues, unvorherzusehendes an dessen Stelle zu setzen bemüht ist; weil ferner ihr gewaltthätiger Charakter in der Zeit der Rechtlosigkeit, des Ueberganges vom umgestürzten zum neueingesetzten Recht, durch Anwendung der Gewalt zu blutigen Gräueln führt.

Aber Bestrebungen einer irregeleiteten Partei, welche sich anmaßt, die erlösende Formel für die „in Knechtschaft schmachtenden" Völker gefunden zu haben; welche auf Grund eines Prinzips, das von politischen Schwärmern, von ehrgeizigen oder Opportunitäts-Politikern ausgesprochen wurde in einem Momente der Extase oder in dem Augenblicke, als dasselbe ihren hochfliegenden Plänen dienen konnte; Umsturzbestrebungen, welche in dem Rufe: „Wir wollen Schleswig-Holstein, wollen Venetien haben" gipfeln; denen sich Regierungen dienstbar machen, die selbst den Krieg nicht scheuen, aus eigenem Ehrgeiz oder des Selbsterhaltungstriebes willen — sollten befugt sein, das Recht zum Unrecht zu machen, Europa umzugestalten und dort die Gewalt an die Stelle des Rechtes und des Gesetzes zu erheben? Nimmermehr!

Erst dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, eine Logik auszubilden, die in solchem Beginnen den Ausfluß „guten Rechtes" zu finden vermag.

Es war die auf solcher Anschauung beruhende Wahlverwandtschaft, welche wie mit einem Schlage Preußen mit Italien verband; die offene Allianz des sonst so konservativ scheinen wollenden Preußens mit dem revolutionären Italien, gibt allein das rich-

tige Maß für die Größe des Hasses gegen Oesterreich und für die Kraft der preußischen Expansionsbestrebungen.

Einer diplomatischen Vereinbarung hätte es kaum bedurft, wäre nicht die Zeit der gemeinschaftlichen militärischen Aktion zu verabreden gewesen, und würden sich nicht die Alliirten, wie immer gleichen Sinnes, so auch im beiderseitigen Mißtrauen begegnet sein.

Seit sechs Jahren wartete Italien nur darauf, daß Jemand die Parole gebe, um gegen Oesterreich loszuschlagen; Preußen gab sie und gerne gehorchte man dessen Ruf. So trat neben Preußen auch Italien in die Aktion ein.

Wer zum Kriege gezwungen war, dürfte aus diesen Betrachtungen zur Genüge erhellen.

Unmittelbarer Anlaß zum Kriege.

Ausbruch der diplomatischen Feindseligkeiten.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, den österreichisch-preußischen Konflikt in allen seinen Phasen zu verfolgen, sondern, da bei dem seit Villafranca permanenten Abbruche aller diplomatischen Beziehungen mit Italien ein Meinungs-Austausch mit demselben unmöglich geworden war, das Zerwürfniß mit Preußen, als den eigentlichen Anlaß zum Kriege, in seinen Hauptmomenten so weit dem Leser vorzuführen, bis die italienische Regierung mit der gleichsam selbstverständlichen Kriegserklärung an Oesterreich, das beiderseitige siebenjährige Schweigen zum ersten Male bricht.

Preußen sah die von österreichischer Seite begünstigte Agitation in Holstein für den Herzog von Augustenburg schon lange mit scheelen Augen an; Graf Bismarck machte in Depeschen vom 20. und 26. Jänner 1866 dießbezügliche Vorstellungen und drohte, im Falle eine ausweichende Antwort erfolgen sollte, sich als entbunden von jeder Verpflichtung gegen Oesterreich zu betrachten. Die österreichische Entgegnung vom 7. Februar lehnte die Einmischung Preußens in die holsteinische Verwaltung ab, und die nächste Kundgebung Preußens war jene bekannte Zuchthaus-Verordnung vom 11. März, deren herausfordernde feindselige Sprache und entschieden feindlicher Charakter nicht wenig Befremden und Erbitterung hervorrief. Ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Oesterreich und Preußen folgte, um einen ganz unnöthigen und resultatlosen Streit wegen der Priorität von Rüstungen zu führen. Bismarck trat endlich in einem vertraulichen Schreiben vom

1. Mai, dessen Umschlag an den preußischen Gesandten Baron Werther in Wien, dessen Inhalt an den Minister des Auswärtigen Grafen Mensdorff adressirt war, noch deutlicher in der Note vom 7. Mai mit seinen Absichten hervor, und verlangte von Oesterreich gegen Geldentschädigung Abtretung der auf Schleswig-Holstein erworbenen Ansprüche an Preußen, dessen Kronsyndici das Recht der Eroberung in den Herzogthümern allein giltig erklärten. Oesterreich lehnte ab, überwies seine Ansprüche am 1. Juni an den Bund und überließ diesem die Entscheidung. — Hierauf antwortete Preußen mit dem Einmarsch seiner Truppen am 7. Juni in Holstein; Oesterreich dagegen beantragte am 11. Juni die Bundes-Exekution gegen Preußen, die am 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen wurde.

Bundes-Exekution war bei Preußens Dispositionen und seinen weit vorgeschrittenen Rüstungen der Krieg.

Allem dem gegenüber verhielt sich Italien äußerlich ruhig, betrieb aber seine Rüstungen mit fieberhaftem Eifer.

Streitkräfte.

Bevor es möglich wird, in den weiteren Verlauf der Dinge einzugehen, ist es ganz unerläßlich, sich wenigstens den Grundzügen nach ein allgemeines Bild der Wehrkraft jener Staaten zu verschaffen, welche als handelnd demnächst in die Schranken treten sollen; denn nur dann, wenn man sich ein Urtheil über die überhaupt vorhandenen Mittel, die für den Kampf in Bewegung gesetzt werden konnten, gebildet hat, und damit jene vergleicht, die wirklich thätig geworden sind, ist man im Stande, den ursprünglich gemachten Kraftaufwand zu würdigen, den Gang der Ereignisse vollkommen zu begreifen und berechtigte Kritik zu üben. Von diesem Standpunkte aus wollen wir nun die beiderseitigen Kräfte betrachten.

Wehrkraft Italiens.

Von den circa 22 Millionen Einwohnern des Königreiches Italien erreichten jährlich circa 210–220.000 Jünglinge, also nahezu 1 Prozent der ganzen Bevölkerung, das 21. Lebensjahr.

Grundsätzlich, nach dem Systeme der allgemeinen Wehrpflicht, sollten alle diese zum Eintritte in das Heer verpflichtet sein; doch war die Zahl der Militärbefreiungen stets eine so enorme, und wurden so viele untauglich befunden, daß das Jahreskontingent nur zwischen 70 und 80.000 Rekruten schwankte. — Von ihnen wurde nur etwas mehr als die Hälfte faktisch zum Dienst berufen, und führte diese größere Hälfte die Bezeichnung erste Kategorie. Ihre Stärke wurde jährlich nach Bedarf festgestellt, und betrug gewöhnlich 40—45.000 Mann.

Die erste Kategorie hatte 5 Jahre Dienstzeit bei den Fahnen zu leisten, daher betrüge der Friedensstand der italienischen Armee 200—225.000 Mann.

Die natürlichen Abgänge der fünf Klassen vermindern aber diese Zahl auf 170—180.000 Mann, welche Ziffer also den eigentlichen Friedensstand repräsentirt.

Außerdem oblag dieser Kategorie die Verpflichtung zu sechsjähriger Dienstzeit in der Reserve, daher die eilf Klassen der ersten Kategorie den Kriegsstand mit über 440.000 Mann decken könnten, wenn nicht Abgänge aller Art diese Ziffer so bedeutend reduziren würden, daß zur Komplettirung des organisationsmäßigen Kriegsstandes noch zeitweilig Theile der zweiten Kategorie herangezogen werden müssen.

Diese zweite Kategorie jeder Jahresklasse besteht aus dem Rest der diensttauglichen Wehrpflichtigen, nach Abzug der ersten Kategorie.

Die Stärke dieser zweiten Kategorie beträgt gewöhnlich etwas über 30.000 Mann. Die Dienstpflicht derselben besteht nur für den Krieg und für fünf Jahre; diese Klasse wird nach der Assen-

tirung durch 50 Tage in den Waffen geübt und dann auf Urlaub in die Heimat entlassen.

Berücksichtigt man den Schwund innerhalb der Jahresklassen nicht, so wäre demnach der Stand der italienischen regulären Armee für den Krieg:

11 Kontingente erster Kategorie zu circa 40.000 Mann, 440.000 Mann. 5 Kontingente zweiter Kategorie zu circa 30.000 Mann, 150.000 Mann; oder im Totale 590.000 Mann; nimmt man nun für alle sechzehn Klassen einen zwanzigprozentigen Abgang — eine Ziffer, die der Wahrheit nahe kommen dürfte — so bliebe die italienische Armee sammt Reserve 472.000 Mann stark, eine Zahl, die man wohl als die höchste den dermaligen Einrichtungen gemäß betrachten müßte.

Die reguläre italienische Armee beträgt daher beiläufig 2·3 Prozent der Bevölkerung. Die Kriegs-Organisation der Truppen der italienischen Armee ist aus umstehender Tabelle zu entnehmen.

Aus dieser Uebersicht resultirt eine mobile Armee von 248.908 Mann streitbarer Fußtruppen, 12.958 streitbarer Pferde der Kavallerie und 480 Geschützen.

Blieb aus den sechzehn Jahresklassen nach Bedeckung dieses Standes noch ein Rest, so konnte dieser zur Aufstellung fünfter Bataillons (wie denn auch im letzten Feldzuge thatsächlich 40 errichtet wurden) verwendet werden. Außerdem konnte man die Rekrutirung vom Jahre 1866 durchführen, ohne darum die erste Kategorie der Rekrutirung 1855, deren Dienstzeit abgelaufen war, zu entlassen, und hatte so neue 70—80.000 Mann in den Depots, um aus denselben binnen zwei Monaten eine ganz brauchbare Reserve zu schaffen.

Außer der regulären Landarmee besteht in Italien noch das Institut der Nationalgarde. Sie wird in eine mobile und immobile eingetheilt, in Infanterie-Bataillons formirt und wie die Linien-Truppen exerzirt. Uebernimmt diese den Garnisons- und Festungsdienst, oder tritt sie (wie im letzten Feldzug im Veltlin) sogar kämpfend im offenen Felde auf, so erhöht sie wesentlich die Wehrkraft und vermehrt die mobilen Truppen.

Organisationsgemäßer Kriegs-Stand der italienischen Armee.

Regimenter		Formation										Stärke im Kriege										
		Bataillons zu 4 Kompagnien	Eskadron		Kompagnie				Batterie			Mobil						Immobil		Zusammen		
												Streitbare		unstreitbare		Zusammen						
			Feld-	Depot-	Technische	Festungs-	Fuhrwesens-	Depot-	Reitende	Fuß-	Depot-	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Geschütze
Infanterie.																						
8 Grenadier-	jedes zu	4	—	—	—	—	—	2	—	—	—	224298	—	9626	—	233924	—	12480	—	246404	—	—
71 Linien-Infanterie-		4	—	—	—	—	—		—	—	—											
1		5	—	—	—	—	—	2	—	—	—											
4 Bersaglieri-		8	—	—	—	—	—	4	—	—	—	24610	—	1097	—	25707	—	1415	—	27122	—	—
1		9	—	—	—	—	—	4	—	—	—											
Reiterei.																						
19 Kavallerie-		—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	12958	4009	1064	17442	14022	1406	—	15848	14025	—
Artillerie.																						
1 Pontiers-		—	—	—	9	—	—	1	—	—	—	—	—	1979	40	1979	40	36	—	2015	40	—
3 Festungs-Artill.-		—	—	—	—	16	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8973	150	8973	150	—
1 Feld-Artillerie-		—	—	—	—	—	—	—	2	14	2	—	—	15686	11324	15686	11324	400	—	16086	11324	480
4		—	—	—	—	—	—	—	—	16	2											
2 Sappeur-		—	—	—	18	—	—	2	—	—	—	—	—	6572	396	6572	396	124	—	6696	396	—
2 Fuhrwesens-		—	—	—	—	—	10	1	—	—	—	—	—	6842	8400	6842	8400	670	840	7512	9240	—
Zusammen		362	114	19	45	48	20	193	2	78	10	248908	12958	45811	21224	308152	34182	25504	990	333656	35175	480

Anmerkung. Nicht eingerechnet erscheinen: der Armeestab, die Carabinieri, das Administrationspersonale in den Militär-Etablissements und Bildungs-Anstalten.

Die Zahl der Bataillone, welche mobil gemacht werden können, beträgt höchstens 220 (100.000 Mann); im letzten Feldzuge waren 50 Bataillons auf drei Monate zu den Fahnen gerufen.

Es stand zu erwarten, daß die italienische Regierung, dem Drängen der Bevölkerung nachgebend, das Institut der Freiwilligen im großartigen Maßstabe zur Vermehrung ihrer Streitkräfte ausbeuten würde und werden wir sehen, daß man denn wirklich, wenn auch erst nach vielem Sträuben von Seite des Kriegsministers und nur sukzessive 42 Bataillone Freiwillige errichtet hat, welche schließlich die immerhin anständige Macht von 35.000 Mann (Sollstärke) repräsentirten.

Anfangs Jänner 1866 befanden sich im Heeresverbande aus der ersten Kategorie 312.907 Mann, wobei jedoch alle Stäbe und das Personal der Armee-Anstalten mitgezählt sind. Nachdem diese Zahl nicht genügend befunden werden konnte, um den Kriegsstand von 333.000 Mann zu decken, so waren aus der zweiten Kategorie 31.106 Mann eingetheilt worden, und der Stand dadurch auf 344.013 Mann gestiegen. — Uneingetheilt blieben von der zweiten Kategorie noch 106.472 Mann.

Wurde nun eine Rekrutirung befohlen, ohne daß man eine Entlassung aus der ersten Kategorie gleichzeitig angeordnet hätte, so stellten sich die Standesverhältnisse wie folgt:

Eingetheilt im Heeresverbande	344.013	Mann,
Uneingetheilte zweite Kategorie	106.472	„
Aushebung 1866 circa	80.000	„
Zusammen circa	530.000	Mann.

Wirklich unter den Waffen standen Anfangs Jänner 1866 208.900 Mann. Wurden nun, wie es angeblich behufs größerer Waffenübungen schon Ende März 1866 geschah, zuerst die zweite Kategorie der Aushebung 1865 (30.000 Mann), dann die Stellungspflichtigen erster Kategorie 1866 (45.000 Mann); endlich auch die zweite Kategorie der Aushebung 1864 (30.000) einberufen, so verstärkte sich die Armee um 105.000 Mann, d. h. auf 314.000 Mann und blieb somit, wenn man von dieser Zahl noch

die nicht kombattanten 30.000 Mann Carabinieri und Administrations-Truppen abschlägt, nur um 50.000 Mann unter dem vollen Kriegsstand, dessen Annahme man jeden Augenblick anordnen, und binnen längstens 14 Tagen durch die Einberufung der schon ausgebildeten, im Heeresverbande befindlichen Beurlaubten 29.000 Mann erster Kategorie und 31.000 Mann zweiter Kategorie, wie man sieht, mehr als decken konnte.

Durch diese ziffermäßige Basirung wird dem Leser über die volle Tragweite der hier zuletzt angeführten Maßregeln des italienischen Kriegsministeriums, auf welche wir im Kapitel der Rüstungen erneuert zurückkommen werden, wohl kein Zweifel bleiben.

Die Eintheilung der italienischen Armee im Frieden ist wie in den meisten Staaten eine territoriale; das Königreich zerfällt in sieben Militär-Departements-Kommanden, denen Divisions-Kommanden unterstellt sind.

Im Kriege sind die Divisionen die taktischen Einheiten der Armee. Die Zusammensetzung einer solchen Division ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

Uebersicht
der organisatorischen Kriegsstärke einer mobilen Armee-Division.

Abtheilungen	Mann	Pferde u. Maulthiere	Fuhrwerke	davon streitbar		
				Mann Fußtruppen	Reiter	Geschütze
4 Infanterie-Regimenter	12284	104	56	12392	—	—
2 Bersaglieri-Bataillons	1254	10	8			
3 achtpfünd. Batterien	580	423	46	—	—	18
1 Genie-Kompagnie	179	11	3	—	—	—
Verpflegs-Train	102	160	45	—	—	—
Ambulanz	12	223	10	—	—	—
Zusammen....	14415	938	170	12392	—	18

Eine solche Division zerfällt in zwei Brigaden à zwei Infanterie-Regimenter oder acht Bataillons. Bersaglieri, Artillerie

und Genie stehen ausschließlich unter Befehl des Divisions-Kommandanten.

Zwei bis vier Divisionen werden im Kriege zu einem Armeekorps vereinigt. Dieses erhält dann noch ein Kavallerie-Regiment, oder eine derlei Brigade und eine ziemlich reich dotirte Munitions-Reserve, nebst einer Brücken-Equipage zugewiesen.

Im Kampfe formiren die Armeekorps eventuell eigene Korpsreserven aus den zweiten Bersaglieri-Bataillons der Divisionen, aus der ganzen oder einem Theile der Korps-Kavallerie und den dritten Batterien der Divisionen bestehend.

Für die ganze Armee wird eine Kavallerie-Reserve-Division aus den vier Linien-Regimentern gebildet; derselben sind die einzigen zwei reitenden Batterien (zu je acht Geschützen) beigegeben; der streitbare Stand dieser Reserve-Kavallerie-Division besteht in 2836 Pferden.

Eine Armee-Geschütz-Reserve und ein Armee-Brücken-Train, werden aus den bei den Divisionen nicht eingetheilten Batterien und Equipagen formirt.

Was die einzelnen Waffengattungen anbelangt, so mußten sich die Fußtruppen, obwohl ein Theil derselben durch die Kämpfe in Mittel- und Süd-Italien, besonders aber gegen den Brigantaggio in Neapel keine üble Schule durchgemacht hatte, in der neuen Zusammensetzung erst erproben. Von der Infanterie war der größte Theil neu formirt und bestanden die Divisionen meist aus einer Brigade der alten piemontesischen Armee und einer solchen aus den jüngst erworbenen Provinzen, um die Elemente mehr zu vermengen und den weniger bewährten Regimentern gleich vom Hause aus einen festen Halt zu geben.

Als Elitetruppe waren die Bersaglieris (Scharfschützen) zu betrachten; man ging bei der Auswahl des Nachschubes und bei der Vermehrung dieser Truppe sehr vorsichtig vor, und hat General La Marmora, der überhaupt für die Organisation und Kriegstüchtigkeit der italienischen Armee ganz Vorzügliches leistete, durch die Einführung der Bersaglieris einen sehr glücklichen Wurf ge-

than. Die Bewaffnung der Infanterie bestand in einem gezogenen Miniégewehr großen Kalibers mit Stichbajonnet; jene der Bersaglieri aus gezogenen, sehr weittragenden Stutzen mit Säbelbajonnet.

Die italienische Kavallerie richtig zu taxiren, ist schwer. Weder besitzt der Italiener den Reitergeist des Ungarn, des Polen oder des Germanen, noch das Land das Material, aus denen einzig und allein eine gute Kavallerie hervorgehen kann. — Angesichts der eigenthümlichen Bodenverhältnisse und der Kostspieligkeit der Kavalleriewaffe, scheint auch die italienische Heeresleitung minderes Gewicht auf den Besitz guter Reiterei gelegt zu haben und war es daher nicht zu wundern, wenn sie später ungeachtet dessen, daß man ihr Tapferkeit nicht absprechen kann, außerordentlich wenig leistete. Es scheint auch daß man sich damit zufrieden stellen wollte, wenn die Kavallerie nur den Kundschafts- und Sicherheitsdienst versah; im Gefechte erschien sie selten allein und geschah es, so war dies nie zu ihrem Vortheil. Wo immer thunlich, ließ sie gerne der Infanterie den Vorrang.

Die einstmalige piemontesische Artillerie erfreute sich und mit Recht, eines guten Rufes; jetzt waren Material und Truppen neu und obwohl man von Seite der Militärbehörden sehr viel Mühe und Geld aufwendete, um der Armee in einer tüchtigen Artillerie auch eine solide Unterlage zu geben, so hatte diese doch vorerst noch selbst die Feuerprobe zu bestehen.

Mit Ausnahme der zwei reitenden Batterien, welche je acht Geschütze zählten, hatten alle übrigen Batterien der fünf Feldartillerie-Regimenter nur je sechs Piecen.

Das Material der italienischen Feldartillerie ist dreierlei; die sogenannte 8centimetrige oder $5\frac{1}{3}$pfündige Gebirgskanone; die 9centimetrige oder 8pfündige und die 12centimetrige oder 16pfündige Metallkanone zur Ausrüstung der Feldartillerie.

Bei den Divisionen werden nur 8pfündige, bei den Artillerie-Reserven auch 16pfd. Batterien eingetheilt. Das Spitzhohlgeschoß (Granate) des italienischen 8pfünders wiegt sammt Sprengladung

neun Zollpfund, hält also die Mitte zwischen dem österreichischen 4pfd. und 8pfd. Spitzhohlgeschoß, von welchen das erstere 7 Pfd. $6^1/_2$ Loth, das letztere 12 Pfd. 19 Loth wiegt. Shrapnels werden in der italienischen Armee nicht verwendet.

Granaten schießt man 4300, Büchsenkartätschen 800 Schritte weit.

Die Geschütze der Feldartillerie gehören dem gezogenen Systeme an, und sind ähnlich dem französischen La Hitte-Geschütze konstruirt.

Die Bohrung hat sechs Züge, in welchen das Projektil mittelst 12 Zinkwarzen geführt wird. Zum Sprengen der Granaten sind Zeitzünder, zum Abfeuern Friktionszünder mit Abziehriemen im Gebrauch.

Alle Geschütze und Munitionskarren sind sechsspännig; die Mannschaft wird sämmtlich fahrend auf der Protze und den Karren fortgebracht. Trennen sich die Karren von der Batterie, so besteigen die Kanoniere, welche auf denselben ihre Plätze haben, die leeren, aber deßhalb mit Sätteln versehenen Zugpferde der Geschütze. Sämmtliche Kanoniere sind gleichmäßig im Geschützbedienen und im Fahren abgerichtet.

Bei den zwei reitenden Batterien des fünften Regiments sitzt die ganze Bedienungsmannschaft zu Pferde.

Die Block-Laffetten, die Munitionskarren und das ganze Armee-Fuhrwerk haben einen matten, silbergrauen Anstrich; die Holzbestandtheile sind stark aber plump, die Rohre der Geschütze dagegen sehr zierlich gearbeitet.

Für den bevorstehenden Krieg hatte sich die italienische Armeeleitung eine Operations-Armee zusammengestellt, deren Gliederung und organisationsgemäße Stärke die folgende Tabelle wiedergibt.

Uebersicht der italienischen Operations-Armee im Juni 1866.

Armee-Kommando und Stab	des Armee-Korps Nr.	des Armee-Korps Kommandant	der Divisionen Nr.	der Divisionen Kommandant	Bei den Divisionen: Namen der Brigaden	Truppenkörper	Namen der Brigadiere	die Divisionen formiren	bei den Armee-Korps: Artillerie	Kavallerie	Streitbarer Stand: Division Mann	Armee-Korps Mann	Pferde	Geschütze
Artillerie-Chef General-Lieutenant Valfré; Genie-Chef General-Lieut. Menabrea; Sous-Chef des Generalstabes Oberst Bariola.	I. Armee-Korps	Durando, Generalstabs-Chef Obst. Lombardini	1	Cerale	Pisa Forli	29. 30. Infanterie-Regiment 43. 44. " " 2. 18. Bersaglieri-Bataillon Batterie 10. 11. 12. (VI. Regiment)	Villarey Dho	18 Bataill. 3, 8pfd. Batt.	2 Park-Kompagnien, 1 Brücken-Equipage	Brig. Ghilini: Lancieri d'Aosta, Cavalleggieri di Lucca, Guiden (18 Eskadrons)	12000	72 Bataillons	18 Eskadrons	12 Batterien
			2	Pianelli	Siena Aosta	31. 32. Infanterie-Regiment 5. 6. " " 8. 17. Bersaglieri-Bataillon. Batterien 13. 14. 15. (VI. Regiment)	Cadolino Franzini	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
			3	Brignone	Sardegna Lombardia	1. 2. Grenadier-Regiment 3. 4. " " 13. 37. Bersaglieri-Bataillon Batterie 1. 2. 3. (VI. Regiment)	Gozzani Prz. Amadeo	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
			5	Sirtori	Brescia Valtelina	19. 20. Infanterie-Regiment 65. 66. " " 3. 5. Bersaglieri-Bataillon Batterien 1. 2. 3. (IX. Regiment)	Villahermosa Lopez	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000	48000	2100	72
	II. Armee-Korps	Cucchiari, Generalstabs-Chef Oberst Escoffier	4	Ducabi Mignano	Regina Ravenna	9. 10. Infanterie-Regiment 37. 38. " " 1. 21. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.	2 Park-Kompagnien, 1 Brücken-Equipage	Brig. Barral: Lancieri di Novara, Ussari di Piacenza (18 Eskadrons)	12000	72 Bataillons	12 Eskadrons	12 Batterien
			6	Cosenz	Livorno Aqui	33. 34. Infanterie-Regiment 17. 18. " " 15. 20. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
			10	Angioletti	Abruzzi Umbria	53. 54. Infanterie-Regimenter 57. 58. " " 24. 31. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
			19	Longoni	Calabria Palermo	59. 60. Infanterie-Regiment 67. 68. " " 33. 40. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000	48000	1400	72
	Reserve- od. Lin.-Kavallerie-Division de Sonnaz, Generalstabs-Chef Perrone					Savoien- u. Genua-Kavallerie Nizza- u. Piemonte- "	Soman Cusani	24 Eskadr. 2,8pfd. Batt.	—	—	2800	—	2800	16

Armee-Kommandant Se. Maj. König Viktor Emanuel.
Generalstabs-Chef Generale d'Armata Alfonso de La Marmora;
General-Adjutant General-Lieutenant Petitti;

III. Armee-Corps Della Rocca, Generalstabs-Chef Obst. di Robilant	7	Bixio	Ferrara del Re	47. 48. Infanterie-Regiment 1. 2. " " 9. 19. Bersaglieri-Bataillon Batterien 1. 2. 3. (V. Regiment)	Novaro De Fornari	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.	2 Park-Kompagnien, 1 Brücken-Equipage	Brig. Palermo: Lancieri di Foggia Cavalleggieri di Foggia Cavalleggieri di Alessandria (18 Eskadrons)	12000	72 Bataillons	18 Eskadrons	12 Batterien
	8	Cugia	Piemonte Cagliari	3. 4. Infanterie-Regiment 63. 64. " " 6. 30. Bersaglieri-Bataillon Batterien 7. 8. 9. (VI. Regiment)	Noaro Gabet	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
	9	Govone	Alpi Pistoja	51. 52. Infanterie-Regiment 35. 36. " " 27. 34. Bersaglieri-Bataillon Batterien 4. 5. 6. (V. Regiment)	Danzini Bottacco	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
	16	Prinz Umberto	Parma gemischt	49. 50. Infanterie-Regiment 8. 71. " " 4. 11. Bersaglieri-Bataillon Batterien 10. 11. 12. (V. Regiment)	Ferrero De Sauget	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000	48000	2100	72
IV. Armee-Korps Cialdini, Generalstabs-Chef General-Major Piola Caselli	11	Casanova	Pinerolo Modena	13. 14. Infanterie-Regiment 41. 42. " " 10. 26. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.	Geschützreserve von 4 Batterien des 7. Regiments, 2 Park-, 4 Genie-Kompagnien und 1 Brücken-Equipage.	Brigade Della Forest: Lancieri di Firenze Lancieri Vittorio Emanuele Cavalleggieri di Monferrat (18 Eskadr.)	12000	144 Bataillons	36 Eskadrons	28 Batterien
	12	Ricotti	Casale Como	11. 12. Infanterie-Regiment 23. 24. " " 16. 35. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
	13	Mezzacapo	Savona Bologna	15. 16. Infanterie-Regiment 39. 40. " " 12. 22. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. Batt.			12000			
	14	Chiabrera	Reggio Marche	45. 46. Infanteeie-Regiment 55. 56. " " 7. 14. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. B.			12000			
	15	Medici	Pavia Sicilia	27. 28. Infanterie-Regiment 61. 62. " " 23. 25. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. B.		Brg. Poninski: Lancieri di Milano Lancieri di Montebello Cavalleggieri di Lodi (18 Eskadr.)	12000			
	17	Cadorna	Grd. Napoli Grd. di Toscana	5. 6. Grenadier-Regiment 7. 8. " " 28. 32. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. B.			12000			
	18	della Chiesa	Cremona Bergamo	21. 22. Infanterie-Regiment 25. 26. " " 29. 36. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. B.			12000			
	20	—	gemischt Ancona	7. 72. Infanterie-Regiment 69. 70. " " 38. 39. Bersaglieri-Bataillon	—	18 Bataill. 3,8pfd. B.			12000	96000	4200	168
Armee-Geschütz-Reserve Oberst Valegno						9 Batterien			—	—	—	54
Totale der Mincio-Armee: 216 Bataillons, 60 Eskadrons, 56 Batterien...									—	144000	8400	286

Zu dieser ordre de bataille hätten wir noch zu bemerken, daß zur Zeit der Schlacht von Custoza die 16., 17. und 18. Division noch nicht operationsfähig waren; von dem in Toscana sich formirenden Reserve-Korps zu vier Divisionen war die 19. schon zum zweiten Korps gestoßen; jene drei vorerwähnten blieben zur Verstärkung Cialdini's bestimmt, der einstweilen nur fünf Divisionen, eine Geschütz-Reserve von vier Batterien und zwei Kavallerie-Brigaden am untern Po zur Verfügung hatte.

Bei den Stärkeangaben wurde schon berücksichtigt, daß die organisationsgemäße Höhe des Standes nicht erreicht wurde, und daher jede der Infanterie-Divisionen mit circa 400 Mann unter dem Sollstande an Streitbaren, ebenso bei der Kavallerie ein etwas kleinerer Stand als der wirkliche angenommen.

Die oben angeführten Totalsummen repräsentiren also die Macht, mit der Italien zur Zeit der Kriegserklärung Oesterreich bedrohte und hoffen mochte, die wie wir später sehen werden nicht einmal halb so starke österreichische Süd-Armee mit einem Schlage zu zertrümmern.

Die Wehrkraft Oesterreich's und die Süd-Armee.

Von den 34 Millionen Einwohnern Oesterreichs gelangten jährlich nur 85.000 Mann zur Eintheilung in das Heer; obwohl die Zahl der Jünglinge, welche jährlich das zwanzigste Jahr vollendeten, gewöhnlich 310—320.000 beträgt, so ist davon die Hälfte als untauglich zu betrachten; ein großer Theil ist entweder gesetzlich befreit (die Anzahl der Befreiungstitel war auch in Oesterreich sehr bedeutend), oder es wurden Jene, welche bei der Losung die günstigsten Nummern zogen, nicht mehr zum Dienste einberufen: sie blieben in der Heimat und behielten nur die Verpflichtung, für den Fall, als die nächstjährige Stellung das vorgeschriebene Kontingent aus der jüngsten Altersklasse nicht aufbringen könnte, nach Maß des Bedarfes und nach Entscheidung durch die gezogene Nummer einzutreten.

Die gesetzliche Dienstzeit betrug acht Jahre in der Linie und zwei in der Reserve; es befinden sich demnach stets zehn Altersklassen im Heeresverbande, von denen die älteste im Juni entlassen wird, während die Rekrutirung im März vollendet sein soll.

Die jenseitige Tabelle gibt eine gedrängte Uebersicht des normirt gewesenen organisatorischen Kriegsstandes der österreichischen Armee.

Nimmt man auf den Abgang keine Rücksicht, so bestände die österreichische Armee bei dem seit Jahren gleichen Kontingent von 85.000 Mann in zehn Altersklassen aus 850.000 Mann. Da aber im Jahre 1860, um dem Lande die nach den Kriegsereignissen von 1859 so nothwendigen Arbeitskräfte nicht zu entziehen, die Rekrutirung ganz erlassen wurde, so waren nur neun Altersklassen und die Aushebung pro 1866 im Beginne des Feldzuges verfügbar.

Der Abgang jener in der Linie faktisch eingetheilten sieben Klassen, betrug im Durchschnitte sieben Perzent; das heißt, es blieben von denselben zur Bedeckung des organisationsmäßigen Kriegsstandes 553.350 Mann. Der Perzentualabgang für die beiden ältesten Reserveklassen ist circa 30, oder es blieben von denselben 119.000 Mann, also in Summa 672.350 Mann im Heeresverbande. Von diesen entfielen aber mindestens 40.000 Kranke, Nichteruirbare 2c., welche als indisponibel gerechnet werden müssen, woraus sich ergibt, daß die Rekrutirung 1866 nach Ausfüllung der Lücken mit Rekruten, nur einen Ueberschuß von höchstens 40.000 Mann, und zwar auch diesen nur an Rekruten über den Kriegsstand liefern konnte, der zur Aufstellung neuer Körper, wie der fünften Bataillone, verwendbar blieb. Eine zweite, erst im Juli durchgeführte Rekrutirung aus den übriggebliebenen Diensttauglichen der schon eingereihten Altersklassen lieferte allerdings eine Reserve von 85.000 Mann, auf die man jedoch vor Ablauf von drei Monaten in keiner Weise zählen durfte.

Große Schwierigkeiten mußte überdies die Beschaffung der Cadres für die im Kriege neu aufzustellenden Abtheilungen und die beinahe gleichzeitige Dressur von 170.000 Rekruten bereiten.

Organisationsgemäßer Kriegsstand der österreichischen Armee.

Anzahl	Truppenkörper	Formiren: Feld-Bataillons zu 6 Kompagnien	Formiren: Kompagnien: Park-	Formiren: Kompagnien: Festungs-	Formiren: Kompagnien: technische	Formiren: Kompagnien: Depot-	Formiren: Eskadron: Feld-	Formiren: Eskadron: Depot-	Formiren: Rohrbatterien zu 8 Geschützen: 4-pfündige Fuß-	Formiren: Rohrbatterien zu 8 Geschützen: 4-pfündige Kavallerie-	Formiren: Rohrbatterien zu 8 Geschützen: 8-pfündige Fuß-	Formiren: Rohrbatterien zu 4 Geschützen: 3pfd. Gebirgs-	Formiren: Raketenbatterien zu 8 Gesch.	Der Stand beträgt: Mobil: Mann	Der Stand beträgt: Mobil: Pferde	Der Stand beträgt: Streitbar: Mann Fußtruppe	Der Stand beträgt: Streitbar: Pferde f. Kavallerie	Der Stand beträgt: Streitbar: Geschütze	Der Stand beträgt: Depot-Truppen und Immobile: Mann	Der Stand beträgt: Depot-Truppen und Immobile: Pferde	Der Stand beträgt: Brücken-Equipagen
—	Mobile Stäbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2000	1992	—	—	—	—	—	
80	Infanterie-Regimenter	320	—	—	—	160	—	—	—	—	—	—	—	352720	9600	325920	—	—	33040 (Infanterie- und Grenz-Reg.)	—	—
14	Grenz-Reg. — nebst 8, 10. Divisionen	*51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	51864	1303	47856	—	—			
1	Selbstständiges Grenz-Bataillon	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1061	32	958	—	—	1414		
1	Jäger-Regiment (Tiroler)	6	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	6680	200	6066	—	—	1046		
32	Selbstständige Jäger-Bataillons	32	—	—	—	32	—	—	—	—	—	—	—	35552	1056	32352	—	—	5568	—	
29	Leichte Kavallerie-Regimenter	—	—	—	—	—	145	29	—	—	—	—	—	26622	27550	—	22040	—	7146 (leichte und schwere Kav.)	6150	—
12	Schwere " "	—	—	—	—	—	49	12	—	—	—	—	—	8823	2929	—	7309	—			
8	Artillerie-Regimenter	—	16	40	—	8	—	—	48	16	16	—	8				—	704			
1	5. " Regiment	—	2	5	—	1	—	—	6	2	2	4	1	33320 (Artillerie- und Küsten-Artillerie-Reg.)	20306	—	—	104	3608 (Artillerie- und Küsten-Artillerie-Reg.)		
3	" Regimenter Nr. 6, 11, 12	—	3	15	—	3	—	—	3	15	12	—	—				—	240			
1	Küsten-Artillerie-Regiment	—	—	22	—	4	—	—	—	—	—	4	—				—	16			
6	Pionnier-Bataillons	—	—	—	24	6	—	—	—	—	—	—	—	7410	3534	—	—	—	912		24
2	Genie-Regimenter	—	—	—	32	4	—	—	—	—	—	—	—	6492	378	—	—		1046	—	
—	Sanität und Fuhrwesen-Korps	—	—	—	10	2	—	—	—	—	—	—	—	47352	31703	—	—		3439	2022	
—	Gendarmerie, Militär-Anstalten, Behörden 2c.	—	—	—	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		37950	8422	
	Summe der Mobilen	410	21	82	66	—	194	—	57	33	30	8	9	580096	106883	413152	29349	1064	—	—	24
	Summe der Depot-Truppen	—	—	—	—	224	—	41	—	—	—	—	—	—	—	44376	6150	—	57213	9311	

Totale sammt Immobilen .... { 675156 Mann, 124616 Pferde, 1064 Geschütze.

*) Die acht vierten Bataillone, welche bei den Grenzern im Kriege aufgestellt werden, haben nur je vier Kompagnien, alle andern sechs.

Die Präsenzzeit der Mannschaft in der österreichischen Armee ist sehr verschieden; im Durchschnitte kann man annehmen, daß dieselbe bei der Infanterie und den Jägern 1½—3 Jahre, bei Genie und Artillerie 4—6 Jahre, bei der Kavallerie am längsten dauert.

Der Friedensstand der Armee wird fallweise normirt und schwankt zwischen 2—300.000 Mann.

Aus alledem ist zu ersehen, daß es bis nunzu keineswegs das Bestreben der österreichischen Regierung war, die militärischen Kräfte auf das Aeußerste anzuspannen, sondern der Bevölkerung die Wehrpflicht zu erleichtern und vermehrte Arbeitskräfte der Produktion zuzuführen. Im vorliegenden Falle machte sich besonders der Ausfall einer ganzen Altersklasse, d. h. von 80.000 abgerichteten Männern, sehr fühlbar.

Ist es aber bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unerläßlich, stets eine ergiebige Rüstung für den Kriegsfall bereit zu haben, so brauchte Oesterreich nur alle circa 100.000 tauglichen Stellungspflichtigen einzureihen und die Reservezeit auf vier Jahre zu erhöhen, um selbst bei 16% Abgang eine Million Streiter bei den Fahnen und 800.000 Mann für eine Operationsarmee verfügbar zu haben.

Für den bevorstehenden Krieg mußte Oesterreich voraussichtlicher Weise nach zwei Seiten Front machen.

Die Hauptentscheidung, daher auch die militärischen Hauptinteressen, lagen aus vielen Gründen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, und war es daher natürlich, daß man im Süden nur jene Kräfte zurückzulassen beabsichtigte, die man für hinreichend hielt, um im Vereine mit dem für die Defensive ganz ausgezeichnet eingerichteten Operationstheater, Venetien wenigstens so lange zu behaupten, bis im Norden die Entscheidung gefallen und damit die Richtschnur für ferneres Verhalten gegeben sein würde.

Eine allgemeine Uebersicht der beweglichen Kriegsmittel, welche zu diesem Zwecke der Armeeleitung in den österreichischen Südprovinzen zur Verfügung gestellt waren, läßt die folgende Ta-

belle, welche auch den organisationsgemäßen Sollstand angibt, übersehen:

Und zwar:	formiren			Loco-Verpflegsstd.			Streitbare		
	Bataillons	Eskadrons	Batterien	Offiziere	Mann	Pferde	Mann Fußtruppen	Pferde der Kavallerie	Geschütze
Für die Operations-Armee: 3 mobile Armee-Korps à 3 Brigaden sammt technischen Truppen	63	12	21	2400	78000	10000	64200	1800	168
Für die Operations-Armee: 1 Kavallerie-Brig.	—	12	1	130	2380	3100	—	1830	8
Summe der Operations-Armee...	63	24	22	2530	80380	12160	64300	3630	176
Für Streifungen eine mob. Brigade	7		1	220	7670	450	6960	150	8
Die Truppen-Division in Tirol..	11	1	5	450	14000	1470	11230	150	24
Die Truppen-Division in Istrien	14	2	2	570	18000	1340	13740	300	16
Für die Festungs-Besatzungen im Venetianischen................	35	2	1	1350	48450	640	34700	300	8
Totale............	130	30	31	5120	168500	16060	120830	4530	232

Vergleicht man diese streitbaren Stände mit jenen organisationsgemäß festgestellten der ganzen Armee, so kann man schließen, daß von der verfügbaren streitbaren Infanterie nur nahezu $^{2}/_{7}$, von der streitbaren Kavallerie $^{1}/_{7}$, von der Feld-Artillerie $^{1}/_{5}$ dem Süd-Armeekommando zugewiesen und zur Behauptung des Venetianischen und Tirols bestimmt wurden. Davon waren mehr wie $^{3}/_{13}$ für die festen Plätze, $^{1}/_{13}$ für die Garnison in Pola und Triest, dann die mobilen Truppen in Istrien unbedingt nothwendig, etwas mehr als $^{1}/_{13}$ aber das Mindeste für die Besetzung und Vertheidigung von Tirol; verwendete man nun beiläufig $^{1}/_{13}$ zur Sicherheit der Verbindungen im Rücken der Operationsarmee, so blieben für diese letztere selbst als erreichbares Maximum kaum $^{7}/_{13}$, also 64.000 Mann nach dem Sollstande, bei welcher Ziffer der unvermeidliche Schwund ganz unberücksichtigt ist. Der Rest der österreichischen Armee mit $^{5}/_{7}$ der ganzen Infanterie, $^{6}/_{7}$ der Kavallerie und $^{4}/_{5}$ der Artillerie sammt den aus dem ersten Rekrutirungs-Ueberschuß aufgestellten Kriegskörpern war für die Nord-Armee, zur Besetzung der festen Plätze im Norden und Dalmatien, des Centralplatzes Komorn, endlich als Depottruppe zur Abrichtung der Rekruten und Remonten in Verwendung.

Die österreichische Armee hat, selbst die französische nicht ausgenommen, die meisten Kämpfe in neuester Zeit zu bestehen gehabt und genoß stets eines ausgezeichneten Rufes; die imponirende Stellung, welche sie unter den Armeen Europa's einnahm, verdankte sie nicht allein ihrer Zahl, sondern auch dem reichen Gehalt an innewohnenden kriegerischen Tugenden.

Bei der Infanterie wurde die Massen- und Stoßtaktik, welche den Elementen aus denen diese Truppe besteht, am besten zusagte, besonders gepflegt, und mit ihr zugleich ein kräftiger Offensivsinn ausgebildet; die österreichische Infanterie, wenn auch vielleicht minder gewandt als die französische und preußische, war stets tapfer und todesverachtend wie keine andere. Die Jäger sind durch ihre Kühnheit ebenso vortheilhaft bekannt, wie durch ihr sicheres Schießen auf die größten Distanzen.

Die österreichische Kavallerie besitzt für die leichte Reiterei in den Söhnen und Pferden Ungarns und Polens das beste Material in Europa; wenn auch die schweren Regimenter keine so schönen Pferde wie die norddeutsche Kavallerie reiten, so ist deren Pferdeschlag doch stark und ausdauernd selbst bei den größten Strapazen.

Im Kampfe gegen Reiterei allein, hat es keine Kavallerie der österreichischen zuvorgethan.

Die Artillerie war seit dem Jahre 1859, als alle Armeen das System der gezogenen Feldgeschütze adoptirten, einer umwälzenden Reform unterzogen worden. Die wahrhaft geniale Erfindung der Keilzüge, welche den Grundfehler aller Vorderladungs-Geschütze den zum Laden unumgänglich nöthigen, aber das sichere Treffen absolut hindernden Spielraum benützt, um die Projektile mit einer staunenswerthen Präzision durch die Züge und ans Ziel zu leiten, gestattete durch Entfall der Hinterladungs-Vorrichtungen und Anwendung oblonger Geschoße, die Feld-Artillerie unendlich zu erleichtern und derselben außer der Sicherheit des Schusses noch eine erhöhte Manövrirfähigkeit zu verleihen.



belle, welche auch den organisationsg
übersehen:

Und zwar:		formiren			Lo
		Bataillons	Eskadrons	Batterien	Offiziere
Für die Operations-Armee	3 mobile Armee-Korps à 3 Brigaden sammt technischen Truppen	63	12	21	24
	1 Kavallerie-Brig. .	—	12	1	1
Summe der Operations-Armee. . .		63	24	22	25
Für Streifungen eine mob. Brigade		7		1	2
Die Truppen-Division	in Tirol. .	11	1	5	4
	in Istrien	14	2	2	5
Für die Festungs-Besatzungen im Venetianischen.		35	2	1	13
Totale.		130	30	31	51

Vergleicht man diese streitbaren
sationsgemäß festgestellten der ganzen Ar
daß von der verfügbaren streitbaren Inf
der streitbaren Kavallerie $1/_7$, von der F
Armeekommando zugewiesen und zur V
schen und Tirols bestimmt wurden. Dav
die festen Plätze, $1/_{13}$ für die Garnison i
mobilen Truppen in Istrien unbedingt
als $1/_{13}$ aber das Mindeste für die Be
von Tirol; verwendete man nun beilä
Verbindungen im Rücken der Operation
letztere selbst als erreichbares Maxim
Mann nach dem Sollstande, bei welche
Schwund ganz unberücksichtigt ist. D
Armee mit $5/_7$ der ganzen Infanterie,
der Artillerie sammt den aus dem erst
aufgestellten Kriegskörpern war für die
der festen Plätze im Norden und Dal
Komorn, endlich als Depottruppe
Remonten in Bern

Die parteiischesten Beobachter haben es unumwunden zugestanden, daß die österreichische Feld-Artillerie, was das Fahren im ungünstigen Terrain, das Passiren von Hindernissen im stärksten Tempo und die Treffsicherheit anbelangt, Unglaubliches leistet. Ist hier ein subjektives Urtheil erlaubt, so müssen wir es aussprechen, daß wir das österreichische Feld-Artillerie Material für das Beste der Gegenwart halten.

Wird dasselbe von dem traditionell guten Geiste und der Einsicht, welche der österreichischen Artillerie-Waffe seit jeher innewohnen, gehandhabt, und gesellt sich noch jener oft bewiesene hohe Muth, der keine Gefahr und Ueberlegenheit, sondern nur die Pflicht kennt, dazu, so war von einer solchen Artillerie wohl nur das Höchste zu erwarten.

Die Feldbatterien, sowohl 4- als 8pfünd., zählen je acht Geschütze. Die 4pfd. Fußbatterien und deren Karren sind vier-, die Kavallerie- und 8pfünd. Batterien sowie deren Munitionskarren sechsspännig.

Alle Fußbatterien sind fahrende, d. h. deren Bedienungsmannschaft wird auf den Sitzen der Protze und Laffette, dann der Munitionswagen transportirt.

Für den Gebirgskrieg bestehen in Oesterreich acht 3pfd. gezogene Gebirgsbatterien (vier für Tirol, vier für Dalmatien) zu je vier Geschützen; ihr System ist dasselbe wie bei den Feldgeschützen.

Die neu eingeführten Kriegs-Raketen, auch hauptsächlich für den Gebirgskrieg bestimmt, sind Rotations-Raketen ohne Stab.

Die folgenden Daten geben einige Anhaltspunkte, um die Schußarten und beiläufige Wirkung der österreichischen Feld-Artillerie zu beurtheilen.

Als	Für Brand- und Spitzhohlgeschoße			Für Shrapnels			Für Kartätschen		
	3-	4-	8-	3-	4-	8-	3-	4-	8-
	Pfünder								
Größte Schußdistanz	3000	4500	5000	1500	2000	2000	300	400	500
Größte Wurfdistanz	1800	2000	2000	—	—	—	—	—	—
Projektilgew. sammt Sprengladung	Pf. L. 5 11	Pf. L. 6 19	Pf. L. 12 19	Pf. L. 5 14	Pf. L. 7 7	Pf. L. 13 12	Pf. L. 4 2	Pf. L. 6 22	Pf. L. 11 17
Anzahl der Bleikugeln im Geschoße	—	—	—	55	80	140	34	56	87
				3löthige					4löth.

Zum Abfeuern bedient sich die österreichische Artillerie der Friktions-Brandeln mit der Abziehschnur.

Außer den Körpern der regulären Armee gelangten für den bevorstehenden Krieg auch Freiwilligen-Abtheilungen zur Aufstellung. Wien allein stellte vier starke, gut ausgerüstete Bataillone und zwei Wien-Tiroler Scharfschützen-Compagnien. Tirol eine akademische Scharfschützen-Compagnie außer den 48 Landes- und Freiwilligen-Scharfschützen-Compagnien, nebst mehr als 40.000 Mann Landsturm; Steiermark, Kärnthen und Krain rüsteten ein Alpen-Jäger-Corps von vier Bataillons aus.

In Galizien war ein Freiwilligen-Kavallerie-Regiment, ein zweites in Ungarn in Aufstellung, von denen aber nur wenige Abtheilungen vollständig ausgerüstet zum Ausmarsche gelangten. Böhmen und Mähren gaben Geld statt Mannschaft.

Wir glauben nach dieser allgemein gehaltenen Uebersicht beider Armeen, auf die Geschichte der beiderseitigen Rüstungen eingehen zu können.

Rüstungen.

Italien durfte sich die Ereignisse nicht zu nahe kommen lassen; es mußte, war der Moment gekommen, bereit sein. Bei der neuen noch nicht erprobten Organisation der erst seit 1860 gebildeten Armee, bei der Schwierigkeit der Beschaffung sowohl des lebenden als des todten Materials war es natürlich, daß Italien zeitig zu rüsten anfing und damit gewissermaßen den Schluß-Phasen des österreichisch-preußischen Conflictes vorgriff.

Es hat sich zwar die Ansicht geltend gemacht, als hätte Italien selbst im Falle es zum Kriege zwischen den deutschen Großmächten gar nicht gekommen wäre, doch losschlagen müssen; wir theilen aber und wie wir glauben mit gutem Grund diese Meinung nicht. Mochte auch vielleicht die Aktionspartei, deren fieberhafter Drang nach der Eroberung Venetiens und Roms in jeder Verle-

genheit der österreichischen Regierung einen Bundesgenossen zu finden glaubte, auf eine Insurgirung Venetiens, einen Putsch gegen Ungarn und Tirol ihre Pläne bauen, die italienische Regierung würde schwerlich gewagt haben, allein gegen Oesterreich aufzutreten. Sicherlich hätte sie aber dann, um die eigene Initiative und die Freiheit ihrer Politik zu wahren, auch die Mittel gefunden und angewendet, um jedes einseitige Vorgehen der Handstreich-Politiker zu hindern. Daß es aber gerade die Regierung selber war, die sich, wie wir gleich zeigen werden, mit nicht geringer Energie ungeachtet der höchst bedrohlichen Finanzlage des Königreiches zum Kriege vorbereitete, deutet eben nur darauf hin, daß Italien genau wußte woran es war, und daß im Lager der preußischen Diplomatie der Krieg gegen Oesterreich ungeachtet der „nur defensiven Maßregeln in Schlesien“ schon Anfang März beschlossene Thatsache war.

Charakteristisch, für die gegen Oesterreich herrschende Stimmung in Italien ist folgender Vorfall:

Contre-Admiral Vacca, der sich mit den Fregatten „Italia“, „Garibaldi“ und der Corvette „Palestro“, — wahrscheinlich auf einer interessanten Recognoscirungsfahrt, — an der Istrianer-Küste plötzlich vom schlechtesten Wetter überrascht sah, bat am 12. Jänner 1866 um relâche forcé und lief mit Bewilligung der österreichischen Hafenbehörde in den Fasana-Kanal vor Pola ein. Bei dieser Gelegenheit salutirte er die österreichische Flagge, wie üblich, mit 21 Schüssen. Darüber war man in Italien entrüstet und die Aufregung ging so weit, daß die enragirten Gegner Oesterreichs in der Kammer verlangten: Vacca solle für diese Demüthigung Italiens zur Verantwortung gezogen werden!

Für die Ausübung maritimer Courtoisie gegen eine nicht feindliche Flagge, die im Augenblicke der Noth Schutz gewährt hatte.

Nachdem im Jänner 1866 laut königlichen Dekrets vom 3., durch Sistirung der Aushebung (Altersklasse vom Jahre 1845), die Armee in ihrer absoluten Stärke um 80.000 Mann vermindert worden war und man auch sonstige, freilich nicht bedeutende Redu-

zirungen im Militär-Etat eintreten ließ, durfte es auffallend erscheinen, daß schon am 20. März ein königliches Dekret die Einberufung der zweiten Kategorie aus der Altersklasse vom Jahre 1844, und gleich darauf ein Kriegsministerial-Erlaß vom 26. März telegrafisch die Wiederaufnahme der sistirten Rekrutirung anordneten, mit dem Zusatze, daß binnen 20 Tagen alle Rekruten bei den Fahnen eingetroffen sein müssen.

Durch diese Maßregeln hatte Italien am 12. April 280.000 Mann thatsächlich unter den Waffen, worunter 70.000 Rekruten, die bis Ende Mai genügend abgerichtet sein konnten; außerdem sollen, nach sehr guter Quelle, 400 Positions-Geschütze aus Alessandria nach Piacenza, Bologna, Ferrara und Mirondola bestimmt worden und theilweise schon Ende März abgegangen sein. Zahlreiche und glaubwürdige Nachrichten über Lieferungsausschreibungen und Truppen-Dislokationen, die darin bestanden, daß man Regimenter (vorzüglich Kavallerie) von Süden nach Norden bewegte und andere Abtheilungen, die aus den nördlichen Provinzen nach Neapel und Sicilien abgehen sollten, stehen ließ, waren eingelaufen. Angesichts der mit Anfang März auch durch das Auftreten Preußens bedrohlich gewordenen Situation beschloß Oesterreich, um nicht überrascht und vielleicht durch einen Aufruhr im Venetianischen daran gehindert zu werden, wenigstens die dortigen Festungen zu verproviantiren; die Anordnung hiezu datirt vom 18. März.

Die italienische Regierung setzte einstweilen ihre Rüstungen fort.

Ein Kriegs-Ministerial-Erlaß vom 30. März ordnete die Armirung von Pizzighettone an. Werbe-Bureaux für Freiwillige wurden in Mailand, Bologna, Florenz, Turin und Genua in Thätigkeit gebracht; die Zahl der Arsenalsarbeiter in Turin auf das Doppelte erhöht.

Man betrieb die Mobilisirung der Nationalgarde und eine Militär-Commission hatte in den letzten Märztagen den Po von Ferrara bis Guastalla rekognoszirt.

Ein Befehl des Kriegs-Ministeriums vom 30. März ertheilte dem ersten und zweiten Grenadier-Regimente in Florenz, den zwei in Caserta und Foggia liegenden Lancieri-Regimentern, dem 53. und 54. Linien-Regimente in der Maremma, dem 25. und 26. Bersaglieri-Bataillon, d. h. einer ganzen Armee-Division Marschbereitschaft, während das 3. Artillerie-Regiment schon auf dem Marsche von Neapel nach der Emilia war.

Am 1. April ordnete das Kriegs-Ministerium für die Genie-Truppen die Einberufung aller Urlauber der Klassen von 1837, 1838 und 1839 an; mit 6. April wurden durch Maueranschläge alle Urlauber der Kriegsmarine, durch Kriegs-Ministerial-Erlaß 400 disponible Offiziere und am 10. April die zweite Kategorie der Altersklasse vom Jahre 1843 einberufen. Hierdurch gelangte vom 1. Mai ab die italienische Armee auf 315.000 Mann, war also nur noch um 50.000 Mann unter dem vollen Kriegsstande.

Die sämmtlichen Lieferanten waren gleichzeitig aufgefordert worden, die bestellten Artikel pünktlich abzugeben, weil die Administration durchaus keine Verlängerung der Lieferungsfrist zugestehen könne.

Wir registriren hier nur die wichtigsten der offiziell angeordneten Maßregeln zur Verstärkung der Armee, und unterdrücken die Unzahl eingelaufener Nachrichten, die sich zum Theile wohl falsch, in den meisten Fällen aber als vollkommen richtig erwiesen und durchweg Truppenbewegungen gegen die österreichischen Grenzen, großartige Material-Transporte, Pferdeeinkäufe, Festungs-Verproviantirung und sonstige Lieferungen im größten Maßstabe zum Gegenstande hatten. Ebensowenig sollen uns die zahlreichen Agitationen und Versammlungen der Aktionspartei beschäftigen, die in jeder möglichen Weise bemüht war, einen Druck auf die Regierung auszuüben, und sobald der Staats-Apparat in Aufbringung der Kriegsmittel auch nur einen Augenblick stille zu stehen schien, sich wie ein mächtiger Hebel ansetzte, um denselben erneuert in um so hastigeren Gang zu bringen.

Einer solchen Thätigkeit gegenüber und Angesichts der weiter oben erwähnten bereits thatsächlichen Machtentfaltung wäre es Wahnsinn und ein Verbrechen gegen das Vaterland gewesen, wenn die österreichische Regierung noch länger gezaudert hätte, die entsprechenden Maßnahmen zur Sicherung der äußerst gefährdeten Süd-Provinzen ins Leben zu rufen.

Der unvorbereitete Einfall Carl Albert's 1848 mitten im Frieden, die Ereignisse des Jahres 1860 in Sicilien standen noch in lebhafter Erinnerung; sie durften keine Wiederholung finden.

Wie schwer der Regierung der Entschluß zur Mobilisirung der in Venetien befindlichen Streitkräfte wurde, wie sehr sie dem Kriege widerstrebte und bemüht war, dem schwergeprüften Lande die Opfer eines solchen so lange als nur immer möglich zu ersparen, geht schon aus der Sukzessivität hervor, mit der täglich sich folgende Verordnungen nur immer die augenblicklich nöthigsten Maßregeln anordneten, statt die sofortige Versetzung der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche auf den Kriegsfuß anzubefehlen.

Die Aufregung der Bevölkerungen hüben und drüben stieg täglich; die Verstärkung der feindlichen Grenztruppen nahm kein Ende; die allarmirenden Nachrichten jagten sich. Täglich brachten die italienischen Journale Notizen über Bewegungen und Konzentrirung von Truppen gegen das Pothal und über die Absicht der Regierung, zwei Armeen von je 80.000 Mann am Mincio und Po aufzustellen; ausgesendete, verläßliche Kundschafter fanden beinahe alle Ortschaften in der Nähe unserer Grenze gut besetzt und überall umfassende Vorbereitungen zum Empfange stärkerer Zuzüge.

Ungeachtet einer vom italienischen Kriegs-Minister schon am 13. April an die Redaktionen gerichteten Aufforderung, nur jene militärischen Nachrichten zu reproduziren, welche in den offiziellen Journalen erscheinen würden, genirten sich namentlich „Pungolo" und „Diritto" wenig und brachte letzterer unter anderem am 20. April auch die bedeutsame Glosse, daß seit abgelaufenem Jahr statt 100.000 nur mehr 50.000 Mann in Neapel seien, daß aus diesen ein Reserve-Korps von 28 Bataillons, drei Kavallerie-Re-

gimentern und acht Batterien formirt und zwischen Capua und Neapel konzentrirt werden solle mit der Bestimmung, entweder eingeschifft zu werden oder durch Fußmärsche dorthin abzugehen, wo man dieses Korps eben bedürfen würde.

Der Stand des Armee-Kommando's in Verona wurde täglich kritischer. Die Ordre de bataille vom 13. Februar 1866 wies im Totale 75.161 Mann, 6012 Pferde, 212 Feldgeschütze als Summe aller Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Tirol, Kärnten, Krain und Istrien nach. Man glaube aber ja nicht, es seien dies lauter operationsfähige Truppen gewesen; in dieser Zahl waren alle Nichtkombattanten, 2700 Mann Depottruppen, die zahlreiche Festungs-Artillerie und das ganze zweite Genie-Regiment mitbegriffen. Die zum streitbaren Stand gehörigen betrugen nach dem obzitirten Dokument:

Infanterie und Jäger 50.712 Mann,
Kavallerie .... 3572 Pferde,
Artillerie .... 212 Feldgeschütze.

Analog enthält die Ordre de bataille vom 13. März 1866:
Totale 71.806 Mann, 5980 Pferde, 212 Geschütze.
Vom streitbaren Stande:
Infanterie und Jäger 48.867 Mann,
Kavallerie .... 3738 Pferde,
Artillerie .... 212 Geschütze.

Jene vom 13. April 1866:
Totale 71.547 Mann, 6034 Pferde, 212 Geschütze.
Vom streitbaren Stande:
Infanterie und Jäger 48.301 Mann,
Kavallerie .... 3773 Pferde,
Artillerie .... 212 Geschütze.

Von diesen garnisonirten etwas über 40.000 Mann und die Kavallerie im Venetianischen; in Kärnten und Krain 4200, in Tirol und Istrien 3500 Mann.

Die letzteren standen unter eigenen Truppen-Kommanden zu Bozen und Triest, die ersteren waren in drei Armee-Korps getheilt,

welche seit dem Feldzuge 1859 noch ihre Nummern beibehalten hatten; das 3. Armee-Korps-Hauptquartier befand sich in Laibach, das 5. in Verona, das 7. in Padua.

Eigene Festungs-Besatzungen bestanden nicht; sie wurden von den Armee-Korps bestritten.

Diese Macht war so klein, daß die in den vielen und bevölkerten Städten und festen Plätzen zerstreuten Truppen kaum hinreichten, den Dienst und die Abrichtung der Rekruten zu bestreiten, um so weniger als die Zahl der Kranken selten unter 3000 herabging.

Die Städte durfte man aus politischen Rücksichten nicht ganz von Truppen entblößen und so sah sich das Armee-Kommando im Anfange des Jahres sogar bemüssigt, Kommissionen niederzusetzen, welche den Auftrag hatten, den Wachdienst selbst durch Einziehung von Posten bei ärarischem Gute zu beschränken.

Derart waren die Hilfsmittel, mit welchen man sich Anfangs Mai 315.000 Mann Italienern gegenüber sehen mußte.

Welche Verlegenheiten bei einem solchen Mißverhältniß der Kräfte die zu einem Gewaltakt entschlossene italienische Regierung und Bevölkerung Oesterreich bereiten, welches verhängnißvolle fait accompli dieselben schaffen konnten, dies auszumalen wollen wir der Fantasie des Lesers überlassen.

Die österreichische Regierung konnte den drohenden Charakter der Situation nicht mehr verkennen und entschloß sich zu folgenden, freilich noch sehr harmlosen Maßregeln:

Am 13. April: Die Artillerie-Regimenter 5, 7 und 8 (es waren nur jene, welche zur Armee in Venetien gehörten) haben mit Fahr- und Bedienungsmannschaft den vollen Kriegsstand durch Einziehung der nöthigen Urlauber anzunehmen.

Am 15. April: 18 der in Italien garnisonirenden Infanterie-Regimenter, neun Jäger-Bataillons und die sechs hingehörigen Kavallerie-Regimenter haben die Fahr-Gemeinen einzuberufen. Gleichzeitig wurden 2034 Stück Pferde für Regiments-Bespannungen in Ungarn, Kroatien und Steiermark anzukaufen befohlen.

Am 16. April: Sämmtliche Batterien der vorgenannten drei Artillerie-Regimenter sind mit Pferden (sie waren im Frieden nur zur Hälfte bespannt) und Bedienungsmannschaft auf den Kriegsstand zu setzen. — Die Festungs-Kompagnien bleiben noch auf dem Friedensstande; Park- und Depot-Kompagnien werden noch nicht aufgestellt.

Am 18. April wurde die Errichtung je einer Park-Kompagnie beim 5., 7. und 8. Artillerie-Regiment angeordnet. (Es sind deren zwei per Regiment sistemisirt, und haben dieselben die Bestimmung zu den mobilen Munitions-Kolonnen.)

Am selben Tage konstatirte das Journal „Diritto", daß in allen italienischen Kriegshäfen und Marine-Arsenalen große Thätigkeit herrsche, und brachte die Nachricht, daß Persano zum Admiral des vereinigten Evolutionsgeschwaders und Albini zu dessen Unterbefehlshaber ernannt worden sei.

Das Florentiner Blatt „Conte Cavour" meldete positiv: daß das italienische Heer demnächst auf vollständigen Kriegsfuß gesetzt sein werde; daß die Regierung beabsichtige, beim Kriegsausbruche wie 1859 den Bankbillets Zwangscurs zu geben und daß sich der König selbst an die Spitze des Heeres stellen wolle.

Von der Aktionspartei wurden für den 22. Meetings in allen größeren Städten angesagt, um das Volk für den Krieg zu begeistern.

Die Garnison von Messina — eine Brigade — erhielt Befehl, am 20. nach Genua abzugehen. Die Verproviantirung Bolognas wurde mit regstem Eifer betrieben.

Am 18. April gelangte nun ein Detail-Entwurf über die Art einer eventuellen Mobilisirung der österreichischen Armee in den Südprovinzen an das Armee-Commando; dieses und das Landes-General-Commando zu Udine als Administrativ-Behörde stellten auf Grund jenes Entwurfes, der den Verpflegsstand der kompletirten Armee auf circa 170.000 Mann und 14.000 Pferde bezifferte, das Approvisionirungs-Erforderniß wie folgt fest:

Für	Schlacht-Ochsen	Büchsen-Fleisch (conserve)	Brod, Back-Mehl	Zwieback	Wein
	Stück	Centner			Eimer
Verona und Pastrengo	3.510	2.600	26.874	3.900	13.211
Mantua und Borgoforte	2.061	1.422	14.691	2.132	7.781
Venedig	5.243	2.813	39.414	5.720	19.752
Peschiera	1.533	1.058	10.929	1.586	5.789
Legnago	377	484	2.688	390	1.423
Rovigo	654	451	4.658	676	2.467
Pola	1.257	867	8.958	1.300	4.745
Befestigungen in Tirol	165	129	—	1.181	605
Mobile Armee	12.000	—	159.996	—	45.000
Totale	27.459	11.067	276.508	18.070	103.254

Als Hauptgrundsatz für die Verpflegung wurde gleichzeitig aufgestellt, daß von den Vorräthen der größte Theil annähernd ⅓ in und um Verona gesammelt, daß Venedig und Palmanuova auf 6 Monate (die übrigen festen Plätze nur auf 3 Monate) zu verproviantiren, Innsbruck, Villach und Laibach aber als die Haupt-Stapel- und Zuschubs-Stationen zu benützen seien.

Am 19. April verfügte das Armee-Commando die Armirung der festen Plätze u. zw. jener Werke, welche voraussichtlich zunächst einem feindlichen Angriffe ausgesetzt wären. So namentlich jene von Borgoforte, die erste Linie Mantuas und Veronas; in Tirol das Fort St. Nicolo bei Riva; in Venedig die Werke am Lido; in Triest jene der Hafenbatterien und Forts, dann die Werke in der Bucht von Muggia.

Die österreichische Regierung scheint mittlerweile durch das Polizei-Ministerium und die politischen Behörden Venetiens auf direktem Wege, mit jenen des Armee-Commandos gleichlautende Nachrichten erhalten zu haben, und mochte eine solche Bestätigung abgewartet haben, ehe sie den letzten entscheidenden Schritt that.

Am 21. April Früh langte ein Telegramm in Verona ein, durch welches das Armee-Commando zur detaillirten Bericht-

erstattung über den Stand der italienischen Rüstungen aufgefordert wurde.

Die genauen und sich stets verläßlich zeigenden Meldungen des Kundschafts-Bureaus, das mit großer Umsicht und Sachkenntniß anfangs vom Oberstlieutenant Ritter von Rodakowski, später von dem um das Kundschaftswesen in Italien sehr verdienten Hauptmann Petrossi des Generalstabes geleitet wurde, setzte das Armee-Commando in den Stand, einen Bericht beiläufig folgenden Inhalts abzusenden:

Alle Nachrichten bestätigen eine Konzentrirung größerer Truppenmassen (40000 Mann) zwischen Bologna und Ferrara; in den Legationen und Toskana sind bis zum gestrigen Tage 104, in der Lombardie und Piemont 96 Bataillons in der Stärke von 73.000 Mann und 10.000 Pferden beisammen. In acht Tagen kann der Kriegsstand von 140.000 Mann erreicht werden und der Aufmarsch beliebig vollendet sein. Zwei Cavallerie-Regimenter wurden gestern (am 20.) in Ferrara erwartet; sie dürften bereits eingetroffen sein. Zwischen Capua und Neapel wird ein Reserve-Corps von 20.000 Mann Infanterie, 2000 Reitern und 48 Geschützen zur Einschiffung gesammelt. Detachirte 3. Bataillons sind am Marsche nach Norden begriffen. Die neuesten königlichen Dekrete lauten: Alle Beurlaubungen von Offizieren sind eingestellt; alle gewesenen Offiziere werden zum Wiedereintritt in die Armee aufgefordert. Heute gehen verstärkte Gerüchte über Einberufung aller italienischen Urlauber; die Bestätigung dieser Nachricht fehlt aber noch. Augenscheinlich in Folge dieses, noch am Vormittag des 21. April abgesendeten telegrafischen Berichtes langte noch am selben Tage in den Abendstunden beiläufig folgendes Telegramm des Kriegs-Ministeriums in Verona ein:

Die ganze Armee in Italien wird auf den Kriegsstand (nicht Kriegsfuß) gesetzt. Einberufung der Ergänzungen wurde veranlaßt. Offiziers-Ernennungen werden vorläufig unterbleiben.

Fast gleichzeitig traf ein Schreiben des Kriegs-Ministeriums, datirt vom 19. April ein, welches „die unverweilte Vertheidi-„gungs-Instandsetzung der festen Plätze in Venetien, Tirol und „Istrien" anordnete und die hiezu erforderlichen, im Präliminare auf 2,486.000 fl. festgestellten Auslagen bewilligte. Seit einiger Zeit mehrten sich die Nachrichten von Waffenschmuggel, der über die Grenze nach Venezien betrieben würde; zahlreiche Fremde, die sich meist nur kurze Zeit aufhielten, erschienen in den Grenzorten, die Zahl der Emigrirenden wuchs und Emissäre, welche Militär-Urlauber und Stellungspflichtige zur Desertion verleiteten, machten sich bemerkbar oder wurden mit Briefen und Proklamationen des „comitato veneto" betreten.

Diese Symptome ließen einen Aufstand im Venetianischen befürchten; das Armee-Commando gab, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, am 22. April eine neue Allarm-Ordnung heraus, deren Grundzüge sich auf Festhalten der wichtigsten Kommunikationslinien, Behauptung der größeren Städte, Sicherung der Flußgrenzen und Konzentrirung des Restes der Truppen bei Verona ausdehnten. Am selben Tage wurden die Truppen des 2. Genie-Regiments, obwohl noch am Friedensstande, in die festen Plätze vertheilt, um die Vertheidigungs-Instandsetzung im Vereine mit den dortigen Artillerie-Festungs-Compagnien sofort zu beginnen. Das 1. Bataillon desselben wurde mit der Bestimmung für die mobile Armee in Verona zurückbehalten.

Die Defensions-Arbeiten in dieser Festung begannen am 24. April; am 26. die Inundation in Mantua.

Zur Leitung der nun bald zu gewärtigenden größeren Truppen- und Materialtransporte, wurde am 27. April unter dem Major Sametz des Generalstabes eine Eisenbahn-Transport-Leitung aufgestellt, welche den Verkehr nach den militärischen Bedürfnissen regelte und in Uebereinstimmung mit der Eisenbahnbetriebs-Direktion in Verona amtirte.

Vom 3. Mai angefangen trafen täglich acht Züge in Laibach, dem Anschlußpunkte des in den Armeebereich fallenden Eisenbahnnetzes, mit Ergänzungen und Material ein und wurden von der Transportleitung an den Ort ihrer Bestimmung dirigirt.

Die Verwicklung mit Preußen hatte indessen einen solchen Charakter angenommen, daß wohl die Eventualität eines Krieges auch im Norden ernstlich in Erwägung gezogen worden war.

Das Kriegs-Ministerium hatte demnach Ausrüstungs- und Mobilisirungs-Entwürfe verfaßt, welchen ungerechnet die in Holstein und in den Bundesfestungen befindlichen Truppen die Aufstellung von 10 Armee-Corps, 5 Cavallerie- und 2 Infanterie-Divisionen, dann einer selbständigen Kavallerie- und einer solchen Infanterie-Brigade zu Grunde gelegt wurde.

Von diesen Körpern sollten 6 Armee-Corps, u. zw. jene mit den Nummern 1, 2, 4, 6, 8 und 10, ferner die fünf Kavallerie-Divisionen in den nördlichen Provinzen des Kaiserstaates zur Aufstellung, und im Falle eines Krieges gegen Preußen auch dort zur Verwendung gelangen.

Drei Armee-Corps mit den Nummern 5, 7 und 9 waren als mobile Armee im Vereine mit der selbständigen Kavallerie-Brigade zur Vertheidigung Veneziens bestimmt; von den zwei Infanterie-Divisionen sollte eine Tirol, die andere Istrien decken, während die selbständige Infanterie-Brigade dem Armee-Commando in Italien unterstellt und angewiesen werden sollte, das bellunesische Gebirge zu durchstreifen, die Verbindung zwischen Tirol und Istrien einerseits, mit der mobilen Armee anderseits zu unterhalten und etwaigen Aufstandsgelüsten im Rücken der Armee zu begegnen.

Das 3. Armee-Corps sollte wie das 5., 7. und 9. aus den in den Südprovinzen stehenden Truppen formirt, in Inner-Oesterreich zur Aufstellung gelangen und nach Umständen disponirt werden.

In Dalmatien und Militär-Kroatien wurden die Garnisonen verstärkt und die Küstenwerke derart in Vertheidigungs-

stand gesetzt, um allenfallsigen Landungs- und Invasionsversuchen wenigstens so lange mit Erfolg entgegentreten zu können, bis eine genügend starke Operation gegen die bedrohten Punkte ins Werk gesetzt werden konnte.

Diese Vorsicht war sehr nothwendig, denn Italien blieb auch mit der Ausrüstung seiner Flotte nicht zurück.

Am 27. April waren in Brindisi 5 Panzerfregatten und 5 Kanonenboote, in Ankona 1 Linienschiff, 8 Fregatten (wovon vier gepanzert), 4 Corvetten und 6 Schrauben-Kanonenboote gesammelt. Oesterreichischer Seits wurde die Ausrüstung einer Eskadre, deren Operationsbasis der Fasana-Kanal bilden sollte, betrieben, außerdem aber von den in Venedig befindlichen Fahrzeugen 3 Schrauben- und 6 Raddampfkanonenboote mit 4 Raddampfern zur Mithilfe bei der Vertheidigung dieser Festung in Stand gesetzt.

Die 6 am Lago di Garda befindlichen Schraubenkanonenboote befanden sich ebenfalls in der Ausrüstung.

Laut Mittheilung der „Perseveranza" wurde die ganze italienische Armee mit 30. April auf Kriegsfuß gebracht; eine Maßregel, welche Angesichts der seit 20. März wirklich erfolgten Verstärkung der regulären Armee um 105.000 Mann, dann in Berücksichtigung der sonstigen vorangeführten und in jeder Beziehung höchst kriegerischen Maßnahmen der italienischen Regierung durchaus jene politische Bedeutung nicht mehr hatte, die man sonst bemüßigt gewesen wäre, ihr beizulegen.

Gleichzeitig waren in Folge des stetig fortschreitenden Konfliktes mit Preußen ungeachtet der friedlichen Dispositionen des Wiener Kabinetes, welche sich durch die Erklärung des Kaisers am 31. März, daß es niemals seine Absicht gewesen Preußen anzugreifen, so wie durch die höchst versöhnlich gehaltenen Depeschen vom 7. und 18. April genügend manifestirten, die Friedenshoffnungen immer mehr geschwunden und mußten endlich der Ueberzeugung weichen, daß Preußen den Krieg unwiderruflich beschlossen habe, Unterhandlungen aber nur fortführe, um Zeit zu gewinnen. Mit Kriegsministerial-Reskript vom 29. April

war daher die Versetzung der ganzen österreichischen Armee auf den Kriegsstand anbefohlen worden.

Die Depottruppen aller italienischer Regimenter wurden hierauf, nachdem sie alle Urlauber und Reservisten eingezogen hatten, aus Venetien nach Nord-Tirol und Inner-Oesterreich verlegt.

Die neue Ordre de bataille aktivirte sich Anfangs Mai dadurch, daß das 5. Armee-Corps um Verona, das 7. bei Padua, das 9. bei Vicenza ihre Formirung begannen. Die selbstständige Brigade sammelte sich bei Conegliano; die Kavallerie-Brigade in Verona. Jene noch in Italien befindlichen Regimenter und Jäger-Bataillons, welche zum 3. Armee-Korps oder zur Nord-Armee ihre Eintheilung erhielten, marschirten nach Krain ab.

Feldzeugmeister v. Benedek der am 24. April den Befehl erhalten hatte, nach Wien abzugehen und sich dort zur Verfügung zu melden, verließ am 9. Mai Verona, nachdem er noch am 8. den Befehl zur Einberufung der Landesschützen-Kommandanten, den ersten Schritt zur Aktivirung der Tiroler Landes-Vertheidigung, an das Landes-Vertheidigungs-Ober-Kommando nach Innsbruck übermittelt hatte.

Mit Bedauern sah die Armee den allverehrten General, der es so sehr verstanden hatte, sich die Liebe und das Vertrauen aller Untergebenen zu erwerben, scheiden. Die Schlagfertigkeit, der vortreffliche Geist der Truppen, wie die zahlreichen Anstalten zur Verstärkung des Kriegstheaters, auf dem er hoffte sich dereinst den Lorbeer des siegreichen Feldherrn um die Stirne winden zu können, waren zum großen Theil sein Verdienst.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der italienischen Armee als kühner General und tapferer Soldat von seltener Energie und Thatkraft von Novara her wohl bekannt, übernahm am gleichen Tage das Armee-Kommando und manifestirte seine echt patriotische, erhabene Gesinnung in dem am 9. Mai erlassenen Tagsbefehl folgenden Inhalts:

„Mit dem Armee-Befehle vom gestrigen Tage hat der Feld„zeugmeister v. Benedek den Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät

„des Kaisers verlautbart, kraft dessen er für eine andere Bestim=
„mung berufen und das Kommando der Armee in Italien Meinen
„Händen anvertraut wird.“

„In erhebenden Worten hat der Feldzeugmeister von dieser
„Armee Abschied genommen und indem Ich das Kommando hiemit
„antrete, fühle ich Mich verpflichtet, es aus dem Grunde meines
„Herzens auszusprechen, daß Ich es vollkommen zu ermessen weiß,
„wie schmerzlich Alle: Generale, Offiziere und Mannschaft, einen
„mit Recht so verehrten Führer scheiden sehen, der stets Vater seiner
„Soldaten, zu jeder Zeit den altösterreichischen edlen Geist in der
„Armee zu nähren und auf jedem Schlachtfelde ein Soldatenvor=
„bild, das Glück an unsere Waffen zu fesseln gewußt hat.“

„Im Namen Euerer Aller, Soldaten der k. k. Armee in Ita=
„lien! rufe Ich somit dem geliebten Führer ein warmes, dankbares
„Lebewohl zu; in Meinem eigenen Namen aber, dem treuen Freunde
„und Waffengefährten ein herzliches „Glückauf“ zu seiner neuen,
„großen Aufgabe.“

„Dasselbe Gefühl treuer Waffenbruderschaft ist es ferner
„auch, mit dem Ich die k. k. Armee in Italien herzlich und mit
„Freuden begrüße. Fast Alle, Führer und Truppen sind Mir be=
„kannt; mit den Meisten verbinden Mich überdieß die ruhmreichen
„Erinnerungen an unsere Kämpfe von 1848 und 1849 auf diesem
„blutgetränkten Boden.“

„Die Kenntniß des vollen Werthes derselben erhöht Meine
„Zuversicht, daß wir den Erwartungen unseres Allergnädigsten
„Kaisers und Kriegsherrn unter allen, auch den schwierigsten Ver=
„hältnissen, entsprechen werden.“

„Soldaten: Seine Majestät haben Mich beauftragt, Euch
„Seinen kaiserlichen Gruß zu bringen!“

„Mit Stolz werdet Ihr fühlen, daß des Kaisers Auge auf
„uns ruht und Sein edles Herz mit uns ist; wir werden daher
„freudig in Tapferkeit und Hingebung eintreten für Sein heiliges
„Recht, für die ungeschmälerte Erhaltung unseres Gesammt=Va=
„terlandes; wir werden beweisen, daß wir gleich unseren Vätern

„die würdigen Söhne sind von Oesterreich, an Ehren und an Sie-
„gen reich".

„Mit festem Vertrauen auf Gott, mit der vollsten Zuversicht
„auf Euch, trete Ich an Eure Spitze, — wiederhole Euch als
„den wahren Ausdruck Meiner eigenen Ueberzeugung des Feld-
„zeugmeisters Benedek erhebende Abschiedsworte:

„Des Kaisers Soldaten Alle, im Süden wie im Norden,
„bilden doch nur Eine Armee, stets bereit, in gleicher Treue,
„in gleicher Hingebung, in gleicher Ehre für ihren geliebten
„Kriegsherrn zu leben und zu sterben." — Und so hoffe ich zu
Gott, Ich werde als das höchste Ziel, den schönsten Lohn Eurer
Treue und Tapferkeit, Eurer Ausdauer und Standhaftigkeit, Euch
stets verkünden können: „Der Kaiser ist mit Euch zu-
frieden". —

Der hochsinnige Prinz ahnte wohl nicht die ganze Größe
des erhabenen Beispiels edelster Selbstverläugnung, das er durch
die Uebernahme des minder wichtigen Commandos soeben ge-
geben, und in welchem Grade er dadurch die ganze Armee zur
begeisterten Hingebung und gleichen Opferwilligkeit entflammte.

General-Major Freiherr v. John, der seit mehreren
Jahren den wichtigen Posten des Generalstabs-Chefs bei der
Armee in Italien bekleidete, hatte durch oft bewiesene hervor-
ragende Begabung, durch Ruhe und Klarheit in Urtheil und Dis-
position sich das allgemeinste Vertrauen erworben. In genauester
Kenntniß aller maßgebenden Verhältnisse, blieb derselbe auch nun,
trotz dem Wechsel des Armee-Commandanten, in seiner ehrenvollen,
höchst einflußreichen Stellung.

Mittlerweile gingen die Rüstungen beiderseits vorwärts;
ein königl. Dekret zur Errichtung von 20 Freiwilligen-Bataillons
wurde veröffentlicht; österreichischer Seits am 7. Mai die Auf-
stellung von 5 Bataillonen befohlen.

Die Gerüchte über eine Aktion gegen Tirol und das
Küstenland erhielten sich; Mazzini verließ London, um sich

nach Italien zu begeben; Garibaldi wurde in Brescia erwartet. —

Wir haben bis nun in chronologischer Reihenfolge die beiderseitigen fortschreitenden Maßnahmen aufgeführt, um dem Leser den Gang der Rüstungen anschaulich zu machen. Um die Mitte Mai herum, italienischer Seits etwas früher, österreichischer Seits wenige Tage später, waren aber die Dinge bis zu einem gewissen Abschnitte gediehen und es erscheint nun nöthig, in der Geschichte der Vorbereitungen einen kleinen Halt zu machen und den zu jener Zeit erreichten status quo ins Auge zu fassen.

Bis zum 21. Mai war, Dank den Bemühungen aller Behörden und der Thätigkeit der Eisenbahn-Transportleitung, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche aus dem gleichzeitigen Abschube zahlreicher Abtheilungen zur Nord-Armee erwuchsen, die Mobilisirung der österreichischen Armee in Italien der Hauptsache nach und der neuen Ordre de bataille gemäß durchgeführt; sie hatte sonach wenig mehr als einen Monat in Anspruch genommen.

Der Standes-Ausweis, auf den Detail-Eingaben der Truppen beruhend, weist mit 25. Mai 1866 bei alleiniger Berücksichtigung des streitbaren Standes folgende Ziffern nach:

Im lombardisch-venet. Königreiche, Tirol und Istrien.		formiren				streitbar		
		Bataillons	Kompagnien	Kavallerie-Eskadrons	Feld-batterien	Mann Fußtruppen	Kavallerie-Pferde	Geschütze
Mobile Armee	Hauptquartier	.	.	.	.	365	332	.
	5. Armee-Korps	21	1 4/6	4	7	19595	598	56
	7. " "	21	4/6	4	6	18786	572	48
	9. " "	21	4/6	4	6	17970	548	48
	Reserve-Kavallerie-Brigade	.	.	12	1	.	1809	8
Summe der mobilen Armee		63	3	24	20	56374	3527	8
Mobile selbständige Brigade		7	1/6	1	1	6272	143	8
Truppen-Division	in Tirol	9 1/6	4 4/6	1	6	11666	152	32
	in Istrien	16 1/6	12 1/2	1	1	12847	158	16
Festungsbesatzungen	Verona	12	14	2	1	10176	152	8
	Venedig	11	8	.	1	10028	.	8
	Mantua	7	7	1	.	6384	125	.
	Peschiera	4	6	1/2	.	3470	77	.
	Legnago	3	2 1/2	1/4	.	1763	37	.
	Rovigo	1 1/6	2	1/4	.	1128	36	.
	Palmanuova	1	1 1/2	.	.	567	22	.
	Udine	1 4/6	.	.	.	973	.	.
	Osoppo	1/6	.	.	.	150	.	.
	Malborghetto und Predil	1/6	.	.	.	146	.	.
Summe der Festungsbesatzungen		40 1/6	41	4	2	34794	449	16
Depot- und Sicherheitstruppen		.	.	.	.	4163	882	.
Totale der Armee		135 2/6	68 1/6	31	30	128063	5311	232

Die Truppen der Armee-Anstalten, ferner 5697 Kranke sind hier selbstverständlich nicht mitgezählt.

In Dalmatien wurden zwei Brigaden, u. zw. im Norden jene des Generals Schönfeld, im Süden jene des Oberst Morhammer mit zusammen 9 Bataillons aufgestellt; außerdem befanden sich dort noch 2 Bataillons Küsten-Artillerie und 1 Genie-Kompagnie. Die zahlreichen festen Plätze waren armirt, auf 6 Monate verpflegt und genügend mit Munition versehen, doch war die Besatzung allseits nur schwach.

Auf Lissa blieb 1 Bataillon Marine-Infanterie von 1200 Mann mit $1/3$ zur Besetzung der Hafenwerke, mit $2/3$ zur Abwehr von Landungsversuchen bestimmt; in den Werken standen überdieß noch 2 Kompagnien Festungs-Artillerie. Optische Telegrafen verbanden die Inseln und die befestigten Küsten-

punkte untereinander. Um die mobilen Streitkräfte zu vermehren, begann die Organisirung einer Landesmiliz. — Die Küsten der Militärgrenze waren durch 4 schwache Grenz-Bataillons bewacht.

Die Suttorina, jene Küstenstrecke, welche den Cattareser Kreis von dem nördlichen Dalmatien trennt und türkisches Gebiet ist, war durch 2000 Baschi-Bozuks besetzt. Endlich wurde noch eine Landmiliz in Istrien, circa 3000 Mann, und eine im Görzer Kreise beiläufig 2000 Mann stark organisirt.

Von der österreichischen Operations-Eskadre waren bis 17. Mai im Fasana-Kanal gesammelt:

Panzerfregatte Drache; die Propellerfregatten Schwarzenberg, Donau, Radetzky; Propeller-Kanonenboote Hum, Dalmat, Velebich, Reka; außerdem stationirte der Propellerschooner Kerka in Triest, und die Propeller-Korvette Friedrich, aus der Nordsee kommend, hatte schon am 2. Mai Gibraltar passirt. — Die übrigen Schiffe befanden sich in der Ausrüstung.

Um dieselbe Zeit ergab sich für die nominellen Stärken der italienischen Armee in der ersten Feldzugsperiode, folgende Berechnung:

Als	formiren			Verpflegs-Stand		streitbar		
	Bataillons	Eskadrons	Batterien	Mann	Pferde	Mann Fußtruppen	Reiter	Geschütze
Reguläres Heer	362	114	80	333000	36000	248000	13000	480
Mobilisirte Nationalgarde	50	.	.	30000	.	.	.	.
Fünfte Bataillons der Infant.-Regimenter	40	.	.	14000	.	12000	.	.
Freiwilligen-Bataillons	20	.	.	12000	.	12000	.	.
Hiezu mußten bis längstens 20. Mai bereits eingerückt sein:								
Die 1. u. 2. Kategorie der Aushebung v. 1866	.	.	.	80000	.	.	.	.
Die 2. Kategorie der Militär-Pflichtigen von 1842 und 1843	.	.	.	64000	.	.	.	.
Daher der nominelle Verpflegsstand bis Ende Mai	.	.	.	469000	36000	.	.	.
Hievon sind als Feldtruppen zu betrachten:								
Reguläre Armee	362	95	80	.	.	248000	11000	480
Die neu errichteten 5. Bataillons	40	.	.	.	.	12000	.	.
Freischaaren	20	.	.	.	.	12000	.	.
Zusammen	422	95	80	.	.	272000	11000	480
Als Besatzungen sind abzuschlagen circa	120	15	10	.	.	70000	2000	60
Dürften für eine Offensive verbleiben	302	80	70	.	.	202000	9000	420

Die Richtigkeit dieser Berechnung ergibt sich aus der Ordre de bataille der italienischen Operations-Armee.

Von dieser Macht standen gegen Ende Mai 80 Bataillons, 20 Eskadrons, 24 Batterien im Militär-Departement zu Bologna; 200 Bataillons, 60 Eskadrons mit 46 Batterien à cheval des Po von Piacenza bis Brescello.

Die Hauptzüge der Kriegs-Organisation dürften mit 15. Mai vollendet gewesen sein, da alle italienischen Bahnen mit diesem Tage wieder den regelmäßigen Verkehr eröffneten und sämmtliche Journale der Befehle erwähnten, welche die italienischen Generale bei Uebernahme ihrer Kommando's erließen. Die meisten dieser Befehle trugen das Datum vom 16. Mai, ein Beweis, daß die Formation der Operations-Armee um diese Zeit in's Leben trat.

Nach den eingegangenen Meldungen war die Aufstellung des italienischen Heeres um diese Zeit (24. Mai) in 4 Armee-Korps folgende:

1. Armee-Korps, Kommandant Durando in Lodi mit 3 Divisionen:

Cerale,
Pianelli,
Brignone.

2. Armee-Korps, Kommandant Cucchiari in Cremona mit 3 Divisionen:

Nunziante,
Sirtori,
Cosenz.

3. Armee-Korps, Kommandant della Rocca in Piacenza mit 4 Divisionen:

Cadorna,
Govone,
Cugia,
Bixio.

4. Armee-Korps, Kommandant Cialdini in Bologna mit 6 Divisionen:

Princ. Umberto,
Casanova,
Medici,
Mezzacapo,
Ricotti,
Chiabrero.

Reserve-Kavallerie-Division Sonnaz in Crema.

Nach den neuesten damals eingetroffenen Nachrichten sollte das Korps Cialdini's um 2 bis 3 Divisionen geschwächt, und die Mincio-Armee damit verstärkt worden sein. Die Bestätigung hierüber kam erst später. 20 Bataillons Freiwillige waren in Como und Varese, 20 andere (die süd-italienischen) in Bari und Barletta schon in Formirung begriffen.

Der Armeé-Brückentrain sollte hinter Goito, ein Belagerungspark in Piacenza stehen.

Ein Reserve-Corps von vier Divisionen sammelte sich um jene Zeit in Toscana.

Ueber den Stand und die Zusammensetzung der mit 8. Mai mittelst königlichen Dekretes ins Leben gerufenen Operationsflotte gab ein Tagesbefehl des Admirals Persano datirt: Tarent am 16. Mai, folgende Aufschlüsse:

Die ganze Flotte formirte 4 Gruppen.

1. Unter dem direkten Befehl Persano's die squadra di battaglia (Schlacht-Eskadre) bestehend aus 7 Panzerfregatten und 1 Aviso mit 180 Geschützen, 5430 Pferdekraft, 3434 Mann.

2. Unter Vice-Admiral Albini die squadra sussidiaria, bestehend aus 7 Schraubenfregatten, 4 Schrauben-Korvetten mit 397 Geschützen, 5110 Pferdekraft und 5151 Mann.

3. Die squadra d'assedio unter Contre-Admiral Vacca, bestehend aus 1 Panzerfregatte, 2 Panzer-Korvetten, 2 Panzer-Kanonenbooten und 1 Aviso mit 72 Kanonen, 2350 Pferdekraft und 1760 Mann; endlich

4. die Flottille: 3 Kanonenboote, 1 Aviso- und 2 Transportschiffe, mit 19 Kanonen, 830 Pferdekraft, 444 Mann.

Totale: 668 Kanonen, 13740 Pferdekraft und 10789 Mann.

Uebrigens fehlte es dieser großartigen aber größtentheils neuen Flotte an so Vielem, daß an eine Operation mit derselben noch lange nicht gedacht werden konnte.

Obwohl nun, wie gesagt, die Kriegs-Organisation beiderseits ziemlich vollendet war, so konnte es doch kaum noch in Absicht des Angreifenden liegen, die Aktion zu beginnen. Die Gründe hiefür mögen mannigfacher Natur gewesen sein; der Mannschaftsstand war nahezu erreicht, aber um so schlechter schien es mit den Pferden bei der italienischen Armee bestellt. Kaum daß die Kavallerie und Artillerie nothdürftig damit versehen werden konnten und auch bei diesen waren jene Exemplare, die uns im Verlaufe des Krieges zu Gesicht kamen, meist von trauriger Gestalt. — Ungeachtet man im eigenen Lande unbedenklich zu Requisitionen Zuflucht genommen hatte, war die Aufbringung der Bespannungen außerordentlich schwierig. Außerdem mögen aber noch viele Lücken in der Ausrüstung und Bekleidung auszufüllen, bei den jüngst einrangirten Klassen auch in der Ausbildung Manches nachzuholen und endlich auch die Rücksicht auf den wahrscheinlich mit Preußen verabredeten gleichzeitigen Beginn der Feindseligkeiten maßgebend gewesen sein.

Die Zeit bis dahin wurde nun beiderseits nach Kräften zur weiteren Vollendung der kriegerischen Vorbereitungen benützt.

Wir wollen dieselben im Detail nicht weiter verfolgen, sondern nur im Allgemeinen erwähnen, daß die italienische Heeresleitung ihre Armee immer mehr konzentrirte, dabei aber in zwei Hauptgruppen zerlegte; daß man endlich die Idee einer selbständigen Aktion im Lager der Putschmacher aufgab und alle Freiwilligen auf den linken Flügel der Armee, sichtlich zum Angriffe auf Tirol dirigirte.

Oesterreichischer Seits arbeitete man an der Instandsetzung der Festungen, an dem genauen Studium des Kriegsschauplatzes und der Organisirung der Streitkräfte.

Wir glauben aber den Augenblick gekommen, den Kriegsschauplatz einer genauen Würdigung unterziehen zu sollen.

Der Kriegsschauplatz.

(Siehe beiliegende Uebersichtskarte.)

Als voraussichtlicher Schauplatz der kriegerischen Ereignisse war das Pothal im weitesten Sinne, oder die oberitalienische Tiefebene zwischen dem Südfuß der Alpen und dem nördlichen Abfalle der Apenninen, dann das Gebiet der Tiroler und Kärnthner Alpen sowie des Küstenlandes, endlich noch Istrien und Dalmatien zu betrachten.

Eine Offensive Oesterreichs gehörte unter den bestandenen Verhältnissen durchaus nicht zu den Wahrscheinlichkeiten, und so konnte man das Kriegstheater, durch die österreichisch-italienische Grenze getheilt, das österreichische Gebiet als das eigentliche Feld der vorkommenden Kämpfe ansehen.

Die Grenze bildete seit der Abtretung der Lombardie, im Großen aufgefaßt, einen rechten Winkel, dessen Scheitel beiläufig in Borgoforte zu suchen ist.

Der eine Schenkel läuft nördlich über le Grazie, folgt dem Mincio, theilt den Gardasee seiner Länge nach in eine westliche und östliche Hälfte, wendet sich dann gegen den Idrosee und zieht von hier ununterbrochen über die höchsten Kämme der Adamellogruppe und der Ortler Alpen bis an das Stilfsserjoch; der andere Schenkel folgt in östlicher Richtung dem Po bis zur Mündung.

Die hauptsächlichsten Wasserlinien, welche militärische Bedeutung hatten, oder doch im Laufe der Ereignisse erhalten konnten, sind:

Der Po; von Turin bis zu seinem Eintritte in das adriatische Meer bildet derselbe eine mächtige strategische Barriere, welche militärischen Operationen ein sehr bedeutendes Hinderniß entgegensetzt.

Durch die zahlreichen Zuflüsse, welche oft gewaltige Wassermassen vom Apennin und den schneebedeckten Gipfeln der Alpen seinem Bette zuwälzen, wie durch die regelmäßigen Hochwässer des Frühjahres, die seinen Spiegel selbst um 20′ erhöhen, gewinnt dieser Strom im Mittel- und Unterlaufe noch höhere Bedeutung. Wir glauben diese nicht besser charakterisiren zu können, als indem wir einige Daten über dessen mittlere Breite und Tiefe hier Raum finden lassen:

Punkte	Schritte breit	Fuß tief
Piacenza	400	12—16
Cremona	1200	
Casalmaggiore	600	
Borgoforte	500	20—40
Ostiglia	400—460	30—40
Ficcarolo	325	30
St. Maria Maddalena	300—900	12—13

Nur in der Linie Luzzara-Ficcarolo griff österreichisches Gebiet auf dessen rechtes Ufer; sonst markirte der Stromstrich des Hauptarmes, in der Nähe der Mündung jener des Po di Goro die Grenzlinie. — Die große Wassermasse und die starken Hochwässer sind Ursache, daß nur wenige permanente Brücken über den Strom bestehen, wie im Mittellaufe bei Piacenza, Cremona und Casalmaggiore, während weiter abwärts nur Ueberfuhren den Verkehr vermitteln.

Die Zuflüsse des Po rechts, und jene links bis zum Mincio, kommen bei den folgenden Ereignissen wenig oder gar nicht in Betracht, und kann daher auch hier von ihnen abgesehen werden.

Das erste Hinderniß, das sich einer Operation der Italiener gegen Osten darbot, war der Mincio. In Tirol als Sarca entspringend, füllt er am Südfuße der Alpen das herr-

liche Becken des Gardasees, den er bei Peschiera verläßt; er durchbricht die Höhenkränze, die sich konzentrisch um den Südrand des Sees lagern und die um so höher ansteigen, je mehr sie sich vom Ufer entfernen. Der Zug des äußersten und höchsten dieser Hügelringe wird durch eine Linie Bussolengo, Somma-Campagna, Custoza, Valeggio, Volta, Solferino, Castiglione, Lonato markirt.

Zwischen Valeggio und Volta tritt der Mincio in die Ebene; noch immer aber ist sein Thal beiderseits von abwechselnd hohen, steilen Rändern, die oberhalb Goito 2000—3000, unterhalb dieses Ortes 500—1200 Schritte von einander abstehen, begleitet.

Wasser führt der Mincio wenig; die Breite des Flusses selbst wechselt von 45 bis zu 80 Schritten und da das riesige Becken des Gardasees seinen selten mehr als 8′ betragenden Wasserstand regulirt, so differirt dessen Maximal- und Minimal-Höhe nur um 2′.

Durch diese geringe Tiefe und Breite, so wie den trägen Lauf wird eine Ueberbrückung des Mincio leicht und in der trockenen Jahreszeit das Passiren des Flußbettes selbst durch einige Furthen ermöglicht.

Stehende Brücken wurden vor Beginn des Feldzuges in Peschiera, Monzambano, Valeggio und Goito erhalten.

Der Gardasee, der die Vertheidigungslinie des Mincio am rechten Flügel stützt, ist in dem nördlichen, schmalen und langgestreckten Theile rings von hohen, steilen, oft unmittelbar in den See abfallenden Bergen umschlossen; im Süden nimmt er an Breite zu und bespült die blühenden Hänge des früher erwähnten Hügellandes.

Während die Verbindung in der südlichen Umgebung des Sees eine beinahe unbeschränkte ist, führen am obern Theile desselben, nur knapp am Wasserspiegel, fahrbare Wege, nördlich nur bis Limone und Malcesine, während man von diesen beiden Punkten dem Ufer entlang selbst nicht zu Fuß nach Riva ge-

langen kann. — Die Communicationen, welche vom Westufer nördlich Salò ausgehen und in das Chiese-Thal, so wie jene, die vom Ostufer über den Monte Baldo in das Etschthal führen, gehören in die Kategorie schlechter Saum- und Fußwege.

Zahlreiche Barken und zwei von der österreichischen Regierung ausgerüstete Dampfer vermittelten im Frieden den Verkehr über den See.

Ein bedeutendes Hinderniß für militärische Operationen bildet nebst dem Po in der oberitalienischen Tiefebene noch:

Die Etsch; diese durchfließt Südtirol in einem weiten, fruchtbaren Thale, bis der Fluß in der Etschklause (Chiusa veneta) bei Ceraino das Gebirge raschen Laufes durchbricht und mit einer meilenbreiten Murrenbildung in die Ebene tretend, die ganze Gegend um Verona mit Steingeschieben erfüllt.

Bei Trient schon ziemlich breit und tief, hat die Etsch in der Ebene eine sehr ansehnliche Wassermasse gesammelt, und variirt abwärts von Verona, bei einer Minimal-Tiefe von 14 Fuß, die Breite zwischen 150 und 250 Schritten.

Unterhalb Verona verflachen sich die Nideau's, welche den Strom bis zu jener Stadt begleiteten und liegt das Flußbett bei Zevio schon im Niveau des Umgebungsterrains. — Von hier fließt die Etsch, deren Spiegel sich zwischen 2—3° hohen Dämmen stetig über das anliegende Land erhebt, ununterbrochen in diesem, ausschließlich durch Menschenhände geschaffenen künstlichen Rinnsal dem Meere zu.

Stehende Brücken, die in Tirol häufig vorkommen, sind dort meist aus Holz; in der Ebene wird der Strom, dessen Ueberbrückung ein häufig wechselnder Wasserstand und eine reißende Geschwindigkeit sehr erschweren, von 7 stabilen Brücken bei Verona, von einer solchen bei Legnago und zweien bei Boara übersetzt. — Sonst bestanden im Mittel- und Unterlaufe nur Fähren und fliegende Brücken.

Von Badia abwärts fließt die Etsch beinahe parallel mit dem Po; in dem Abschnitte zwischen diesen beiden Strömen

finden sich aber noch manche Hindernisse, welche sich der Bewegung größerer Heeresmassen hemmend entgegenstellen und welche wir aus diesem Grunde nicht glauben übergehen zu dürfen. Zwischen Legnago, Badia, Ficcarolo und der Mincio-Mündung liegen die Valli grandi veronesi, ausgedehnte Sumpfstrecken, mit deren Austrocknung man sich zwar schon seit Jahren beschäftigt, die aber im jetzigen Zustande das Fortkommen einzig auf die wenigen gebahnten Wege beschränken und jede größere militärische Operation ausschließen.

Bei Badia entsendet die Etsch einen Arm, den Adigetto, der kanalisirt ist, Rovigo berührt und sich bei Rettinella mit dem Kanal Bianco vereinigt.

Letzterer verläßt die Etsch schon oberhalb Badia und fließt bis zu seiner Vereinigung mit dem Adigetto nahezu parallel mit dem Po.

Der Adigetto ist 5 — 6°, der Kanal Bianco 12° breit; deren Tiefe wechselt zwischen 6 und 12′. — Beide sind von 5 — 6 Fuß hohen Dämmen eingefaßt und ihre Ueberbrückung umständlich.

Diese 2 — 3 Meilen breite Zone zwischen Etsch und Po, abwärts von Legnago und der Mincio-Mündung, zerfällt überhaupt der militärischen Gangbarkeit nach in 3 Theile; der westliche, durch die Valli grandi erfüllt, ist beinahe ganz unbenützbar; der östliche von Boara und Polesella abwärts wird durch zahllose breite und tiefe Kanäle (Scoli) durchschnitten, die an Zahl und Bedeutung zunehmen, je mehr man sich nach Osten gegen die Lagunen der Küste bewegt; er ist sehr arm an Transversalverbindungen und gewährt nur parallel mit den Flüssen und Kanälen auf einer hinreichenden Anzahl gebahnter Wege auch größeren Heerestheilen das Fortkommen. Dieser Abschnitt kann daher bei Operationen von Süd nach Nord oder umgekehrt nur für untergeordnete Kräfte in Betracht kommen.

Es bleibt somit für Hauptoperationen quer über diese Zone nur der Raum Ficcarolo, Badia, Boara,

Polesella, der zwar fünf ziemlich benützbare Querverbindungen enthält, von welchen sich aber drei bei Rovigo in eine einzige vereinen und die sämmtlich von Süd nach Nord den Po, den Kanal Bianco, den Adigetto und die Etsch, d. h. auf einem Wege von 2—3 Meilen vier größere Gewässer als eben so viele mehr oder weniger bedeutende Hindernisse zu überschreiten haben.

Viel günstiger mit Bezug auf militärische Gangbarkeit gestalten sich die Verhältnisse in dem Raume zwischen Etsch und Mincio, begrenzt durch das Festungs-Viereck. Obwohl dieser Abschnitt im südlichen Theile, besonders in der Gegend von Isola della Scala mit vielen Reisfeldern erfüllt ist, so sind diese doch nicht ganz zusammenhängend, lassen häufig ganz gangbare Terrainstreifen zwischen sich und werden von zahlreichen guten Kommunikationen in jeder Richtung durchzogen.

Es war natürlich, daß eine so verschiedene Gangbarkeit der Zone zwischen der Etsch einer-, dem Mincio und Po anderseits auf die künftigen kriegerischen Ereignisse vom größten Einflusse sein mußte, und haben wir nur aus diesem Grunde dieselbe so ausführlich geschildert.

Die übrigen Gewässer des Venetianischen, wie Bachiglione, Brenta, Piave, Tagliamento, sind Küstenflüsse von sehr wechselndem, selten beträchtlichem Wasserstande, sonach auch nur von geringer militärischer Bedeutung.

Als nächste Wasserlinie, die bei Operationen von der Etsch gegen Osten einigen Werth erhalten konnten, wäre nur der Isonzo zu nennen; sein bis Görz sehr enges und von steilen Hängen eingeschlossenes Thal macht einen Uebergang oberhalb dieser Stadt, zu dem übrigens noch am linken Ufer die weiteren Kommunikationen fehlen würden, sehr schwierig, daher nicht wahrscheinlich. Der linke Flügel dieser Vertheidigungslinie lehnt sich an das Meer und die sumpfigen Uferstrecken von Grado; da nun auch die Länge des Flusses in der Ebene nur 4 Meilen beträgt, so würden diese Umstände denselben zur Vertheidigungslinie wohl geeignet erscheinen lassen, aber selten ist der Wasserstand des Isonzo ein

solcher, daß ein Uebergang über denselben in der Ebene mit besonderen technischen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Die Küsten des Kriegsschauplatzes, obwohl sie dem Gegner eine 120 Meilen lange Linie für maritime Angriffe bieten, sind auf den größten Strecken doch durch die Natur so ziemlich geschützt.

Von den Mündungen des Po bis zu jener des Isonzo liegt an der Küste ein Gürtel von Lagunen, dessen Breite nie unter 1 1/2 Meilen herabgeht und Landungen im größeren Maßstabe nicht befürchten läßt.

Vom Busen von Monfalcone an ist die Küste von Triest, Muggia, Istrien, dem ung. Littorale und Dalmatien, meist steil, felsig und unzugänglich; die Zufahrt im Quarnero und an der dalmatinischen Küste wird durch die vielen Inseln und Klippen in den Kanälen erschwert, endlich aber ist eine Landung in Istrien und Dalmatien mit großen Kräften wegen der Armuth des Hinterlandes, des kahlen Karstes und der julischen Alpen nicht zu fürchten.

Die Ebene des Kriegsschauplatzes, welche im Norden durch eine Linie Görz, Maniago, Conegliano, Schio, Vicenza, Verona, Bergamo begrenzt wird, trägt zu beiden Seiten des Po denselben Charakter: reich bebaute Felder, mit dichten Baumreihen besetzt, an denen sich meist Rebengewinde wie ungeheure Guirlanden, welche die Bewegung nur in gleicher Richtung mit ihnen gestatten, fortschlingen.

Dabei finden sich überall zerstreute Casinen, große, stark bevölkerte und gut gebaute Städte und Ortschaften, die durch zahlreiche Wege und sehr gute Straßen untereinander verbunden sind; das Fortkommen außerhalb der letzteren ist aber durch unzählige Bewässerungs- und Abzugsgräben, dann die obenerwähnten Weinrebengewinde erschwert und die Uebersicht gegnerischer Bewegungen selbst von erhöhten Punkten aus, der dichten Baumkultur wegen, nur eine sehr beschränkte.

Von den gebirgigen Theilen des Kriegsschauplatzes war es besonders Tirol, das vermöge seiner geographischen Lage zuerst ins Mitleid gezogen werden mußte.

Süd-Tirol stellt man sich am besten als einen gigantischen, von den höchsten Alpenriesen umschlossenen dreieckigen Gebirgskessel vor, dessen nördlichen Rand die Oetzthaler und Stubayer-Gruppe, der Brennerpaß, die Zillerthaler und Teffereckenr-; dessen südöstlichen die kadorischen und Tridentiner Alpen bilden, während er im Westen von den in die Wolken ragenden Stöcken der Adamello- und Ortlergruppe geschlossen wird.

Drei Hauptthalfurchen schneiden sich in die Sohle dieses Kessels ein und haben in der Mitte desselben, in Bozen, einen Vereinigungspunkt: der Vintschgau, das Puster- mit dem Eisackthal, endlich das Thal der mittleren Etsch (Mutterland).

Die Anzahl der Thäler und Pässe, welche die natürlichen Wälle Süd-Tirols durchbrechen, den Zutritt zu dieser Gebirgs-Citadelle gestatten, und so in das Herz des Landes das mittlere Etschthal führen, ist nur gering und soll ihrer in Gemeinschaft mit den Kommunikationen nähere Erwähnung geschehen.

Von der Ostspitze Tirols bis zur Quelle des Isonzo zieht ein hoher, dicht bewaldeter und vielgegliedeter Gebirgsrücken — die karnischen Alpen — der die Thäler der Drau und Gail von der venetianischen Ebene scheidet, und nur an den Quellen der Piave, des Tagliamento und Isonzo mittelst guter Verbindungen zu überschreiten ist.

Chausseen und gut fahrbare Wege gibt es in der Ebene beinahe in jeder Richtung; wir überheben uns daher der Mühe, auch nur die vornehmsten davon anzuführen.

Außer den zahlreichen Chausseen, den Wasserstraßen der vielen Flüsse und Kanäle und außer der breiten Fläche des adriatischen Meeres standen dem Krieg wie dem Frieden auch noch eine bedeutende Zahl von Eisenbahnlinien zu Gebote.

Die wichtigsten derselben sind jene beiden, welche von Turin ausgehend das Pothal in der Richtung gegen Osten durch-

ziehen und die größten und reichsten Städte der Ebene mit einander verbinden. Die nördlichere derselben zieht über Mailand, Verona nach Venedig oder über Udine weiter nach Triest, wo sie ihren Anschluß an die Strecke Nabresina—Wien findet, während die südliche über Piacenza und Bologna nach Ancona führt und sich dort mit jener Bahn, welche die Ostküste Italiens begleitet, verknüpft.

Als Transversal-Bahnen wären noch anzuführen die Linien:

Genua—Alessandria—Vigevano—Mailand;
Pavia—Mailand—Como;
Piacenza—Mailand;
Florenz—Bologna—Pontelagoscuro;
Mantua—Verona—Bozen und endlich
Rovigo—Padua.

Von den Verbindungen, die aus der Lombardie nach Tirol führen und die im Laufe der kriegerischen Ereignisse eine bedeutende Rolle spielen mußten, sind nur drei zu nennen:

1. Jene aus dem Veltlin (oberstes Addathal) über Bormio, das Stilfsser-Joch an der Befestigung von Gomagoi vorüber in das Vintschgau.

Auf österreichischer Seite, vom Joche bis Gomagoi ist diese Kunststraße nicht mehr erhalten, daher auf dieser Strecke auch nicht mehr fahrbar gewesen.

2. Von Edolo aus der Val Comonica (oberes Oglio-Thal) über den Paß Tonale, durch den Nons- und Sulzberg (sonderbarer Weise heißt das obere Noce-Thal Sulz-Berg, das untere Nons-Berg). Diese Linie ist durch die Befestigung von Val di Strino und das Fort Rochetta gesperrt.

3. Durch das Thal der Chiese (Val Bona) von der italienischen Bergfeste Rocca d'Anfo ausgehend, führt eine dritte Straße an der Befestigung Lardaro vorüber nach Tione; von hier durch das mittlere Sarca-Thal nach Alle Sarche und bei der Befestigung von Buco di Vela vorbei nach Trient.

Der ganze Thaleinschnitt von Storo bis Alle Sarche, welchem diese Verbindung folgt, heißt Judicarien, daher auch die durchführende Chaussee Judicarien-Straße.

Von Storo zweigt noch eine Chaussee durch die Val Ampola ab; sie führt an der Befestigung von Gligenti (auch Val Ampola genannt) vorüber nach Tiarno, durch das Val di Ledro und den befestigten Ponal-Paß nach Riva.

Von hier kann man auf guten Fahrstraßen entweder durch das Val di Sarca nach Trient oder an der Befestigung von Nago vorbei durch das Val Loppio nach Roveredo gelangen.

Aus dem Venetianischen führen gleichfalls drei Hauptkommunikationen nach Süd-Tirol:

1. Von Verona durch die befestigte Etschklause nach Trient, oder

2. von Schio über den Piano delle fogazze durch die Val-Arsa nach Roveredo, endlich

3. von Bassano über Primolano durch die Val-Sugana (das Brentathal) nach Levico, dann über Pergine und den gleichnamigen Sattel in das Thal des Fersinabaches und nach Trient. Auch diese drei Verbindungen wurden im Laufe der Operationen benützt. Es erübrigt nur noch, jene Kommunikationen anzuführen, welche die venetianische Tiefebene mit dem Drauthal verbinden und die carnischen Alpen übersetzen.

Sie sind:

1. Die Chaussee durch das Piavethal über Pieve di Cadore und den Peutelsteiner-Paß nach Innichen, welche den Namen Strada d'Allemagna oder Ampezzaner-Straße trägt; dann

2. die Chaussee durch das Tagliamentothal über Pontafel an der Befestigung Malborghetto vorüber nach Tarvis, und endlich

3. die Straße von Görz im Insonzo-Thal aufwärts durch die Flitscher Klause und über den befestigten Paß Predil nach

Tarvis. Von hier führen die beiden letzten Linien vereint nach Villach.

Aus der politischen Lage, die durch den Züricher Frieden und die steigende Erwärmung der Italiener für das Nationalitätsprinzip geschaffen worden war, ging eine Art beständiger Kriegsbereitschaft hervor, welche es den österreichischen Behörden im Venetianischen zur besonderen Pflicht gemacht hatte, der Vervollständigung des Kommunikationsnetzes mit Bezug auf dessen militärische Brauchbarkeit ununterbrochene Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es gilt dies eben so wohl für das Straßennetz, wobei wir nur der neuerbauten Militärstraße von Albaredo über Belfiore di Porcile, Campalto nach Verona erwähnen, wie hauptsächlich für die Etablirung von Paralleltelegrafen-Linien und zahlreicher stabiler Leitungen, als auch in Rücksicht auf die Eisenbahnen, von denen beispielsweise die Linie Padua-Rovigo erst kurz vor Ausbruch des Krieges vollendet wurde. Die enormen Schwierigkeiten bei den zahlreichen Kunstbauten allein waren Ursache, daß in der Strecke Botzen-Innsbruck nicht ein gleichgünstiges Resultat durch zu Hilfenahme von Holzkonstruktionen, mindestens provisorisch erzielt werden konnte.

Ungeachtet ihrer Allgemeinheit halten wir die vorstehende Beschreibung des Kriegstheaters doch für genügend, um die folgenden Kriegsereignisse würdigen, wie auch vorläufig die Basirung der beiden Gegner entnehmen zu können. Für die italienische Armee war die natürliche Basis der Po. Derselbe konnte aber von Scorzarolo abwärts erst im Laufe glücklicher Operationen von den Italienern als solche benützt werden, da dieser Strom von jenem Punkte bis Ficcarolo ganz, von hier ab aber doch mit dem linken Ufer in der Gewalt der Oesterreicher war; die Beschaffung einer Hilfsbasis erschien somit dringend nöthig, und hatten die Italiener in richtiger Erwägung dieses Umstandes die Punkte Piacenza, Bologna, Ancona als Flügel- und Stützpunkte einer solchen, durch jahrelange Thätigkeit zu starken Festungen ersten Ranges umgewandelt.

Die befestigten Städte Parma, Reggio und Modena konnten im Nothfalle als Zwischenpunkte gelten. Nicht minder war für den westlichen Theil der Basis durch die Befestigung von Pavia, die Wiederbenützung Pizzighettone's und durch den Bau der großen befestigten Brückenköpfe von Cremona und Casalmaggiore vorgesorgt worden.

Als Stütze für den Angriff gegen Tirol wurde die Bergfestung Rocca d'Anfo am Idro-See erweitert und besser armirt. Oesterreichischer Seits besaß man in dem gewaltigen Festungs-Viereck und der Etsch eine Basis, welche die aktive Vertheidigung in eminenter Weise begünstigte.

Verona, sammt der befestigten Etschklause und dem Brückenkopfe von Pastrengo mit 760 Kanonen armirt, durchgehends im permanenten Style gebaut und von 23 Lagerforts der stärksten Gattung umgeben, mußte als Centralpunkt der Vertheidigung und Stapelplatz aller Ressourcen für die Armee gelten.

An der Etsch und dem Hauptdebouchée aus Tirol gelegen, beherrschte es die Kommunikation mit diesem Lande und war auch sonst Hauptknotenpunkt der wichtigsten Verbindungen in der Ebene.

Sein verschanztes Lager konnte die ganze österreichische Armee fassen, wenn sie — geschlagen — dort Schutz suchen wollte.

Mantua mit 228 Geschützen, inmitten eines ungeheueren inundirten Beckens; Peschiera mit 311 Kanonen und einem verschanzten Lager, dienten bei der Defensive freilich nur durch Anziehung feindlicher Kräfte, waren aber bei einer Offensive als Brückenköpfe über den Mincio sehr wichtig; letzteres noch außerdem als Anlehnungspunkt an den Gardasee, und Kriegshafen für die Flottille.

Legnago endlich als doppelter Brückenkopf an der Etsch, vermittelte die Kommunikation von Mantua an das linke Etschufer, und sicherte die Verbindung des Raumes zwischen den vier Festungen mit den Unterläufen der Etsch und des Po.

Der nach dem Feldzuge 1859 erst neuerbaute Brückenkopf von Borgoforte gesellte dem Festungsviereck eine fünfte offensive

Spitze gegen Süden bei, während jener von Pastrengo die Kommunikation desselben mit Südtirol deckte, einen etwa nothwendigen Entsatz Peschiera's erleichterte und einer österreichischen Armee, die im Hügellande zwischen den Festungen mit der Front gegen Süden schlug, im Falle eines Unglücks gesicherten Rückzug auf das linke Etschufer bot.

Rovigo am Adigetto gelegen, sperrte die kürzeste feindliche Hauptoperationslinie, welche das Festungsviereck umgehend in die österreichischen Hinterländer führt und gestattete der Armee vom Mincio oder der Etsch rechtzeitig heranzukommen, um dem Angreifer noch während des Ueberganges über diesen Fluß entgegen zu treten; andererseits aber begünstigte es das Hervorbrechen des Vertheidigers über die Etsch nach Süden.

Venedigs Befestigungen vertheidigten diese wichtige Stadt selbst. Dieses, dann Triest, Pola, Zara, Lussin und Lissa, mit zahlreichen kleineren Küstenbefestigungen, deckten so gut es ging die wichtigsten Punkte der österreichischen Küste, stützten die mobilen Kräfte, die man eine feindliche Landung zu verhindern dort aufstellen mochte, und verstärkten so den langentwickelten linken Flügel der österreichischen Aufstellung.

Den rechten Flügel bildeten vom Gardasee an die Tiroler Berge, deren Hauptpässe wie bekannt befestiget waren.

Verlor die österreichische Armee die Position an der Etsch oder mußte diese von ihr aufgegeben werden, so konnte man erst in einer Stellung am Isonzo, mit dem rechten Flügel im Drauthal und hinter den karnischen Alpen wieder zu einem festeren Halt gelangen. Tirol aber war dann isolirt, auch den Angriffen durch die die nicht befestigte Val Sugana und Val Arsa Preis gegeben.

Allgemeine strategische Lage der beiden Gegner.

Nachdem Oesterreich zwei selbständige getrennte Armeen aufgestellt hatte, nachdem ferner die beiden Kriegsschauplätze durch weite Räume und das für Operationen im Großen schwierige Alpen-Gebirge getrennt waren, konnte auch von einem andern Zusammenhange in den Operationen der Angreifenden, als etwa dem gleichzeitigen Beginne der Feindseligkeiten, vor der Hand wenigstens nicht die Rede sein. Die preußische wie die italienische Armee hatten anfangs ganz gesonderte Zwecke zu verfolgen; erreichten beide Armeen oder auch nur eine denselben, dann erst durfte man weitere gemeinschaftliche Konzeptionen ins Auge fassen.

Um die Operationen im Norden wollen wir uns daher vorläufig nicht kümmern.

Politischer Hauptzweck der Italiener war, das Venetianische, vielleicht auch Süd-Tirol, Istrien und Dalmatien, so weit es eben möglich sein würde, zu erobern.

Oesterreich wollte nur den rechtmäßigen Besitz behaupten; seine Armee war nur halb so stark als die gegnerische und hatte um so weniger Veranlassung angriffsweise zu verfahren, als sie sich dadurch aller Vortheile, welche ihr das Verbleiben in der künstlich hergerichteten Basis bot, hätte begeben müssen.

Sonach mußte sich wohl Italien zum Angriffe entschließen, und dies um so eher, da man sich seit Jahren auf einen solchen mit allen Mitteln vorbereitet hatte; als die militärische Offensive einer, aus den Neigungen der Bevölkerung entsprungenen agressiven Politik am Besten entsprach, und der neu gebildeten Armee eine Tendenz einhauchte, die den vielleicht minder kriegerischen Geist derselben zu beleben und zu kräftigen geeignet war. Viele natürliche und künstliche Hindernisse und eine zwar viel schwächere aber kompaktere Armee, die ihre Waffen auf demselben Schauplatze schon dreimal siegreich mit den italienischen gemessen hatte, waren beim Angriffe zu überwinden.

Wenn es daher jemals galt strategische Grundregeln zu befolgen, so mußte dies für die italienische Armee gelten: Angriff mit konzentrirten Kräften und auf der kürzesten Linie.

Diese Regel involvirt schon, daß für Nebenzwecke und sonstige Diversionen, wie sie in neuerer Zeit so beliebt zu sein scheinen, entweder gar keine oder nur ganz untergeordnete Kräfte in Thätigkeit gesetzt werden durften; diese selbst aber nur dort, wo die Interessen der Haupt-Armee direkte gefördert werden konnten. — Wer überall etwas erreichen will, erreicht nichts, und wer überall siegen will, wird geschlagen; dies gilt im Kleinen wie im Großen.

Demjenigen, der auf dem entscheidenden Punkte siegt, fallen, ohne daß er nöthig gehabt hätte, durch Zersplitterung seiner Kräfte den Haupterfolg in Frage zu stellen, die Nebenerfolge wie reife Früchte in den Schooß; geschieht dies aber auch nicht, weil vielleicht der Haupterfolg nicht entscheidend genug war, so steht es doch dem Sieger immer frei, durch eine zweite Reihe von Operationen alle seine Ziele, eines nach dem andern, zu erreichen.

Bei einem solchen Vorgehen nur gelangen die Kräfte nicht allein im Raume, sondern auch in der Zeit und mit Bezug auf den Hauptzweck, konzentrirt zur Thätigkeit.

Die Italiener hatten, als sie sich gegen die österreichischen Grenzen zu sammelten, eine umfassende Aufstellung von den Bergen Tirols herab, längs des Mincio und des Po bis ans Meer eingenommen, besaßen somit auch den Vortheil, daß sie die Oesterreicher über die gewählte Angriffslinie täuschen, und sich dann plötzlich mit Hilfe der Eisenbahnen am Mincio, am untern oder mittlern Po konzentriren konnten.

Welche Linie sie wählen sollten ist vielfach diskutirt worden, namentlich aber von Jenen, die den Kriegsschauplatz gar nicht kennen.

Allerdings war die Linie Ferrara-Padua jene, welche schnell in das Herz des Venetianischen führte und die Schwierigkeiten des Festungsvierecks umging; der geografischen Konfiguration nach,

5*

und weil der Angriff auf ihr die kürzeste und wichtigste Verbindung des Gegners mit dem Hinterlande bedroht, hat diese Linie viel Verlockendes; man darf aber nicht vergessen, daß es durchaus nicht Hauptzweck war das Venezianische schnell zu besetzen und des Gegners Verbindungen zu gefährden, sondern die feindliche Armee zu schlagen und für diesen Zweck scheint gerade diese Linie weniger empfehlenswerth.

Bei der Beschreibung des Kriegsschauplatzes haben wir darauf hingewiesen, daß der Raum innerhalb Legnago, dem untern Mincio, Ficcarolo und Badia, dann die Zone zwischen Etsch und Po abwärts von Boara und Polesella, für größere Operationen quer über die Wasserläufe beinahe ganz unbenützbar ist; daß in dem mittleren Theile dieser Zone, zwischen Badia, Boara, dann Ficcarolo und Polesella nur wenige gute Straßen einer Bewegung von Süd gegen Norden zu Gebote stehen; daß die beste davon durch die Befestigung von Rovigo gesperrt ist, daß aber alle diese Linien vier große und eine Anzahl kleiner Gewässer zu passiren haben, somit nur als 3—4 Meilen lange Defileen zu betrachten sind. Diese Defileen konnten durch partielle Inundationen noch mehr beschränkt werden; sie hervorzurufen, hätte die Oeffnung einiger Schleußen durch die Oesterreicher genügt.

Einige 8pfündige Geschütze und wenige entschlossene Kompagnien mit einem Detachement technischer Truppen wären im Stande gewesen den einzelnen Kolonnen, deren gegenseitige Unterstützung schwierig war, durch Abnahme der Brücken, Vertheidigung von Abschnitten 2c., zahllose Hindernisse und Aufenthalte zu bereiten; Flankenstöße, zu denen sich von Fratta, Villanova, Trecenta, Badia und Rovigo aus vielfach günstige Gelegenheit bieten mußte, hätten, wenn auch nur mit schwachen Kräften unternommen, diese Schwierigkeiten noch bedeutend gesteigert; — Rovigo wäre endlich einzuschließen und zu belagern gewesen (es besaß vier permanente Werke, fünf Zwischen-Batterien und war mit 97 Geschützen, worunter mehr als die Hälfte gezogener, versehen); so daß man wohl sagen darf, der Marsch durch die Polesine bis an

die Etsch wäre einer Armee, welche Tage lang in deren Defileen stecken und sich allen Zwischenfällen einer solchen Lage aussetzen mußte, schon theuer genug zu stehen gekommen.

Geschwächt und entmuthigt durch wahrscheinlich bedeutende Verluste kam dieselbe an die Etsch, dann aber war noch die Konzentrirung an derselben und der Uebergang über den Strom, der hier wegen der Höhe der Dämme, der größeren Tiefe und Breite des Wassers ungleich schwieriger als weiter oberhalb durchzuführen ist, so wie die Schlacht während desselben als unvermeidlich bevorstehend.

Die faktisch bestehende numerische Ueberlegenheit schon beim ersten Zusammenstoß dadurch auszubeuten, daß man möglichst viele Truppen gleichzeitig an den Feind brachte, mußte das taktische Bestreben der italienischen Armee-Leitung sein; bei der Wahl dieser Operationslinie war dies auf dem Wege zwischen Po und Etsch gar nicht, am Unterlaufe der letzteren aber schwerer möglich als weiter oberhalb, und man kann daher sagen: daß die zu überwindenden großen taktischen Schwierigkeiten und die Unmöglichkeit das vorhandene numerische Uebergewicht zu entfalten es waren, welche ungeachtet der günstigeren strategischen Richtung den Hauptangriff über den Po nicht räthlich machten, und naturgemäß für die Wahl der Hauptoperationslinie über den Mincio entschieden.

Diese Hauptoperationslinie bot alle Gelegenheit zur Ausnützung zahlreicher Streitkräfte und gewährte im Falle eines Mißerfolges doch günstige Chancen gegenüber jener Linie Ferrara-Padua, da sich die geschlagene italienische Armee in dem Raume zwischen dem Unterlaufe des Oglio und dem Po, dann à cheval dieses Stromes bei Casalmaggiore und Brescello festsetzen konnte; eine Stellung, um jeder Offensive der Oesterreicher durch Stöße Po ab- oder Mincio aufwärts, aus gesichertem Halt zu begegnen, und in welcher die Italiener selbst im Falle einer Niederlage doch Vortheile für die Deckung des

eigenen Landes und Erneuerung des Kampfes behielten, was bei einer Aufstellung am untern Po oder gar bei Bologna durchaus nicht der Fall gewesen wäre.

Die Hauptbasirung für die Italiener lag ebensowenig auf der Eisenbahn Parma-Bologna, wie im Arnothale hinter den Apenninen, als dieselbe im Dreiecke Pavia, Casale, Alessandria gelegen war; sie konnte richtiger Weise nur am mittleren Po gesucht werden; denn in den reichen Provinzen Ober-Italiens, bei der günstigen Konfiguration der Küste und Lage der Kommunikationen, handelte es sich in der Basis weniger um Verpflegsrücksichten und Nachschübe, — ihnen konnte überall leicht genügt werden, als um die militärischen Vortheile, welche die Basirung bieten konnte.

Der Hauptangriff über die Unterläufe der Etsch und des Po wurde aber außerdem noch schwieriger, ja dessen Möglichkeit vielleicht ganz in Frage gestellt durch die Thatsache, daß bei diesen beiden Strömen im Spätfrühjahr oder beim Beginne des Sommers gewaltige Hochwässer regelmäßig eintreten.

Diese Betrachtungen mögen bei der Wahl der Angriffsrichtung wohl schwer ins Gewicht gefallen und für die Annahme jener über den Mincio maßgebend gewesen sein.

Die österreichische Armee mußte auf einen Angriff in beiden Richtungen gefaßt sein. Der Bogen der Etsch von Albaredo bis Boara gab derselben Gelegenheit, sich so aufzustellen, daß sie mit dem rechten Flügel z. B. bei Lonigo, mit dem Zentrum in Cologna und dem linken Flügel etwa bei Montagnana, auf der inneren Linie stehend, stets in der Lage war, entweder gegenüber Albaredo, oder auf jedem Punkte zwischen Badia und Boara konzentrirt, dem Hauptangriffe, woher er auch kommen möge, an der Etsch entgegenzutreten und den Gegner während des Ueberganges mit relativ größeren Kräften anzufallen.

Rammschiffe in Verona und Legnago bereit gehalten, konnten versuchen, die feindlichen Brücken über die Etsch zu zerstören und den Uebergang der Italiener in dem Augenblicke zu unterbrechen, als eben genug Truppen herüben waren, um den Sieg gegen sie noch hoffen zu können. Hielt man seine Reserve dabei immer am rechten Flügel und führte den eigenen taktischen Hauptangriff etschabwärts und längs derselben, so konnte man die feindliche Armee von den Brücken abdrängen und den Erfolg zu einem vollständigen machen, wenn dem Gegner kein Uebergang über den Strom blieb; für den Fall des Verlustes der Schlacht hätte man sich aber den eigenen Rückzug etschaufwärts nach Verona gesichert.

Bei einer solchen Aufstellung der österreichischen Armee am linken Etschufer, Front gegen West, war es fortwährend deren rechter Flügel, der mit einer Offensive aus Verona, Pastrengo und durch Peschiera drohte, die dem vom Mincio an die Etsch marschirenden Gegner um so gefährlicher werden konnte, als er bei dieser Bedrohung seines Rückens und der linken Flanke, in der rechten die Festungen Mantua und Legnago, zwischen diesen aber und nördlich des Po die Valli grandi Veronesi liegen hatte, durch welche nur eine einzige Straße, nämlich jene von Isola della Scala nach Ostiglia als eventuelle Rückzugslinie zu benützen wäre.

Ein Flanken-Angriff von Legnago her war den Italienern weniger gefährlich, weil er mehr frontal wie ein von Pastrengo aus geführter getroffen hätte; übrigens war derselbe auch weniger wahrscheinlich, weil die Oesterreicher, ohnedies sehr in der Minderzahl, es schwerlich gewagt hätten die feindliche Armee zwischen sich und Verona zu bringen. Nach einer verlornen Schlacht hätten sie diesen Stützpunkt dann nimmer erreichen können und das Schicksal des Feldzuges wäre mit dieser Thatsache entschieden gewesen.

Hatten sich nun die Italiener für die Operationslinie über den Mincio entschieden, so mußten alle verfügbaren Kräfte auch auf derselben zur Verwendung kommen; eine Theilung in dem

Sinne, daß man gleich 60.000 Mann, also $1/4$ der ganzen operationsfähigen Armee, am unteren Po postirte, war ein schwerer Fehler, der sich bitter rächen mußte; die Widersinnigkeit eines Planes, der auf absichtlicher Theilung beruht und dann doch nur darauf hinausläuft, die Theile unter fortwährender Gefahr, daß sie einzeln vom konzentrirten Gegner geschlagen werden, zu vereinigen, ist einleuchtend.

Die Truppen, welche Tirol besetzt hatten mußten beschäftigt werden; eine Division eigens dazu ausgerüsteter regulärer Truppen wäre dort am Platze gewesen.

Wollte die italienische Armeeleitung aber von der kürzesten Linie Ferrara—Padua und den 35.000 Freiwilligen guten Gebrauch machen und war die venetianische Bevölkerung wirklich der italienischen Sache so ergeben wie es die italienischen Zeitungen ohne Unterlaß versicherten, so mußte man die Freiwilligen unter Garibaldi's persönlicher Führung auf diese Linie werfen und konnte ihnen als sichere Stütze eine Armee-Division folgen lassen; dann hätten doch die Venetianer für ihre Befreiung auch etwas thun müssen.

Nun war zu kombiniren.

Der Angriff der Freiwilligen mußte demjenigen der Mincio-Armee entsprechend vorausgehen; großen Widerstand konnte derselbe nicht finden, da die österreichische Armee nicht an der unteren Etsch stehen bleiben und sich der Gefahr aussetzen konnte, durch einen raschen Stoß der italienischen Haupt-Armee über Bonavigo Albaredo von Verona abgeschnitten zu werden; es erübrigte den Oesterreichern schwerlich viel anderes, als das linke Etschufer iu dem Maße, als die Freiwilligen in der Richtung gegen Vicenza und Padua vorgedrungen wären zu räumen und sich unter steter Bereitschaft gegen die Mincio-Armee vorzubrechen, bei Verona auf das rechte Etschufer zu ziehen.

Damit war aber das Venetianische den Freiwilligen preisgegeben; sie konnten von diesem Augenblicke an es insurgiren, sich aller Hilfsquellen desselben bedienen und dadurch die Zwecke der Hauptarmee gewaltig fördern.

Die Mincio-Armee, noch aus 15 Divisionen (1 in Tirol, 1 bei den Freiwilligen) bestehend, würde allenfalls noch 2 Divisionen zur Beobachtung von Mantua und Peschiera haben detachiren müssen, und konnte sich nun mit 13 Divisionen in steter Kampfbereitschaft gegen die Etsch bewegen.

Unter Erhaltung des taktischen Zusammenhanges mit besonderer Aufmerksamkeit für die linke Flanke, die Oesterreicher aus Verona und den ihnen so günstigen Verhältnissen des Hügellandes, wo man gegen dieselben keine großen Erfolge erfechten konnte, zur Schlacht in die Ebene zu locken und nach gewonnener Schlacht, oder wenn sie der Gegner zu vermeiden suchte, rasch und mit Unterstützung der schon dort befindlichen Truppen und Freiwilligen auf das linke Etschufer überzugehen, waren die nächsten Aufgaben der Haupt-Armee.

Würde man vorher am rechten Etschufer geschlagen, was mit 140.000 Mann gegen 70.000 Oesterreicher doch nicht wahrscheinlich war, so konnte man sich über den Mincio zurückziehen und wie früher angedeutet, hinter dem unteren Oglio à cheval des Po setzen, um einen Rückschlag des Gegners in jeder Richtung wirksam pariren zu können, sich zu sammeln, die Lücken zu ergänzen, und dann den Angriff mit erneuten Kräften von Vorne zu beginnen. Gelangte aber die italienische Armee glücklich an das linke Etschufer, so war dort die starke Stellung von S. Martino östlich Verona mit 11 bis 12 Divisionen zu besetzen, sich dort zu verschanzen und gleichzeitig mit regulären Truppen Tirol durch die Val Sugana und Val Arsa anzugreifen; dies wäre der zweite Theil der Operationen gewesen.

War die österreichische Armee bis dahin nicht schon geschlagen, so konnte man ihren Angriff in dieser Stellung ruhig erwarten, nach einem Siege aber, auf welchem Ufer er auch erfochten wurde, erhielt man die Freiheit der Aktion und konnte mit einem Theile der Armee unbeirrt an die Donau marschiren.

So beiläufig hätten wir uns den Gang der Operationen im Großen gedacht.

Durch denselben würde die italienische Armee in der ersten Schlacht alle Kräfte haben entfalten können; siegte sie oder wichen die Oesterreicher einem Kampfe im offenen Felde aus, so wären die Italiener in einer günstigen Position auf den Hauptverbindungen der österreichischen Armee gestanden und würden durch weiteren energischen Angriff von zwei Seiten auf Süd-Tirol, in kurzer Zeit wahrscheinlich auch Herren dieses Landes und damit auch der letzten Verbindung des Gegners geworden sein. — Sie konnten dabei ihre Nachschubslinien ungefährdet über den Unterlauf des Po und der Etsch etabliren und waren faktisch im Besitz des Venetianischen, dessen reiche Hilfsquellen sie ausnützen konnten; die österreichische Armee, in Verona festgebannt, hätte nur die Alternative gehabt, die Italiener in ihrer starken Stellung bei S. Martino anzugreifen und sich so Luft zu machen, oder wenn dies nicht gelang, sich so lange es noch Zeit war, mit der Haupt-Armee nach Tirol zu werfen, Verona und die Etsch aufzugeben, wodurch sie jedenfalls in üble Lage gerathen und schon aus Verpflegs-Rücksichten gezwungen gewesen wäre, sich nach Inner-Österreich oder ins Donauthal zurückzuziehen.

Nachdem aber die italienische Armee sich getheilt hatte und auch noch Tirol von der Westseite angriff, wurde die numerische Ueberlegenheit der Mincio-Armee sehr zum Vortheile der Oesterreicher herabgedrückt und das Erreichen der hier angedeuteten Erfolge allerdings problematisch.

Was nun die italienische Flotte betrifft, so hat man vor Beginn des Feldzuges viel von einer Kooperation derselben mit der Land-Armee gesprochen und ist gar so weit gegangen, diesem Zusammenwirken zu Liebe die Operationslinie über den Po als die bessere zu bezeichnen.

So lange es aber auf dem adriatischen Meere eine intakte österreichische Eskadre gab, war der Gedanke einer solchen Koope-

ration ein Unding. Die italienische Flotte konnte nur eine ihrer würdige Aufgabe haben, das war jene: die österreichische aufzusuchen, sie zu zerschmettern und zu vernichten und sich dadurch zur unbestreitbaren Herrin der Adria zu machen.

Sollte Italien darum Millionen hingeopfert haben, um den besten Theil seiner Schiffe zum Truppentransport für Landungsversuche zu benützen, die wenig Erfolg versprachen; oder sollte es die so kostbare Flotte der Gefahr aussetzen, vom österreichischen Admiral angerannt zu werden, während sie friedlich den Frachtenverkehr und Lebensmittel-Nachschub für die operirenden Truppen im Venetianischen vermittelte, den man übrigens zu Lande nicht minder bequem haben konnte?

War die österreichische Flotte geschlagen, dann erst stand es der italienischen frei, sich mit den Befestigungen Venedigs, Pola's oder Triests zu messen und Truppen auszuschiffen, wo sie wollte, vorausgesetzt, daß die österreichischen Landtruppen nicht im Stande gewesen wären, sie daran zu hindern.

Ausbruch des Krieges.

In dem Kapitel der Rüstungen haben wir zuletzt den Stand der Dinge im Anfange des Monats Juni betrachtet; von dieser Epoche an verdichteten sich die beiderseitigen Streitkräfte immer mehr gegen die strategischen Hauptlinien der Etsch und des Po, und kristallisirten endlich in kompakt geschlossenen, großen, taktischen Körpern an denselben.

Von der italienischen Armee stand das 1. Armee-Korps am linken Flügel in der Gegend von Lodi-Crema; das 2. und 3. im Centrum bei Piacenza, Cremona und Marcaria; das 4. Armee-Korps am rechten Flügel zwischen Bologna-Ferrara; die Reserve-Kavallerie-Division vor dem Zentrum bei Medole. — Die ganze österreichische Grenze entlang hielten starke feindliche Kavallerieposten.

Oesterreichischerseits war die Grenzbewachung am Mincio dem Oberst Pulz mit dem 1. Hußaren- und 13. Uhlanen-Regiment, nebst einer Kavallerie-Batterie (Gros in Villafranca) und dem 21. Jäger-Bataillon (von der Brigade Möring des 5. Korps) in Valeggio übertragen.

Die österreichischen Truppen lagen noch in weiten Kantonnements, das 5. Korps um Verona, das 7. bei Padua, das 9. in der Gegend von Vicenza. Die Brigade Scudier des 7. Korps stand in Rovigo und versah den Grenzdienst in der Polesine am Po. Sonderbarer Weise war der Verkehr über die Grenze noch immer von beiden Seiten gestattet.

Am 6. Juni machte sich eine allgemeine Bewegung der italienischen Armee nach vorwärts fühlbar; sie verließ wahrscheinlich echelonweise die am Po genommene Konzentrirungs-Stellung, um sich mit dem Gros mehr der österreichischen Grenze zu nähern und mit dem linken Flügel jene Schwenkung zu vollführen, welche der nun anzunehmenden umfassenden Aufstellung am Mincio entsprach.

Ueberdies hatte die Armee jetzt noch eine weitere Verstärkung von beiläufig 28.000 Mann erhalten. Am 20. Mai war die Aufstellung je zweier Kompagnien pr. Infanterie-Regiment angeordnet worden; diese sollten zu je vier vereint als 5. Bataillone der 40 ungeraden Regimenter gelten und waren hauptsächlich bestimmt, die noch nicht ausgebildeten zwei ältesten Klassen (1842 und 1843 der zweiten Kategorie) aufzunehmen und Feldbataillone, die man für das im Toscanischen sich formirende Reserve-Korps von 4 Divisionen aus Neapel ziehen wollte, dort zu ersetzen. Die Zivilbehörden und die Bevölkerung Venetiens, welche keine Spur einer feindseligen Stimmung gegen die Oesterreicher zeigten, im Gegentheile sich meist bemühten, den Anordnungen namentlich militärischen Ursprungs, mit vielem Eifer nachzukommen, waren nichtsdestoweniger in großer Aufregung, vornehmlich in Folge jener Schwärme von Gerüchten, welche täglich die Luft mit neuer Beunruhigung erfüllten; man wußte nicht wie

lange sich der Zustand gegenseitiger Bereitschaft erhalten würde, und war besonders darüber im Unklaren, ob es die Italiener der Mühe werth halten würden, formelle Rücksichten zu beobachten, und die Aktion mit der sonst üblichen Kriegserklärung in Szene zu setzen, oder ob sie wie im Jahre 1848 eines schönen Morgens unversehens nur einfach auf österreichisches Gebiet einmarschiren würden. Diese Lage war gewiß sehr eigenthümlich; namentlich für die österreichische Armeeleitung, die auf den Beginn der Operationen täglich gefaßt sein, andererseits aber auch darauf bedacht sein mußte, die Truppen nicht voreilig in enge Kantonnements zu pressen und durch aufreibenden Dienst zu ermüden.

Die diplomatischen Verhandlungen, von denen man Kenntniß haben konnte, gaben mit Bezug auf das italienische Königreich nur ein sehr unverläßliches politisches Barometer ab, denn sie sprachen immer nur von Verhältnissen zu Preußen; über Italien war es schwer etwas zu erfahren.

Unter solchen Umständen erhielten alle selbständigen Kommandanten eine geheime Instruktion, welche für die wahrscheinlichsten Eventualitäten die eintreten konnten fixirte, ob dieselben den Kriegsfall involvirten oder nicht; außerdem wurde aber, um die Konzentrirung der Armee in jedem Falle und zu jeder Zeit zu sichern, am 11. Juni verfügt, daß beim Beginne von Feindseligkeiten der Privatverkehr der Eisenbahnlinien sofort eingestellt und das gesammte Bahnmateriale in Verona und Venedig gesammelt, schon im Voraus in Infanteriezüge zu 1000 Mann und in Züge für Batterien zusammengestellt werde; es wurde ferner Anstalt getroffen, daß alle Bahnobjekte gehörig bewacht und die Betriebs-Telegrafenämter nur mit ganz verläßlichen, meist deutschen Beamten besetzt seien.

Denselben Tag erging auch die Aufforderung zur Absendung der in Tirol aufgerufenen Landesschützen-Kompagnien zu den mobilen Truppen, an den dortigen Statthalter Fürsten Lobkowitz.

Die Energie des Armee-Kommando's machte sich in jeder Richtung fühlbar. Es war klar, daß die Theilung der Armee in nur drei taktische Einheiten eine nicht ganz vortheilhafte, die Operations-Armee aber mit Rücksicht darauf, daß sie eine Schlacht wagen mußte, mit 60.000 Mann sehr schwach gewesen wäre.

Es gelang von Wien, wo aus noch disponiblen Körpern zwei neue Brigaden aufgestellt wurden, das 12. Grenz-Regiment, zwei der neuformirten kombinirten Jäger-Bataillone, dann vier 4. Infanterie-Bataillons zu erhalten. Gleichzeitig und da doch die Schlacht, welche anzunehmen man beabsichtigte, für das Schicksal Venetiens maßgebend werden mußte während die Festungen jedenfalls erst später sich geltend machen konnten, wurden den Besatzungen von Venedig und Verona ungeachtet ihrer schon früher unzulänglichen Stärke noch die zwei mobil ausgerüsteten Regimenter Degenfeld Nr. 36 und Hohenlohe Nr. 17 mit je drei Bataillons entnommen, wofür sie nur zwei der 4. Bataillone als Ersatz erhielten. Ueberdies zog das Armee-Kommando die Ausfallsbatterien der Festungen Verona und Venedig zur mobilen Armee und gelang es so eine Infanterie-Reserve-Division, die mit Stäben ebenfalls aus der Süd-Armee und deren Hauptquartier dotirt wurde, zusammenzustellen; diese Erhöhung des streitbaren Standes der Operations-Armee von 60 auf 70.000 Mann war ausschließliches Verdienst des Armee-Kommandos.

Die Reserve-Division, welche am 13. Juni aktivirt wurde, bestand aus zwei Brigaden zu 13 Bataillons mit 2 Batterien und zählte 11.000 Streitbare mit 16 Geschützen; ein solcher Zuwachs war für die kleine Armee ein großer Gewinn.

Leider waren hiemit auch die äußersten Hilfsmittel erschöpft. Tirol so stark bedroht, mußte seine Besatzung behalten; nicht minder mußte die äußerst schwache Division in Istrien belassen werden (deren Hälfte ohnedies die Besatzungen in Pola und Triest gab), da man durchaus nicht wissen konnte wie sich die italienische Flotte verhalten würde. Den Festungen war nichts mehr zu ent-

nehmen, wollte man diese nicht einer Ueberrumpelung bloßstellen, und das Freiwilligen-Alpenjäger-Korps war noch lange nicht ausgerüstet und marschbereit.

Von einer Reserve für die Süd-Armee war außer einigen Tausend Mann noch unbrauchbarer Depot-Truppen, die in Nordtirol, Kärnten, Krain und dem Görzer Kreis zerstreut lagen, keine Rede, nachdem das 3. Armee-Korps zur Nord-Armee stieß. Am 14. Juni begann die Lichtung des Außenfeldes in Verona und die durch den Kommandanten der Gardasee-Flottille-Korvettenkapitain Monfroni vorgeschlagene partielle Panzerung der 6 Kanonenboote mit Eisenbahnschienen, die in den nächsten 14 Tagen glücklich durchgeführt wurde. Für den Beginn der Operationen, und solange die feindliche Hauptangriffsrichtung nicht auf das Bestimmteste ausgesprochen war, beabsichtigte das österreichische Armee-Kommando, seine Streitkräfte am linken Etschufer in dem Raume zwischen diesem, Lonigo und Megliadino S. Vitale zu konzentriren, die Brigaden Pulz und Scudier aber als Avantgarden und zur Grenzbewachung stehen zu lassen.

Die Italiener arbeiteten seit 15. bei Zocca (oberhalb Polesella) an dem Materiale für eine große Brücke, welche sie am rechten Ufer zimmerten; zahlreiche Barken, alle mit Bauholz beladen, liefen im Po ein und legten am feindlichen Ufer an. — Die italienischen Truppen, welche in Pontelagoscuro lagen, marschirten beinahe täglich mit vielem Trommeln hin und her, steckten große Lager ab, und gaben sich überhaupt nicht geringe Mühe die Oesterreicher an einen Angriff von dieser Seite glauben zu machen.

Mittlerweile war die Nachricht vom Einmarsche der Preußen in Holstein und von dem feindseligen Beginnen derselben in Norddeutschland eingegangen; die Märsche der Italiener gegen die Grenze zu dauerten fort, es war daher Zeit, daß die österreichische Armee ihre Stellung an der Etsch bezog. — Die Bewegung hiezu begann am 16. Juni und stand an diesem Tage:

Das 5. Armee-Korps mit dem Hauptquartier und der Brigade Bauer in S. Martino.

Brigade Möring in Caldiero; Brigade Piret in Bonifacio. Vom 9. Armee-Korps das Hauptquartier und Brigade Kirchsberg in Lonigo;

Brigade Böck in Bagnolo;

Brigade Weckbecker in Madonna Pavarana.

Das 7. Armee-Korps mit dem Hauptquartier und der Brigade Welsersheimb in Montagnana;

Brigade Töply in Casale:

„ Scudier in Rovigo;

die Infanterie-Reserve-Division in Albaredo;

Kavallerie-Brigade Pulz mit dem 21. Jäger-Bataillon in Villafranca und Valeggio;

Die Brigade Zastavnikovic mit dem Gros in Treviso hatte auch Padua, Vicenza und Belluno schwach besetzt.

Die Division in Tirol durch 12 Landesschützen- und die Akademische, dann zwei Wien-Tiroler-Scharfschützen-Kompagnien verstärkt, befand sich in den westlichen Thälern Süd-Tirols; das Hauptquartier war in Trient.

Die Division in Istrien stand mit den zwei mobilen Brigaden bei Triest; das Hauptquartier in der Stadt selbst.

Die Festungen waren um diese Zeit im Vertheidigungs-Zustand und vollständig verproviantirt; nur in Verona wurde noch an dem Werke Ca vecchia gegenüber dem Lazzaretto am rechten Ufer der Etsch, dann am Schlosse Montorio und der neuangelegten geschlossenen Batterie bei Bellina zur Vervollständigung der ersten Linie mit außerordentlicher Thätigkeit gearbeitet.

Zur Verstärkung der schwachen Truppen in Tirol, angesichts des drohenden mächtigen Angriffes gegen dasselbe, genehmigte das Armee-Kommando dem Truppen-Kommando in Tirol die Verwendung der Depot-Divisionen von den Regimentern Sachsen Nr. 11 und Rainer Nr. 59 in Süd-Tirol

und setzte dieselben von Innsbruck aus, wo sie garnisonirt hatten, dahin in Marsch.

Wir würden diese unbedeutende Maßregel wie manche andere nicht angeführt haben, wenn sie nicht besonders geeignet wäre zu zeigen, wie es der österreichischen Armee-Leitung darum zu thun war, auch den kleinsten Faktor auszunützen, um das Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte nach Möglichkeit auszugleichen.

Zur Deckung des türkischen Gebietes und seiner Küste im südlichen Dalmatien, erschien am 17. Juni ein Geschwader von sieben der Pforte gehörigen Schiffen im adriatischen Golfe vor Scutari; ein türkisches Linienschiff lag außerdem im österreichischen Grenzhafen Opus, eine Fregatte in Ragusa, eine in Kleck. Der Zweck dieser Machtentfaltung war einfach: Aufrechterhaltung der von der ottomanischen Regierung versprochenen strengsten bewaffneten Neutralität.

Am 17. Juni verfügte das österr. Armee-Kommando die Aufhebung des freien Grenzverkehres mit Fremd-Italien der eigenen Sicherheit halber und am 18. aus gleicher Rücksicht die Einstellung des Schiffahrtsverkehres auf dem Gardasee; diesen Maßregeln folgte am 19. auch die Proklamirung des Belagerungszustandes für ganz Venetien und das Verbot auf Beförderung von Privat-Telegrammen. Die sämmtlichen Aemter wurden besetzt und standen unter militärischer Kontrole.

In Folge vorhergegangener heftiger Regengüsse und als Nachwirkung der im Gebirge spät eingetretenen Schneeschmelze waren mittlermeile die Gewässer des Po und der Etsch dergestalt gestiegen, daß in der Polesine ungeachtet der hohen und starken Dämme Ueberschwemmungen drohten; nun verlor der Hauptangriff über den Po her alle Wahrscheinlichkeit; gleichzeitig aber räumten die am Unterlauf desselben befindlichen Avantgarden Cialdini's das Ufer und zogen sich außer Sicht zurück.

Es stand nun zu befürchten, daß Cialdini, über dessen Aufgabe sich die italienische Publizistik in zu ostentativer Art geäußert hatte, als daß dies nicht wahrscheinlich erscheinen konnte, nur aus Demonstration zur Täuschung der Oesterreicher hier gestanden war und daß er nun, entweder weil er diese Absicht erreicht glaubte oder weil der hohe Wasserstand sein Vordringen durch die Polesine allzu sehr zu erschweren drohte, links abmarschire, um sich mit der Mincio-Armee zu vereinigen.

Der österreichischen Armeeleitung war natürlicher Weise die bisherige Detachirung Cialdini's, welche die Mincio-Armee um ein Viertel schwächte, eine sehr willkommene Maßregel und wäre es nun höchst fatal gewesen, wenn die Italiener noch vor der Entscheidung ihren Fehler eingesehen und ihn durch Ansichziehung des 4. Korps verbessert hätten. Indessen thaten sie es, hindern konnte man sie daran nicht. Eine kleine Demonstration, welche man voraussichtlicher Weise um Cialdini besorgt zu machen und festzuhalten, schon am 11. Juni durch eine mit vielem Aufsehen verbundene Rekognoszirung des Po bei Sermide und Revere durch Oberst Rueber des Generalstabes und Oberstlieutenant Wasserthal des Pionier-Korps vornehmen ließ, schien durch das mittlerweile eingetretene bedrohliche Steigen des Wassers ganz wirkungslos geworden zu sein.

Diese Ungewißheit steigerte das Unbehagliche der Situation. Endlich am 20. Juni Morgens erschien der Sous-Chef des Generalstabes von der feindlichen Armee, Oberst Cavaliere Pompeo Bariola, mit einem Schreiben an Se. kais. Hoheit den Herrn Armee-Kommandanten bei den Vorposten vor Mantua. Die Stellung des Ueberbringers in der italienischen Armee weissagte zur Genüge die Wichtigkeit seiner Mission. Das Schreiben wurde in le Grazie von einem Offizier übernommen und mittelst Courier nach Verona gesendet, wo der Generalstabs-Chef der Süd-Armee, Generalmajor Baron John, dasselbe in Abwesenheit Sr. k. k.

Hoheit des Herrn Armee-Kommandanten, der eben die Vorposten am Mincio besuchte, um 1 Uhr Mittags in Empfang nahm.

Es enthielt nichts mehr und nichts weniger als eine Mittheilung des italienischen Generalstabs-Chef Alfonso La Marmora an Se. k. k. Hoheit mit der Kriegserklärung.

Die Motivirung derselben ist so originell und kennzeichnet so genau den Standpunkt der italienischen Regierung, daß wir es uns nicht versagen können, ein so merkwürdiges, der Geschichte angehörendes Aktenstück, obwohl schon anderwärts publizirt, auch hier seine Stelle finden zu lassen.

Es folgt hier wortgetreu, im Original-Texte und der Uebersetzung:

A. S. A. I.

l'Arciduca Alberto,

commandante in capo le Truppe Austriache nel Veneto.

Comando in capo dell'Esercito Italiano.

Dal Quartier Generale di Cremona il venti di Giugno 1866.

L' Impero Austriaco ha più di ogni altro contribuito a tenere divisa ed oppressa l' Italia e fù cagione principale degli incalcolabili danni materiali e morali che da molti secoli ha dovuto patire. — Oggi ancora che 22 milioni di Italiani si sono costituiti in Nazione, l' Austria, sola fra i grandi Stati del Mondo civile, si rifiuta a riconoscerla. Tenendo tuttora schiava una delle più nobili nostre provincie, trasformatala in un vasto campo trincierato, di là minaccia la nostra esistenza, e rende impossibile il nostro svolgimento politico interno ed esterno.

Vani riuscirono in questi ultimi anni i tentavivi e consigli di potenze amiche per rimediare a questa incompatibile condizione di cose.

Era quindi inevitabile che l' Italia e l'Austria si trovassero a fronte al primo manifestarsi di qualche complicazione Europea.

La recente iniziativa dell' Austria ad armare e la ripulsa che oppose alle pacifiche proposte di tre grandi Potenze mentre fecero palese al Mondo quanto fossero ostili i suoi disegni, commossero l'Italia da un capo all' altro.

Ond' e che S. M. il Rè, custode geloso dei diritti del suo popolo e difensore dell' integrità nazionale, si sente in dovere di dichiarare la guerra all' Impero Austriaco.

D'ordine quindi del prefato Augusto mio Sovrano, significo a V. A. I. qual Commandante le Truppe Austriache nel veneto, che le ostilità avranno principio dopo tre giorni dalla data della presente, a meno che V. A. I. non volesse aderire a questa dilazione, nel qual caso la pregherei a volermelo significare.

Il Generale d'Armata, capo di Stato Maggiore dell' esercito Italiano

Alfonso La Marmora.

Die Uebersetzung lautet wörtlich:

An
Seine kais. Hoheit Erzherzog **Albrecht**,
Commandant der österreichischen Truppen im Venetianischen.

Vom Ober-Kommando der italienischen Armee.

Armee-Hauptquartier Cremona, 20. Juni 1866.

Das österreichische Kaiserthum hat mehr wie jeder Andere dazu beigetragen, Italien zerstückelt und unterdrückt zu erhalten und veranlaßte hauptsächlich die unberechenbaren materiellen und moralischen Schäden, welche dasselbe seit vielen Jahrhunderten zu erdulden hatte. — Heute noch, da sich doch 22 Millionen Italiener zu einer Nation vereinigt haben, verweigert von allen Staaten der kultivirten Welt nur Oesterreich dessen Anerkennung. Indem es eine unserer vornehmsten Provinzen als Sklavin hält und sie in ein weites verschanztes Lager verwandelt, bedroht es von dort aus unsere Existenz und verhindert unsere innere und äußere Entwicklung.

Vergebens erwiesen sich die Versuche und Rathschläge befreundeter Mächte, welche in den letzten Jahren diesen unleidlichen Zustand zu verbessern bezweckten.

Es war daher unvermeidlich, daß sich Italien und Oesterreich bei der ersten europäischen Verwicklung feindlich gegenüberstanden.

Die neuerliche Initiative in den Rüstungen und der Widerstand, den Oesterreich den friedlichen Vorschlägen dreier großer Mächte entgegenstellte, machten es der Welt offenbar, wie feindselig dessen Pläne seien und bewegten Italien von einem Ende zum andern.

Seine Majestät der König, als der eifersüchtige Hüter über die Rechte seines Volkes und Vertheidiger der nationalen Integrität, erachtet es daher für Pflicht, an Oesterreich den Krieg zu erklären.

Auf Befehl also meines erlauchten Souveräns zeige ich hiemit Eurer kais. Hoheit als dem Kommandanten der österreichischen Truppen im Venetianischen an, daß die Feindseligkeiten drei Tage nach dem Datum dieses Schreibens beginnen werden; es wäre denn, daß Eure kais. Hoheit diesem Verzuge nicht zustimmen wollten, für welchen Fall ich bitten würde, mir dies mitzutheilen.

Der Chef des Generalstabes der italienischen Armee

Alfonso La Marmora.

Man wußte nun wenigstens woran man war. Se. k. Hoheit der Armee-Kommandant gab den Truppen die feindliche Kriegserklärung mit nachstehendem Tagesbefehl bekannt:

Armee-Befehl Nr. 33.

Hauptquartier Verona am 21. Juni 1866.

Soldaten! Der längst erwartete Augenblick ist endlich gekommen, der Krieg beginnt!

Vom Neuen streckt der räuberische Nachbar die Hand nach diesem schönen Juwel in der Krone unseres Monarchen, welches Eurem Schutze anvertraut ist.

Die Ehre der Armee, die Ehre jedes Einzelnen unter uns ist an die Behauptung dieses Pfandes geknüpft. Ich kann Euch keinen kräftigeren Beweis Meines Vertrauens geben, als indem Ich Euch offen sage: daß der Feind mächtig gerüstet und uns an Zahl bedeutend überlegen ist.

Schwer mag unsere Aufgabe sein, aber sie ist Euer würdig! Mit entschlossener Tapferkeit im Kampfe, mit unermüdlicher Ausdauer in Anstrengungen aller Art, mit altösterreichischer Zähigkeit, die noch nie an sich selbst gezweifelt, werden wir sie mit Gottes Hilfe auch diesmal ruhmvoll lösen; denn unser ist das heilige Recht, welches zuletzt immer siegen muß. Was immer auch sich ereignen möge: Nichts wird Euren feurigen Muth, Nichts das feste Vertrauen auf den endlichen Triumph in Euch erschüttern.

Verblendet durch leichte Erfolge, die unser Gegner im Bunde mit Verrath, Treubruch und Bestechung anderwärts gefunden, kennt er in seiner Anmaßung, seiner Raubsucht keine Grenzen, vermeint er seine Fahnen auf dem Brenner und auf den Höhen des Karstes aufpflanzen zu können; doch diesmal gilt es offenen Kampf mit einer Macht, welche fühlt, daß es sich jetzt um Sein oder Nichtsein handelt, welche entschlossen ist, zu siegen oder ruhmreich zu fallen, wenn es sein muß.

Mögt Ihr den Feind erneuert daran erinnern, wie oft schon er vor Euch geflohen!

Auf denn, Soldaten! Erwartungsvoll sehen Kaiser und Vaterland, mit begeisterter Theilnahme Eure Mütter, Eure Frauen und Brüder auf uns!

Auf denn zum Kampfe! in Gottes Namen und mit dem weithin schallenden Rufe: „Es lebe der Kaiser".

Erzh. Albrecht, FM.

Einer weiteren Antwort bedurfte jene Kundgebung nicht; nur der Donner der Geschütze konnte sie ertheilen.

Gleichzeitig mit jenem Schreiben lief die Nachricht ein, daß Garibaldi in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni in Bergamo angekommen und noch im Laufe des letzteren Tages nach Salo abgegangen wäre; daß Rocca d'Anfo durch das 29. Infanterie-Regiment und 20 Geschütze besetzt sei und seit dem 15. d. M. an zwei Strandbatterien am Gardasee bei Maderno und Gargnano, gearbeitet werde.

Daß der Angriff am 23. beginnen werde, unterlag wohl keinem Zweifel mehr; ebensowenig, daß er über den Mincio und nicht über den Po kommen würde; zweifelhaft war nur noch in diesem Augenblicke, ob das 4. Armee-Korps zur Haupt-Armee gestoßen sei oder nicht; eine Frage von hoher Wichtigkeit, welche zu beantworten aber im Momente unmöglich war. Man mußte abwarten, ob es gelang sich darüber sichere Nachrichten zu verschaffen, einstweilen aber doch einen entscheidenden Entschluß fassen.

Möglich war es, daß sich Cialdini noch am Po befand, und daß er nur wegen der, durch den hohen Wasserstand vielleicht verursachten Durchnässung der Lager die Nähe des Ufers mied, ja dasselbe scheinbar ohne alle Beobachtung ließ.

War er wirklich noch dort und es erfolgte am 23. ein Angriff durch ihn sowohl wie durch die italienische Haupt-Armee, so konnte die österreichische, falls sie am linken Etschufer stehen blieb, in eine Art strategische Falle gerathen, wenn Cialdini einem ernsten Kampfe auswich bis der König mit der Haupt-Armee an die Etsch gelangt war, aber ernsthaft angriff, sobald dieser seinen Uebergang über den Strom begann. Einem gleichzeitigen auf Front und linke Flanke kombinirten Angriffe mit überlegenen Kräften mußte man sich durchaus entziehen und im Gegentheile trachten die Dinge so zu wenden, daß man es nur mit einem Theile der gegnerischen Armee aufzunehmen brauchte.

Das geschah aber durch einen Uebergang an's rechte Ufer der Etsch. Cialdini stieß dann in die Luft; freilich

gewann er Terrain; wurde aber die Haupt-Armee mittlerweile geschlagen, so mußte er von selbst so schnell als möglich wieder das besetzte Land und das ganze österreichische Gebiet räumen, um sich durch den Po vor einem zerschmetternden Rückschlag der siegreichen Oesterreicher zu sichern. Wurde aber die Haupt-Armee nicht geschlagen, sondern wurden es im Gegentheile die Oesterreicher, so wäre den letzteren eine Behauptung des offenen Landes im Venetianischen ohnedies nicht mehr gut möglich gewesen.

Hatten sich die Oesterreicher anfangs auf dem linken Etschufer aufgestellt, so waren sie durch die Ungewißheit über die Richtung des feindlichen Hauptangriffes dazu gezwungen gewesen; sobald aber die Italiener in der Theilung verblieben und die Hauptangriffsrichtung über den Mincio ausgesprochen war, lag die Defensive hinter der Etsch durchaus nicht in Absicht des österreichischen Armee-Kommandos; blieb man trotzdem noch einige Tage dort stehen, so war dies eben nur auf eine Täuschung des Gegners berechnet, der zur Zeit der Kriegserklärung sicherlich genau wußte, wie und daß die österreichische Armee hinter der Etsch stehe; wollte man von dort wegmarschiren, so war es von großer Wichtigkeit, die italienische Armeeleitung so lange als nur möglich in dem Glauben zu belassen, daß man noch immer dort sei, um auch von dem strategischen Moment der Ueberraschung Vortheil ziehen zu können. Die strategische Initiative hatten die Italiener als die Angreifer; die Oesterreicher mußten daher ihre Bewegungen jenen der Italiener anpassen; für jeden Fall aber war das österreichische Armee-Kommando darüber klar, wie dem feindlichen Angriffe vortheilhaft zu begegnen sei. Da die stärkere der beiden feindlichen Armeen, jene des Königs, am Mincio stand, so beabsichtigte der Erzherzog Armee-Kommandant die gesammte Operations-Armee im letzten Augenblicke bei Verona am rechten Etschufer zu konzentriren, der italienischen Haupt-Armee ent-

gegenzuwerfen und unter allen Umständen gegen dieselbe eine Schlacht zu wagen.

Es waren hier aber zwei Fälle zu unterscheiden. Die Armee des Königs konnte um diese Zeit den Mincio überschreiten, oder auch, um Cialdini einen Vorsprung zu lassen, zuwartend am Mincio festhalten.

Im ersten Falle konnte sich die österreichische Armee entweder im Hügellande von Custoza-Castelnuovo nach Besetzung der dortigen günstigen Positionen angreifen lassen, oder wenn die Italiener direkte an die Etsch marschirten, selbst überraschend in Flanke und Rücken angreifen. Gelang es, den Südrand des Hügellandes von Custoza zu besetzen, bevor sich der Feind desselben bemächtigte, so befanden sich die Oesterreicher im Besitze einer sehr starken, die Ebene dominirenden Stellung, deren rechte Flanke durch den Mincio, deren Front durch steile Hänge gedeckt ist, während der Brückenkopf von Pastrengo den Rückzug sichert. In dieser Position konnte daher die österreichische Armee vielleicht die Schlacht, schwerlich aber bei nur einiger Vorsicht ihre Verbindungen verlieren, und wäre es den Italienern trotz der großen Uebermacht kaum möglich gewesen, ihr eine Katastrophe zu bereiten.

Eine Schlacht in dieser Stellung würde den Oesterreichern somit viele günstige Chancen geboten haben.

Wollten die Italiener aber diese Position nicht angreifen, so hätte die österreichische Armee von den Höhen herab in des Feindes linke Flanke gestoßen und durfte dabei hoffen, daß das strategische Moment der Ueberraschung den Abgang taktischer Vortheile, deren sie sich durch das Verlassen des Hügellandes begeben mußte, ausgleichen werde.

Blieb endlich die Armee des Königs jenseits des Mincio stehen, während Cialdini rasch vorging, so wollte man diesem letzteren volle Freiheit lassen und lag es in Absicht des Erzherzogs, durch eine überraschende Of-

fensive über Peschiera des Königs linke Flanke aufzusuchen, anzugreifen und so die Mincio-Armee wo möglich zu schlagen. Das verschanzte Lager von Peschiera, der Brückenkopf von Pastrengo und die Etsch sollten diesem kühnen Stoße als Rückhalt dienen und garantirten der österreichischen Armee selbst im Falle eines Echecs den Rückzug nach Verona.

Wir müssen hier im Voraus darauf aufmerksam machen, daß die Aufstellung der Oesterreicher am 23. Abends und am 24. Früh mit gegen Peschiera vorgeschobenem rechten und versagtem linken Flügel — sowohl der einen wie der andern Absicht vollkommen entsprach und die Verwendung der Armee zwischen der Etsch und dem Mincio sowohl, wie einen Uebergang über Peschiera gleichmäßig begünstigte.

Wäre es am Morgen des 24. nicht zum Zusammenstoße gekommen, so würden das 5. und 7. Armee-Korps und die Reserve-Division unter dem Schutze des 9. bei Peschiera, das 9. Armee-Korps aber bei Salionze den Mincio dann überschritten haben, wenn die schon jenseits befindlichen Heerestheile unter dem Schutze der Lagerwerke ihren Aufmarsch Front gegen Süden bewirkt gehabt hätten.

Was die Italiener auch im Sinne führten, dessen konnten sie gewiß sein, daß der kühne österreichische Feldherr gewiß nicht die Absicht hatte, einer Schlacht auszuweichen; wie immer die italienische Armee operiren wollte, auch sie hätte sich dem Schlage des Erzherzogs, der ungeachtet seiner relativ geringen Kräfte zur offenen Schlacht fest entschlossen war, um so weniger entziehen können, als man im österreichischen Hauptquartier wohl erkannte, daß nur ein Sieg den Besitz Venetiens zu sichern im Stande war.

Daß man diesen Sieg gegen die stärkere feindliche Armee, gegen jene, welche das Festungsviereck am nächsten bedrohte suchen, daß man trachten würde diese

—

Armee zu schlagen, so lange sie noch von Cialdini getrennt war, und daher selbst angegriffen hätte, wo und wie immer man den Feind auch treffen mochte, dessen konnte man sich von der Einsicht und Energie der österreichischen Armee-Leitung wohl versehen.

Unter diesen Gesichtspunkten erflossen auch alle folgenden Anordnungen.

Am 20. Abends erging die Disposition an die Kommandanten, nach welcher die Armee für den 23. Abends bei Verona konzentrirt sein mußte. Die Bewegung hiezu sollte erst am 22. Früh beginnen, um die Italiener desto sicherer an unser Verweilen hinter der Etsch glauben zu lassen.

Gleichzeitig wurden die selbständigen Kommandanten für den 23. Mittags ins Hauptquartier berufen, damit Se. k. k. Hoheit der Armee-Kommandant denselben seine Absichten des Näheren kundgeben und die nothwendigen Rücksprachen pflegen könne.

Im Laufe des 22. vollzogen sich demgemäß folgende Bewegungen:

Das 5. Armee-Korps (von Bonifacio, Caldiero) schob sich nach St. Michele und Montorio bei Verona;

das 9. Armee-Korps marschirte in 2 Kolonnen (von Lonigo) nach St. Martino;

das 7. Armee-Korps (ohne die Brigade Scudier) von Montagnana nach St. Bonifacio.

Die Brigade Scudier konzentrirte ihre zwei Infanterie-Regimenter und die Batterie in Rovigo und ließ das 10. Jäger-Bataillon und das 13. Hußaren-Regiment, welches ihr zum Vorpostendienst beigegeben worden war, am Po stehen.

Von der Reserve-Division marschirte die Brigade Weimar mit dem Divisions-Stabe nach Parona, jene des Gls. Benko nach Campalto.

Die Kavallerie-Brigade Pulz blieb stehen, hatte aber den Auftrag erhalten, wenn sie im Laufe des Tages an-

gegriffen würde mit dem Gegner Fühlung haltend, nach Verona zu weichen.

Das 3. Pionnier-Bataillon schlug eine Kriegsbrücke beim Lazzaretto (unterhalb Verona) über die Etsch. Eine schon früher begonnene halbpermanente Brücke über dieselbe bei Pol di Pastrengo war an diesem Tage trotz der ungünstigsten Verhältnisse durch die außerordentlichsten Anstrengungen und unter beinahe beständiger Lebensgefahr der Pionniere, sammt zwei Kolonnenwegen zu Stande gebracht worden.

Die Trains wurden bei den Marschbewegungen mitgenommen, nur die Brigade Weimar ließ den ihren, als sie ans rechte Ufer bei Pastrengo überging, am linken zurück. — Alle Truppen bivouakirten.

Die Gardasee-Flottille konzentrirte sich an diesem Tage in Peschiera.

Am 23. wurde die Bewegung fortgesetzt. Das 5. Armee-Korps marschirte durch Verona (Porta del vescovo, über Ponte nuovo und durch die Porta S. Zeno wieder hinaus) nach Chievo. Das 7. Armee-Korps mit 2 Brigaden (von Bonifacio) ging durch Verona (Porta Vittoria über Ponte delle navi und bei Porta nuova hinaus) nach St. Massimo.

Die Brigade Scudier des 7. Korps wurde am Nachmittag dieses Tages in Rovigo einwaggonirt und vereinigte sich spät Abends in S. Massimo mit den beiden anderen Brigaden.

Das 10. Jäger-Bataillon und 13. Hußaren-Regiment unter Kommando des Oberst Graf Szapary hielten noch am Po, und hatten Befehl von jeder Wahrnehmung telegrafischen Bericht an das Armee-Hauptquartier zu erstatten; wurden sie vom Feinde angegriffen, so sollten sie das Festungs-Kommando Venedig und die Brigade Zastavnikovic in Padua telegrafisch davon verständigen, dem Drängen des Feindes nachgeben, aber ihn stets beobachten und im Rückzuge alle Brücken zerstören.

Das 9. Armee-Korps (von S. Martino) marschirte über die Kriegsbrücken beim Lazzaretto und über das Vorfeld von Verona nach St. Lucia. Beide Brigaden der Reserve-Division rückten nach Pastrengo.

Die Kavallerie-Brigade Pulz ging hinter das Fort Gisela bei Verona. Brigade Zastavnikovic besetzte mit dem Gros Padua und detachirte gegen Rovigo.

Um die Täuschung der Bewohner sowohl wie des Gegners zu vervollständigen, blieben alle Ueberfuhren über die Etsch und die ganze Uferstrecke derselben zwischen Verona und Legnago auch zur Zeit der Märsche der Armee am 22. und 23. durch Kavallerie überwacht und besetzt.

Alle Abtheilungen, welche im Laufe dieser Bewegungen auf das rechte Etsch-Ufer übergingen, ließen ihre großen Trains am linken zurück, führten aber vom 23. Juni angefangen einen viertägigen Verpflegsvorrath, — wovon jeder Mann 2 Portionen zu tragen hatte, und weitere 2 Portionen auf Wägen verladen waren, mit sich.

Das Brückenkopf-Kommando zu Borgoforte erhielt an diesem Tage den Befehl über den Wasserstand des Po, so oft derselbe wechselte, sogleich telegrafisch zu berichten; das Truppen-Kommando in Tirol aber den Auftrag für den Durchzug von Kranken alle Anstalten zu treffen und namentlich eine genügende Zahl von Wagen für den Transport derselben über den Brenner bereit zu halten.

Die plötzliche schwere Erkrankung des Kommandanten des 5. Armee-Korps General der Kavallerie Fürsten Liechtenstein verursachte zu dieser Zeit einen Wechsel im Kommando, indem Generalmajor Rodich, welcher die Reserve-Division kommandirte, den Befehl über das 5. Korps dem er früher zugetheilt war übernahm, während Generalmajor Rupprecht, der frühere ad latus des Feldmarschall-Lieutenants Maroicic beim 7. Korps, das Kommando der Reserve-Division erst am 23. Abends in Pastrengo antreten konnte.

Um Mitternacht vom 22. auf den 23. Juni war die italienische Armee mit den Têten der Avantgarden über den Mincio gegangen. Sie hatte bei der dreitägigen Frist zum Beginn der Feindseligkeiten den 20. mitgerechnet, und zählte 20., 21., 22., während man nach dem Ausdrucke: „tre giorni dopo la data“ der Kriegserklärung ebensogut erst für Mitternacht des 23. den Anfang der militärischen Operationen erwarten konnte.

Die ersten Patrouillen, aus Kavallerie bestehend, tasteten nur sehr schüchtern vorwärts und zogen sich, nachdem sie unseren weichenden Kavallerieposten auf eine kurze Strecke gefolgt waren, wieder zurück.

Erst am Morgen des 23. begann der eigentliche Uebergang bei Goito, Molini della Volta, Valeggio und Monzambano, mit zahlreicher Kavallerie an der Tête, die bald unsere Vorposten rasch vor sich herdrängte; — das 21. Jäger-Bataillon, das durch Kavallerie-Abtheilungen aus der Ebene leicht in Valeggio hätte abgeschnitten werden können, war schon am frühesten Morgen nach Custoza gezogen worden.

Oberst Pulz zog mit dem Verluste einiger Reiter alle seine Detachements ein, stand um Mittag in Villafranca, ging aber, da er auch hier durch starke Kavallerie-Abtheilungen gedrängt wurde, dem erhaltenen Befehl gemäß bis Dossobuono zurück; er wechselte von hier aus einige Kanonenschüsse mit dem Gegner, der eine Batterie ins Feuer setzte und zog sich, um seine Kräfte für den ernsten Kampf zu sparen ohne weiteres Gefecht hinter das Fort Gisela (vor Santa Lucia) zurück.

Dies war die Lage am 23. Nachmittags; der Stoß mit zahlreicher Kavallerie gegen Verona ließ vermuthen, daß es der Feind vielleicht auf das Hügelland abgesehen habe und es schien daher geboten, wo möglich noch am Abend dieses Tages sich in demselben mit ansehnlichen Kräften zu setzen, um dessen Besitz der österreichischen Armee für alle Fälle zu sichern, oder

doch gestützt auf die feste Stellung, die man darin einnahm, es dem Feinde am nächsten Morgen streitig machen und völlig entreißen zu können.

Das Armee-Kommando verfügte daher, daß das 5. Korps und die Reserve-Division, welche am Morgen ohnedies nur höchst unbedeutende Märsche gemacht hatten, die Punkte Sona, S. Giustina, Sandra und Castelnuovo noch am Abend des 23. zu besetzen, sich dort zu verbarrikadiren und mit allen Mitteln zur Vertheidigung einzurichten haben; auf Sona war besonderes Gewicht zu legen, und gegen Castelnuovo und San Giorgio in Salice zu detachiren. Da ferner ein Kampf schon für den nächsten Tag bevorzustehen schien und man einer stärkeren Kavalleriemasse bei einem solchen in der Ebene dringend bedurfte, die Pferde der Brigade Pulz auch durch den aufreibenden Vorpostendienst sehr ermüdet wenigstens einer Nachtruhe benöthigten, so wurden 3 Eskadronen des 3., 3 Eskadronen des 11. Husaren-Regiments und 2 Eskadronen des 12. Uhlanen-Regiments noch im Laufe Nachmittags zu einer Kavallerie-Brigade unter Kommando des Oberst Bujanovics vom 11. Husaren-Regimente vereinigt. Für den Fall einer Schlacht, wurde auch diese Brigade dem Befehl des Obersten Pulz unterstellt, um wenigstens eine einheitliche Verwendung der ohnedies schwachen Kavallerie zu erzielen. Durch diese Maßregel verblieben dem 7. und 9. Armee-Korps nur je Eine Eskadron Kavallerie und nur dem 5. Armee-Korps deren zwei.

Die 2 Eskadronen des 12. Uhlanen-Regiments wurden am 23. Nachmittags nach Lugagnano vorgeschoben um den Marsch des 5. Korps nach Sona in der linken Flanke zu decken, während Oberst Bujanovics die 6 Husaren-Eskadronen seiner Brigade beim Fort Gisela sammelte und für die Nacht die Vorposten in der Ebene beziehen ließ.

Um positive Nachrichten darüber zu erhalten, ob der Feind sich schon im Hügellande befinde, wurde um Mittag der Oberst Baron Rueber des Generalstabes vom Hauptquartier aus

Verona zur Rekognoszirung entsendet. Derselbe nahm eine Kavallerie-Patrouille mit sich, ging nach Berettara und fand in Custoza wie in der ganzen Gegend keinen Feind, worüber er aus dem ersten Orte schriftlichen Bericht zurücksendete.

Das 5. Armee-Korps meldete Abends am 23. um 8 Uhr, daß es seinem Auftrage in folgender Weise nachgekommen sei:

Die Brigade Möring hat mit 1 Batterie der Korps-Geschützreserve und der eigenen, den Ort Sona sowie die südlich davon liegende Höhe besetzt, und richtet sich dort zur Vertheidigung ein; da in der ganzen Gegend vom Feinde nichts zu sehen war, so setzte der Rest des Armee-Korps den Marsch über Sona hinaus fort und besetzte mit der ganzen Brigade Piret Castelnuovo. Die Brigade Bauer des Korps ist zur Verbindung zwischen Castelnuovo und Sona, bei Albarelle ins Bivouac gezogen und poussirte 1 Bataillon nach S. Giorgio in Salice; die 2 noch übrigen Batterien der Korps-Geschützreserve stehen mit den Brücken-Equipagen der Armee und den beiden Pionnier-Bataillons bei Osteria del Bosco, wo sich auch das Korps-Hauptquartier befindet. — Von der Reserve-Division war auch die Brigade Weimar in Sandra eingerückt, jene des Generals Benko noch in Pastrengo.

Das 5. Korps dehnte seine Beobachtung im Hügellande gegen Salionze, Oliosi, S. Rocca di Palazzuolo und Sommacampagna aus.

Das 7. und 9. Korps standen, wie erwähnt, im Lager bei Massimo und S. Lucia; letzteres entsendete noch eine stehende Patrouille vom 11. Hußaren-Regiment nach Sommacampagna.

Die beiden Kavallerie-Brigaden, welche beim Fort Gisela lagerten, hatten ihre Vorposten gegen Villafranca geschoben, und patrouillirten bis Povegliano und Mozzecane.

Rittmeister Graf Pálffy mit einer Eskadron des 11. Hußaren-Regiments war am Nachmittag gegen Legnago entsen-

det worden, um alle Kommunikationen zwischen Isolla della Scala, Bovolone und der Etsch abzusuchen.

Die Disposition, welche das Armee-Kommando am 23. um 11 Uhr Vormittags in Gewärtigung eines Kampfes für den folgenden Tag erließ, enthielt außer dem schon erwähnten Befehle für das 5. Korps zum Abmarsche in das Hügelland und den die Kavallerie-Brigaden, die Vorposten und die Streifung gegen Isolla della Scala betreffenden Anordnungen, noch folgendes:

Die Truppen haben heute Abends ein zweites Mal abzukochen, die Suppe und die zweite Weinration zu verzehren, das Fleisch aber gekocht für den nächsten Tag aufzubewahren.

Am 24. Juni um 4 Uhr Früh hat Alles marschfertig zu sein und ist Sorge zu tragen, daß der schwarze Kaffee früher von der Mannschaft eingenommen werde.

Die Reserve-Division marschirt vereint nach Castelnuovo.

Das 5. Armee-Korps rückt gegen St. Giorgio in Salice vor, wozu die Brigade Möring von Sona aus den Weg über Casazze einschlägt und dort das 7. Korps erwartet.

Das 9. Armee-Korps rückt möglichst gedeckt nördlich des Eisenbahndammes von S. Lucia gegen Sommacampagna und greift es an, wenn es der Feind besetzt haben sollte.

Das 7. Korps folgt dem 9. und schiebt, wenn sich dieses gegen Sommacampagna wendet, eine Brigade durch das Defilé an der Eisenbahn zur Ablösung Mörings nach Casazze. Die beiden anderen Brigaden bleiben als allgemeine Reserve stehen.

Die zwei Kavallerie-Brigaden gehen vom Fort Gisela in der Richtung auf Sommacampagna vor und decken die Armee in der linken Flanke durch Staffeln.

Ist dieser Aufmarsch erfolgt, so marschirt die Reserve-Division nach Oliosi; das 5. Armee-Korps nach Rocco

di Palazzuolo; die Brigade des 7. Armee-Korps aus Casazze geht nach Zerbare vor.

Das 9. Armee-Korps hat sich bis Ca Berettara auszudehnen.

Die beiden Reserve-Brigaden des 7. Korps bleiben an der Eisenbahn unterhalb Sona stehen.

Für den allenfallsigen Rückzug wird für die Reserve-Division heute bei Ponton eine Kriegsbrücke geschlagen. Das 5. und 7. Armee-Korps benützen die stehende Brücke bei Pastrengo; während für das 9. Armee-Korps eine zweite Kriegsbrücke heute bei Pescantina etablirt wird; die Brigade Pulz hätte über S. Massimo, im Falle äußerster Noth selbst über Chievo ins verschanzte Lager von Verona zu gehen.

Das Armee-Hauptquartier wird am 23. Abends in St. Massimo, am 24. Früh in Sona sein, wohin alle Meldungen zu richten sind.

Die Nachrichten, welche im Laufe der Nacht vom 23. Abends auf den 24. einlangten, veranlaßten keine Modifikation dieser Anordnungen.

Peschiera sollte am 23. wahrscheinlich enger eingeschlossen werden, denn Truppen rückten am rechten Mincio-Ufer gegen dasselbe vor, eine Batterie gab einige Schüsse ab, wurde aber durch einige wohltreffende Projektile aus schwerem Kaliber sofort verjagt; von Peschiera aus bemerkte man auch große Lager am Süd-Abhange des Monte Vento zwischen Monzambano und Valeggio (es waren feindliche). Die Garda-See-Flotille hatte am 23. eine Rekognoszirung der lomb. Küste unternommen und bei dieser Gelegenheit eine kleine Kanonade mit der Strandbatterie von Maderno gehabt, ohne dabei irgend welchen Schaden zu leiden.

Am unteren Po begann es am 23. Juni wieder sich zu regen; und schien man bei Polesella Brücken schlagen zu wollen; Lancieri besetzten die Insel Ariano (zwischen Po die Goro und dem nördlichen Hauptarme). Um halb 2 Uhr Morgens den 24.

ging im Hauptquartier die Meldung ein, daß Custoza um 9 Uhr Abends, Villafranca und Povegliano um 10 Uhr Abends am 23. noch nicht besetzt waren, und daß die feindlichen Kavallerie-Vorposten in der Ebene bei Mozzecane stehen.

Wenig später kam von Oberst Szapáry die Nachricht, daß eine bedeutende Truppenzahl den Po um 8 Uhr vorigeu Abends an mehreren Punkten bei Polesella überschritten habe, und daß er selbst sich an die Etsch zurückziehe. Diese Nachricht, welche die Gewißheit gab, daß Cialdini sich nicht mit der Hauptarmee vereinigt habe, wurde natürlich mit vieler Befriedigung aufgenommen und erhöhte die Siegeszuversicht. — Ebenso traf noch vor dem Aufbruche des Hauptquartiers von St. Massimo die Meldung des Rittmeisters Graf Pálffy ein, daß Bovolone vom Feinde nicht besetzt und zwischen dem Tione und der Etsch vom Gegner nichts zu sehen sei; diese Mittheilung überhob das Armee-Kommando der Sorge, daß die Italiener mit Vermeidung einer Schlacht am rechten Ufer der Etsch versuchen würden, die direkte Vereinigung mit Cialdini zu bewerkstelligen.

So konnte Se. kais. Hoheit der Armee-Kommandant den Ereignissen der nächsten 24 Stunden mit dem Bewußtsein entgegengehen, daß alle verfügbaren Streitkräfte für die Entscheidung in der Hauptrichtung konzentrirt, die Truppen in vollständigster Gefechtsbereitschaft, vom fröhlichsten, besten Geiste beseelt und durch Speise und Trank gestärkt wareu; daß somit alles geschehen sei, was geschehen konnte, um den Sieg der österreichischen Waffen zu ermöglichen.

Während die Hauptarmee um die Entscheidung focht, sollte die Brigade Zastavnikovic mit Oberst Szapáry's Truppen die Bewegungen Cialdini's überwachen und denselben wenn möglich hinhalten.

Sehen wir nun, wie die italienische Heeresleitung die Dinge aufgefaßt hatte.

Die Nachrichten, welche ihr zugegangen waren, schienen ihr einstimmig zu bestätigen, daß sich die österreichische Armee hinter der Etsch befinde; diese Ueberzeugung hätte wohl auch als Grund gelten können, um selbst über diesen Fluß zu gehen und die Oesterreicher in Gemeinschaft mit Cialdini anzufallen; dieser Plan, so einfach und ausführbar er gewesen wäre, schien aber der italienischen Heeresleitung entweder trotz der Uebermacht zu gefährlich, oder sie hoffte vielleicht gar durch abwechselndes Vorrücken der Mincio- und der Po-Armee eine Katastrophe herbeizuführen, wenn es gelänge, die österreichische Armee so lange hin- und herzuziehen, bis ihr kein Raum zum Manövriren, und zwischen beiden feindlichen Armeen eingekeilt, nur noch die Wahl blieb, einen Verzweiflungskampf gegen die vereinigte italienische Armee zu wagen und nach einem Mißerfolg zu kapituliren, oder endlich sich in Verona einschließen zu lassen.

Da müßten die Oesterreicher freilich herzlich schlecht und schwachherzig manövrirt haben. Wie dem nun auch sei, so viel ist gewiß, daß die italienische Armee nicht nach der Etsch marschirte, sondern im Gegentheile nach eigener Angabe theils im Hügellande, theils in der Ebene eine Aufstellung nehmen wollte, welche die Festungen des Vierecks von einander isolirte und geeignet war, die österreichische Armee vom linken auf das rechte Ufer der Etsch herüber zu ziehen und so den Uebergang Cialdini's über diesen Fluß und den Po zu protegiren; das hieße aber mit andern Worten, daß man mit 12 Divisionen eine Demonstration machen wollte, um fünf anderen Divisionen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Wir halten eine solche Motivirung der folgenden Ereignisse, welche ihrerseits an den Absichten keinen Zweifel lassen, für eine irrthümliche und müssen wohl voraussetzen, daß es die Hauptabsicht war, am linken Mincio-Ufer eine Stellung zu nehmen, welche die Oesterreicher zur Schlacht herausforderte und zwang, den Kampf unter ungünstigen Ver-

hältnissen aufzunehmen; daß Cialdini dann leichter über den Po gehen konnte, versteht sich von selbst und ist Nebensache.

Im italienischen Hauptquartier dachte man sich jene Stellung in einem großen Bogen von Castelnuovo über St. Giustina, Sona, Sommacampagna, Villafranca, Roverbella und war diese gleichmäßig gegen einen Angriff über Pastrengo in die linke, gegen einen solchen von Albaredo oder Legnago aus in die rechte Flanke, oder endlich gegen einen Frontalangriff aus dem verschanzten Lager Verona's gemeint.

Diese Position wäre nun auch ganz gut und wirklich geeignet gewesen, wie es schon aus dem früheren hervorgeht, der österreichischen Armee eine Schlacht nur unter taktisch ungünstigen Bedingungen zu gestatten, doch war bei einer solchen Schlacht im Hügellande nicht darauf zu hoffen, den Oesterreichern den Rückzug nehmen und den taktischen Sieg auch strategisch ausbeuten zu können; dieser letztere aber mußte jedenfalls durch eine große Reserve im Centrum der weitausgedehnten Aufstellung sichergestellt werden.

Herauszulesen ist aus dieser Konzeption, daß der italienische Feldherr für seine Flanken sehr besorgt war, und nicht die geringste Lust hatte, unter den Augen der österreichischen Armee einen Etschübergang zu wagen; daher wollte derselbe seine Armee so knapp als möglich an Verona, Pastrengo und Peschiera schieben und darum verfiel er gleich nach dem ersten Tage der Feindseligkeiten aus dem Angriff in die Defensive. Am 22. Abends war die Stellung der Mincio-Armee folgende:

1. Armee-Korps Durando zwischen Cavriana, Pozzolengo, Volta und dem Mincio.

2. Armee-Korps Cucchiari zwischen Castelucchio, Cesole und Ospedaletto.

3. Armee-Korps Della Rocca zwischen Gazzoldo, Cerlungo, Goito und Rivalta.

Die Linien-Kavallerie-Division um Medole.

Das Hauptquartier war in Cerlungo; Se. Majestät der König in Goito.

Den 23. Juni 8 Uhr Früh erfolgte, wie schon angedeutet, der eigentliche Uebergang über die Grenze.

Vom 1. Korps ging die erste Division Cerale bei Monzambano, jedoch nur mit einem Theile über und besetzte mit diesem die nächsten Höhen am linken Mincio-Ufer.

Die fünfte Division Sirtori passirte über die Brücke von Valeggio und besetzte diesen Ort.

Die dritte Division Brignone ging über eine Kriegsbrücke bei Molini della Volta und hielt auf dem Rideau bei Pozzolo, wo sie bivouakirte.

Die zweite Division Pianell lagerte bei Monzambano am rechten Mincio-Ufer und beobachtete Peschiera.

Eine Reserve, den Divisionen des 1. Korps entnommen und aus vier Bersaglieri-Bataillons, vier Batterien und einem Theil der Korps-Kavallerie bestehend, blieb auf der Straße zwischen Volta und Borghetto.

Vom 3. Armee-Korps passirten die 7. Division Bixio, die 16. Division Prinz Humbert, die 9. Division Govone den Fluß bei Goito und defilirten hiebei vor dem König; die 8. Division Cugia ging bei Ferri über eine Kriegsbrücke und stellte sich dann das Korps mit der 7. und 16. Division in die erste Linie nach Belvedere und Roverbella, mit der 9. und 8. Division in Pozzolo und Villabona auf.

Die Linien-Kavallerie-Division ging an der Tête des 3. Korps über, stieß die Vorposten der Brigade Pulz vor sich her, besetzte mit der Avantgarde Villafranca, ging auch Mittags über dasselbe hinaus, zog sich aber Abends wieder in eine Linie zwischen Mozzecane und Quaderni zurück, um dort ihre Vorposten zu etabliren.

Das 2. Armee-Korps passirte am 23. den Mincio nicht.

Die 6. Division Cosenz desselben und die Brigade Ravenna der 4. Division Mignano überschritten die Grenze unterhalb le Grazie.

Die 6. Division sollte Mantua, die Brigade Ravenna Borgoforte am linken Po-Ufer einschließen, während die zweite Brigade Mignano's (Regina), Borgoforte am rechten Ufer anzugreifen hatte.

Die 10. Division Angioletti und die 19. Division Longoni dieses Korps blieben bei Castellucchio stehen, und sollten den anderen beiden Armee-Korps erst am nächsten Tage (den 24.) folgen.

Die italienische Armee stand daher am Abend des 23. auf beiden Ufern des Mincio und ganz knapp an denselben; die Märsche, welche sie an diesem Tage gemacht hatte, waren höchst unbedeutend und ausgenommen die Aufklärung des Terrains, durch die Linien-Kavallerie-Division, welche sich ihrerseits wieder nur auf die Ebene beschränkte, war man für die Sicherheit der Armee wenig besorgt gewesen; das 1. Armee-Korps das im Hügellande des linken Mincio-Ufers lagerte, schickte nicht einmal Kavallerie-Patrullen gegen Castelnuovo, Sona 2c., um sich Nachrichten zu verschaffen; man begnügte sich damit, zu glauben, die Oesterreicher seien hinter der Etsch.

Der gänzliche Mangel eines Widerstandes (der doch nicht erwartet werden konnte) während des Mincio-Ueberganges und die scheinbare Abwesenheit eines Feindes, den man im Laufe des Tages und der folgenden Nacht zu suchen versäumte, genügten zur Bestätigung dieses Glaubens. Gestützt auf die Annahme, daß die Oesterreicher weit entfernt seien, und man nächsten Tag also nichts zu thun haben werde, als die projektirte Stellung einzunehmen, gab die italienische Armeeleitung die Disposition für den 24., welche in Kürze Folgendes enthielt:

„Das 1. Armee-Korps marschirt, mit Ausnahme der Division Pianell gegen Castelnuovo, beobachtet Peschiera am linken Ufer und Pastrengo, besetzt auch die Höhen zwischen Sona und S. Giustina und bildet so den linken Flügel der oben erwähnten Stellung.

Das 3. Armee-Korps hat im Centrum diese Linie gegen Süden bis Villafranca, wo die Linien-Kavallerie dessen rechte Flanke stützen wird, zu verlängern. Die Kavallerie-Division macht eine Frontveränderung und lehnt sich rechts an Mozzecane.

Das 2. Armee-Korps wird mit den beiden unbeschäftigten Divisionen der Bewegung über den Mincio als Reserve folgen, sich dann am äußersten ..chten Flügel postiren, Goito, Marmirolo und Roverbella besetzen.“

Das Hauptquartier war in das Centrum dieser Aufstellung nach Valeggio bestimmt.

Die Dispositionen der Korps-Kommandanten verfügten nun wieder ihrerseits, daß beim 1. Korps die Division Cerale über das Defilé des Monte Vento nach Castelnuovo, die Division Sirtori bei Fornelli die Straße nach Rocco di Palazzuolo einzuschlagen und über St. Giorgio in Salice nach S. Giustina; die Division Brignone aber von Pozzolo über Valeggio, Custoza, Sommacampagna nach Sona zu marschiren habe.

Es waren somit in das Hügelland drei Divisionen dirigirt, welche wie aus dem Vergleiche der beiderseitigen Dispositionen hervorgeht, schon am frühen Morgen mit den österreichischen Kolonnen zusammenstoßen mußten.

Vom 3. Korps sollte die Division Cugia über Ramelli, Quaderni, Rosegaferro an den Höhenfüßen streifend nach Sommacampagna marschiren, dieses besetzen und gleichzeitig den linken Flügel an das 1. Korps bei Sona lehnen.

Die Division Bixio hatte auf der Straße von Massimbona nach Villafranca zu gehen, längs der nordwestlichen Seite

dieses Ortes zu passiren und durch einen Flankenmarsch Ganfardine zu gewinnen; dort sollte sie den linken Flügel mit Cugia verknüpfen und Front gegen Dossobuono machen.

Die Division Prinz Humbert sollte auf der Straße von Roverbella nach Villafranca marschiren und dieses besetzen; die Division Govone endlich, dieses Korps hatte anfänglich Bixio zu folgen, sollte aber bei Pastranelle links ausbiegen, über Quaderni-Rosegaferro nach Pozzo Moretto gehen und als Reserve des 3. Korps dort stehen bleiben.

Das ganze 3. Korps sollte um 2 Uhr, das 1. zwischen 3 und 4 Uhr aufbrechen.

Die Linien-Kavallerie war schon in der Nähe der ihr zukommenden Aufstellung zwischen Villafranca und Mozzecane; das 2. Korps hatte mit der 10. und 19. Division schon am frühesten Morgen aufzubrechen, über Goito zu marschiren und Roverbella zu besetzen.

Unter diesen einander entgegengesetzten Bewegungen beider Armeen brach der Morgen des 24. Juni, der 7. Jahrestag der Schlacht von Solferino an. — Wie wenig man im italienischen Hauptquartier auf einen Kampf für diesen Tag vorbereitet war, mag aus dem Umstande entnommen werden, daß, wie vollkommen glaubwürdige Zeugen versichern, Se. Majestät der König am Morgen dieses Tages von Goito aus in bequemer Adjustirung einen Spazierritt unternahm.

Die hier folgende Ordre de bataille gibt für diesen Tag die Eintheilung der österreichischen Armee, sowie deren streitbaren Stand nach den Eingaben vom 20. Juni.

Ordre de bataille der österreichischen Süd-Armee am 24. Juni 1866.

Armee-Kommando	Korps-Kommando	Brigadiere und Generalstabs-Offiziere	Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Formiren: Batterien	Formiren: Brücken-Equipagen	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Mann Fußtruppen	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Pferde der Kavallerie	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Geschütze
General-Adjutant Oberst v. Stubenrauch; Artillerie-Chef General-Major v. Hutschenreiter; Genie-Chef General-Major v. Rado.	General-Major Br. Rodich, Generalstabs-Chef Oberst Gallina.		**Fünftes Armee-Korps**								
		Oberst Bauer, Generalstabs-hauptmann Fiedler.	19. Feldjäger Bataillon (krainerisch)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment von Benedek Nr. 28 (böhmisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Br. Nagy Nr. 70 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 3, V. Regiments	.	.	.	1				
		GM. Möring, Generalstabs-hauptmann Eßlingen.	21. Feldjäger-Bataillon (niederösterreichisch)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Erzherzog Leopold Nr. 53 (kroatisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Br. Gruber Nr. 54 (mährisch)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 4/V.	.	.	.	1	.			
		GM. Eugen, Br. Piret, Generalstabsoffz. Hptm. Lommer.	5. Kaiser-Jäger-Bataillon (Tiroler)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Großherzog von Baden Nr. 50 (rumänisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Gf. Creneville Nr. 75 (böhmisch)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 2/V.	.	.	.	1	.			
			Vom 12. Ulanen-Regiment König beider Sicilien	.	.	2	.	.			
			1. Kompagnie des 2. Genie-Regiments	.	1	.	.	.			
			Von der 5. Sanitäts-Kompagnie	.	½	.	.	.			
		Korps-Geschütz-Reserve	4pfünd. Fußbatterie Nr. 5/V.	.	.	.	1	.			
			4 „ Kavalleriebatterie Nr. 7/V.	.	.	.	1	.			
			8 „ Fußbatterie Nr. 10/V.	.	.	.	1	.			
			Summe des 5. Armee-Korps	21	1½	2	6	.	20,973	300	48

Se. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht.
Generalstabs-Chef General-Major Br. John;
Sous-Chef Oberst v. Pürcker;

Feldmarschall-Lieutenant Br. Maroičić,
Generalstabs-Chef Oberst Littrow

Siebentes Armee-Korps										
GM. Scudier, Generalstabs-hauptmann Hranilovic.	10. Feldjäger-Bataillon (niederösterreichisch)	.*)	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Kronprinz Erzherz. Rudolf Nr. 19 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Erzherzog Ernst Nr. 48 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
	4pfünd. Fußbatterie Nr. 2/VII. Regiment	.	.	.	1	.			
Oberst Graf Welsersheimb, Gstbs-Hauptm. Kallinic.	3. Kaiser-Jäger-Bataillon (Tyroler)	1	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Gßhzg. Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 (rumänisch)	3	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Br. Paumgartten (John) Nr. 76 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
	4pfünd. Fußbatterie Nr. ?/VII.	.	.	.	1	.			
Oberst Töply, Generalstabs-hauptmann Ludwig.	7. Feldjäger-Bataillon (krainerisch)	1	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Br. Alemann Nr. 43 (Banat)	3	.	.	.	.			
	Infanterie-Regiment { Erzherz. Ludwig Viktor Nr. 65 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
	4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/VII.	.	.	.	1	.			
Vom 3. Husaren-Regiment Prinz Karl von Baiern		.	.	1	.	.			
3. Kompagnie des 2. Genie-Regimentes		.	1	.	.	.			
Von der 7. Sanitäts-Kompagnie		.	½	.	.	.			
Korps-Geschütz-Reserve	4pfünd. Fußbatterie Nr. 4/VII.	.	.	.	1	.			
	4 „ Kavalleriebatterie Nr. 7/VII.	.	.	.	1	.			
	8 „ Fußbatterie Nr. 9/VII.	.	.	.	1	.			
Summe des 7. Armee-Korps		20	1½	1	6	.	19.235	140	48

*) War zur Zeit der Schlacht am untern Po detachirt, ist aber im Totale der Armee mitgezählt.

Armee-Kommando	Korps-Kommando	Brigadiere und Generalstabs-Offiziere	Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Formiren: Batterien	Formiren: Brücken-Equipage	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Mann Fußtruppen	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Pferde der Kavallerie	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Geschütze
General-Adjutant Oberst v. Stubenrauch; Artillerie-Chef General-Major v. Hutschenreiter; Genie-Chef General-Major v. Rado.	Feldmarschall-Lieutenant Hartung; Generalstabs-Chef Oberst-Lieutenant Pielsticker;		**Neuntes Armee-Korps**								
		GM. Kirchsberg, Generalstabshauptmann Catinelli	23. Feldjäger-Bataillon (siebenbürgisch)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Br. Maroičič Nr. 7 (kärnthnerisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Graf Thun Nr. 29 (Banat)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 5/VII.	.	.	.	1	.			
		GM. Weckbecker, Generalstabshauptmann Weißmann.	4. Kaiser-Jäger-Bataillon (Tiroler)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment König von Baiern Nr. 5 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Dom Miguel Nr. 39 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 2/VIII.	.	.	.	1	.			
		Oberst Br. Böck, Generalstabshauptmann Lepenau.	15. Feldjäger-Bataillon (salzburgisch)	1	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment König der Niederlande Nr. 63 (siebenbürgisch)	3	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Ghzg. von Toscana Nr. 66 (ungarisch)	3	.	.	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/VIII.	.	.	.	1	.			
			Vom 11. Husaren-Regiment Prinz Würtemberg	.	.	1	.	.			
			4. Kompagnie des 2. Genie-Regiments	.	1	.	.	.			
			Von der 6. Sanitäts-Kompagnie	.	$\frac{1}{3}$	.	.	.			
		Korps-Geschütz-Reserve	4pfünd. Fußbatterie Nr. 6/VII.	.	.	.	1	.			
			4 „ Kavalleriebatterie Nr. 8/VII.	.	.	.	1	.			
			8 „ Fußbatterie Nr. 10/VII.	.	.	.	1	.			
			Summe des 9. Armee-Korps	21	1$\frac{1}{3}$	1	6	.	19,771	122	48

Se. k. Hoheit Erzherzog Feldmarschall Albrecht;
Generalstabs-Chef General-Major Br. John;
Sous Chef Oberst v. Pürcker;

Kommandant	Brigade	Truppen								
		Infanterie-Reserve-Division								
General-Major von Rupprecht, Generalstabs-Chef Obstlt. Franz.	Oberst Prinz Weimar, Generalstabs-offizier Oblt. Fleck.	Kombinirtes 36. Jäger-Bataillon	1	.	.	.	.			
		Infanterie-Regiment Graf Degenfeld Nr. 36 (deutsch-böhmisch)	3	.	.	.	.			
		Infanterie-Regiment Br. Maroičić Nr. 7, 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
		Infanterie-Regiment „ Paumgartten Nr. 76, 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
		4pfünd. Fußbatterie Nr. 6/V.	.	.	.	1	.			
	GM. Benko, Generalstabs-offizier Oblt. Arbter.	Kombinirtes 37. Jäger-Bataillon	1	.	.	.	.			
		Infanterie-Regiment Prinz Hohenlohe Nr. 17 (krainerisch)	3	.	.	.	.			
		Grenz-Regiment Deutsch-Banater Nr. 12	3	.	.	.	.			
		8pfünd. Fußbatterie Nr. 9/V.	.	.	.	1	.			
		Von der 5, 6 und 7. Sanitäts-Kompagnie je 1 Zug	.	1/8	.	2	.			
		Summe der Infanterie-Reserve-Division	13	3/8	.	2	.	11,000	.	16
		Reserve-Kavallerie-Brigade								
Oberst Pulz.	Oberst Pulz, Generalstabs-hauptmann Graf Uexküll.	Ulanen-Regiment Graf Trani Nr. 13	.	.	4	.	.			
		Hußaren-Regiment Kaiser Franz Josef Nr. 1	.	.	4	.	.			
		Hußaren-Regiment Fürst Liechtenstein Nr. 13	.	.	.*)	.	.			
		4pfünd. Kavalleriebatterie Nr. 8/V.	.	.	.	1	.			
	Oberst Bujanowics, Generalstabshauptmann v. Kovacs	Vom Ulanen-Regiment König beider Sicilien Nr. 12	.	.	2	.	.			
		Vom Hußaren-Regiment Prinz v. Baiern Nr. 3	.	.	3	.	.			
		Vom Hußaren-Regiment Prinz v. Württemberg Nr. 11.	.	.	3	.	.			
		Von der 5. Sanitäts-Kompagnie	.	1/8	.	.	.			
		Summe der Reserve-Kavallerie-Brigaden	.	1/8	16	1	.	.	2230	8
		Technische Truppen der Armee:								
		3. Pionnier-Bataillon sammt Zeugs-Reserve	.	4	.	.	5			
		4. „ „ „ „	.	3	.	.	4			
		2. Kompagnie des 2. Genie-Regiments	.	1	.	.	.			
		Summe der technischen Truppen	.	8	.	.	9	.	.	.
		Summe der Operations-Armee	75	13 4/8	20	21	9	70,979	2792	168

*) War zur Zeit der Schlacht am untern Po detachirt, ist aber im Totale der Armee mitgezählt.

Armee-Kommando	Korps-Kommando	Brigadiere und Generalstabs-Offiziere	Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Formiren: Batterien	Formiren: Brücken-Equipage	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Mann Fußtruppen	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Pferde der Kavallerie	Streitbarer Stand vom 20. Juni 1866: Geschütze
General-Adjutant Oberst v. Stubenrauch; Artillerie-Chef General-Major v. Hutschenreiter; Genie-Chef General-Major v. Rado;			**Mobile selbständige Streifbrigade**								
	—	Oberst Zastavnikovic, Generalstabsoffizier Major **Sterneck**.	Infanterie-Regiment Graf Wimpffen Nr. 22 (Triestiner)	4	.	.	.	.			
			Infanterie-Regiment Warasdiner Kreuzer Nr. 5 (Grenzer)	3	.	.	.	.			
			2. Eskadron des 12. Ulanen-Regiments	.	.	1	.	.			
			Raketenbatterie Nr. 11/VII.	.	.	.	1	.			
			Von der 5. Sanitäts-Kompagnie	.	½	.	.	.			
			Summe der mobilen Brigade	7	½	1	1	.	6671	148	8
	Feldmarschall-Lieutenant Br. Wezlar; Generalstabs-Chef Oberst Guran.		**Truppen-Division in Istrien**								
		GM. **Rudolf** in Pola.	2. Banal-Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 11	3	.	.	.	.			
			Vom 1. Hußaren-Regiment Kaiser Franz Josef	.	.	¼	.	.			
		GM. **Wagner** in Triest, Generalstabshauptmann **Hostineck**.	Grenz-Infant.-Regiment Oguliner Nr. 3	3	.	.	.	.			
			Grenz-Infant.-Regiment Sluiner Nr. 4	3	.	.	.	.			
			Vom 1. Hußaren-Regiment	.	.	¼	.	.			
			4pfünd. Fußbatterie Nr. 6/VIII.	.	.	.	1	.			
		Oberst **Haydnk**, Generalstabshauptmann **Schmidl**.	Vom Infanterie-Regimente Großherzog von Baden Nr. 50 — 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl Nr. 52 — 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente „ Ludwig Viktor Nr. 65 — 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente Großherzog von Toscana Nr. 66 — 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente Br. Nagy Nr. 70 — 4. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17 — 5. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom Infanterie-Regimente Graf Wimpffen Nr. 22 — 5. Bataillon	1	.	.	.	.			
			Vom 1. Hußaren-Regiment	.	.	½	.	.			
			Von der 7. Sanitäts-Kompagnie	.	½	.	.	.			
			Raketen-Batterie Nr. 11/VIII.	.	.	.	1	.			
			Summe der Division in Istrien	16	½	1	2	.	13,800	142	16

Se. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht;
Generalstabs-Chef General-Major Dr. John;
Sous-Chef Oberst v. Pürcker;

General-Major Dr. Kuhn;
Generalstabs-Chef Oberstlieutenant Dumoulin.

Truppen-Division in Tirol										
Vom Kaiser-Jäger Regimente	1. Bataillon (Tiroler)	1	.	.	.	.	sammt 33 Landesschützen- und Scharfschützen-Kompagnien.		
	2. " "	1	.	.	.	.			
	6. " "	1	.	.	.	.			
	Depot-Bataillon (Tiroler)	1	.	.	.	.			
Infanterie-Regiment	Kronprinz von Sachsen Nr. 11 (deutsch-böhmisch)	3	.	.	.	.			
	Großherzog von Hessen Nr. 14 (oberösterreichisch)	1	.	.	.	.			
	Erzherzog Rainer Nr. 59 (salzburgisch)	4	.	.	.	.			
Vom Infanterie-Rgmt. Depot-Division	Kronprinz von Sachsen Nr. 11	$\frac{2}{6}$	.	.	.	.			
	Großherzog von Hessen Nr. 14	$\frac{2}{6}$	.	.	.	.			
Vom 13. Ulanen-Regiment Graf Trani			.	1	.	.			
Geschütz-Reserve	Gebirgsbatterien Nr. 1, 2, 3, 4 vom 5. Regiment	.	.	.	4	.			
	4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/V	.	.	.	1	.			
	Raketen- (Gebirgs-) Batterie Nr. 11/IX	.	.	.	1	.			
13. Kompagnie des 2. Genie-Regimentes		.	1	.	.	.			
Von der 6. Sanitäts-Kompagnie		.	$\frac{2}{8}$	.	.	.			
Summe der Truppen in Tirol		$12\frac{4}{6}$	$1\frac{2}{8}$	1	6	.	13,088	142	32
Festungs-Besatzungen im Venetianischen		$41\frac{2}{6}$	.	3	1	.	28,106	432	8
Totale der Süd-Armee		153	$15\frac{2}{8}$ *)	30	31	9	133,583	4322	232

*) Die Genie- und Festungs Artillerie-Kompagnien der festen Plätze erscheinen hier nicht aufgeführt.

Sucht man aus den Summen der hier angeführten mobilen Streitkräfte und jenen der ganzen italienischen Operations-Armee das Verhältniß derselben unter einander, so ergibt sich, daß:

die österreichische Infanterie zur italienischen wie 13 : 24;
die „ Kavallerie „ „ „ 1 : 3;
die „ Feldartillerie „ beinahe wie 1 : 2

sich verhielt.

Mächtig gerüstet standen sich somit beide Parteien gegenüber; unleugbar hatte Italien ein außerordentliches numerisches Uebergewicht entfaltet und wollte die ganze unbetheiligte Welt Angesichts dieser Thatsache an dem Siege Oesterreichs verzweifeln.

Nur die Armee unter ihren unerschütterlichen Führern verzagte nicht und ging mit einer Kühnheit in den Kampf, wie sie nur dem Vertrauen in die gerechte Sache und dem Bewußtsein großer moralischer Ueberlegenheit entspringt; waren auch die österreichischen Truppen in bedeutender Minderheit, so ersetzte das unbegrenzte Vertrauen in die Führer, ein begeisterter Muth für den Kampf um das Recht und jene Todesverachtung, wie sie vor allen österreichische Krieger jederzeit und überall kennzeichnete, die fehlende Zahl.

Die Schlacht von Custoza.

Hiezu ein Plan, Beilage II.

Ein furchtbares Gewitter war in der Nacht vom 23. auf den 24. zwischen 12 bis 2 Uhr niedergegangen; die Truppen beider Armeen hatten daher den größten Theil der Nacht stehend in ihren Bivouaks zugebracht.

Die Oesterreicher umstanden, sich wärmend, die Lagerfeuer und kochten ihren schwarzen Kaffee, wohlgemuth rauchend und scherzend. Um $2^1/_2$ Uhr brachen die Truppen auf und bald verschwanden die langen Kolonnen in der dichten Kultur und herrschenden Dunkelheit. Die Luft war rein und lau; feierliche Stille herrschte ringsumher, und als sich das Nachtgewölk vertheilte und

die ersten Strahlen der Sonne über die Ebene zitterten, fehlte nichts zum feierlichen Sonntagsmorgen, der mit der ganzen Pracht italienischer Sommerherrlichkeit heranbrach.

Das österreichische Hauptquartier hatte sich um 4 Uhr zu Pferde gesetzt, überholte bald die Tête-Brigade Scudier des 7. Korps in Lugagnano und langte etwas nach 6 Uhr auf dem Montebello, einer stark dominirenden Kuppe, südlich Sona an, wo es seinen Stand nahm, um die Ebene gegen Süden zu überschauen.

Es war dort noch Alles ruhig; nur im Hügellande sah man hie und da eine Kolonne des 5. Korps wie eine blitzende Schlange sich über die Höhen winden und am Fuße des Berges hörte man das dumpfe Rollen der Geschütze des 7. und 9. Korps, deren Truppen sich in mächtiger Linie daherwälzten. In der Ebene zwischen Villafranca und Valeggio hinderte dichte Kultur die Fernsicht; nur über den Straßen von Massimbona und Roverbella gegen Villafranca, deren allgemeinen Zug man inmitten der Baumreihen verfolgen konnte, schwebten leichte Staubwolken in der Richtung gegen den letzteren Ort und ließen eine Bewegung feindlicher Kolonnen vermuthen.

Plötzlich, es war genau $6^1/_2$ Uhr, fiel in Peschiera aus dem Fort Croce, dessen überhöhenden Thurm man gut unterscheiden konnte, ein Schuß und wenige Minuten später hallte auch Kanonendonner von Casa Alzarea, wo die Reserve-Division marschiren mußte, herüber.

Kurz darauf verdichteten sich die Staubwolken hinter Villafranca und bewegten sich andere in entgegengesetzter Richtung gegen diesen Ort; in einem Augenblick hüllte sich die Umfassung desselben in weißen dichten Dampf und fällt nun Schuß auf Schuß der feindlichen Artillerie; es währte nur wenige Minuten, so antwortet die Kavallerie-Batterie der Brigade Pulz und zeigt ein Kranz von leichten Rauchwölkchen vor Villafranca über der Kultur, daß ihre Kanoniere die Distanz gut nahmen und die Shrapnels am richtigen Orte platzten.

Oberst Pulz war mit Kaiser-Hußaren, Trani-Ulanen und der Batterie von Gisela gegen Palazzina gegangen, um den Marsch der Armee zu decken, und hatte den Oberst Bujanovics mit seiner Brigade als Staffel über Accademia marschiren lassen, um sich selbst zu sichern; zwischen Palazzina und Ganfardine avisirten seine Eklaireurs den Feind vor Villafranca, und Oberst Pulz entwickelte nun seine Brigade à cheval der Chaussee von Sommacampagna nach Villafranca, Front gegen dieses, mit dem 13. Ulanen-Regiment Graf Trani links, dem 1. Hußaren-Regiment Kaiser rechts der Straße; die Batterie fuhr bei la Casetta auf. Oberst Pulz, von der feindlichen Artillerie beschossen, rückte rasch vor und fiel mit vernichtender Energie auf den Feind. Das Regiment Trani-Ulanen, von Oberstlieutenant Rodakowski geführt, war etwas voraus und stieß auf die Division des Prinzen Humbert; Kaiser-Hußaren unter Oberstlieutenant Righitzky trafen auf jene von Bixio, welche beide eben aus Villafranca debouchirend im Begriffe waren, vor dem Orte im großen Halbkreise aufzumarschiren. Die feindliche Infanterie hatte kaum Zeit, Quarré's zu formiren, oder sich in Gräben zu werfen; Konprinz Humbert mit einem Theile seines Stabes mußte in einem Quarré des 49. Regiments (4. Bataillon) Schutz suchen, denn die österreichische Kavallerie ritt im schärfsten Tempo die ersten Plänklerlinien nieder und warf sich zwischen die Quarré's, die sie durchjagte; eines davon wurde zersprengt. Oberlieutenant Kuljevics von Trani-Ulanen mit seinem Zuge gelangte hiebei bis an die östlichste Spitze von Villafranca vor vier Geschütze, deren Bedienungsmannschaft er zum Theil niederstechen, zum Theil verjagen ließ.

Die feindliche Infanterie, unter ihr auch mehrere Bersaglieri-Bataillons, vertheidigte sich gut und brachte der Kavallerie durch ihr Feuer viele Verluste bei; — die Brigade Pulz rallirte sich außer Gewehrfeuerbereich und wiederholte, von der mittlerweile herangekommenen Brigade Bujanovics unterstützt, noch zweimal ihre Angriffe mit gleicher Energie.

Kronprinz Humbert hatte seine Division in zwei Treffen, die Brigade Parma voraus à cheval der Chaussee von Villafranca nach Verona, General Bixio die seinige in gleicher Weise nördlich Villafranca und zu beiden Seiten der Straße Villafranca, Sommacampagna formirt. Bei der ersten Attaque hatte das 13. Ulanen-Regiment die Aufstellung Prinz Humbert's der Länge nach durchritten und sich dadurch vom Regiment Kaiser-Hußaren getrennt, das auf die Front der sich entwickelnden Division Bixio gefallen war; Oberst Pulz schob daher die Brigade Oberst Bujanovics ins Centrum und chargirte nun von allen Seiten und ungeachtet des schwierigen Terrains in voller Carrière. Die herrlichen Schwadronen der ungarischen und polnischen Reiter von Kampflust glühend, schienen unwiderstehlich und fegten wie die Windsbraut in den Feind.

Die Korps-Kavallerie General della Rocca's war nach Rosegaferro marschirt und es scheint, daß sie sich nur wenig, die Linien-Kavallerie, die in der Nähe war und leicht hätte herbei gerufen werden können, aber gar nicht an diesem Kampfe betheiligt hat. Nur das Regiment Cavalleggieri di Alessandria nebst einigen Eskadronen Cavalleggieri di Foggia ließen sich sehen und versuchten wenigstens, obwohl ohne Erfolg, ihre Infanterie zu degagiren.

Vom Armee-Hauptquartier, von dessen Standpunkt aus man nur durcheinander wirbelnde Staubwolken, Geschütz und Gewehrfeuer unterscheiden, aber der dichten Baumkultur wegen durchaus nicht die einzelnen Phasen des Kampfes verfolgen konnte, erhielt Oberst Pulz bald nach 7 Uhr den Befehl, von weiteren Angriffen abzustehen und die Kavallerie zu schonen (man glaubte ihn vorzugsweise mit feindlicher Kavallerie beschäftigt); Oberst Pulz zog daher seine 16 Eskadronen und die Batterie aus dem feindlichen Geschützfeuer und postirte sie, rings von stehenden Patrullen welche Villafranca und das Vorfeld beobachteten umgeben, hinter la Casetta.

Die beiden Divisionen des Generals Bixio und des Prinzen Humbert zogen sich knapp an die Umfassung Villafranca's zurück, besetzten dieselbe, verstärkten ihre erste Linie durch Geschütze und blieben dort den ganzen Tag unthätig stehen; aus welchen Gründen ist nicht bekannt.

Mittlerweile war es 8 Uhr geworden.

Während auf dem linken Flügel dieser heftige Kampf stattfand, engagirte sich derselbe auch am äußersten rechten. Hier war circa um 6¾ Uhr die Reserve-Division mit der Brigade General Benko's an der Tête, die Brigade Oberst Prinz Weimar hinter derselben aus Castelnuovo debouchirt, und kaum aus dem Orte heraus, auch schon von einer feindlichen Batterie obwohl aus großer Entfernung beschossen worden; wäre die ganze Division auf der Straße nach Castelnuovo gegen den Monte Cricol, der zwischen Casa Fenile und Renati, Front gegen Norden, eine sehr gute Defensivstellung gibt vorgegangen, so würde sie wahrscheinlich viele Verluste erlitten haben. Das Divisions-Kommando zog daher die Brigade Prinz Weimar nach links, um die Hügelfüße nordwärts Palazzo Alzarea herum in das Thal des Tione, um jene Stellung, falls sie vom Feinde vor der Brigade Benko erreicht werden würde, bei Fenile in der rechten Flanke fassen zu können.

Auch das 5. Armee-Korps war links von der Reserve-Division in Thätigkeit getreten. Die Brigade Oberst Bauer von Albarelle, jene des General Piret von Castelnuovo aus, wo sie durch die Reserve-Division ersetzt wurde, vereinigten sich in S. Giorgio in Salice und marschirten nach Rocca di Palazzolo. Die Tête-Brigade Bauer kam dort etwas nach 6 Uhr an, und bemerkte auf der Chaussee von Monte Vento herab eine Kolonne von circa zwei Bataillons mit zwei Geschützen und einiger Kavallerie, welche rastete; es war dies die Avantgarde Sirtoris, die den Weg verfehlt hatte und statt nach Palazzolo zu gehen im Begriffe war nach Oliosi zu marschiren.

Sie führte ihre beiden Geschütze auf und feuerte gegen die Brigade Bauer, welche ihrerseits die Brigade-Batterie bei Forni ins Feuer setzte; nun wurde aber jene Avantgarde durch die Division Cerale überholt. Diese hatte, statt über die Brücke von Monzambano zu marschiren, den Mincio bei Valeggio passirt, weil die Brücke beim ersten Orte unter dem Feuer des Forts Croce von Peschiera lag; sie war überdieß in Valeggio mit den Truppen der Division Sirtori durcheinander gekommen und hatte sich daher sehr verspätet.

General Cerale, der von der Höhe herab das Debouchiren der Reserve-Division aus Castelnuovo gesehen haben mag, führte auf den Hügeln westlich der Straße eine Batterie auf, entwickelte die Brigade Pisa, der jene Forli folgte, und beeilte sich, wenigstens mit Vortruppen den Monte Cricol zu besetzen; dies gelang ihm auch; doch wurde er ebenso schnell durch die Brigade Benko wieder herabgeworfen.

Eine Attaque zweier Guiden-Eskadronen brachte das hitzig folgende erste Treffen Benko's (37. Jäger-Bataillon und 12. Grenz-Regiment) zum Feuern und Stehen, während eine Eskadron Sicilien-Uhlanen (Rittmeister Bechtoldsheim) in das Gros der Brigade Pisa fiel, dieselbe in Unordnung brachte und ihr 2 Kanonen abnahm.

Dies dürfte um 8 Uhr gewesen sein. General Benko ließ nun seine 8Pfünder-Batterie am Monte Cricol aufführen, während die Batterie der Brigade Weimar von Alzarea aus feuerte; in der rechten Flanke Cerale's hatten die Brigaden Bauer und Piret ihre Batterien bei Forni und Brolino, überdies nördlich des letzten Ortes auch noch die Geschütz-Reserve des 5. Armee-Korps 2 Batterien in Thätigkeit, und wurde die Division des Generals Cerale von diesen sechs Batterien buchstäblich zerschmettert.

In dieser Lage unternahm der tapfere General mit der Brigade Pisa einen Sturm auf den Monte Cricol, um General Benko, dessen Batterie den meisten Schaden an-

richtete, zurückzudrängen, was um so nöthiger schien, als sich in der rechten Flanke jenseits Oliosi nun außer der Brigade Bauer auch noch jene des Generals Piret entwickelte und mit einem Angriffe drohte.

Der Stoß gegen die Brigade Benko, die durch Detachirung der 3 Bataillons des 17. Infanterie-Regiments als Seitenkolonnen auf 4 Bataillons reduzirt war gelang, und jener General mußte seine Truppen vom Monte Cricol herabziehen*).

Obwohl sich General Cerale durch diesen Stoß etwas Luft gemacht hatte, erlitt er doch durch das österreichische Artillerie-Feuer enorme Verluste, und mußte nun jeden Augenblick gefaßt sein, bei Oliosi in seiner rechten Flanke angegriffen zu werden; er besetzte diesen Ort, ließ seine disponiblen Geschütze (10) in der Nähe des Ortes aufführen, und setzte sich am steilen Uferrand des Tione-Baches, dann in Fenile und Mongabia fest. Ebenso wurden Renati und Campagna rossa besetzt.

Der Kommandant des österreichischen 5. Armee-Korps, dem die Wichtigkeit des Besitzes von Oliosi sofort einleuchtete, entschloß sich, das Vorgehen der Reserve-Division zu unterstützen, da er selbst noch in kein Gefecht verwickelt war. — Er ertheilte demgemäß dem General Piret den Befehl, Oliosi anzugreifen.

---

*) Eine Episode dieses Kampfes zeigt von der Hartnäckigkeit desselben; einem Bersaglieri-Bataillon gelang es durch die Kultur gedeckt, einige Terrassen des Monte Cricol zu erklimmen und sich der vorerwähnten 8Pfünder-Batterie (Nr. 9 des 5. Regiments) zu nähern; der Kommandant derselben Hauptmann Haibl, der schon im Beginn des Gefechtes durch die Schulter geschossen dennoch weiter befehligte, bemerkte die Gefahr und ließ die Batterie, da im Augenblicke keine Infanterie in der Nähe war, zurückfahren. 2 Geschütze verspäteten sich beim Aufprotzen, Bersaglieri's springen hinzu, hängen sich den Fahrkanonieren an die Füße und an die Geschirre der Pferde, jene aber hieben den Bersaglieri's mit den Peitschenstielen über die Köpfe und führten ihre Geschütze im rasenden Laufe den steilen Hang hinab.

Das Feuer von 4 Batterien des Korps bereitete, wie früher schon erwähnt, denselben vor; einstweilen war auch die Brigade Oberst Weimar im Tione-Thal gegenüber C. Fenile und Oliosi aufmarschirt und verband ihren linken Flügel mit dem rechten Piret's.

Die beiden Brigaden rückten vor und durchschritten den Tione; jene des General Piret zuerst, etwas später jene des Oberst Prinzen Weimar. Das 5. Kaiser-Jäger-Bataillon der Brigade Piret nahm die Kirche von Oliosi, die Infanterie das Rideau und die südlichen Häuser des Ortes. Die Brigade Weimar stürmte etwas später die nördlichsten Häuser Oliosi's und Mongabia, das Regiment Degenfeld C. Fenile; gleichzeitig nahm General Benko neuerdings den Mont Cricol. — Der Kampf war überall hartnäckig, und erlitten namentlich die Brigaden Piret und Weimar durch das heftige Gewehrfeuer während dem Durchschreiten des Tione-Grundes und dem Ersteigen der steilen Rideau's starke Verluste.

Nach diesem gleichzeitigen Angriffe, bei welchem die Division Cerale noch 4 Geschütze an das Regiment Degenfeld verlor, war dieselbe beinahe aufgelöst. Brigadegeneral Villarey (Pisa) war todt, General Dhò (Kommandant der Brigade Forli) und General Cerale selbst verwundet. Die Trümmer der Brigade Pisa gingen gegen Monzambano, jene der Brigade Forli gegen Monte Vento zurück, hart gefolgt von Piret und der Reserve-Division.

Diese letztere trat bei Feliona mit einer aus Peschiera gesendeten Ausfallstruppe:

3 Kompagnien Gradiskaner Grenzer Nr. 8,
1 „ des 19. Infanterie-Regiments,
1/4 Eskadron Hußaren und
4 Stück gezogene 6Pfünder la Hitte-Geschützen,

unter Kommando des Oberst Ballács, der sich um die Schlacht mitzumachen freiwillig der Reserve-Division anschloß, in Verbindung.

Hiemit erreicht das Gefecht am äußersten rechten Flügel einen Abschnitt. Es war 9¼ Uhr.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Brigade Piret war auch die Brigade Bauer in den Kampf verwickelt worden. Diese war ursprünglich parallel mit ihrer Marschrichtung in die rechte Flanke aufmarschirt und stand mit dem Regimente Benedek Nr. 28 in der Linie Palazzuolo—Forni, mit dem Regimente Nagy Nr. 70 aber im Hacken von Forni gegen Guastalla; das 19. Jäger-Bataillon war in Rosoletti und die 3. Brigade (General Möring) des Korps, mittlerweile von Sona hinter St. Rocco di Palazzuolo in Reserve eingetroffen. — Das Regiment Benedek sollte den Angriff der Brigade Piret in der linken Flanke decken; es rückte zu diesem Behufe aus seiner Stellung vor und stieß bei Tese auf einen Theil der Brigade Brescia von der Division Sirtori.

Hier entspann sich sofort ein heftiges Gefecht, besonders mit Kleingewehrfeuer, in welches auch das 19. Jäger-Bataillon von Rosoletti her eingriff. Die Avantgarde Sirtori's wurde nach hartem Kampfe zurückgedrängt, und die Brigade Bauer beeilte sich nun, die Höhen von Capellino und le Tese zu besetzen, wohin auch die Batterie der Brigade Möring gezogen wurde.

General Sirtori entwickelte hierauf die Brigade Brescia mit 2 Batterien der Division bei C. Pernisa, und postirte seine 2. Brigade (Valtellina) auf den steilen und hohen Abfällen des Tione-Ufers, mit dem rechten Flügel an S. Lucia (del Tione) gelehnt, als Reserve. Aus dieser Stellung versuchte er zu wiederholten Malen vorzubringen und die Brigade Bauer gegen Palazzuolo zu werfen; der Kampf wogte mit abwechselndem Glücke hin und her und wollte für die Italiener auch dann keine günstige Wendung nehmen, als General Sirtori seine beiden Batterien auf die Höhe von S. Lucia zog, von wo sie besseren Ausschuß hatten.

Ungefähr um 9 Uhr begann der Kampf auch beim 7. und 9. Armee-Korps in der Gegend von Monte Godio und Ca Berettara; bevor wir jedoch auf die Details desselben eingehen, müssen wir einen Moment in der Erzählung innehalten, um die beiderseitige allgemeine Lage zu betrachten.

Die Italiener waren vollständig überrascht, und zeigte schon der Beginn des Kampfes ihre Unsicherheit in einer auffallend hastigen Bewegung, die sich durch das häufige und rasche Aufwirbeln von Staubwolken in der Ebene verrieth. Als aber gegen 9 Uhr der Kampf auf der ganzen Linie von Villafranca bis Salionze entbrannt war, durfte die italienische Armee-Leitung keinen Augenblick mehr zweifeln, sondern mußte an der Stärke des Widerstandes sofort erkennen, daß dies keine Gefechte gegen untergeordnete feindliche Kräfte seien, daß man die ganze österreichische Armee vor sich habe.

Mit dem einfachen Okkupiren war es also vorbei und der italienische Feldherr konnte nur mehr Einen Gedanken haben, nämlich den: mit den 3 Divisionen, die schon im Hügellande waren, dort eine feste Stellung zu gewinnen, alle verfügbare Infanterie zu ihrer Unterstützung in das Hügelland zu werfen, die zwei noch weit entfernten Divisionen des 2. Korps und jene Pianell des 1., die vor Peschiera nichts mehr zu suchen hatte, so schnell als möglich auf das Schlachtfeld zu ziehen und die Deckung der rechten Flanke bei Villafranca der Linien-Kavallerie-Division mit einigen Batterien zu überlassen.

Dann war die sich entspinnende Schlacht noch lange nicht verloren, ungeachtet dessen, daß die Italiener ganz unvorbereitet in dieselbe verwickelt wurden.

Oesterreichischer Seits durfte man jetzt an keinen Stillstand denken; im Gegentheil mußte man den Moment der Ueberraschung des Feindes ausnützen, so lange dieser noch überrascht war und daher trachten, den Gegner so

schnell als möglich aus dem Hügellande zu werfen; man durfte ihm durchaus nicht Zeit lassen, sich in festen Positionen zu setzen und dort durch Reserven zu verstärken. Den südlichsten Rand der Höhen, so lange sie nur mit schwachen Kräften besetzt waren, zu gewinnen, um die Reserven des Gegners dort in einer günstigen Defensivstellung empfangen und bekämpfen zu können, dies nur konnte das Bestreben der Oesterreicher sein.

Wirft man nun einen Blick auf die Karte, so sieht man sogleich, daß der Kampf noch zum Glück für die Italiener in einer Linie begann, in welcher sie durchaus alle Vortheile der Stellung genossen.

Die Division Cerale hatte in der Front den Monte Cricol und in der rechten Flanke das steile Rideau des Tione-Baches mit dem Gehöfte Fenile und dem Orte Oliosi als Stützpunkte; diese Stellung hatte sie zwar und hauptsächlich durch den Flankenangriff der Brigade Piret schon verloren, aber es steigt das Terrain von Oliosi fort gegen Süden bis auf die Kämme des Monte Vento und Monte Magrino, gewährte also den Italienern den Vortheil beständiger Dominirung und auf den steilen Abfällen jener Berge, dann in dem schmalen, leicht zu vertheidigenden Straßendefilé östlich von Casa Pasquali, eine ganz vorzügliche Stellung, einen zweiten Abschnitt, wo man das Gefecht hinhalten und Reserven erwarten konnte.

Die Division Sirtori fand am rechten Ufer des Tione-Baches und hinter dessen Thaleinschnitt auf den steilen Hängen von S. Lucia eine sehr feste Defensivstellung, in der sie das 5. Korps wohl einige Stunden aufhalten konnte.

Nicht minder günstig war endlich die Position der Division Brignone (von deren Gefecht wir sogleich sprechen werden), da auch sie, in der Front von den steilen Abfällen der Schlucht von Staffalo geschützt, eine dominirende Stellung auf den Höhen des M. Arabita und Belvedere, dann jenen des Monte Croce und Torre nehmen, und durch die Besetzung der vielen

festen Casinen dieser Gegend und endlich Custoza's sich noch wesentlich verstärken konnte.

Von diesen Gesichtspunkten ist der fernere Verlauf der Schlacht zu betrachten. Zur Erleichterung der Uebersicht und der Beschreibung wird es zweckmäßig sein, das Schlachtfeld in natürliche Abschnitte getheilt zu denken und die auf demselben stattfindenden Kämpfe der Reihe nach zu verfolgen. Von den äußersten Flügeln der beiden Armeen bei Villafranca und in der Ebene, kann man bei den weiteren Ereignissen absehen, denn dort stand das Gefecht bis zum Abend vollkommen stille; die beiden österreichischen Kavallerie-Brigaden bedurften der Erholung und hatten Befehl sich zu schonen; die 2 italienischen Divisionen, wie nicht minder die 7 Regimenter Kavallerie, welche in deren Nähe waren, zeigten wenig Lust vorzugehen und rührten sich kaum.

Unsere Aufmerksamkeit wird also nur durch die Vorgänge im Hügellande in Anspruch genommen. Dasselbe zerfällt in der Linie des Kampfes in 3 Abschnitte, welche der Tione trennt.

Der westlichste, auf dem der österreichische rechte dem italienischen linken Flügel gegenüber stand, liegt zwischen dem Mincio und dem Tione; der Kernpunkt dieses Abschnittes ist das Defilé zwischen Monte Vento und Monte Magrino.

Der östlichste Abschnitt ist jener zwischen dem Rande der Höhen bei Sommacampagna und gegen Pozzo = Morette, dann dem Tione-Einschnitte von Guastalla hinab gegen Süden; auf ihm stand der österreichische linke gegen den italienischen rechten Flügel; dieser Abschnitt gliedert sich im südlichen Theile in den Höhenzug von Monte Godio gegen Belvedere (auf ihm liegen von Nord gegen Süd die Kuppen Monte Godio, Molimenti, Monte Arabita und endlich jene des Belvedere selbst); dann in den steilen isolirten Rücken des Monte Croce, dessen südlichster Theil Monte Torre heißt.

Diese beiden Hauptrücken konvergiren gegen Süd und finden dort in der Höhe von Custoza ihren Knotenpunkt.

Der mittlere Abschnitt des Schlachtfeldes zwischen den beiden eben beschriebenen, der zum Kampfplatze der Division Sirtori gegen das 5. Korps geworden ist, und den hochgelegenen Ort S. Lucia del Tione zum Kernpunkte hat, kann als Zentrum beider Aufstellungen gelten.

Die ersten Phasen des Kampfes auf dem westlichen Abschnitte (Piret, Weimar und Benko gegen Cerale), dann im Zentrum (Bauer gegen Sirtori) wurden schon dargestellt, und kommt nun der Kampf auf dem östlichen Abschnitte zu schildern.

Als das 9. Armee-Korps in Sommacampagna und jenseits des Dorfes keinen Feind fand, wurde der Ort zwischen 6 und 7 Uhr von der Brigade Kirchsberg besetzt, die Brigaden Weckbecker und Böck aber über denselben gegen la Berettara vorgeschoben. Die Brigade Weckbecker marschirte bei Casa del Sole im ersten Treffen auf; ein wenig später traf auch die Brigade Scudier bei Zerbare ein, und entwickelte sich vor diesem Gehöfte am rechten Flügel des 9. Korps; die beiden Reserve-Brigaden des 7. Korps waren in Folge Befehls des Erzherzogs Armee-Kommandanten bis Casazze geschoben worden.

Zwischen Scudier's rechtem und Bauer's linkem Flügel war nun eine bedeutende Lücke im 1. Treffen dadurch entstanden, daß das 5. Armee-Korps zur Unterstützung der Reserve-Division sich mehr rechts gegen Oliosi wenden mußte; diese Lücke wurde nur durch die Korps-Kavallerie des 7. Korps (1 Eskadron des 3. Hußaren-Regiments) beobachtet; übrigens standen die Brigade Möring des 5. Korps bei Rocco di Palazzolo und jene 2 Reserve-Brigaden des 7. bei Casazze nahe genug, um dort im Nothfalle eingreifen zu können.

Kaum hatten die Brigaden Weckbecker und Scudier ihren Aufmarsch vollendet (9 Uhr) als der Feind den Ca del Sole gegenüber liegenden Monte Croce, dann den Monte Molimenti vis-à-vis der Brigade Scudier besetzte, und auf jenen Höhen zwei Batterien ins Feuer brachte. Feindliche Infanterie-Abtheilungen marschirten eiligst herbei und postirten sich in den stei-

len, bewaldeten und bebuschten Hängen jenseits des tief eingeschnittenen Staffalo-Thales.

Es war die Division Brignone. General La Marmora, der von Goito auf die ersten Kanonenschüsse nach Torre di Gherla geeilt war, um den Marsch der Truppen zu beschleunigen und wo möglich die Infanterie des 3. Armee-Korps ins Hügelland zu dirigiren, fand die Divisionen Bixio und Humbert schon im Gefecht bei Villafranca; er ertheilte nun den Generalen Cugia und Govone den Befehl, die Division Brignone zu unterstützen, und führte diese letztere selbst über Custoza vor.

Die Brigade Gozzani (sardinische Grenadiere) kam ins 1. Treffen und zwar mit dem 2. Regiment und 1 Batterie auf den Monte Molimenti und Godio, mit dem 1. Regiment, 1 Bersaglieri Bataillon und 1 Batterie auf den Nordhang des Monte Croce zu stehen. Die 2. Brigade (lombardische Grenadiere) unter Kommando des Prinzen Amadeo von Savoyen blieb als Reserve im Thaleinschnitte bei Palazzo Baffi, wo ihr Kommandant ein Regiment in Linie entwickelte.

Der Kommandant des österreichischen 9. Armee-Korps, Feldmarschall-Lieutenant Hartung kam sogleich zur Einsicht, daß es höchst wichtig war sich der furchtbaren Position des Gegners schnell zu bemächtigen, daß heißt: so lange sie nur mit geringen Kräften gehalten war. Er setzte daher sogleich außer den Batterien der Brigaden Weckbecker und Oberst Böck auch die 3 Batterien seiner Korps-Geschütz-Reserve ins Gefecht; General Scudier mit seiner Batterie sekundirte, und unter der Wucht dieses wohlgezielten Feuers aus 48 Geschützen, welches der Division Brignone schon in der ersten halben Stunde außerordentliche Verluste zufügte, befahl nun Feldmarschall-Lieutenant Hartung den Angriff mit 2 Brigaden seines Korps.

General Weckbecker sollte von Ca del Sole und Staffalo aus direkte auf den Monte Croce, Oberst Böck über Mascarpine in den Thaleinschnitt gegen Palazzo Baffi, dann

aber links gegen Monte Torre gehen, während General Scudier, der sich dem Angriffe am rechten Flügel anschloß es auf sich nahm, den Monte Molimenti, Arabita und die Höhe des Belvedere vom Feinde zu säubern.

Die 3 Kolonnen stiegen langsam die Hänge hinab und rückten ungeachtet des heftigen Feuers dreier feindlicher Batterien und sehr zahlreicher Plänkler in bester Ordnung vor.

Die Brigade Weckbecker mit dem 4. Kaiser- und 15. Feldjäger-Bataillon (dieses von der Brigade Böck) voraus, erklomm zuerst die enorm steilen Höhen des Monte Croce und drängte die Grenadiere zurück; diese vertheidigten sich mit ausgezeichneter Tapferkeit. In aufmarschirten Linien gaben sie in nächster Nähe ihre Dechargen, die Offiziere sprangen vor und die Reihen stürzten sich mit dem Bajonnet auf die stürmenden Oesterreicher herab; aber vergebens. General Weckbecker gewann trotz dieses hartnäckigen Widerstandes fortwährend Terrain, bald stand er auf der Höhe des Monte Croce, obwohl zahlreiche Leichenhügel den Weg bezeichneten, den er gekommen war. Die Brigade Böck, welche in der Thalsohle bis Palazzo Baffi vorgedrungen war, wendete sich mit Regiment Niederlande Nr. 63 gegen den Monte Torre, um den Angriff Weckbeckers in der Flanke zu unterstützen, wurde aber selbst von der Brigade Prinz Amadeo mit dem Bajonnet in der rechten Flanke angefallen und konnte sich mit dem Regimente Toscana Nr. 66 kaum dieses Stoßes erwehren.

Prinz Amadeo wurde bei dieser Gelegenheit verwundet.

Einstweilen war auch General Scudier bis la Bagolina gekommen; er nahm das Gehöft mit Sturm und trieb das Grenadier-Regiment, welches ihm gegenüberstand, von Position zu Position, trotz dessen tüchtiger Gegenwehr. Hiebei wurde die Brigade Scudier durch ihre Batterie, die sie mitgenommen hatte, ganz vorzüglich unterstützt. — General Scudier erstieg den Monte Belvedere, und obwohl auch er außerordentliche Verluste erlitten hatte, drang dennoch seine äußerste Spitze (zwei Kompagnien des 19. Infan-

terie-Regiments unter Hauptmann Szabo) bis in den Friedhof und die ersten Häuser von Custoza (zwischen 10 und 11 Uhr). Die ganze Position schien für die Italiener verloren und sie waren nahe daran, auch den letzten Widerstand dort aufzugeben, als sich das Gefecht zu ihrem Vortheile wendete.

Zum Glück für sie selbst und zum Glück für die brave Grenadier-Division, waren die Divisionen Cugia und Govone eingetroffen, bevor die Höhen ganz verloren waren; sie griffen augenblicklich, wenigstens mit ihren Têten, in das Gefecht. Etwas früher noch hatte General Brignone, der den Monte Croce ohnedies schon verloren gegeben und sich fechtend auf den Monte Torre gezogen hatte, zwei Bataillone vom 1. Grenadier-Regiment nach Custoza geschickt, um durch diese Unterstützung des 2. Regiments vielleicht doch diesen einen wichtigen Punkt noch zu halten und waren die zwei Bataillone eben noch zeitig genug angekommen, um die eingedrungenen zwei Kompagnien vom Regiment Kronprinz wieder hinauswerfen zu können, ehe sie Verstärkungen erhielten.

General Cugia, in diesem Augenblicke am Fuße des Monte Croce angelangt, hörte das Gefecht in seiner linken Flanke auf der Höhe; er entwickelte die Brigade Piemonte zwischen Pozzo Morette und Villafranca, wo er sich an drei Eskadronen lehnte, die schon in Position den linken Flügel Bixio's bildeten.

Auf dem äußersten Fuß des Monte Croce führte General Cugia zwei Batterien auf, die den Kampf mit den österreichischen bei Casa del Sole aufnahmen.

Als General Cugia bemerkte, daß die Division Brignone zurückgeworfen wurde, schickte er das ganze 64. Regiment (vier Bataillons) seiner 2. Brigade Cagliari mit einer Batterie auf den Monte Croce zur Unterstützung; diese Truppen stürzten sich mit dem Bajonnet in die linke Flanke der Brigade Weckbecker, die in der Front noch mit dem 1. Grenadier-Regimente rang und brachten sie nach kurzem Widerstand zum Weichen; General Weckbeckers Truppen, von dem Angriff über die steile Lehne und durch bedeutende Verluste erschöpft und geschwächt, traten den Rückzug

an, stiegen die Höhe hinab, durchschritten unverfolgt das Staffalo-Thal und trafen vollständig ermattet wieder bei Ca Berettara ein, wo sie sich ordneten, während General Cugia zur Sicherung der wiedergewonnenen Position noch zwei Bataillone des 3. Regiments auf den Monte Croce sendete.

Als die Brigade Weckbecker zurückging, wendeten sich die Vertheidiger des Monte Croce ausschließlich gegen das Regiment König der Niederlande der Brigade Böck, welches über Cavalchina eben die Höhe zu ersteigen suchte.

Die Vertheidiger wurden noch durch Theile des 64. Regiments unterstützt, und wurde so das österreichische Regiment, welches mit einem Bataillon die Höhe schon erreicht hatte, ungeachtet aller seiner Anstrengungen wieder hinuntergeworfen; Oberst Böck, dessen Truppen von der Höhe durch Kleingewehrfeuer furchtbar beschossen, von Palazzo Baffi her durch die Brigade Amadeo gedrängt wurden, mußte nun um so eher auf seinen Rückzug bedacht sein, als seine linke Flanke durch den Abmarsch der Brigade Weckbecker vollständig entblößt war.

Der Rückzug dieser beiden Brigaden fällt um die Zeit gegen 11 Uhr; das Gefecht auf der Höhe Monte Croce selbst, hatte circa 20 Minuten gedauert.

Nun kam die Reihe an die Brigade Scudier; dieselbe focht mit Erfolg gegen die vier Bataillons des 2. Grenadier-Regiments und kam das Gefecht erst durch die zwei Bataillone des 1. Regiments, die nach Custoza geschickt worden waren, etwas zum Stehen.

Es war aber mittlerweile auch die Division Govone hinter Cugia angekommen und erhielt vom Kommandanten des 3. Armee-Korps General della Rocca den Befehl, zur Unterstützung der Division Brignone auf den Monte Torre zu steigen.

Govone stand um diese Zeit ($10^1/_2$ Uhr) bei Ca Nova am Südfuße dieser Höhe; er entwickelte die Brigade Alpi in Bataillons-Kolonnenlinie mit Aufmarschdistanz, nahm eine Batterie ins Centrum, das 34. Bersagliere-Bataillon vor die Front,

und erstieg in dieser Ordnung den steilen Hang; eine 2. Batterie folgte in Reserve.

Als die Brigade Alpi auf der Höhe ankam, war es circa 10$^3/_4$ Uhr, der Kampf des Regiments Niederlande soeben entschieden und dieses im Rückzug gegen das Thal.

General Govone ließ seine zwei Batterien sogleich gegen die Truppen Scudiers, die am Belvedere und in den Casinen nördlich von Custoza standen, spielen, während die zwei Batterien der Division Brignone und jene von General Cugia gesendete den Geschützkampf gegen Casa del Sole wieder aufnahmen, und die im Rückzuge befindlichen Brigaden Weckbecker und Böck beschossen.

Um 11 Uhr traf auch die Tête der 2. Brigade Govone's (Pistoia) ein, und brachte die 3. Batterie der Division mit, welche nun ebenfalls gegen Casa del Sole in Thätigkeit trat. General Govone erkannte, wie wichtig es war, die Höhen von Custoza und Belvedere zu besetzen; er entschloß sich daher angriffsweise gegen Scudier vorzugehen; um diesen Stoß einzuleiten, ließ er zuerst das Feuer einiger Batterien konzentrisch gegen einzelne der besetzten Casinen richten, und schoß so mehre davon, eine nach der anderen, zusammen.

Nun unternahm General Govone einen Sturm, zuerst mit dem 34. Versaglieri-Bataillon und dem 51. Infanterie-Regiment (Brigade Alpi), wobei er sich einiger Casinen bemächtigte, aber die Höhe des Belvedere nicht forciren konnte. General Scudier, der fühlte, daß seine nunmehr schon höchst erschöpften Truppen einem stärkeren Drängen des Feindes nachgeben müßten, der aber die wichtige Höhe des Belvedere dem Gegner nicht überlassen durfte, bat um Unterstützuug und erhielt dieselbe vom 9. Armee-Korps, da die beiden andern Brigaden des 7. Armee-Korps zur Armee-Reserve bestimmt, also vor der Hand noch unantastbar waren.

Feldmarschall-Lieutenant Hartung entnahm der Brigade Kirchsberg, die noch vollständig intakt Sommacampagna besetzt

hielt, das Regiment Thun Nr. 29, das später noch vom Regiment Baiern Nr. 5 durch 1 Bataillon (das als äußerste Reserve der Brigade Weckbecker stehen und ebenfalls intakt geblieben war) verstärkt wurde, und sendete diese Truppen auf das Belvedere vor um Scudier zu ersetzen, der hierauf seine Brigade zum größten Theile (Abtheilungen hatten noch einige Casinen besetzt) zurückführte und bei Zerbare und Casazze wieder formirte. Italienischer Seits wurde um diese Zeit (11—12 Uhr) die Division Brignone aus dem Kampfe gezogen.

Eine weitere Unterstützung der 3 im Kampfe gewesenen Brigaden außer mit jenen schon genannten 4 Bataillons wäre nicht möglich gewesen. Sommacampagna mußte auf Befehl des Armee-Kommandos besetzt bleiben; das 9. Korps hatte aber am Mittag außer der halben Brigade Kirchsberg in diesem Orte, das 7. dagegen, wie schon erwähnt, außer den beiden Reserve-Brigaden gar keine Truppen mehr zur Verfügung.

Mit der Erzählung dieses Kampfes am linken Flügel haben wir den übrigen Ereignissen weit vorgegriffen, weil wir die Schilderung nicht unterbrechen und den ohnedies komplizirten Gang des ganzen Gefechtes durch eine unzusammenhängende Schilderung nicht unverständlich machen wollten.

Die Vorfallenheiten beim 5. Armee-Korps und der Reserve-Division wurden bis 9 Uhr Vormittags verfolgt, um welche Stunde es gelungen war, Oliosi, Fenile und die Position am Monte Cricol dem Gegner zu entreißen.

Da das Gefecht am rechten Flügel dabei ein sehr heftiges geworden war, begab sich Erzherzog Albrecht mit dem Hauptquartier um $8^3/_4$ Uhr nach S. Giorgio in Salice, und nahm, um die Ereignisse besser übersehen zu können, seinen Stand auf dem steilen Rücken nördlich des Ortes; bei Oliosi, das mittlerweile in Brand gerieth, wüthete eben der heftigste Kampf; zu beiden Seiten des Straßen-Defilés am Monte Vento fuhren zwei feindliche Batterien auf und eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen den genannten Ort. Während sich nun nach der

Einnahme desselben das Kleingewehrfeuer auch im Centrum bei Tese entspann, füllte sich die neue feindliche Gefechtslinie immer mehr mit Artillerie; bei Scatola, am Monte Vento, bei S. Lucia, la Bagolina und am Monte Croce markirte sich die gegnerische Aufstellung durch feuernde Geschütze.

Von Oberst Pulz traf um $^1/_2$10 Uhr im Hauptquartier die Meldung ein, daß er nach drei glücklichen Attaquen bei la Casette stehe, daß er feindliche Kavallerie sowie 2—3 Infanterie-Brigaden mit Geschütz gegen sich und ziemlich beträchtliche Verluste erlitten habe, während das 5. Armee-Korps aus Rocco di Palazzuolo kurz darauf meldete, daß Oliosi genommen sei und der Feind 2 Geschütze nebst 150 Gefangenen an die Brigaden Piret und Weimar verlor.

Um 10 Uhr 40 Minuten fuhren zwei neue Batterien am Monte Vento auf und nun, da der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt war, wüthete die Schlacht mit äußerster Energie: 170 Geschütze donnerten von beiden Seiten, häufig von dem Knattern des Kleingewehrfeuers begleitet; die Krisis des Tages begann.

Glühend heiß fielen die Sonnenstrahlen herab und die Zungen klebten an den vertrockneten Gaumen.

Um 11$^1/_4$ Uhr wechselten die Batterien am M. Vento Position und abermals fuhr eine neue auf, so daß nun 30 Geschütze dort vereinigt arbeiteten.

Als General Durando, der Kommandant des 1. italienischen Armee-Korps, erfuhr, in welch harten Kampf die Division Cerale verwickelt war, befahl er der Reserve des Korps in Valeggio, dem 2., 8. und 13. Bersaglieri-Bataillon, 4 Batterien und den Lancieri's d'Aosta vorzurücken, um den General Cerale zu unterstützen. Diese 4 Reserve-Batterien und die der Division Cerale verbliebene waren es, welche am Monte Vento Position genommen hatten und ein äußerst lebhaftes Feuer gegen Oliosi und die Truppen Pirets unterhielten. Die drei Bersaglieri-Bataillons und die Kavallerie stellten sich auf beide Seiten des Defilé's und hinter dasselbe, indem sie die wei-

chenden Truppen der Division Cerale aufnahmen, von der die Brigade Pisa (namentlich das 29. Regiment unter Oberst Dezza) in Renati und Campagna rossa, dann auf den Hügeln südlich Monte Torcolo der Brigade Weimar, die Brigade Forli aber bei Casa Busetta und Casa abbruciata dem General Piret noch rühmlichen Widerstand geleistet hatten.

Während dieser General, der aus eigener Eingebung und ohne einen weiteren Befehl abzuwarten, beschlossen hatte gegen den Monte Vento zu rücken und diesen wichtigen Punkt dem Feinde zu entreißen, dem weichenden Gegner auf dem Fuße gefolgt war, erhielt die Reserve-Division vom Armee-Kommando den Befehl, von Oliosi aus sich mehr gegen Monzambano zu wenden, auf des Feindes linken Flügel zu drücken und einen Versuch zur Zerstörung der dortigen Brücke zu machen.

Die Brigade Benko ging hiebei mehr gegen Süden und schloß sich an die Brigade Piret, die Brigade Weimar an den rechten Flügel der Brigade Benko; nur eine Seitenkolonne, bestehend aus dem 36. Jäger-Bataillon und einem Bataillon des 17. Infanterie-Regiments, ging im Vereine mit den Ausfalls-Truppen aus Peschiera, welche den äußersten rechten Flügel der österreichischen Armee bildeten, direkte über Monte und Salionze vor und drang mit großer Kühnheit in Cerale's linker Flanke bis Pra vecchia, das sie besetzte.

Die Brigade Weimar hatte im Vorrücken Ca Renati und Campagna rossa genommen, endlich die Reste der Brigade Pisa auch von der Höhe südlich Torcolo vertrieben, während General Piret der Brigade Forli, Casa abbrucciata entriß und ließ hierauf das Geschützfeuer am Monte Vento etwas nach; um 11 Uhr sah man vom Standpunkte des Hauptquartiers aus dichte Haufen wie Ameisen das Defilé vom Monte Vento durchziehen; es war die Division Cerale, die sich hinter den Höhen und der Reserve des 1. Korps wieder formirte.

Die vorerwähnte Seitenkolonne, die eigentlich schon im Rücken Cerale's stand, kam nun mit der Division Pianell ins

Gefecht. General Pianell hatte seine Truppen gegen Monzambano konzentrirt, als sich am linken Mincio-Ufer so unverhoffter Weise ein Gefecht entspann; als sich nun auch die Brücke mit fliehenden Karren und Menschen bedeckte und der General die Bedrängniß, in welcher der italienische linke Flügel schwebte, erfuhr, ging er sofort mit der ganzen Brigade Aosta, 1 Batterie, 1 Bersaglieri-Bataillon und 2 Eskadronen Guiden ans linke Mincio-Ufer und sandte die Artillerie nach Scatola vor um gleich von dort in den Kampf einzugreifen, während er seine Infanterie auf den Höhen bei Torrione Stellung nehmen ließ, und seinen rechten Flügel an den Monte Magrino lehnte, der soeben von der Reserve des 1. Korps besetzt wurde. Die zweite Brigade (Siena) wurde von Pianell nach Monzambano gerufen, um auch sie im Bedarfsfalle bei der Hand zu haben.

Durch das Geschützfeuer der halben Ausfall-Batterie, der Brigade-Batterie Weimar und die Mitwirkung der Forts Nr. 6 und Monte Croce von Peschiera wurde die Batterie Pianells von Scatola vertrieben und genöthigt, bei Torrione aufzufahren, dagegen gerieth das 36. Jäger-Bataillon, das vom Reserve-Divisions-Kommando entsendet war, um einen Versuch zur Zerstörung der Brücke bei Monzambano zu machen durch allzu kühnes Vorgehen in die ganze Brigade Aosta und verlor außer vielen Todten und Verwundeten auch bei 300 Gefangene.

Die Truppen Pianell's unterhielten ein heftiges Kleingewehrfeuer gegen die 4 Kompagnien Ausfalls-Truppe auf der Höhe bei Pravecchia und wollten dieselbe zurückwerfen; drei Angriffe wurden wohl durch Mitwirkung der 4 Geschütze, des Bataillons vom 17. Infanterie-Regiment und des Hußaren-Detachements abgeschlagen, aber dennoch trat das kleine Detachement, das sich ganz verschossen hatte und bei der großen Entfernung der um jene Zeit noch bei Casa Maragnotte kämpfenden Brigade Weimar sehr exponirt war, den Rückzug gegen Salionze etwa um 11 Uhr an. General Pianell zog nun auch die Brigade

Siena ans linke Mincio-Ufer, da er beabsichtigte, gegen die Reserve-Division die Offensive zu ergreifen.

Hiemit ist der erste Moment der Schlacht beendet. Die Vorgänge während desselben, kurz rekapitulirt, sind folgende:

Die Oesterreicher waren am äußersten rechten Flügel entschieden siegreich; die Italiener hatten aber hier einen neuen Abschnitt erreicht und Verstärkungen erhalten;

im Zentrum stand das Gefecht, war jedoch erst die Hälfte der Kräfte österreichischer Seits engagirt;

am linken Flügel hatten die kaiserlichen Truppen anfangs entschieden glücklich gefochten, konnten jedoch gegen die Stärke der feindlichen Position und die sukzessive in den Kampf tretenden überlegenen Kräfte des Gegners das errungene Terrain nicht behaupten, mußten dasselbe aufgeben und behielten dort von allen Vortheilen, die sie mit schweren Verlusten erkauft hatten, nur das Belvedere in ihrer Gewalt.

Es beginnt um Mittag der zweite Moment der Schlacht.

Die Hauptgesichtspunkte hatten sich nun insoferne geändert, als man österreichischer Seits die Ueberzeugung gewann, daß man den Südrand der Höhen wenigstens in der tiefen Stellung von Custoza, wo sich der Gegner schon bedeutend verstärkt hatte, nicht so leicht erreichen könne; ausführbar schien dies aber noch im Zentrum und am rechten Flügel, wo man der dominirenden Stellung schon sehr nahe war. Gelang es besonders am Monte Vento durchzudringen, so beherrschte man von dort den linken Flügel der ganzen feindlichen Position und bedrohte die Rückzugslinie des Gegners; ein starker Druck in dieser Richtung konnte die Italiener in ihrer festen Stellung am rechten Flügel besorgt und wankend machen und wenn der Feind nicht neue

starke Reserven zur Hand hatte, ihn vielleicht auch bestimmen, dieselbe freiwillig zu verlassen.

Ob nun Reserven des Gegners in der Ebene verfügbar seien, das wußte man österreichischer Seits freilich nicht; anzunehmen war aber, daß sie es waren, denn die Kräfte, die man vor sich hatte, zeigten noch kein Uebergewicht wie man es gefunden hätte, wäre die ganze feindliche Armee, die man 11 Divisionen stark hielt, auch schon zur Stelle gewesen. Diese Ungewißheit war es auch, welche durchaus nicht erlaubte, den eben mißlungenen Angriff gegen den italienischen linken Flügel schon jetzt zu wiederholen und durch die Reserve durchzuführen, denn der Feind konnte möglicherweise den für die Oesterreicher gefährlichen Angriff in die linke Flanke bei Sommacampagna und durch das Staffalo-Thal, mit seinen am Morgen schon bei Villafranca gestandenen Truppen beabsichtigen und für diesen Fall mußte man die Reserve sparen.

Eine Verwendung derselben für einen Offensivstoß konnte also erst am späten Nachmittag eintreten, sobald man sicher war, daß der Gegner die linke österreichische Flanke nicht bedrohe.

Dies ist der Standpunkt zur Beurtheilung der weiteren Ereignisse.

In Folge des fortschreitenden Gefechtes am rechten Flügel und da sich der Kampf auch im Centrum, von Forni mehr südlich gegen Casa Pernisa gezogen hatte, bewegte sich das Hauptquartier um 12 Uhr nach Corte; der steile Kegel bei diesem Orte bot jedoch so ungenügende Fernsicht, daß Se. k. Hoheit sich veranlaßt fühlte, auch diesen Punkt zu verlassen und um 12½ Uhr auf dem hohen Rücken bei Rocco di Palazzuolo mit seinem Stabe Stand zu nehmen; von dort aus wurde die Schlacht bis zum Ende geleitet.

Durch das Zurückziehen der Brigade Scudier und die nur schwache Besetzung des Belvedere, während die Reserve-Brigaden noch bei Casazze standen, hatte sich die Lücke zwischen

dem 9. und 5. Korps noch mehr erweitert; da es dem Gegner leicht hätte einfallen können, durch den Tione-Einschnitt, von Süden her einen Stoß gegen Guastalla zu führen, so erhielt das 7. Korps um Mittag den Befehl, eine der Reserve-Brigaden mehr gegen Monte Godio zu schieben. Feldmarschall-Lieutenant Marcičić zog hierauf um 1 Uhr die Brigade Oberst Graf Welsersheimb des 7. Armee-Korps vor und entwickelte dieselbe an der Straße bei Nadalini.

Um ferner einer möglichen Offensive des Gegners wirksam entgegen zu treten, placirte der Kommandant dieses Korps auch seine Geschütz-Reserve auf den Höhenfüßen vor Pelizzara und entwickelten diese Geschütze im Vereine mit der Geschütz-Reserve des 9. Korps von 12 Uhr bis in den späten Nachmittag ein furchtbares Feuer gegen Monte Croce, Monte Torre und die 2 Batterien der Division Cugia, welche dieser General in der Ebene aufgeführt hatte.

Im Zentrum mochte General Sirtori bemerkt haben, daß das Debouchiren über C. Pernisa nicht gelingen werde; er zog daher auch die Brigade Brescia zum größten Theil auf das rechte Tione-Ufer und dessen steile Hänge; hier beschränkte sich das Gefecht um Mittag nur auf einen Geschützkampf zwischen den 2 Batterien der Division Sirtori und 2en des österreichischen 5. Armee-Korps.

Am rechten Flügel hatten die Brigaden Piret, Benko und Weimar eine Linie von Fontana fredda über Ca abbrucciata (das schon um 11½ Uhr in Brand gerathen war) gegen Campuzze eingenommen. General Piret, der die Wichtigkeit des vor ihm liegenden Straßen-Defilées für den Feind wohl zu würdigen wußte, seine, ohne Reserven kämpfenden Truppen aber weder großen Verlusten noch einem Mißerfolge aussetzen durfte, schickte den Brigade-Generalstabsoffizier zum Kommando des 5. Korps mit der Bitte um Verstärkung an Artillerie, um vor dem unvermeidlichen Sturm die feindliche Artillerie verjagen zu können.

General-Major Rodich, von dem vortheilhaften Einfluß, welchen der Besitz des Monte Vento auf den Gang der Schlacht nehmen mußte, überzeugt, sandte hiezu 2 der 3 vorhandenen Reserve-Batterien, und postirte nun General Piret diese 16 Geschütze neben seiner Brigade-Batterie auf der Höhe bei Casa Maragnotte, während die Batterie der Brigade Benko von Scatola so kräftig sekundirte, daß der Gegner schon nach ½stündigem Feuer Position wechselte; obschon die feindliche Artillerie viele Tapferkeit und Ausdauer entwickelte, erlag sie doch dem sicheren Feuer der Oesterreicher, erlitt namhafte Verluste und mußte bald mehrere Batterien aus dem Gefechte ziehen. Inzwischen hatte General Piret seine Truppen zu beiden Seiten der Straße gegen Valeggio formirt und befahl derselbe gegen 2 Uhr, als die Energie des feindlichen Geschützfeuers gebrochen war, den Angriff; starke Abtheilungen der Brigaden Oberst Weimar und General Benko unterstützten diesen am rechten Flügel.

Man kam des schwierigen Terrains wegen nur langsam vorwärts und erlitt durch das verheerende Kleingewehrfeuer vielen Verlust; namentlich waren es die Regimenter Nr. 50, 17 und 36, welche hart mitgenommen wurden; unerschütterlich aber ging es trotzdem vorwärts. Nach mannhafter Gegenwehr wurde zuerst Canova, dann das große Gehöft Pasquali genommen, wobei Oberst Schwaiger vom 50. Infanterie-Regiment, durch das Herz geschossen, den Heldentod starb; noch vor 3 Uhr waren das Straßen-Defilé und die wichtige Höhe von Monte Vento in den Händen der Oesterreicher; aber leider hatte dieser Sieg viele blutige Opfer gekostet.

Während General Piret den gegen Valeggio eilenden Feind durch Kavallerie verfolgen ließ, zog er seine drei Batterien auf die südlichen Abfälle der Höhen, um alle noch erreichbaren Abtheilungen zu beschießen und sich in der eroberten Position zur Vertheidigung einzurichten.

Die Brigaden Benko und Weimar dehnten sich nun weiter rechts und nahmen ebenfalls eine Vertheidigungsstellung zwischen

Pasquali und Campuzzi und indem sie überdieß Salionze, Scatola und den Soriograben besetzten.

Mehr vermochten diese Truppen nicht mehr zu leisten.

Seit frühestem Morgen im heftigen Kampf, waren sie durch die Anstrengungen desselben und die versengende Hitze des Tages in einem Zustande solcher Erschöpfung, daß sie dringend einiger Ruhe bedurften.

General Pianell, welcher während dieses letzten Ringens einige Bataillone der Brigade Aosta gegen Monte Vento geschickt und sich so am Gefechte betheiligt hatte, stand bis gegen Abend am Monte Sabbione, ohne einen Angriff gegen die starke Position der Reserve-Division und die Brigade Piret, sowie deren zahlreiche Artillerie (fünf Batterien) zu wagen.

Bald nach 3 Uhr, als die österreichischen Batterien den Gegner nicht mehr erreichen konnten, verstummte hier das Gefecht; die Division Cerale sammelte sich in Valeggio in Gemeinschaft mit der Reserve des 1. Korps, unter dem Schutze einer Arrièregardestellung bei Fenile.

Der Sieg der Oesterreicher auf dem rechten Flügel war entschieden.

Im Centrum waren sie um dieselbe Zeit nicht minder glücklich; schon am Vormittag hatte Se. k. Hoheit der Armee-Kommandant dem 5. Korps den Befehl zugehen lassen, S. Lucia anzugreifen und von dort aus gegen Monte Vento zu drücken, um sich dieses Punktes leichter bemächtigen zu können.

General Rodich mochte nur abgewartet haben, daß Piret auf gleiche Höhe käme, und gab um Mittag der Brigade Möring den Befehl, St. Lucia zu nehmen. Als Einleitung zu diesem Sturm, der wegen der außerordentlichen Steilheit und Höhe der feindlichen Position voraussichtlich viele Schwierigkeiten machen mußte, ließ General Rodich außer den Batterien der Brigade Bauer und Möring auch seine letzte Reserve-Batterie auffahren, so daß das Geschützfeuer, das hier zwischen 11 und

12 Uhr nachgelassen hatte, nun beiderseits mit erneuter Heftigkeit begann. General Möring disponirte das ganze 54. Infanterie-Regiment auf den rechten Flügel, um die feindliche Stellung über Cassina und Via Cava in der linken Flanke zu fassen; mit dem Reste seiner Brigade und gefolgt von dem 70. Infanterie-Regiment der Brigade Bauer (das sich nicht ablösen ließ) wollte er in der Front angreifen. Oberst Bauer mußte den Rücken gegenüber Seraglio besetzen, um Mörings Bewegung in der linken Flanke zu decken. Um 2 Uhr setzten sich die Kolonnen in Marsch; den Kirchthurm von Santa Lucia hoch oben als Direktion, wateten die Truppen mit lautem Hurrah durch den Tione-Bach; mit unsäglicher Mühe wurde der steile Hang auf dem man, Dank der schon wirksamen Umgehung bei la Cava, verhältnißmäßig geringen Widerstand fand, erstiegen; auch auf der Höhe, obwohl heftig, war der Kampf nur von kurzer Dauer, denn General Sirtori, der seine linke Flanke auch durch den Angriff Piret's bedroht sah, trat den Rückzug an, indem er mehrere hundert Gefangene namentlich vom 65. Regiment, in den Händen der Brigade Möring ließ, welche überdies beim Sturm zwei Geschütze erobert hatte.

Um 3 Uhr, kurz nach der Einnahme des Monte Vento durch die Brigade Piret, war Santa Lucia genommen.

Während Abtheilungen der Brigade Möring den fliehenden Gegner verfolgten, besetzten Detachements den südlich vor S. Lucia liegenden Monte Mamaor. Die Brigade Bauer wurde auf das rechte Tione-Ufer und den Rücken zwischen Pianure und S. Lucia gezogen, während die Batterie der Brigade Möring nur nach äußerster Anstrengung auf dem Wege über Muraglie nach der Höhe von S. Lucia geschafft wurde, um von dort aus die feindlichen Truppen bei Belvedere und Custoza in der Flanke zu beschießen.

Zur Zeit dieser Vorgänge, welche die Wagschale des Sieges schon stark auf die Seite der Oesterreicher neigten,

waren auch vom Armee-Hauptquartier durch Generalstabs-Offiziere bestimmte Meldungen über die verflossenen Kämpfe des 7. und 9. Korps eingeholt worden, aus denen hervorging, daß der Feind keinen offensiven Rückschlag vorbereite; in der Ebene zwischen Villafranca und Sommacampagna, wo sich nur die österreichische Kavallerie beim Rückzuge der Brigade Weckbecker mehr dem Staffalo-Thal genähert hatte, um den Rückmarsch zu protegiren, blieb sonst alles stille und war keine Bewegung des Gegners zu bemerken.

Da nun der Feind nur mehr die Gruppe Belvedere, M. Croce und Custoza im Hügellande inne, da er ferner die Division Cerale nur schwach, jene Sirtori gar nicht unterstützt hatte, und auch ein Angriff auf Sommacampagna nicht bevorzustehen schien, so entschloß sich Se. k. Hoheit der Armee-Kommandant alle seine intakten Truppen zur Ausführung eines energischen Schlages gegen Custoza zu verwenden, um dadurch die Italiener von den Höhen ganz hinabzuwerfen, was jedenfalls geschehen mußte, wenn der 24. Juni ein Tag des Sieges für die österreichischen Waffen werden sollte.

Um 3 Uhr Nachmittags, zur Zeit als das feindliche Artilleriefeuer auf dem M. Vento und den Höhen von S. Lucia verstummt war, und unsere Geschütze von dort hinab dem fliehenden Feind das Verderben nachschleuderten, wurde im Armee-Hauptquartier folgende Disposition entworfen und abgeschickt:

Das 7. Armee-Korps wird um 5 Uhr den letzten Versuch auf Custoza machen; das 9. Armee-Korps zieht drei ausgeruhte Bataillone aus Sommacampagna und läßt diesen Ort nur durch ein Bataillon und die Genietruppen des Korps besetzt.

Das 5. Armee-Korps hat mit einer Brigade links abmarschirt, von S. Lucia gegen Custoza zu gehen und den Angriff des 7. Korps zu unterstützen.

Zu diesen Angriffsbewegungen werden die Tornister abgelegt.

Die Kavallerie-Brigade erhielt um 3 ½ den Befehl, den Angriff auf Custoza um 5 Uhr durch eine Vorrückung in der Ebene gleichfalls zu unterstützen.

Es beginnt nun der dritte Moment der Schlacht, der, obwohl er ungünstig für die Oesterreicher begann, doch mit einem vollständigen Siege derselben endigte.

Seit 12 Uhr stand das österreichische Regiment Nr. 29 mit einem Bataillone des 5. und einzelnen Abtheilungen der Brigade Scudier auf der Höhe des Belvedere und vertheidigte dieselbe ungeachtet eines heftigen Geschützfeuers, das vom Monte Torre her unaufhörlich gegen die linke Flanke wüthete, wider mehrfache Angriffe General Govone's. Endlich, als dessen ganze Division eingetroffen war und ihm General della Rocca noch eine reitende Batterie und das Regiment Cavalleggeri di Foggia als Verstärkung geschickt hatte, ließ Govone nur das 52. Regiment seiner Division und jene fünf Bataillone der Division Cugia, welche schon am Vormittag die Höhen erstiegen hatten, auf dem Monte Torre stehen, führte dort noch sechs Geschütze der reitenden Batterie auf und griff nun das Belvedere mit allen verfügbaren Truppen: dem 27. und 34. Bersaglieri-Bataillon, dem 35., 36. und 51. Regiment (im Ganzen mit 14 Bataillons) an, und nahm dasselbe, sowie mehre der noch besetzten Kasinen.

Es war 3 Uhr. Die Truppen Govone's schafften mit großer Anstrengung zwei Geschütze auf die Höhe des Belvedere und richteten sich dort ein, während sich die Oesterreicher kämpfend auf den Monte Arabita zogen.

General Govone sollte sich jedoch nicht lange seines Erfolges erfreuen. Feldmarschall-Lieutenant Maroičić, der sah, daß S. Lucia und Monte Vento von unserer Artillerie besetzt wurden, überdieß in Kenntniß von dem schweren Stande der schwachen Abtheilungen auf dem Belvedere war, hatte schon vorher in Absicht einer baldigen Verwendung derselben auch die Brigade

Oberst Töply der Reserve vorgezogen und am rechten Flügel der Brigade Welsersheimb, zwischen Nadalini und Guastalla entwickelt.

Bald nach 3 Uhr setzte Feldmarschall-Lieutenant Maroičić aus eigener Initiative und die ganze schwere Verantwortlichkeit eines solchen Schrittes auf sich nehmend, die zwei letzten intakten Brigaden, die Reserve der Armee, in Bewegung, um mit ihnen den entscheidenden Angriff zu wagen, der nach dem Vorausgegangenen unvermeidlich war und zu dessen Ausführung die Gelegenheit günstig schien.

Diese Truppen waren schon lange in Bewegung, als der vorerwähnte Angriffs-Befehl des Erzherzogs Armee-Kommandanten beim Korps-Kommando eintraf.

Die zwei Jäger-Bataillons an der Tête, die beiden Brigade-Batterien an den Flügeln und gefolgt von der Geschütz-Reserve (drei Batterien) des 7. Korps, rückten die beiden Brigaden, trotz des schwierigen Terrains, in schönster Ordnung zum Entscheidungskampfe vor.

Das 9. Armee-Korps, dessen Geschütz-Reserve schon den ganzen Tag hindurch mit bewundernswerther Ausdauer ein heftiges Feuer unterhalten hatte und noch unterhielt, unterstützte etwas später diesen Angriff auch noch dadurch, daß Feldmarschall-Lieutenant Hartung seine letzten drei frischen Bataillone (es war das Regiment Maroičić Nr. 7) von Sommacampagna aus zum Sturm gegen den Monte Croce vorgehen ließ.

Die beiden Reserve-Brigaden fanden auf dem Monte Arabita die Abtheilungen des österreichischen 29. Regiments, das sich jetzt aus dem Gefechte zurückzog.

Die Brigade Töply am rechten Flügel und etwas voraus, ging auf dem Rücken und dem westlichen Hang, die Brigade Welsersheimb im Staffel links, auf dem östlichen Hange gegen Belvedere vor.

General Govone ließ die österreichischen Kolonnen vom Monte Croce und Torre aus einigen 30 Geschützen mörderisch beschießen und besetzte den Waldrand am Nordwesthange des Belvedere mit dichten Massen von Truppen.

Die Brigade-Batterie des Oberst Töply fuhr im heftigen Gewehrfeuer an den Wald heran und überschüttete denselben mit Kartätschen; obwohl die Vertheidiger Dechargen gaben und einen energischen Gegenangriff mit dem Bajonnet versuchten, wurden sie von den Truppen Töply's in den Wald zurückgeworfen, in und durch denselben verfolgt. Hier kam es an mehreren Stellen zum erbittertsten Handgemenge und dicht gesäet lagen die Leichen; den vereinigten Anstrengungen beider Brigaden gelang es endlich, den feindlichen Widerstand zu brechen und um 4 Uhr war das Belvedere wieder in Gewalt der Oesterreicher.

Feldmarschall-Lieutenant Maroičić ließ nun alle 5 verfügbaren Batterien oben auf der Höhe aufstellen und eröffnete ein furchtbares Feuer gegen die feindliche, auf dem Monte Torre postirte Artillerie und das nahe Custoza. Eine Stunde lang ließ er so den Gegner mürbe schießen, der bald nach Beginn dieses Feuers mehre Geschütze aus dem Gefechte ziehen mußte.

Mittlerweile nahm die Brigade Welsersheimb den linken Flügel vor und bereitete sich zum Sturm auf Custoza.

Vom 5. Korps hatte einstweilen auch eine Batterie von S. Lucia her ihr Feuer auf jenen Ort eröffnet, und General Rodich zufolge erwähnten Befehls die Brigade Möring gegen Custoza geschickt, um die Wegnahme dieses Ortes zu erleichtern.

General Möring stieg mit seinen Truppen in die Schlucht des Tione hinab, sandte das 70. Infanterie-Regiment, das er noch immer bei sich hatte, unterstützt von 2 Bataillons des 54. an den Ausgang der Schlucht gegen die Ebene, um sich die rechte Flanke zu decken. Er selbst mit dem 53. Infanterie-Regiment erstieg die jenseitige Höhe und stürmte Custoza. Während er von Westen in den Ort gelangte, drang

gleichzeitig die Brigade Welsersheimb nach hartem Kampf vom Norden und Osten ungeachtet heftigen Widerstandes ein, so daß noch mehre 100 Mann der Vertheidiger gefangen genommen wurden.

Das Schloß von Custoza brannte; kurz vor dem Sturm ging in einer nebenstehenden Scheuer ein Munitions-Vorrath in die Luft, der das ohnedies zur Ruine geschossene Gebäude noch mehr beschädigte und eine ziemlich bedeutende Zahl der Vertheidiger in die Luft sprengte.

Die 5 Bataillons, welche General Möring in die Ebene geschoben hatte, waren knapp an den Höhenfüßen bis Casa Coronini vorgegangen und nahmen zahlreiche Flüchtige, die sich von Custoza herabstürzten, gefangen; plötzlich in der rechten Flanke von der italienischen Linien-Kavallerie angegriffen, machte das 70. Infanterie-Regiment, das am nächsten stand, Vierecke und wies den Angriff ab, ohne nennenswerthen Verlust zu erleiden.

Während die Division Govone vom 7. und 5. Korps in der Front und linken Flanke gefaßt wurde und jede feste Stütze im Hügellande verlor, so daß sie in Unordnung sich in die Ebene herabzog, ging es der Division Cugia nicht viel besser. Vom österreichischen 7. Infanterie-Regiment in der Front angegriffen, gab das 63. italienische Infanterie-Regiment, in der Ebene vor Pozzo Morette stehend, diesem Stoße nach; die Oesterreicher erstiegen nun den Monte Croce, auf dem der Feind eilends seine Batterien, um sie zu retten, zurücknahm, aber das bewährte österreichische Regiment warf die Abtheilungen Cugia's und Govone's, welche noch hier standen, mit solcher Kraft und Energie auf den Monte Torre zurück, dann von diesem in die Ebene hinab, daß es bei dieser Gelegenheit dennoch 5 Geschütze eroberte.

Offiziere des Regiments kehrten die Kanonen gegen den Feind und bedienten dieselben.

Zugleich mit dem Regiment Nr. 7, griff auch Oberst Pulz mit der Cavallerie an; er wollte zwischen den Höhen und Villafranca durchbrechen, und fiel dabei in Cugia's rechte

Flanke; das 3. Infanterie-Regiment und das 19. Versaglieri-Bataillon formirten Quarres und deckten den Rückzug der Division Cugia, der ihr aber nur nach dem Verluste von circa 800 Gefangenen gelang.

Die Erstürmung von Custoza fiel um 5½ Uhr vor; eine Viertelstunde später waren alle Abtheilungen des Gegners im Rückzuge durch die Ebene begriffen.

Während die Generale Brignone, Govone und Cugia ihre gelichteten, durch den Kampf und die glühende Hitze des Tages ermüdeten Truppen dem Mincio zuführten, erhielt auch Prinz Humbert den Befehl zum Abmarsch; nur die Division Bixio hielt als Arrièregarde noch Villafranca, während die Linien-Kavallerie-Division zwischen den Höhen und jenem Orte den allgemeinen Rückzug deckte.

Wie es der österreichischen Kavallerie zugefallen war, den Reigen der ruhmreichen Kämpfe dieses Tages zu eröffnen, so hatte sie auch die Aufgabe die letzte Rolle in denselben zu spielen.

Als Oberst Pulz mit seinen stark hergenommenen Eskadronen die Division Cugia drängte, und feindliche Kavallerie-Abtheilungen, die zur Unterstützung der Infanterie herankamen, verjagt hatte, stieß er in dem für Reiterei schwierigen Terrain südlich Pozzo Moretto meist auf besetzte Häuser deren Vertheidiger sich ergaben. Im weiteren Vorrücken nahm man von Terrain-Hindernissen aufgehalten mehr Direktion gegen Süden; es gelangten Abtheilungen vom Regiment Kaiser-Hußaren durch die Verfolgung des Gegners in den Rücken von Villafranca, und wurden bald durch Oberst Bujanovics mit seiner Brigade unterstützt. Diese Kavallerie warf sich auf die westliche Ecke des Ortes, wo Infanterie mit Geschützen stand, wurde jedoch mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen, und drang wegen allzugroßer Ermüdung der Pferde nicht mehr durch.

Oberst Bujanovics stürzte, von einer Kugel schwer in der Schulter getroffen, und gerieth für mehre Stunden in feind-

liche Gefangenschaft. Die Kavallerie ließ nun eine Reserve stehen, während sich der Rest größtentheils eskadronsweise vertheilte und von den feindlichen zerstreuten Abtheilungen auflas, was in der Nähe erreicht werden konnte, da wegen der gänzlichen Erschöpfung von Mann und Pferd eine ausgiebige gemeinschaftliche Verfolgung unmöglich geworden war.

Bis 8 Uhr tönte der Donner der Kanonen, welche die zurückgehenden feindlichen Kolonnen von den Höhen herab beschossen, nach 9 Uhr noch hatte Oberst Pulz seine Batterie ein letztes Mal in's Feuer gesetzt. Etwas später erst räumte General Bixio durch dessen tapferes, zähes Ausharren und geschickte Gefechtsführung es der italienischen Armee möglich wurde ihren Rückzug ohne zu großen Verlust zu bewerkstelligen, Villafranca, und zog sich unter dem Schutze der Brigade Soman von der Linien-Kavallerie-Division, treffenweise aus dem Bereich der österreichischen Kavallerie; alle Verwundeten ließ er im Orte zurück, welcher durch das 23. Jäger-Bataillon des 9. Korps noch im Laufe der Nacht besetzt wurde.

Um Mittag hatte die Armee-Leitung auf Seite der Italiener aufgehört; abgesehen davon, daß man die 2 Divisionen Cugia und Govone zur Unterstützung Brignones disponirt hatte, und daß Befehle zur Sicherung des Rückzuges in Valeggio und Goito gegeben wurden, die auch nur theilweise zur Ausführung gelangten, ließ man einerseits die Division Humbert und Bixio sammt der zahlreichen Kavallerie unthätig bei Villafranca, und war andererseits nicht mehr im Stande das 2. Korps heranzuziehen, da alle Straßen durch Trains dermaßen verfahren waren, daß Longoni mit der 19. Division nur nach Roverbella, Angioletti mit der 10. Division nicht einmal so weit kommen konnte.

Vom italienischen 1. Armee-Korps ging die Division Pianell um 6 Uhr Abends wieder an's rechte Ufer bei Monzambano; bei Valeggio war zuerst die Division Cerale, dann jene General Sirtori's um dieselbe Zeit über den Mincio

marschirt, so daß General Govone, der ebenfalls dort passirte, das 52. Regiment zur Besetzung desselben wenigstens für die Nacht diesseits lassen mußte.

Brignone war bei Molini della Volta, später Cugia bei Ferri übergegangen. Ihnen folgten bei Goito spät in der Nacht die Truppen Humbert's, während Bixio mit der Linien-Kavallerie noch bei Roverbella eine Arrièregarde-Stellung nahm und endlich bei Pozzolo selbst auf das rechte Ufer überging.

Das abnehmende Geschützfeuer und allmälige Verschwinden der feindlichen Batterien, welche um 5¾ Uhr auch auf dem Monte Croce ihre Positionen der österreichischen Artillerie überlassen mußten, ließen um jene Zeit im kais. Hauptquartier wohl zur Genüge erkennen, daß die Krisis der Schlacht zum Vortheile der österreichischen Waffen entschieden war, und daß die Süd-Armee einen Sieg erfochten hatte gegen einen Feind, der mit zweifacher Ueberlegenheit gegen Oesterreich zu Felde zog; obwohl sich die Folgen und der Umfang dieses Sieges noch gar nicht übersehen ließen, so war es doch klar, daß derselbe die schwierige Lage außerordentlich verbessern und einen großen Einfluß nicht nur auf den Feldzug in Italien, sondern auf den Verlauf des ganzen Krieges nehmen müsse. Erzherzog Albrecht verlegte das Armee-Hauptquartier nach Zerbare, um den Truppen recht nahe zu sein, falls die Schlacht am nächsten Morgen sich erneuern sollte.

Die Truppen lagerten in derselben Ordnung wie, und auf den Punkten wo sie gefochten hatten; neben den Todten ruhten die Ueberlebenden.

Das Hauptquartier des 9. Armee-Korps blieb in Sommacampagna; jenes des 7. Korps in Monte Godio, und das des 5. in S. Lucia del Tione; das Hauptquartier der Reserve-Division wurde nach Salionze verlegt; die beiden Kavallerie-Brigaden mußten sehr spät ihr früheres Bivouak beim Fort Gisela beziehen, weil sie in der Ebene kein Wasser zum Tränken der Pferde fanden.

Die nächsten Dispositionen beschränkten sich auf die Sorge des Armee-Kommandos für die Verwundeten, für welche schon im Laufe des Tages mehre Eisenbahnzüge von Verona nach Castelnuovo und Sommacapagna gekommen waren, so wie darauf, daß die siegreichen Truppen, die so brav ihre Schuldigkeit gethan, noch spät am Abende eine tüchtige Mahlzeit erhielten; nährt man den Kampf durch Munition, so nährt man ihn nicht minder durch eine reichliche Verpflegung des Soldaten und die allgemeine Sorge für dessen leibliches Wohl.

Während sich die Garnison von Peschiera durch den schon erwähnten Ausfall tapfer und erfolgreich an der Schlacht direkte betheiligt hatte, war auch der Festungskommandant FML. Sztankovics in Mantua nicht müßig geblieben und entsendete noch vor Tagesanbruch des 24. drei Kolonnen aus der Festung, behufs einer Rekognoszirung gegen die Curtatone-Montanara-Linie, welche den eingegangenen Meldungen zufolge vom Feinde besetzt sein sollte.

Die 1. Kolonne unter Kommando des Oberst Jovanovic des 7. Grenz-Regiments: 1 Bataillon, $^1/_2$ Eskadron und 4 Raketengeschütze stark, sollte auf Curtatone:

Die 2. Kolonne aus zwei Kompagnien bestehend, südlich der ersten auf Montanara und endlich

die 3. Kolonne $^1/_2$ Eskadron Hußaren zur Deckung der linken Flanke nach S. Silvestro vorgehen.

Vier Kompagnien bildeten eine allgemeine Reserve.

Die Avantgarde der 1. Kolonne stieß noch vor Curtatone auf den Feind; es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, das mit der Erstürmung des Gehöftes Portinarolo von Seite der Oesterreicher endete.

Die 3. Kolonne, welche in der Front keinen Feind gefunden hatte, war nordwärts gegangen und überfiel beim Gehöfte von Ferrabo einen feindlichen Posten von circa 40 Mann Infanterie und 20 Kavalleristen; inzwischen allarmirte aber der Feind durch einen Kanonenschuß die Einschließungstruppen und debouchirte mit circa vier Bataillons und mehreren Geschützen aus Curtatone

und Montanara in dem Augenblicke, als die 2. österreichische Kolonne nun auch in Ferrado eintraf; Angesichts dieser Uebermacht und da der vorgesteckte Zweck erreicht war, traten die österreichischen Truppen, denen vier Offiziere und drei Mann durch Verwundung außer Gefecht gesetzt waren, den Rückzug an und brachten dabei mehre Gefangene der Brigade Livorno ein.

Bevor wir die Erzählung weiter führen, wollen wir uns erlauben einen Stillstand zu machen, um einige Bemerkungen über die verlaufenen Ereignisse einzuflechten, so lange dieselben dem Leser noch in frischer Erinnerung vorschweben.

Betrachtungen über die Schlacht von Custoza.

Die strategischen Motive für die Bewegungen der österreichischen Armee vom 22. bis 24. Juni, welche zur Schlacht führten, haben wir schon besprochen.

Es erübrigen noch einige Betrachtungen über die Kräfte-Vertheilung und Verwendung:

Wer die Dispositionen für den 24. aufmerksam durchgeht, wird finden, daß die österreichische Armeeleitung, nachdem sie nur circa 7000 Mann und 600 Reiter zur Beobachtung des mindestens 50.000 Mann und zwei Kavallerie-Brigaden starken Korps von Cialdini ausgeschieden und am Po gelassen, alle übrigen disponiblen Kräfte konzentrirt hatte und mit circa 70.000 Mann gegen die mehr als 120.000 Mann starke Armee des Königs zum Schlagen bereit war.

Von diesen 70.000 Mann waren $^4/_7$ (40.000 Mann das ganze 7. und 9. Armee-Korps) auf den eigenen linken Flügel, $^2/_7$ (20.000 Mann, das 5. Armee-Korps) ins Centrum und $^1/_7$ (11.000 Mann, die Reserve-Division) auf den rechten Flügel disponirt. Bei einer Front gegen Süd- oder Südwest, wie sie die Oesterreicher im Hügellande einnehmen mußten, hieß aber die Anhäufung der Massen am linken Flügel nur der Ab-

sicht an der Etsch festzuhalten, Ausdruck geben, und war dieses Verfahren um so richtiger, als der Feind, wollte er anders auch richtig handeln, seine Uebermacht dazu verwenden mußte, den österreichischen linken Flügel zu zerschmettern und im Verfolg dieses Stoßes den größten Theil seiner Kräfte zwischen die Oesterreicher und Verona, respektive die Etsch zu schieben. Gelang dies, dann konnte der Erfolg ein großartiger werden; die schwächere österreichische Armee hatte somit alle Ursache, ihren linken Flügel besonders stark zu machen. Was hätte es ihr genützt, vielleicht schon im Vorhinein von der Idee befangen, dem Feinde den Rückzug über den Mincio zu verlegen, ihre Reserven auf dem rechten Flügel in Thätigkeit zu setzen, und mit ihnen etwa bis nach Valeggio oder noch weiter vorzudringen? Verstand der Gegner seinen Vortheil, und hatte er alle seine Massen auch am rechten Flügel, bei Villafranca z. B. konzentrirt, so mußte er im Gegentheile einem solchen Stoße nachgeben und froh sein, daß die Oesterreicher selbst den Schwerpunkt ihrer Massen zum eigenen Schaden immer mehr verschoben und von der Etsch entfernten; je weiter sie gingen, um so besser, mit um so größerer Wucht konnte man dann über ihren geschwächten linken Flügel herfallen und war dieser überwunden, der ganzen Armee eine Katastrophe bereiten. Die österreichischen Dispositionen, die überdies jedem Körper seine Thätigkeit zugemessen und für den Fall eines Rückzuges vorgedacht hatten, sind also kaum zu tadeln. Die scheinbar zu große Ausdehnung der Schlachtlinie, die übrigens durch das Terrain und die Nothwendigkeit des gleichzeitigen Festhaltens von Sommacampagna und des Mincio als Flügelstützen bedingt war, vermindert sich bedeutend wenn man erwägt, daß der Kampf in einem äußerst bedeckten und vielfach gegliederten Hügellande stattfand, welches viele Anhaltspunkte zur Defensive bietet, andererseits aber keinem Theile eine Uebersicht der gegnerischen Kräfte und Bewegungen gestattet. Die jenseitige Tabelle wird über die Streitkräfte, wie sie beiderseits in den verschiedenen Momenten zur wirklichen Thätigkeit gelangten oder doch gelangen konnten, den deutlichsten und bündigsten Aufschluß geben.

1. Moment (bis 12 Uhr).

		Oesterreichischer rechter / Italienischer linker Flügel	Zentrum	Oesterreichischer linker / Italienischer rechter Flügel	Gesammtstärke
Oesterreicher 68.200 Mann, 3000 Reiter, 172 Geschütze.	Reserve	1. Bataillon (4. vom Regiment Nr. 7) in Castelnuovo, 900 Mann.	Brigade Möring, Summe: 6300 Mann, 8 Geschütze.	Kav.-Brig. Pulz und Bujanovic, Brigade Kirchsberg vom 9. Korps " Welsersheimb vom 7. Korps, " Töpli " 7. " Geschütz-Reserve des " 7. " Summe: 19.000 Mann. 56 Geschütze, 18 Eskadrons.	26.200 Mann, 18 Eskadrons, 64 Geschütze.
	Im Gefecht	Ausfalls-Truppen aus Peschiera, Inft.-Res.-Division; Brigade Piret. Summe: 17700 Mann, 28 Geschütze, 2 Eskad.	Brigade Bauer, 5. Korps-Geschütz-Reserve. Summe: 6300 Mann, 32 Geschütze.	Brigade Scudier des 7. Korps " Böck } " Weckbecker } 9. Korps. Geschütz-Reserve des } Summe: 18.000 Mann, 48 Geschütze.	42.000 Mann, 2 Eskadrons, 108 Geschütze.
Italiener 85.700 Mann Infanterie, 6000 Reiter. 160 Geschütze.	Im Gefecht	Division Cerale, ½ Division Pianell Br. Aosta, Reserve des 1. Armee-Korps. Summe: 16.800 Mann, 42 Geschütze, 9 Eskadrons.	½ Division (Br. Brescia) Sirtori Summe: 5500 Mann, 12 Geschütze	Division Brignone, ½ " Cugia (Cagliari), ½ " Govone (Br. Alpi). Summe: 20.900 Mann, 48 Geschütze, 2 Eskadrons.	43.000 Mann, 11 Eskadrons, 102 Geschütze.
	Reserve	1. Bataillon Bersaglieri in Valeggio, ½ Division Pianell (Siena). Summe: 5600 Mann, 6 Geschütze; 1 Eskadron in Valeggio.	½ Division (Br. Valtellina) Sirtori. 5500 Mann.	Division Bixio und Humbert, ½ " Cugia (Br. Piemonte), ½ " Govone (Br. Pistoia), Lin.-Kav.-Division, Kav.-Brigade des 3. Korps. Summe: 31.800 Mann, 52 Geschütze, 42 Eskadrons.	42.700 Mann, 42 Eskadrons, 58 Geschütze.

Von der italienischen Mincio-Armee sind hier nur jene acht Divisionen (gleich 85.700 streitbaren Fußtruppen, 6000 Reitern und 160 Geschützen) aufgeführt, welche sich wirklich am Schlachtfelde befanden und am Kampfe betheiligten; das ganze italienische 2. Armee-Korps war, wie bekannt, auf unverantwortliche Weise dadurch zersplittert, daß man zwei Divisionen zur Beobachtung von Mantua und zum Angriffe auf Borgoforte ausschied; will man dies aber auch hinnehmen, so scheint es doch unbegreiflich, warum die italienische Armeeleitung auch die zwei noch disponiblen Divisionen dieses Korps am 23. in Castellucchio stehen ließ, und am 24. dieselben, da sie doch Armee-Reserve sein sollten, auf dem äußersten rechten Flügel postiren wollte, statt sie in eine mehr centrale Lage zur einzunehmenden Stellung zu disponiren. — Sieht man endlich auch von dieser ursprünglich fehlerhaften Disposition ab, so konnte die 10. und 19. Division auch von Castellucchio aus noch am 24. das Schlachtfeld erreichen, wenn man ihr den Befehl dazu nur am frühen Morgen nach Goito hätte zukommen lassen.

Von Castellucchio nach Villafranca sind 4 Meilen, allerdings ein sehr starker Marsch für eine Kolonne von 21.000 Mann; aber am Tage einer Schlacht muß man von den Truppen schon das Aeußerste verlangen; von Goito aus konnte man übrigens in 2 auch 3 Kolonnen marschiren und alle Trains zurücklassen. Rechnet man nun 1 Meile auf 3 Stunden, eine Marschgeschwindigkeit, die in Anbetracht vieler günstiger und zwingender Umstände wohl hätte erzielt werden können, so wären beide Divisionen, da sie zwischen 2 und 3 Uhr Morgens von Castellucchio aufgebrochen sind, zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags am Schlachtfelde eingetroffen.

Wozu man sie brauchen würde, war am Morgen freilich noch nicht zu bestimmen; nachdem sich aber unverhoffter Weise ein heftiges Gefecht entsponnen hatte, das sich um 9 Uhr in ganz unzweifelhafter Weise als Schlacht zu erkennen gab, so mußte man

doch spätestens um diese Zeit alle jene Maßregeln anordnen, welche es möglich gemacht hätten, sie zu gewinnen.

Man hat niemals zu viele Truppen zur Verfügung, und daß man diese 21.000 Mann hätte brauchen können, dafür spricht eben der Verlust der Schlacht.

Hätte man dieselben herangezogen und um Mittag z. B. nachdem der Angriff auf den italienischen rechten Flügel zurückgeschlagen war, noch die Division Bixio in das Hügelland geworfen, um sich den Besitz desselben für alle Fälle zu sichern, dann die Linien-Kavallerie mit der Kavallerie-Brigade des 3. Korps über die dreimal schwächere österreichische Kavallerie geschickt, so konnte man zwischen 4 und 5 Uhr mit den Divisionen Prinz Humbert, Angioletti und Longoni, also mit 32.000 Mann bei Staffalo und Sommacampagna angreifen, wo man nur 2 ½ intakte Brigaden, also circa 16.000 Mann gefunden hätte, während Govone und Bixio mit 20.000 Mann durch eine Offensive über Monte Godio die Entscheidung erleichtern und noch immer die Division Cugia auf dem Monte Croce und Torre in Reserve behalten konnten.

Dann hätten die Italiener die Schlacht schwerlich verloren.

Ja, wäre selbst das 2. Korps nicht mehr zurecht gekommen, so mußte man die österreichische Kavallerie durchaus verjagen und wenigstens mit den 20.000 Mann Bixio's und Prinz Humbert's den feindlichen linken Flügel angreifen; vielleicht hätte man dann Custoza und den Monte Croce behauptet, und die Schlacht mit Unterstützung des herbeigezogenen 2. Korps am 25. unter günstigen Chancen erneuern können.

Es heißt dies nicht post festum urtheilen, denn die Italiener kannten die Stärke der Oesterreicher so genau, wie diese die ihrige; dann mußten sie aber auch wissen, daß die österreichische Armee, welche mit circa 70.000 Streitbaren auf einer Front von Salionze bis Sommacampagna theilweise selbst siegreich kämpfte, am linken Flügel unmöglich stark genug sein könne, um am Nachmittag einem Angriffe mit 20- bis 30.000 Mann beinahe ganz frischer Truppen, die noch dazu von weiteren 10-

bis 20.000 Mann unterstützt werden konnten — auf die Dauer zu widerstehen.

Dennoch, so nahe die Sache lag, scheint italienischer Seits Niemand auf einen solchen Angriff gedacht zu haben.

Konnte man von einer strategischen Anlage der Schlacht bei der italienischen Armee gar nicht sprechen, weil man eine solche dort nicht erwartet hatte, sondern der Zufall allein dafür thätig war, so hatte auch eine taktische Oberleitung mit dem Momente aufgehört, als die Divisionen Cugia und Govone den österreichischen Angriff auf Brignone zurückgewiesen hatten.

Und wie schön hatte der Zufall die italienischen Kräfte gruppirt; wäre es absichtlich geschehen, man konnte es nicht viel besser machen! Durch die Detachirung von 2 Divisionen war die Mincio-Armee noch 10 Divisionen stark. Jene Pianell's muß mitgerechnet werden, da sie sich im strategischen und taktischen Bereich befand und faktisch an dem Kampfe auf dem linken Mincio-Ufer Theil genommen hat; von diesen 10 Divisionen standen 2 am linken Flügel, 1 im Zentrum (sie konnte noch durch die Reserve des 1. Korps aus Valeggio unterstützt werden), 5 Divisionen sammt der Linien-Kavallerie befanden sich am rechten Flügel und 2 in Reserve.

Nachdem aber 2 Divisionen am rechten Flügel und die zahlreiche Kavallerie beinahe ganz unthätig blieben, ferner die 2 Divisionen der Reserve das Schlachtfeld gar nicht erreichten, so konnte es geschehen, daß die 68.000 Oesterreicher, die übrigen 6 Divisionen mit 63—64.000 Streitbaren, ungeachtet der ausgezeichneten Positionen und der Tapferkeit der Italiener mit Leichtigkeit vom Hügellande herunterwarfen.

Wir sagen mit Leichtigkeit, weil der Kampf am rechten Flügel und im Zentrum schon um 3 Uhr Nachmittags zu Gunsten der Oesterreicher entschieden war, obwohl ihr Gegner dort mehr Truppen zur Verfügung und an Geschütz bis 1 Uhr Mittags entschiedene Ueberlegenheit hatte, während im Zentrum das Stärkeverhältniß beiderseits ziemlich dasselbe war; weil ferner

die Brigaden Welsersheimb und Möring, dann das Regiment Maroičić Nr. 7 im Verhältnisse zu den andern Truppen nur ganz kurze Zeit hindurch am Gefechte Theil genommen hatten.

Sollte es wahr sein (wir sind in der Lage dem auf das Bestimmteste zu widersprechen) wie es Antagonisten der Oesterreicher behaupten, daß der Monte Croce und der Ort Custoza um 5 Uhr von den Italienern freiwillig verlassen worden sind, und daß der eine wie das andere gar nicht gestürmt zu werden brauchten, daß überdies auch Sirtori nur zurückgegangen sei, ohne dazu gezwungen gewesen zu sein, so würde sich das Verhältniß der Streitkräfte im Hügellande noch mehr zum Vortheile der Oesterreicher ändern.

Die Brigaden Möring, Welsersheimb und das Regiment Maroičić wären in diesem Falle nur zum Vergnügen mitmarschirt, hätten wahrscheinlich auch nur zum Vergnügen einige Hundert Todte und Verwundete verloren und wäre auch die Frage erlaubt, wie es dann möglich war, daß die Italiener 5 Geschütze sammt Karren auf dem Monte Croce, dann in Custoza einige hundert Mann zurückließen? doch nicht, um den Oesterreichern freiwillig Trophäen zu liefern? Es müßten in diesem Fall die zum Siege benöthigten Oesterreicher um 15.000 Mann vermindert werden, d. h. es hätten 53.000 Mann genügt, um 63—64.000 Italiener zu schlagen und aus Positionen zu werfen, wie man im offenen Felde nur selten stärkere findet.

Dem war aber, wie gesagt, nicht so; alle Stimmen der italienischen Armee widersprechen einer solchen willkürlichen Annahme; auch verkleinert es den Sieg der Oesterreicher durchaus nicht, daß sie den Italienern im Hügellande um circa 4000 Mann überlegen waren, denn die ersteren haben bei ihren Angriffen taktische Aufgaben gelöst, zu deren glücklicher Durchführung man die doppelte Stärke für nothwendig gehalten hätte und deren Bewältigung nur der Bravour und Todesverachtung der österreichischer Truppen gelingen konnte; wer das Schlachtfeld kennt, wird darüber mit uns gleicher Ansicht sein.

Unsere Gegner, welche mit 40.000 Mann frischer Truppen die Schlacht nicht erneuerten, und ungeachtet einer zweiten intakten Armee erst 14 Tage nach Custoza ihren Angriff wiederholten, haben damit den Oesterreichern das glänzendste und vollgiltigste Zeugniß darüber ausgestellt.

Erleichtert wurde der Erfolg dadurch, das österrreichischer Seits im Verlaufe des ganzen Tages 156, von italienischer Seite nur 114 Geschütze im Hügellande thätig gewesen sind.

Von den Oesterreichern blieb nur die Kavallerie-Batterie der Brigade Pulz, welche in der Ebene und die Brigade-Batterie Kirchsbergs, die gar nicht zur Verwendung kam, disponibel, während die Italiener 6 Batterien der Divisionen Bixio und Humbert, dann eine reitende Batterie von Sonnaz, Kavallerie-Division beinahe unthätig in der Ebene stehen ließen; diese 44 Geschütze hätten gerade die Differenz ausgeglichen; man verwendete sie nicht und verabsäumte auch alle jene Maßregeln, welche der bedrängten Armee in der Artillerie des 2. Korps eine sehr wünschenswerthe Unterstützung hätten zuführen können; nachdem die italienische Armeeleitung nicht mehr Herrin ihrer überlegenen Mittel schien, um den Gang des Gefechtes zu ihren Gunsten wenden zu können, mußte freilich die Schlachtengöttin den Oesterreichern, die mit jeder Fiber nach dem Siege strebten, das Recht des Triumphes zuerkennen.

Wie sich die Kräfte beiderseits im zweiten und dritten Momente der Schlacht gruppirten, möge der Leser aus den folgenden Tabellen entnehmen, die wir noch anführen, um unsere obigen Ausführungen über die beiderseitigen Stärken zu belegen.

2. Moment (von circa 12—3 Uhr).

		Oesterreichischer rechter / Italienischer linker Flügel (Monte Vento)	Zentrum	Oesterreichischer linker / Italienischer rechter Flügel (Custoza)	Gesammtstärke
Oesterreicher 75 Bataillons, 20 Eskadrons, 172 Geschütze.	Aus dem Gefecht gezogen	Ausfalls-Truppen von Peschiera, 36. Jäger-Bataillon, 4. Bataillon Baumgarten, 4. „ Nr. 17 von Weimar. Summe: 3300 Mann, 4 Geschütze.	½ Brigade Bauer, 3600 Mann.	Brigade Weckbecker und Böck des 9., Brigade Scudier des 7. Korps. Summe: 17.100 Mann, 8 Geschütze.	24.000 Mann, 12 Geschütze.
	Reserve	4. Bataillon, 7 Inf.-Regiments, 900 Mann, 2 Eskadrons.	—	Brig. Welsersheimb und Töpli des 7. Korps, ½ „ Kirchsberg des 9. Korps. Summe: 16.200 Mann, 24 Geschütze, Kav.-Brig. Pulz und Bujanovics, 18 Eskadrons.	17.100 Mann, 32 Geschütze, 20 Eskadrons.
	Im Gefecht	Brig. Piret, „ Benko. ½ „ Weimar (3 Bat. Nr. 36), 2 Reserve-Batterien. Summe: 14.400 Mann 40 Geschütze.	Brig. Möring, ½ „ Bauer, 1 Reserve-Batterie. Summe: 9600 Mann, 24 Geschütze.	½ Brigade Kirchsberg Reg. Nr. 29, 1 Bataillon des 5. Infanterie-Regiments, Geschütz-Reserve des 7. und 9. Korps, Brig.-Batterien von Weckbecker und Böck. Summe: 3600 Mann, 64 Geschütze.	27.000 Mann, 128 Geschütze.
Italiener 144 Bataillons, 60 Eskadrons, 160 Geschütze.	Im Gefecht	Reserve des 1. Armee-Korps, Division Cerale, ½ Division Pianell (Aosta). Summe: 16.800 Mann, 36 Geschütze, 9 Eskadrons.	Brig. Baltellina. Summe: 5600 Mann, 12 Geschütze.	Division Govone (Batterien), 2 Batterien von Brignone, 3 Batterien Cugia's, 1 reitende Batterie. Summe: 10.600 Mann, 56 Geschütze, 6 Eskad.	33.000 Mann, 104 Geschütze*), 15 Eskadrons.
	In Reserve	1 Bersaglieri-Bat. in Valeggio, ½ Division Pianell (Siena). Summe: 5300 Mann, 6 Geschütze, 3 Eskadrons.	—	Division Cugia (ohne Batterie), „ Humbert, „ Bixio, Linien-Kavallerie-Division, 2 Regimenter Korps-Kavallerie. Summe: 31.800 Mann, 44 Geschütze, 36 Eskad.	37.100 Mann, 50 Geschütze, 39 Eskadrons.
	Aus dem Gefecht gezogen	1 Regiment Kavallerie.	Brigade Brescia. Summe: 5600 Mann.	Division Brignone ohne Batterie. Summe: 10.600 Mann.	16.200 Mann, 6 Eskadrons.

*) Die Batterie, welche Vormittags der Division Cerale genommen wurde, erscheint hier selbstverständlich nicht mitgezählt.

3. Moment (von 3 bis circa 6 Uhr).

		Oesterreichischer rechter / Italienischer linker Flügel	Zentrum	Oesterreichischer linker / Italienischer rechter Flügel	Gesammtstärke
Oesterreicher	Außer Gefecht	Ausfalls-Truppen, 36 Jäger-Bataillon, 4. Bataillon Paumgartten Nr. 76, 4. „ Hohenlohe Nr. 17. Summe: 3300 Mann, 4 Geschütze.	½ Brigade Bauer. 3600 Mann, 8 Geschütze.	Brigade Weckbecker und Böck des 9. Korps, ¼ „ Kirchsberg des 9. Korps, „ Scudier des 7. Korps. Summe: 20.700 Mann, 8 Geschütze.	27.600 Mann, 20 Geschütze,
	In Reserve	Brigade Piret, „ Benko, ½ „ Weimar, 2 Reserve-Batterien, Summe: 15.300 M., 40 Gesch., 2 Esk.	2 Bataillons, 1 Reserve-Batterie in S. Lucia. Summe: 1800 M., 8 Gesch.	1 Bataillon von Töpli, 1 Bataillon in Sommacampagna, 1 Batterie von Kirchsberg. Summe: 1800 Mann, 8 Geschütze, 2 Eskad.	18.900 Mann, 56 Geschütze, 4 Eskadrons.
	Im Gefecht	Wurde nicht mehr gekämpft.	Brigade Möring etc. wirken am linken Flügel mit, weil im Zentrum kein Kampf.	In der Ebene { Brig. Pulz u. Bujanovics, 16 Eskadrons, 8 Geschütze, auf d. Höhen { Brigade Welsersheimb, Töpli } des 7. Korps, ½ „ Kirchsberg des 9. Korps, ½ „ Möring, Bauer } des 5. Korps, Geschütz-Reserve des 7. und 9. Korps. Summe: 21.600 Mann, 88 Geschütze	21.600 Mann, 96 Geschütze, 16 Eskadrons.
Italiener	Im Gefecht	(Wurde nicht mehr gekämpft.)	Kein Gefecht.	auf d. Höhen { Div. Govone, „ Cugia } 21.200 M., 59 Geschütze, 6 Esk. in d. Ebene { Div. Bixio, „ Humbert, Lin.-Kav.-Div. } Korps-Kav. des 3. Korps } 21.200 Mann, 44 Geschütze, 36 Eskadrons.	42.200 Mann, 94 Geschütze, 42 Eskadrons.
	In Reserve	Division Pianell, 1 Kavallerie-Regiment, Summe: 10.600 M., 12 Geschütze, 6 Eskadrons.	—	—	10.600 Mann, 12 Geschütze, 12 Eskadrons.
	Außer Gefecht im Rückzuge	Division Cerale, Reserve des 1 Korps, 1 Kavallerie-Regiment. Summe: 11.500 M., 30 Geschütze, 12 Eskadrons.	Division Sirtori, Summe: 10.600 Mann, 12 Geschütze.	Division Brignone, Summe: 10.600 Mann, 6 Geschütze.	32.700 Mann, 48 Geschütze, 12 Eskadrons.

Was die in diesen Tabellen angeführten Stärken anbelangt, so wurde bei den italienischen Divisionen angenommen, daß sie um 800 Mann circa unter dem organisationsgemäßen Stand geblieben und während der vorhergehenden Operazionen durch einen 10 % Schwund geschwächt worden sind. — Die österreichischen Stärke-Angaben entsprechen dem, was wirklich vorhanden war, und zeigen sammt Schwund einen Summar-Abgang auf den Sollstand von nicht ganz 7 Perzent.

Diese Tabellen geben also ziffermäßig ein treues Bild der Schlacht und die beste Kritik über die beiderseitigen Armeeleitungen, von denen die eine es verstand, sogar um 11.000 Mann und 16 Geschütze mehr, als ihr ursprünglich zugewiesen waren, auf dem Schlachtfelde thatsächlich zur Verwendung zu bringen, während die andere nur 64.000 Mann, also wenig mehr als $^1/_4$ der ganzen mobil gemachten Armee auf den entscheidend gewordenen Höhen in Thätigkeit zu setzen vermochte.

Resumirt man nun kurz die Ursachen, warum die Schlacht von Custoza ein Sieg für die Oesterreicher wurde, so ergibt sich folgende Antwort: Weil durch die präcisen strategischen Manöver der Oesterreicher die Italiener vollständig überrascht und in eine Schlacht verwickelt wurden, auf die sie in Folge eines ungenügenden Nachrichtenwesens und mangelhafter taktischer Dispositionen nicht vorbereitet waren; weil die ihre Kräfte schon vom Hause aus zersplitternden Italiener die in der Nähe des Schlachtfeldes verfügbaren Truppen nicht rechtzeitig heranzuziehen vermochten, ja selbst die dort befindlichen (Humbert und Bixio) nicht gehörig zu verwenden wußten, während österreichischer Seits, außer 3 Bataillons, 1 Batterie und 1 Kavallerie-Regiment, die ganze Operationsarmee wirklich kämpfte; weil endlich die italienische Armeeleitung ihren Einfluß nur sehr wenig zur Geltung brachte, die österreichische dagegen die ganze Schlacht einheitlich leitete und hiebei von allen Unterbefehlshabern auf das Zweck-

mäßigste unterstützt wurde. Die vorliegende wahrheitsgetreue Darstellung gibt bei beiden Theilen Anhaltspunkte genug für eine Kritik über das Benehmen der Generale, weßhalb wir glauben uns einer solchen überheben zu dürfen.

Weit besser als über die Armeeleitung, muß ein objectives Urtheil über die italienischen Truppen lauten. An der Spitze ist die italienische Artillerie zu nennen, was Tapferkeit und Ausdauer anbelangt; was aber deren sonstige Tüchtigkeit betrifft, so muß hier bemerkt werden, daß sie nach einstimmigem Urtheil zwar sehr hitzig, aber auch sehr unsicher geschossen hat. Beweis dafür, daß von den 164 Geschützen, welche die Oesterreicher ins Feuer brachten, nur 3 Stück 4pfünd. Geschützröhre und 5 Lafetten unbrauchbar wurden; daß die österreichische Artillerie überhaupt sehr geringe Verluste erlitt und Verwundungen durch Geschützprojectile im Allgemeinen nur selten vorkamen.

Die feindliche Infanterie hat im Durchschnitte sich gut gehalten. Sehr tapfer kämpften die Truppen der Divisionen Brignone, Cerale und Govone, sowie alle Bersaglieri's. Das Feuer der italienischen Fußtruppen war lebhaft und wirksam, und hat die zumeist angriffsweise gebrauchte österreichische Infanterie unter demselben auch stark gelitten; für die rühmenswerthe Tapferkeit der italienischen Infanterie mag noch als Beweis gelten, daß sie es im Laufe des Tages wiederholt zum hartnäckigen Handgemenge kommen ließ. Minder, wie zu erwarten, waren die Leistungen der Kavallerie, die trotz ihres guten Willens und der anerkennenswerthen Bravour einzelner Abtheilungen an diesem Tage keinen irgend nennenswerthen Erfolg zu erzielen vermochte.

Die unparteiische Darstellung der Begebenheiten und der errungene Sieg machen für die österreichischen Truppen jede Lobeserhebung entbehrlich. Die drei Waffen haben rühmlichst gewetteifert. Während die Infanterie einem gleich starken tapferen Gegner die stärksten Positionen mit dem Bajonnet entriß, wobei sie ungeachtet namhafter Verluste und einer glühenden Hitze, die selbst im Zustand der Ruhe alle Kräfte erschöpfte, die außergewöhnlichsten

Terrainschwierigkeiten überwand, machte sich die Artillerie durch die Ruhe und Ausdauer bewunderungswürdig, mit der sie den Gegner unausgesetzt mit Projektilen überschüttete und demselben namhafte Verluste an Menschen und Material zufügte; die Kavallerie endlich, eine Handvoll kühner Reiter, stürzte sich unter den Augen einer 3mal stärkeren feindlichen Reitermasse mit Todesverachtung in die Quarre's der Infanterie, und imponirte durch ihre Energie derart, daß 20.000 Mann Infanterie und 6 Kavallerie-Regimenter mit 44 Geschützen den ganzen Tag über an die Stelle ihres ersten Kampfes gefesselt blieben.

Als Trophäen des errungenen Sieges hatten die Oesterreicher 15 Stück 8pfünd. Kanonen (wovon 13 im Kampfe erobert), 16 Protzen sammt Kasten, 4 Munitionswagen, 7 Ambulancewägen und Feldschmieden, 3—4000 Gewehre, und außer circa 1700 verwundeten noch über 4000 unverwundete Gefangene aufzuweisen.

Die beiderseitigen Verluste sind folgende:

Italiener:

	Körper	Offiziere	Mann
I. Korps	1. Division Cerale	80	1400
	2. „ Pianell	16	300
	3. „ Brignone	86	1600
	5. „ Sirtori	55	1450
Reserve des 1. Korps		17	320
III. Korps	7. Division Bixio	1	220
	8. „ Cugia	23	1000
	9. „ Govone	55	1350
	10. „ Prinz Humbert	4	170
Kavallerie des III. Korps		7	30
Linien-Kavallerie-Division		3	60
	Totale	317	7900
		8.247 M.	

Wovon 61 Offiziere und circa 1000 Mann todt,
226 „ „ „ 3000 „ verwundet,
70 „ „ „ 4000 „ unverwundet gefangen.

Zu bemerken wäre hier, daß diese Verlustliste aus einer späteren Periode stammt und die am 24. eingetretene taktische Lockerung wahrscheinlich noch einige Tausend Vermißte ergab, die dann freilich später einrückten; demgemäß müssen sich die Verluste der Italiener unmittelbar nach der Schlacht viel höher gestellt und mindestens eine Ziffer von 12.000 Mann erreicht haben.

Analog belaufen sich jene der Oesterreicher:

Körper		Offiziere	Mann
5.	Armee-Korps.	57	1583
7.		69	1746
9.		92	2495
Infanterie-Reserve-Division		70	2443
Kavallerie-Brigade Pulz und Bujanovics		19	359
Totale		307	8626
		8.933 M.	

Von dieser Zahl sind jedoch in den der Schlacht folgenden Tagen bei 600 Vermißte noch eingerückt und vertheilt sich der Rest von 8350 Mann beiläufig wie folgt:

Todt: 78 Officiere und circa 2000 Mann;
Verwundet: 219 „ „ „ 4700 „
Gefangen: 10 „ „ „ 1600 „

Die österreichischen Cavallerie-Brigaden verloren 487, die ganze Artillerie nur 92 Pferde.

Die Ereignisse nach der Schlacht.

Außer dem Entscheidungskampfe selbst hat wohl kein Moment eines Feldzuges größere Wichtigkeit für die streitenden Parteien, für den Ausgang des Krieges, für die Geschichte, als die Ereignisse unmittelbar nach einer Schlacht.

Hat man den taktischen Sieg errungen, dann heißt es durch energische Verfolgung den gelockerten Zusammenhang des feindlichen Heeres-Mechanismus vollends aus den Fugen zu schlagen, und die größte Summe der nicht mehr fest adhärirenden Theile davon abzureißen.

Der taktische Schlag soll nur die Einleitung zu dem ihm folgenden rastlosen Siegeslaufe sein, der dem Gegner nicht Zeit gönnt, Athem zu holen und ihn der vollständigen Auflösung und Erschöpfung Preis gibt; das erkannte die österreichische Heeresleitung wohl. Hatten die Thätigkeit des Armee-Commando's einerseits und die großen Mißgriffe auf Seite der Italiener verhindert, daß sich das Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte schon in der Schlacht am 24. geltend machen konnte, so empfand man dasselbe aber jetzt im vollen Umfange.

Unzweifelhaft mußte man, nachdem die Mincio-Armee geschlagen und wie sich im Laufe der Nacht zeigte im Rückzuge über die Grenze begriffen war, derselben wenigstens mit einem Theile der Armee folgen, wollte man den Sieg von Custoza ausbeuten und zu einem großen strategischen Erfolge machen; dazu hätte es aber ausgeruhter Truppen, namentlich frischer Kavallerie bedurft, um dem fliehenden Feind nicht nur auf dem Nacken zu bleiben, sondern ihn theilweise überholen zu können; über derlei Truppen hatte das österreichische Hauptquartier aber, wie der Leser weiß, nicht zu verfügen.

Ueberdieß hing auch das Bleigewicht der feindlichen Uebermacht, die dem Gegner gestattet hatte, außer der Mincio-Armee noch eine zweite am Po aufzustellen und die Mangelhaftigkeit der Armee-Ausrüstung an den Fersen der Sieger.

Nach der Schlacht standen den Oesterreichern drei Wege offen:

Sie konnten über Borgoforte der geschlagenen Mincio-Armee folgen und am rechten Po-Ufer durch einen Stoß in deren rechte Flanke ihre taktische Lockerung vervollständigen, ihr empfindliche Verluste zufügen, gleichzeitig aber die Vereinigung mit der Armee Cialdini's hindern; der Leser wird sich aber erinnern, daß die Süd-Armee nur mit 9 Brücken-Equipagen in einer Gesammtlänge von 378° oder 945 Schritten versehen werden konnte, und daß dieses Material also eben hinreichte, um bei dem hohen Wasserstande, zwischen Casalmaggiore und Ostiglia (mittlere Breite 500 — 600 Schritte) für die ganze Armee Eine einspurige Brücke zu schlagen, welche übrigens bei dem starken Gefälle und der Wassermasse des Po äußerst gefährdet gewesen wäre: das Armee-Kommando sah sich daher unter solchen Umständen schon von allem Anfange an genöthigt, auf jede Operation deren Ausführung einen Po-Uebergang erheischt hätte, zu verzichten.

Eine zweite Möglichkeit wäre es gewesen, der im Rückzuge befindlichen feindlichen Armee direkte über Mantua zu folgen. Eine solche Bewegung hätte aber vor die Befestigungen Cremonas geführt; die italienische Armee konnte sich hinter diesen und dem Po jedem Zusammenstoße entziehen und die Oesterreicher würden sich ohne irgend genügende Angriffsmittel, ohne Belagerungspark und mit nur 4 Achtpfünder-Batterien versehen, den feindlichen Festungswerken beinahe mittellos gegenüber befunden haben und wäre ihnen schwerlich eine andere Wahl geblieben, als nach fruchtloser Anstrengung umzukehren und moralisch geschlagen sich schnell gegen ihre Basis und die Armee Cialdini's zu wenden, die mittlerweile in voller Freiheit der Aktion,

über Legnago und San Bonifacio ungehindert vorrücken und so einen neuen Einfall des Königs unterstützend die Oesterreicher in die ursprünglich beabsichtigte Klemme bringen, — ja wenn General Cialdini kühn genug dazu war, sich sogar zwischen die siegreiche Armee und Verona schieben konnte.

Die einzige Hoffnung des Gelingens bot somit ein augenblicklicher Schlag gegen Cialdini, indem man die Armee des Königs einstweilen ihrem Schicksale überließ; man durfte hoffen, daß sich die feindliche Po-Armee, welche diesen Strom schon am 23. Abends überschritten hatte, sich auf dem Zuge gegen Padua oder Vicenza befinde, und daß es daher möglich sein werde, dieselbe entweder an der Etsch oder zwischen diesem Flusse und dem Po zu treffen.

Diese Operation war es auch, welche die österreichische Armeeleitung sofort auszuführen beschloß, sobald sie nur die allernöthigsten Nachrichten über die allgemeine Lage erhalten haben würde.

Leider sollte, wie wir später sehen werden, auch diese Absicht vereitelt werden.

Zwischen 6 und 10 Uhr Abends nach der Schlacht liefen im österreichischen Hauptquartier die Meldungen der Korps-Kommandanten ein:

Die Reserve-Division zeigte um 5½ Uhr aus Salionze ihre Positionen an und daß sie starke Verluste habe.

Das 5. Korps meldete um 7½ Uhr umständlich über die Wegnahme von S. Lucia, und daß es dem Feinde 2 Geschütze und viele Gefangene abnahm.

Das 9. Corps erstattete um 7 Uhr Bericht über den Sturm auf Monte Croce; daß dem Feinde 5 Kanonen genommen wurden, das Armee-Korps aber sehr stark gelitten habe.

Um 9¼ Uhr traf eine Meldung vom 7. Korps ein, des Inhalts, daß sich der Feind nach der Eroberung von Custoza durch das Korps, allenthalben gegen den Mincio zurückzog;

der Geist der Truppen sei sehr gehoben, doch halte der physische Zustand damit nicht Schritt.

Darin stimmten alle Berichte überein, daß die Truppen äußerst erschöpft seien; die mittlerweile hereingebrochene Nacht verhinderte im Verein mit dieser Thatsache auch die weitere unmittelbare Verfolgung am Schlachtfelde, — und außer durch einige Kanonenschüsse und dem was die ganz abgemattete schwache Kavallerie noch leisten konnte, — mußte man den weitern Rückzug des geschlagenen Gegners unangefochten lassen.

Hätten die Oesterreicher nur eine ausgeruhte Kavallerie- oder Infanterie-Brigade gehabt, sie wäre sicher nicht unbeschäftigt geblieben.

Natürlicherweise hatten die Anstrengungen des Kampfes zur Ermüdung der meisten Truppen Vieles beigetragen; mehr als dieser war es aber jene trockene, sengende Hitze eines schönen italienischen Sommertages, die auf Geist und Körper gleich lähmend wirkt, — welche auch die Kräfte der minder im Gefecht betheiligten Truppen vollends aufgezehrt hatte.

Nachdem die Erschöpfung eine allgemeine, und wie sich am 25. Morgens durch die Meldungen des Obersten Pulz herausstellte, namentlich bei der Kavallerie eine derartige war, daß die Pferde durchaus der Ruhe bedurften, so entschloß sich Se. kais. Hoheit am 25. Morgens, wiewohl mit schwerem Herzen der Armee eine Rast zu gönnen und den Marsch gegen Cialdini um einen Tag zu verschieben; die Truppen blieben daher am 25. in den Positionen, welche sie am vorgehenden Abend erobert hatten, um sich von den dreitägigen Strapazen zu erholen und ihre Vorräthe zu ergänzen. Im Laufe des Vormittags wurde folgender Armee-Befehl publizirt:

Armee-Befehl Nr. 36.

Hauptquartier Zerbare am 25. Juni 1866.

Seine apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser geruhten Mir heute Nacht folgende Worte zu telegrafiren. „Dir und meinen braven Truppen Meinen wärmsten Dank.“

„Waffenbrüder! Es ist der schönste Augenblick Meines Lebens, Euch diese Allerhöchste Anerkennung bekannt geben zu können.

Den uns vom Feinde frevelhaft aufgezwungenen Krieg habt Ihr mit dem herrlichen Siege von Custoza eröffnet, auf denselben Höhen, wo wir bereits vor 18 Jahren entscheidend gesiegt.

Ich war Augenzeuge Euerer überwältigenden Tapferkeit, trotz Uebermacht und den ungestümen Angriffen des Gegners.

Kanonen wurden erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht.

Jeder von Euch hat als Held gestritten — keine Waffe ist der anderen nachgestanden, jede hat in ihrer Eigenthümlichkeit das Aeußerste geleistet.

Ihr waret der schweren Aufgabe würdig, wie Ich es Euch vorausgesagt.

Wir gehen neuen Anstrengungen, aber so Gott will, neuen Siegen entgegen.

Erzh. Albrecht, FM.

Der Erzherzog Armee-Kommandant besuchte die Truppen in ihren Lagern und wurde überall mit stürmischem Jubel begrüßt, der freilich die vielen braven Kameraden nicht mehr wecken konnte, die für ewig stumm geworden, oft mitten unter den Lebenden die blutgetränkte Erde bedeckten und deren zerfetzte Leichname gar seltsam kontrastirten mit der Feier des Tages; und während der Siegesruf noch donnernd über die Hügel hallte, floß manche Thräne über sonnverbrannte Wangen, um dem Bruder, dem Freunde, dem Waffengefährten in das frühe Grab zu folgen.

Eine zu kurze Spanne Zeit nur trennte den Augenblick, vom Momente des Sieges, als daß es schon möglich gewesen wäre, die ganze Größe des letzten zu messen, doch schien es gewiß, daß man die ganze Mincio-Armee gegen sich gehabt habe, denn viele Anzeichen deuteten darauf hin, daß sich 11 feindliche Divisionen auf dem Schlachtfelde befanden, wenn auch 2 bis 3 davon keinen wesentlichen Antheil am Kampfe nehmen

konnten; übersehen aber ließ es sich bereits, daß auch die österreichische Armee schwere Verluste erlitten habe, die sich bei der geringen ursprünglichen Stärke doppelt fühlbar machen mußten.

Während nun das Gros der Armee ruhte, blieben die Oesterreicher doch nicht unthätig.

Die Brigade Piret hatte noch in der Nacht vom 24.—25. den Befehl erhalten, am frühesten Morgen gegen Valeggio vorzugehen; der Ort war vom Feinde schon verlassen, als General Piret (circa um 7 Uhr Morgens) dort einrückte, doch entdeckte man noch jenseits des Mincio eine im Marsche nach Volta begriffene Kolonne, die durch eine beim Orte rasch aufgeführte Batterie, da die Brücke von den Italienern schon im Laufe der Nacht abgebrochen worden war, beschossen, zum eiligen Rückzug veranlaßt wurde. Nicht minder war Villafranca, wie erwähnt, vom 23. Feldjäger-Bataillon schon in der Nacht besetzt worden und durchstreiften nun zahlreiche Patrullen die Ebene vor der österreichischen Front, überall Spuren eines eiligen Rückzuges entdeckend.

Das 9. Korps-Kommando entsendete ferner einen Generalstabs-Offizier mit einer Kavallerie-Patrulle nach Goito, wo dieser Offizier um 12 Uhr anlangend die Brücke schon zerstört fand; der Ort war am Morgen vom Feinde verlassen worden. Der Mincio, den der Feind vor 48 Stunden wohl in der Meinung überschritten hatte, daß er es nie mehr nöthig haben würde über denselben zurückzukehren, lag nun wieder als Grenze zwischen beiden Armeen.

Von der italienischen stand am 25. Juni das 1. Armee-Corps zwischen Volta und Cavriana;

das 2. Armee-Corps mit 2 Divisionen bei Goito, mit $1\frac{1}{2}$ Division vor Mantua, mit einer Brigade südlich Borgoforte;

das 3. Armee-Corps und die Linien-Kavallerie in Cerlungo.

Diese allerdings eng konzentrirte Aufstellung sollte den Zweck haben, einem etwa versuchten Uebergange der Oesterreicher

über den Mincio entgegentreten zu können; — nun der Leser weiß, warum diese einen solchen Versuch unterließen, wäre es überflüssig noch weiter darüber zu sprechen.

Im österreichischen Hauptquartier wurden im Laufe des Vormittags am 25. die Dispositionen entworfen, um am nächsten Morgen mit der ganzen Armee gegen jene Cialdini's zu marschiren und dieselbe zwischen Etsch und Po in der Flanke zu fassen und wurden die Einleitungen hiezu so getroffen, daß die österreichische Operations-Armee am 28. bei Trecenta in vollständiger Konzentrirung hätte auftreten können.

Leider trafen aber nun schon im Laufe des 25. Nachrichten von der Brigade Zastavnikovic, dem Detachement des Oberst Szapáry und von Legnago ein, aus denen hervorging, daß der Feind nur mit geringen Kräften gegen die Etsch gegangen sei und den Adigetto nicht überschritten habe; — weitere Meldungen und eine vom Armee-Kommando angeordnete Rekognoszirung bestätigten dieß nicht nur, sondern gaben auch die Ueberzeugung, daß Cialdini alle seine Truppen selbst hinter den Po zurückziehe und zur Vereinigung mit der Haupt-Armee im Marsche stromaufwärts begriffen sei. Es schwand somit die Hoffnung, auch diesen feindlichen Heerestheil in seiner Trennung schlagen zu können und mußte die beabsichtigte Bewegung nach Trecenta als vollkommen zwecklos wieder aufgegeben werden, die Armee aber in eine Unthätigkeit verfallen, die weder ihren eigenen noch den Wünschen ihrer Führer gefallen konnte; der abermalige Regen in der Nacht des 25. und die Schwüle des folgenden Tages trugen überdieß nicht wenig dazu bei, den Leichengeruch des Schlachtfeldes unerträglich zu machen; es wurde daher österreichischer Seits beschlossen, wenn die Umstände keine Aenderung erforderten, die Armee etwas auseinander zu ziehen, und sie aus den ungesunden Bivouaks des Schlachtfeldes in gedrängte Kantonirungen zu verlegen. Am 26. Juni nahm die österreichische Armee demgemäß folgende Aufstellungen ein:

Das 5. Korps um Castelnuovo,

das 7. Armee-Korps um Sona,

das 9. Armee-Korps bei Sommacampagna.

die Infanterie-Reserve-Division in Chievo-Massimo,

die Kavallerie-Brigaden in Villafranca, Roverbella.

das 12. Grenz-Regiment der Reserve-Division bezog, gemischt mit Kavallerie, die Vorposten am Mincio.

Das Armeehauptquartier ging nach Verona und wurde erst am 28. wieder nach Somma-Campagna verlegt.

Der italienischen Haupt-Armee mochte es räthlich scheinen, sich aus der am 25. eingenommenen Stellung, die überdieß in beiden Flanken, namentlich in der rechten, sehr gefährdet war, mehr den Truppen Cialdini's zu nähern; sie machte daher am 26. den sehr starken Marsch hinter den Oglio; ein Beweis dafür, daß man im italienischen Hauptquartier alle Veranlassung hatte, die Armee rasch in eine Lage zu bringen, wo sie ferneren Unfällen nicht ausgesetzt war, sich wieder sammeln und für neue Unternehmungen vorbereiten konnte. — Die ganze Kavallerie wurde vor die Front gezogen, und durchstreifte fortwährend eine meilenbreite Zone östlich des Chiese und des Oglio.

Im österreichischen Hauptquartier gab man sich keinen Illusionen hin. Ein glänzender Sieg war zwar erfochten worden, aber man hat seine Früchte nicht ernten können. Die italienische Armee war numerisch noch immer doppelt stärker, und mußte auch die Niederlage bei Custoza auf den moralischen Zustand des feindlichen Heeres gewaltig wirken, so war doch der materielle Schaden, den man dem Gegner beigefügt hatte zu gering, als daß man eine Erneuerung des Angriffes nicht hätte als nahe bevorstehend erkennen müssen. Die österreichische Armee-Leitung war daher vor Allem bestrebt, ihre Verluste zu ersetzen und der Operations-Armee neue Kräfte einzufügen, damit sie dem zweiten Angriffe des Gegners wenigstens nicht mit minderer Macht als das erstemal entgegentreten könne.

Am 28. erhielt die Brigade Zastavnikovic den Befehl mit Oberst Szapary zur Armee einzurücken, da eine Detachirung dieser Abtheilungen seit der Vereinigung Cialdini's mit der Haupt-Armee sich als gegenstandslos erwies; außerdem wurde das stark gelichtete 12. Grenz-Regiment, das lange keinen Ersatz erwarten durfte, der Garnison von Verona einverleibt und dieser dafür die 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 9, 30 und 48 entnommen. Dem Armee-Kommando war es ferner gelungen, die Bespannungen für ein Kolonnen-Magazin aufzutreiben, das der Reserve-Division zugewiesen wurde; diese selbst erhielt von nun an die Benennung Reserve-Korps, das durch die oben angeführten Maßregeln 3 Brigaden mit 17 Bataillons und 3 Batterien zählte. Durch das Einrücken des 13. Hußaren-Regiments und des 10. Jäger-Bataillons kam die Reserve-Kavallerie auf 20 Eskadronen, das 7. Korps auf 21 Bataillons; auch hatten manche Regimenter bis dahin schon Ergänzungstransporte erhalten, so daß die Armee am 30. Juni wieder jene Stärke erreichte, mit der sie in der Schlacht aufgetreten war. Die Bewachung des Po übernahmen im Verein mit Detachements aus Legnago 8 Compagnien der Garnison von Rovigo, wozu ihnen noch eine von der Brigade Zastavnikovic zurückgelassene Eskadron Sicilien-Uhlanen beigegeben wurde. Abtheilungen des 5. Grenz- und des 22. Infanterie-Regiments, im Ganzen 3 Bataillons, hielten Belluno, Padua, Treviso und Vicenza wo jetzt nicht die geringsten Unruhen zu befürchten waren, besetzt.

Bestimmten Nachrichten zu Folge sollen schon am 27. Abends die Divisionen Casanuova, Medici und Ricotti vom Korps Cialdini's in Castellucchio, Marcaria und Ospedaletto eingetroffen, 2 Divisionen (Mezzacapo und Chiabrera) aber am mittleren Po geblieben sein; — außerdem sollte die feindliche Armee noch die 3 neuformirten Divisionen Nr. 17, 18 und 20 als Verstärkung erhalten haben.

Dieß schien auf eine baldige Wiederholung des Angriffes über den Mincio hinzudeuten; der Erzherzog Armee-

Kommandant ließ daher die Höhen zwischen Somma-Campagna und Valeggio verschanzen und mit schwerem, aus Verona herbeigeschafftem Geschütz in der Absicht armiren, sich in jener Stellung angreifen zu lassen, worauf einzugehen die Italiener nach einer verlorenen Schlacht und nach Konzentrirung aller Kräfte am Mincio, sich wohl gezwungen gefühlt hätten.

Gleichzeitig mit der Herrichtung des Schlachtfeldes wurde auch am 30. Juni eine genaue Rekognoszirung des Abschnittes zwischen Mincio und Chiese eingeleitet; zu diesem Behufe wurde die Kavallerie-Brigade Pulz nach Goito geschoben, um Streifpatrullen bis Rivalta, Gazzoldo und den Chiese, selbst bis Castiglione delle Stiviere vorzutreiben, während von Peschiera aus die Seeufer und Desenzano in Augenschein genommen wurden. Diese mit häufigen kleinen Kavallerie-Scharmützeln verbundenen Rekognoszirungen machten es zur Gewißheit, daß die italienische Armee noch hinter dem Oglio halte, und daß der ganze Raum zwischen Oglio, Mincio, Chiese und Gardasee nur von Cavallerie überwacht, Desenzano gar nicht, wohl aber Lonato wie Salò von Freiwilligen besetzt sei.

Die österreichische Armeeleitung beschloß demnach am 1. Juli mit der ganzen Armee eine Bewegung an das rechte Mincio-Ufer vorzunehmen; die Gründe dafür waren mannigfacher Art:

Die eingetretene trockene Hitze hatte die Lager-Ausdünstungen derart gesteigert, daß ein abermaliger Wechsel der Cantonnements nothwendig wurde; gleichzeitig konnte es nur wünschenswerth scheinen, wenn man ohne alle Gefahr einen Theil des feindlichen Gebietes zu okkupiren und die Sieger auf Kosten der Besiegten zu ernähren in der Lage war, andererseits aber vielleicht Gelegenheit fand, wenigstens den Freiwilligen einen kleinen Streich zu spielen, da schon die Hauptarmee und Cialdini sich weiterer Anfechtung entrückt hatten; hauptsächlich aber war es die Absicht des österreichischen Feldherrn, durch eine solche Aufstellung in der Flanke der italienischen Hauptoperations-

linie den Feind an einem erneuerten Einfalle über den Mincio auf österreichisches Gebiet zu hindern und ihn zu zwingen, bevor er einen zweiten Uebergang über jenen Fluß versuchte, die unter dem Schutz der Lagerwerke von Peschiera stehende österreichische Armee anzugreifen und vorerst zu vertreiben. Einen solchen Angriff konnten die Italiener aber nur unter ungünstigen Chancen unternehmen, während die Oesterreicher durch die Befestigungen von Peschiera und Pastrengo, selbst im Falle eines Echecs, den Rückzug hinter die Etsch und nach Verona offen behielten.

Am 1. Juli vollzogen die Oesterreicher, in der linken Flanke geschützt von der in Goito stehenden und bis Castiglione poussirenden Kavallerie, folgende Bewegung:

Das 9. Armee-Korps ging von Somma-Campagna über Valeggio nach Volta;

das 7. Armee-Korps von Sona über Monzambano, Salionze nach Pozzolengo; es detachirte nach Cavriana und Solferino.

Das 5. Armee-Korps von Castelnuovo marschirte nach Peschiera;

Das Reserve-Korps nach Cavalcaselle.

Das Hauptquartier wurde nach Peschiera verlegt.

Die in Valeggio, Monzambano und Salionze erforderlichen Brücken waren im Laufe des 30. Juni vom 3. und 4. Pionier-Bataillon hergestellt worden. In Uebereinstimmung mit der Bewegung der österreichischen Avantgarde war am 1. Juli der mit 4 glatten 12Pfündern armirte Dampfer Heß, dann das mit einer Nothpanzerung versehene Kanonenboot Speiteufel (Armirung 2, 30pfünd. und 2, 24pfünd. Kanonen) auf einer Rekognoszirungsfahrt im Busen von Desenzano, mit anbrechendem Morgen bei Padenghe so nahe an die Küste gekommen, daß sie ein Lager von Freischärlern entdeckten; einige Kartätschenschüsse verursachten denselben starken Verlust, der noch dadurch vergrößert wurde, daß eine andere starke Abtheilung (Bataillon) auf den Lärm von der Höhe herabeilte

um Hilfe zu bringen, und dabei den österreichischen Schiffen in die Schußlinie lief; sonst stieß man nirgend auf den Feind.

Für den 2. Juli beabsichtigte man die Armee bei Pozzolengo mit der Front gegen Südwest aufzustellen.

Den gegebenen Dispositionen gemäß vollzog sich dies in der Weise, daß die Armee im Bogen um Peschiera aufmarschirte und zwar hatte das 7. Korps das Zentrum bei Pozzolengo; das 5. bildete den rechten Flügel und lehnte sich an den See; das 9. Korps postirte sich am linken und stützte sich auf Monzambano; die Punkte Valeggio, Volta, Solferino, Cavriana, Castel Venzago auf dem vorliegenden Höhenrand, und Rivoltella am Seeufer wurden leicht besetzt, während die Kavallerie von Medole und Guidizzolo aus die Ebene gegen Süden und Westen durchstreifte. Zur besseren Uebersicht der letzteren wurde auf der Spia d'Italia (dem Thurme von Solferino, der eine prächtige Aussicht bis weit nach Süden und über die lombardischen Gefilde bietet) ein Observatorium eingerichtet.

Das Reserve-Korps stand am Laghetto, das Armee-Hauptquartier etablirte sich gegen Abend in Pozzolengo.

Das Truppen-Commando von Tirol war beauftragt worden, die Offensive zu ergreifen und derart gegen Süden vorzugehen, daß Rocca d'Anfo im Rücken eingeschlossen werde; auf die Einzelnheiten dieser Expedition werden wir zurückkommen. Dieselbe hatte es natürlich auf die Freiwilligen abgesehen, wozu das 5. Korps hätte mitwirken sollen.

Leider kam es nun auch dazu nicht.

Die angeordneten Requisitionen im Lombardischen hatten als Resultat so viel wie nichts ergeben, denn die italienische Armee hatte hier ziemlich gründlich aufgeräumt, ungeachtet dessen daß sie im eigenen Lande war; die telegrafischen Nachrichten, welche von der Nord-Armee um diese Zeit einliefen, blieben zwar unklare, aber doch solche, daß man an ein allgemeines Vorschreiten ihrer Gegner glauben mußte und obwohl nun die Italiener noch immer hinter dem Oglio standen so wie nach den

Meldungen des Oberst Pulz vor demselben nur Gazzoldo, Piubega, Casaloldo, Castelgoffredo mit Infanterie und Kavallerie besetzt hatten, schien es doch, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein gerathen, die Armee in eine mehr centrale Lage zwischen die Vertheidigungsmittel ihrer Basis zu ziehen.

Sie ging demnach am 3. Juli wieder an das linke Mincio-Ufer und bezog dort Cantonnements im Hügellande.

Das 5. Armee-Korps in Lacise Cavalcaselle und Valeggio;

das 7. Armee-Korps in Sona, Castelnuovo, St. Rocco di Palazzuolo;

das 9. Armee-Korps in Villafranca, Sommacampagna;

das Reserve-Korps in S. Giustina, Sándrà und Pastrengo;

Die beiden Kavallerie-Brigaden in Quaderni; das Armee-Hauptquartier wurde in Colà aufgeschlagen. Dorthin meldete am 2. Juli Kontre-Admiral Tegetthoff, der bezüglich des Einklanges der Operationen an den Erzherzog gewiesen war, daß die Eskadre mit Ausnahme der noch nicht eingetroffenen Panzer-Fregatte Habsburg vollzählig sei, und frug an, ob er eine Rekognoszirungsfahrt unternehmen könne.

Der Armee-Kommandant ertheilte dem Admiral vollständige Freiheit der Aktion.

Die Befestigungen des Hügellandes waren mittlerweile zum größten Theile vollendet und armirt worden; zur Bestückung der Werke hätte man nur altes, glattes Vertheidigungs-Geschütz nehmen können, war aber gerade dieses durch das grobe Kaliber und die sehr ausgiebige Kartätschenwirkung zur Nahvertheidigung der Höhen, im Zusammenwirken mit den gezogenen Feldgeschützen für größere Schußdistanzen, als sehr wirksam erkannt worden; man mußte nun täglich eines Angriffes gewärtig sein; in dieser Voraussetzung wurde auch eine umfassende Disposition für die zweite Schlacht, die man in der befestigten Position annehmen wollte hinausgegeben, und das erneute Abtragen der Brücken

bei Goito, Valeggio und Monzambano für den Fall verfügt, als der Feind eine Bewegung vom Oglio aus machen sollte.

Das 5. Armee-Korps sollte in diesem Falle mit einer Brigade Valeggio, mit einer zweiten den Monte Mamaor und die dort befindlichen Befestigungen, mit der 3. Brigade den Südhang des Monte Vento besetzen.

Das 7. Armee-Korps hatte sich mit einer Brigade am Monte Torre, mit einer Brigade in Custoza aufzustellen und die 3. bei La Bagolina in Reserve zu postiren, während sich vom 9. Armee-Korps eine Brigade zwischen Staffalo und Zenolino hält, mit einer zweiten Somma-Campagna besetzt, und die 3. bei La Berrettara zur Verfügung bleiben wird.

Das Reserve-Korps würde sich bei Guastalla vecchia, also nahezu im Zentrum der Aufstellung zu placiren, die Kavallerie dagegen zwischen Madonna della Salute und Madonna del Monte in der Ebene knapp an den Höhenfüßen zu halten und den linken Flügel zu stützen haben.

Das Armee-Hauptquartier würde sich nach S. Rocco di Palazzuolo begeben.

Diese Instruktion wurde nebst allen Verfügungen über einen Rückzug, über den rechtzeitigen Abschub der Trains mit der ausdrücklichen Bemerkung an die Truppen hinaus gegeben, daß die Corps den Brigaden sogleich die besten Wege aus den Cantonnements in die einzunehmende Gefechtsstellung anzuweisen haben und daß diese Wege sowie die Rückzugslinie rekognoszirt und im Falle eines Allarms bei strengster Verantwortung stets von Train-Kolonnen freigehalten werden sollen.

So war denn alles vorbereitet worden, um dem zweiten, wahrscheinlich viel wuchtigeren Angriffe der italienischen Armee auf einem vorbereiteten Schlachtfelde die Stirne bieten zu können.

Da traf die Nachricht von dem Unglücke bei Königgrätz im Hauptquartier ein; bei dem gänzlichen Mangel einer strategischen Reserve war es dem Erzherzog Armee-Kommandanten im Augenblick klar, daß es unausweichlich sein würde, die Süd-

Armee aus Venetien, ungeachtet des dort errungenen Erfolges zurückzuziehen, und sie zur möglichsten Herstellung des Kräftegleichgewichtes auf dem wichtigeren Kriegsschauplatze zu benützen.

Die Befehle Sr. Majestät des Kaisers riefen eine möglichst große Zahl Truppen aus Italien ab.

Was aber sollte an den bedrohten Grenzen der Monarchie im Süden geschehen? Wie, wenn es die Süd-Armee nicht mehr sollte, — wie wollte man den Feind verhindern, seine gewaltige Armee nicht allein über Venetien zu ergießen, sondern schrankenlos seine Heeressäulen an die Donau zu wälzen? Auch dafür wurde Rath geschaffen, indem der Antrag des Erzherzogs Albrecht, mit dem größten Theile der Süd-Armee, unter Aufopferung des von ihm erfochtenen Sieges an die Donau zu marschiren, so wie dort unter dem Schutze seiner siegreichen Truppen alle noch verfügbaren Streitkräfte für einen Entscheidungskampf zu vereinigen, Genehmigung fand, und während die Festungen des Venetianischen und Tirol einstweilen sich selbst überlassen bleiben, auch jedenfalls beträchtliche feindliche Kräfte im Süden fesseln mußten, sollte ein ursprünglich am Isonzo aufgestelltes Armee-Korps mit allen Mitteln trachten, den Marsch einer italienischen Armee durch Inner-Oesterreich wenn nicht zu hindern, doch so lange zu verzögern, bis man im Norden Zeit gewonnen hätte, die Dinge zum Umschlag zu bringen oder den Krieg zu beenden. Nur auf solche Art konnte dem bedrängten Kaiserstaate geholfen, eine Wendung des Kriegsglücks herbeigeführt oder ein ehrenvoller Frieden erzielt werden.

In der Ausführung zeichnet sich diese Idee, wie folgt:

Durch Auflösung des Infanterie-Reserve-Korps sollen das 5. und 9. Korps auf je 4 Brigaden, d. h. im Ganzen auf 50.000 Streitbare gebracht werden, und von diesen das 5. Korps durch Tirol, das 9. durch Steiermark an die Donau gehen; die 3. Brigade des Reserve-Korps sollte zur Verstärkung der Festungs-Besatzungen verwendet werden, während das 7. Korps, dessen Rückzug mit dem 9. Korps und der Kavallerie gemein-

schaftlich an den Isonzo ausgeführt werden sollte, dort zurückbleiben und mit der Division in Istrien vereint versuchen würde, den Gegner hinzuhalten.

War es Folge der Nachrichten, welche die Italiener von ihren Alliirten erhalten hatten, oder war es Zufall, — am 5. Juli rührte sich die feindliche Armee wieder, und griff, nachdem man schon seit mehreren Tagen am Zaragraben (südlich Borgoforte) Erdbatterien erbaut hatte, die Werke Rohau und Rocchetta jenes Brückenkopfes an.

Die Beschießung aus vier wahrscheinlich mit gezogenen 16Pfündern und schwerem Belagerungsgeschütz armirten Batterien, währte von früh Morgens bis 1¾ Uhr Nachmittags, um welche Zeit der Feind das von den Befestigungen in höchst energischer Weise erwiderte Feuer freiwillig einstellte; obwohl beide Werke ziemlich stark beschädigt wurden, waren sie doch vertheidigungsfähig geblieben und noch lange nicht zum Sturme reif, und muß man sohin das ganze Unternehmen als ein resultatloses bezeichnen; die Verluste der Oesterreicher waren sehr gering und beliefen sich auf 3 Todte, 3 Offiziere und 9 Mann verwundet. Die Italiener, welche hinter minder guten Deckungen dem sicheren Feuer der österreichischen Präzisionsgeschütze mehr ausgesetzt waren, verloren 2 Todte und 40 Verwundete.

Abmarsch der Süd-Armee nach Norden.

Schon am 5. Juli wurde ein Theil jener Maßregeln angeordnet, welche geeignet waren, den Marsch der Armee an den Isonzo selbst für jenen Fall mit vollkommener Sicherheit ausführen zu können, als es der italienischen Armee etwa beikommen sollte, denselben stören zu wollen.

Die Festungen wurden angewiesen, sich noch auf einen vierten Monat zu verproviantiren; Rovigo, Legnago, Mantua und

Peschiera sollten durch häufige Streifungen trachten, im Kontakte mit der feindlichen Armee zu bleiben und das Armee-Kommando mit möglichst zahlreichen und verläßlichen Nachrichten versehen. Das Festungs-Kommando in Verona speciell wurde beauftragt, die für die Armee aufgestapelten Verpflegs- und Munitions-Vorräthe, dann alle transportablen Kranken und Verwundeten mittelst Eisenbahn nach den rückwärtigen Provinzen abzuschieben, die Waffenvorräthe des Arsenals auszuräumen und der Armee voraus zu senden. In Tirol mußten alle Anstalten für einen Durchzug von 25.000 Mann getroffen werden. Unterdessen wurde die Auflösung des Reserve-Korps mit der Verlegung der Brigaden Benko und Zastavnikovic nach Verona eingeleitet; am 6. Juli ging auch die 3. Brigade desselben, welche zur Verstärkung des 5. Armee-Korps bestimmt war, aber mit der Südbahn an die Donau gebracht werden sollte, unter Oberst Bienerth (früher unter Kommando des Oberst Prinz Weimar) nach Padua voraus um dort aufzuräumen, und durch Besetzung der Stadt die Rückmarschlinie der Armee in der Flanke gegen Süden zu decken; statt der ursprünglich dahin bestimmten Brigade Zastavnikovic wurde die Brigade Oberst Welsersheimb des 7. Korps in das 9. eingetheilt.

Das 5. Armee-Korps verschob seine Brigaden derart, daß es die für die ganze Armee hergerichtete Position am Südrande des Hügellandes nothdürftig besetzte, und hatte als Arrieregarde für die abziehenden 2 Korps dort stehen zu bleiben.

Das 7. Armee-Korps ging von Castelnuovo nach S. Massimo;

das 9. Armee-Korps von Villafranca nach S. Michele.

Die Kavallerie-Brigade Pulz, welche über Legnago marschiren sollte um die Armee im Süden zu kotoyiren und gegen einen unvermutheten Stoß von der Etsch her zu schützen, wurde nach Bovolone vorgeschoben und ließ nur das 13. Hußaren-Regiment am Mincio zu dessen Ueberwachung zu-

rück. Das Armee-Hauptquartier wurde am selben Tage von Cola nach Verona verlegt.

Die über den Feind eingehenden Nachrichten besagten, daß derselbe mit 8 Divisionen am mittleren Po stehe, daß die übrigen 12 Divisionen sich noch zwischen Brescello-Cremona befänden, starke feindliche Abtheilungen aber den Po bei Calto überschritten; es schien somit, als wollten sich die Italiener beeilen der abziehenden österreichischen Armee zu folgen und Venetien in Besitz zu nehmen, ehe die nach erfolgter Abtretung Venetiens von Frankreich versprochene französische Flotte mit dem Commissär zur Uebernahme dieser Provinz erscheinen, und die etwaige Einsprache Kaiser Napoleons zur thatsächlichen Geltung bringen konnte.

Ein Grund mehr, den Marsch der Armee zu beschleunigen und jeden Kampf, der doch nur mehr Zeitverlust bedeutet hätte, zu vermeiden.

Im Hauptquartier wurden demnach die Dispositionen für den weiteren Rückmarsch an die Piave getroffen; — die Reserve-Anstalten waren durchaus Nachmittags einen Marsch voraus disponirt, dann folgten ihnen am nächsten Morgen die Truppen. Um den Gegner irre zu führen, erhielt die Reserve-Kavallerie Brigade Pulz noch den Befehl, auf ihrem Marsche gleichzeitig eine großartige Demonstration gegen die Etsch vorzunehmen, starke Abtheilungen an dieselbe zu schieben, Requisitionen im größten Umfange auszuschreiben und einzuleiten, in allen Ortschaften Unterkünfte für große Truppenmassen vorbereiten zu lassen, in Montagnana aber das Eintreffen des Armee-Hauptquartiers zu avisiren; durch diese Maßregeln hoffte man den Feind glauben zu machen, daß sich die österreichische Armee in der Gegend von Badia konzentrire, um einer von dort her beabsichtigten Offensive mit voller Macht entgegenzutreten.

Am 8. vollführte die Armee folgende Bewegung:

Das 3. und 4. Pionnier-Bataillon ging nach Vicenza;

Das 9. Armee-Korps nach Lonigo (3 Meilen);

das 7. Armee-Korps nach S. Bonifacio (3 Meilen);

die Reserve-Kavallerie marschirte von Bovolone über Legnago nach Bevilacqua ($3^{1}/_{8}$ Meilen) und demonstrirte von dort aus in der angegebenen Weise.

Das Armee-Hauptquartier ging nach Caldiero.

Das 5. Armee-Korps blieb in seiner Stellung; das 13. Hußaren-Regiment rückte nach Villafranca.

Am 9. Juli marschirte die Armee hinter den Bachiglione; u. z. das 3. und 4. Pionier-Bataillon nach Castelfranco ($4^{9}/_{10}$ Meilen);

das 9. Armee-Korps nach Lisiera ($4^{2}/_{10}$ Meilen);

das 7. Armee-Korps nach Vicenza ($3^{8}/_{10}$ Meilen);

die Reserve-Kavallerie nach Ponte di Barbarano ($3^{9}/_{10}$ Meilen).

Das Armee-Hauptquartier begab sich nach Vicenza.

Das 5. Armee-Korps räumte seine Stellung und ging mit der Brigade Möring nach Ponton, mit jenen des Oberst Bauer und des General Piret nach Ambrogio.

Das 13. Hußaren-Regiment marschirte nach Caldiero und bildete vom 9. Juli angefangen die Nachhut für jenen Theil der Armee, der gegen den Isonzo zog; zur Erleichterung dieser für Kavallerie allein schwierigen Aufgabe wurde auch die Verfügung getroffen, daß in Vicenza das 10. Jäger Bataillon vom 7. Armee-Korps zurückzubleiben und künftighin das 13. Hußaren-Regiment zu begleiten habe; letzteres erhielt auch $^{1}/_{2}$ Genie-Kompagnie zugewiesen, um auf dem ferneren Marsche alle wichtigen Communicationen hinter sich zu unterbrechen und hauptsächlich die Brentabrücke bei Fontaniva zu zerstören.

Die Bewegung der Armee wurde am 10. Juli von der Brenta gegen die Piave fortgesetzt:

das 3. Pionnier-Bataillon marschirte nach Volpago;

das 4. nach Treviso;

das 9. Armee-Korps nach Castelfranco (4 Meilen);

das 7. Armee-Korps nach Cittadella ($3^{2}/_{10}$ Meilen);

die Reserve-Kavallerie ging über Padua nach Campo d'Arsego (4 Meilen);

Das Armee-Hauptquartier nach Galliera.

Die Arrieregarde (13. Hußaren-Regiment, 10. Jäger-Bataillon, ½ Genie-Kompagnie) war an diesem Tage nach Vicenza (4⁶/₁₀ Meilen) gelangt; inzwischen hielt die Brigade Oberst Bienerth noch immer Padua besetzt.

Vom 5. Armee-Korps marschirten die Brigaden Bauer und Möring nach Ceraino wo die erstere sogleich einwaggonirt und mittelst Eisenbahn nach Bozen transportirt wurde, während die Brigade Piret in Ambrogio als Arrieregarde des Korps stehen blieb.

Die Nachrichten vom Feinde lauteten an diesem Tage dahin, daß er wohl den Po — aber weder die Etsch noch den Mincio überschritten habe und sich dort nur mit schwachen Patrullen zeige, jedoch an der Wiederherstellung der Brücke über den Mincio bei Goito arbeite.

In den nächsten Tagen stand also ein Angriff noch nicht zu befürchten; die Truppen hatten in der größten Sonnenhitze, auf den staubbedeckten Straßen starke Märsche gemacht und waren seit 3 Wochen nicht mehr aus dem Bivouak gekommen; einige Erholung that Noth; der Armee-Kommandant gab daher der ganzen Armee, mit Ausnahme des 5. Armee-Korps, für den 11. Juli einen Rasttag.

Vom 5. Armee-Korps traf die Brigade Möring im Laufe des 11. in Bozen ein; die Brigade Bauer wurde in Ceraino einwaggonirt, während die Brigade Piret als Arrieregarde nach Ala marschirte. Da nun die Armee mit dem nächsten Marsche schon die Piave erreichte, und Rovigo doch nur Werth hatte, wenn es einer angemessenen Truppenmasse als Stützpunkt diente, so verfügte das Armee-Kommando, um jede Kräftezersplitterung zu vermeiden, daß die Befestigungen dieses Punktes geräumt und in der Nacht vom 10. zum 11. gesprengt werden sollen.

Die 8 Kompagnien der Besatzung sollten hinter sich noch die Eisenbahnbrücken bei Boara und Stanghella zerstören, und sich der Brigade Bienerth in Padua anschließen.

Da ferner ein Angriff auf Dalmatien durch das Aufgeben des Venetianischen ohnedieß weniger wahrscheinlich wurde, so erhielt das General-Kommando in Zara den Befehl, vier der dort befindlichen mobil ausgerüsteten Infanterie-Bataillone sofort nach Triest zu schicken, wo dieselben zur Verfügung der Truppen-Division in Istrien zu verbleiben hatten.

Am 10. Juli traf im Armee-Hauptquartier die Ernennung des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht zum Kommandanten der operirenden Armee ein, mit der telegrafischen Aufforderung, in Begleitung des Stabes sogleich nach Wien abzugehen; nachdem der Erzherzog hierauf noch die Verfügung getroffen hatte, daß das 9. Armee-Korps vom 14. Juli und von Conegliano ab die Eisenbahn benützen und nebst der Brigade Bienerth nach Wien abgeführt werde, übergab derselbe am 12. Juli Früh das Süd-Armee-Kommando an FML. Maroičić, um sich mit dem Chef des Generalstabes FML. Br. John und dem General-Adjutanten der Armee nach Wien zu begeben; gleichzeitig mit ihnen verließ Oberst Böck (ehemals Brigadier beim 9. Korps), der mit einem Generalstabs-Offizier nach Kärnthen ging um dort eine Landesvertheidigung zu organisiren, die Armee.

Am 12. Juli telegrafirte das Festungs-Kommando von Legnago, daß feindliche Truppen nun auch dießseits der Etsch erschienen seien und Badia stark besetzt hielten.

Die österreichische Armee nahm daher die unterbrochene Bewegung wieder auf, schlug aber von Castelfranco, statt der Hauptstraße über Treviso zu folgen, den kürzeren Weg über Montebelluna nach Conegliano ein.

Das 3. Pionnier-Bataillon erreichte am Abend dieses Tages Conegliano; das 4. Pionnier-Bataillon kam nach Borgo di Piave, wo es eine Kriegsbrücke schlug.

Das 9. Armee-Korps war Abends in Volpago ($3^{8}/_{10}$ Meilen) eingetroffen; ebenso

das 7. Armee-Korps in Montebelluna ($4^{3}/_{10}$ Meilen);

die Kavallerie-Reserve in Istrana ($4^{7}/_{10}$ Meilen);

das Hauptquartier in Montebelluna;

die Arrieregarde in Castelfranco ($4^{9}/_{10}$ Meilen).

Die Brigade Bienerth blieb bis Mittags in Padua, wurde aber von dort im Laufe des Nachmittags echelonweise mittelst Eisenbahn nach Treviso überführt, vorher aber der Paduaner Bahnhof theilweise zerstört; in der Nacht vom 10. Juli war auch die Sprengung der Werke und Brücken bei Rovigo unter furchtbaren Detonationen glücklich erfolgt und die Garnison nach Padua abgezogen, indem sie die in Schutthaufen verwandelten Befestigungen dem Gegner überließ.

Am 13. Juli ging die Armee hinter die Piave zurück:

das 9. Armee-Korps marschirte über Ponte della Priula nach Tezze ($3^{3}/_{10}$ Meilen);

das 7. Armee-Korps über die Kriegsbrücke bei Borgo di Piave (Nervesa) nach Sussigana ($3^{5}/_{10}$ Meilen);

die Reserve-Kavallerie über Ponte della Priula, wo sie das 7. Armee-Korps vorausgehen ließ, nach Maudre (4 Meilen);

das Armee-Hauptquartier nach Conegliano.

Die Brigade Bienerth marschirte von Treviso ans linke Piave-Ufer nach Ponte di Piave ($2^{9}/_{10}$ Meilen).

Die Arrieregarde kam nach Montebelluna; am 14. ging auch sie hinter die Piave und rückte bei ihren Abtheilungen ein, worauf die Kriegsbrücke bei Nervesa abgetragen, Ponte della Priula und die Eisenbahnbrücke durch Genietruppen zur Sprengung hergerichtet wurden; die Zeit dieser Vorbereitung benützte man dazu, das zahlreiche, auf dem Venetianer Bahn-

hofe zurückgebliebene Fahrmateriale zu retten, indem ein Generalstabs-Offizier der Eisenbahntransportsleitung sich mit einer Lokomotive nach Venedig begab, von dort in mehreren Abtheilungen 30 Maschinen, über 400 Waggons und bei 3000 Tonnen Kohlen expedirte und endlich unbehelligt durch feindliche Patrullen, die sich bei Mestre zeigten, mit dem letzten Zuge zurückkehrte; hierauf wurde am 15. Abends die hölzerne Ponte della Priula abgebrannt, von der langen, einen prachtvollen Viadukt bildenden steinernen Eisenbahnbrücke aber 3 Pfeiler und 12 Bogen durch eine gelungene Sprengung gründlich zerstört.

Bis hinter die Piave war nun die österreichische Armee gekommen, ohne daß sich vom Feinde etwas hätte sehen lassen; nur am 15. Vormittags, noch kurz vor der Brückensprengung, erschienen einige schwache Kavallerie-Patrullen, die sich mit den Hußaren des 9. Armee-Korps herumschossen; die telegrafische Verbindung mit Mestre war am 15. Früh schon unterbrochen, während das Armee-Kommando noch mit Mantua correspondirte; glücklicherweise hielt die Piave eben Wasser genug, um ohne Brücke nicht passirt werden zu können; das 7. Armee-Korps konnte daher dort stehen bleiben und hoffen, den Feind wenigstens so lange hinzuhalten, bis das 9. Korps abtransportirt sein würde; einstweilen sendete man auch die Geschütze vom Castel von Udine nach Malborghetto und Predil zur Verstärkung dieser Paßsperren zurück. Es war der Armee-Leitung nicht entgangen, daß die kleinen Bahnhöfe an den Stationen zwischen Udine und Treviso nicht genügende Verladungsvorrichtungen boten, um die bedeutende Truppenzahl eines ganzen Armee-Korps auf einem einzigen Stationsplatze einwaggoniren zu können und wurden daher die Brigaden des 9. Korps von Conegliano längs der Bahn gegen Codroipo in Bewegung gesetzt, um ihre separirt angewiesenen Einwaggonirungs-Stationen mittelst Fußmärschen zu erreichen; so wurde es möglich, die Brigade Oberst Kleudgen (früher unter Kommando des Oberst Böck) am 16. von Por-

.vo es in St. Pölten zwischen dem 17. und
alb aber nach Wien gezogen wurde.

..iee=Korps erreichte Wien mit der Spitze am
20. dort vollständig versammelt.

.vallerie=Brigade Pulz war das ganze 11. Hu=
.ei der Süd=Armee zurückgelassen worden, wäh=
.ßaren=Regiment dem 9., das 12. Uhlanen=
.. Armee=Korps per Eisenbahn folgten; der Rest
.ämlich das 3. und 13. Hußaren=, dann das
.giment, marschirten vom 15. ab nach Villach;
...getroffen, wurden diese Truppen sofort mittelst
Niederösterreich befördert, wo sie am 26. in
...fen.

... Abmarsche aller dieser Truppen blieben in den
Venetianischen circa 40.000 Streitbare und war
... nun wie folgt zusammengesetzt:



denone, die Brigade Welsersheimb (die, wie schon erwähnt, ihre Eintheilung zum 9. Armee-Korps erhalten hatte) am gleichen Tage von Casarsa, und die Brigade Weckbecker von Codroipo aus mittelst Eisenbahn abzuschieben, während die Brigade Kirchsberg schon am 15. Nachts in Conegliano einwaggonirt und von dort abgeführt wurde.

Am 17. Juli bestieg nun auch die Brigade Bienerth die Eisenbahn, um die Vereinigung mit dem 5. Korps, dem sie zugewiesen war, an der Donau zu bewirken. Das 7. Armee-Korps und die Kavallerie gingen von der Piave im gleichen Maße, als das 9. Korps seine Einwaggonirung vollendete zurück, und erreichten den Isonzo am 20. und 21. Juli bei Görz, nachdem am 18. die Brücken über den Tagliamento (von der großen Eisenbahnbrücke wurde absichtlich nur 1 Pfeiler gesprengt) zerstört worden waren. Die Brigade Töpli war vom FML. Maroičić schon am 12. nach Udine geschickt worden, um die Fortschaffung der ärarischen Vorräthe, deren Auslieferung die Stadtbehörde dreist genug verweigern wollte, zu betreiben und folgte diese Brigade nach Beendigung dieses Geschäftes dem Zuge des 7. Korps an den Isonzo; dort waren am 16. Juli auch die 4 aus Dalmatien gezogenen Bataillone eingetroffen und erhielten 2 davon bei der Brigade Haydux, 2 andere bei der Brigade Oberst Dahlen (früher General-Major Scudier) ihre Eintheilung. Einstweilen hatte das 5. Armee-Korps seinen Marsch durch Tirol ununterbrochen fortgesetzt; nachdem auch die Brigade Piret von Ala mittelst Eisenbahn nach Bozen gelangt war, rückte das ganze Korps in Doppelmärschen von dort weiter nach Innsbruck, indem es den Weg von Bozen dahin über den Brenner, der sonst in 5 Märschen gemacht wird, mit nur 2 Zwischenstationen (Brixen, Sterzing) in 3 Tagen zurücklegte.

Zwischen dem 14. und 17. Juli in Innsbruck eingetroffen, wurde das Korps sogleich mit Eisenbahn über Salzburg an die

Donau befördert, wo es in St. Pölten zwischen dem 17. und 19. Juli eintraf, bald aber nach Wien gezogen wurde.

Das 9. Armee-Korps erreichte Wien mit der Spitze am 17. und war am 20. dort vollständig versammelt.

Von der Kavallerie-Brigade Pulz war das ganze 11. Hußaren-Regiment bei der Süd-Armee zurückgelassen worden, während das 2. Hußaren-Regiment dem 9., das 12. Uhlanen-Regiment dem 5. Armee-Korps per Eisenbahn folgten; der Rest der Brigade, nämlich das 3. und 13. Hußaren-, dann das 13. Uhlanen-Regiment, marschirten vom 15. ab nach Villach; am 22. dort eingetroffen, wurden diese Truppen sofort mittelst Eisenbahn nach Niederösterreich befördert, wo sie am 26. in Vöslau eintrafen.

Nach dem Abmarsche aller dieser Truppen blieben in den Festungen des Venetianischen circa 40.000 Streitbare und war die Süd-Armee nun wie folgt zusammengesetzt:

Ordre de bataille der österreichischen Süd-Armee vom 16. Juli 1866.

Armee-Kommando	Truppenkörper		Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Formiren: Batterien	Dislokation	Streitbare: Mann Infanterie	Streitbare: Pferde der Kavallerie	Streitbare: Geschütze
Feldmarschall-Lieutenant Br. Maroičić von Madonna del Monte; Generalstabs-Chef Oberst Guran; Sous Chef Oberst Br. Rueber.	Brigaden	Oberst Haybuk	9	$1\frac{5}{6}$	.	1	Mobil am Isonzo; bestreiten eventuell auch die Besatzung von Triest.	8000	.	8
		Oberst Dahlen	8	.	.	1		7200	.	8
		Oberst Töpli	7	.	.	1		6300	.	8
		General-Major Wagner	7	3	.	1		6300	.	8
	11. Hußaren-Regiment		.	.	4	.		.	600	.
	Geschütz-Reserve		.	.	.	2		.	.	16
	Summe der Truppen am Isonzo		31	$4\frac{5}{6}$	4	6	—	27,800	600	48
	Brigaden	Oberst Böck	4	2	1	1	Als Kern der Landes-Vertheidigung in Kärnten	4000	120	8
		General-Major Rudolph	3	6	.	.	Besatzung von Pola	2700	.	.
		General-Major Pesič	2	2	.	1	Im kroatischen Littorale	1700	.	8
	Summe der Süd-Armee		40	$14\frac{5}{6}$	5	8	—	36,200	720	64

Es ist nun Zeit, daß wir uns wieder um die Italiener umsehen; alle Umstände deuten darauf hin, daß von denselben Anfangs Juli die Wiederholung des Angriffes über den Mincio beschlossen war, denn die Aufstellung und Vertheilung der Streitkräfte ist bei der Armee des Königs nicht nur unverändert geblieben, sondern es hatte sich Cialdini mit der Haupt-Armee deren rechten Flügel er nun bildete, am Mincio sogar unmittelbar in Verbindung gesetzt; übrigens scheint die am 5. versuchte Wegnahme von Borgoforte auf die Absicht hinzuweisen, als hätte man sich dadurch nur den Rücken frei machen oder eine theilweise Vorrückung über den Po bei Ostiglia-Revere vorbereiten wollen.

Mit dem freiwilligen Abzuge der Oesterreicher aber aus einem Lande, das ihnen zu Recht gehörte, aus einer Stellung, auf die sie sich erst neuerlich wieder durch das vergossene Blut ein heiliges Anrecht erworben hatten, änderten sich alle Verhältnisse, und mußte demgemäß auch eine Verschiebung der Streitkräfte eintreten.

Die italienische Armee brauchte jetzt nur vor ihrem rechten Flügel am mittleren Po Brücken zu schlagen und rechts abzumarschiren, um von hier aus der österreichischen auf dem kürzesten Wege zu folgen; möglich, daß sie es vor dem 8. nicht konnte und die politische wie militärische Ungewißheit den Italienern nicht erlaubte, vor diesem Tage den Po zu überschreiten; warum sie aber später, vom Po-Uebergange an, nicht schneller operirten, ist bis nun noch unaufgeklärt.

Der Abmarsch der österreichischen Armee glich durchaus nicht einem Rückzuge, bei dem man froh ist, Munition und Lebensmittel für einige Tage zu retten; er konnte eher für einen Wohnungswechsel gelten, bei dem man, was eben transportabel und dem Herzen theuer ist, mitnimmt; das mindestens hätte die italienische Heeresleitung verhindern können, denn politische Rücksichten wenigstens zwangen sie durchaus nicht, die Oesterreicher

Stand und Eintheilung der italienischen Armee Mitte Juli 1866.

Heeresleitung	Armee-Benennung	Armee-Kommando	Korps-Kommandant	Divisionen	Beiläufiger streitbarer Stand: Mann Fußtruppen	Beiläufiger streitbarer Stand: Pferde der Kavallerie	Beiläufiger streitbarer Stand: Geschütze
Ober-Kommandant Se. Maj. der König; Generalstabs-Chef General La Marmora.	Ergänzungs- und Okkupations-Armee.	Generale d'Armata, La Marmora.	II. Korps: General Cucchiari	6. Division: General Cosenz 18. " " della Chiese 19. " " Longoni	30,000	1300	54
			III. Korps: General della Rocca	4. Division: General Nunziante Duca di Mignano 10. " " Angioletti 16. " " Kronprinz Humbert	30,000	1300	54
			Kavallerie-Division Griffini		.	2500	16
			Reserve-Korps: de Sonnaz	3. } 17. } Grenadier-Division { Gozzani di Treville / Sacchi	20,000	.	36
				Totale der Okkupazions-Armee	80,000	5100	160
	Freiwilligen-Armee-Korps unter General Jos. Garibaldi				35,000	160	.
				Totale der mobilen Körper	235,000	11,460	376

Ueberdies dürfte noch die Armee-Geschütz-Reserve von 9 Batterien der Okkupations-Armee beigegeben gewesen sein.

Während nun General Cialdini sich über Padua und die Piave langsam vorwärts bewegte, um der österreichischen Armee zu folgen, begann die noch immer vor Borgoforte stehende 4. Division einen zweiten Angriff auf dasselbe. Die Beschießung, die am Morgen des 17. Juli aus circa 8 Batterien begann, war äußerst heftig und dauerte den ganzen Tag; der Angriff war belagerungsmäßig begonnen worden, und standen die feindlichen schweren Geschütze alle hinter mächtigen Erddeckungen. Die durch das feindliche Artilleriefeuer in den österreichischen Forts bewirkte Zerstörung war bis Abends eine sehr bedeutende, und da die Behauptung von Borgoforte nach dem Abzug der österreichischen Armee durchaus zwecklos geblieben, die Besatzung der vier getrennten Werke aber nutzlos geopfert worden wäre, so ertheilte der Festungs-Kommandant von Mantua den Befehl, den Brückenkopf, dessen Artillerie den ganzen Tag über dem Gegner durch wohlgezieltes Feuer viele Verluste beigefügt hatte, in der Nacht auf den 18. nach Sprengung sämmtlicher Werke zu räumen.

So findet der 20. Juli die Italiener im Besitze von Borgoforte, das österreichische 5. und 9. Armee-Korps an der Donau eingetroffen, das 7. von der Armee Cialdini's gefolgt, im Marsche vom Tagliamento an den Isonzo, indessen sich die Armee La Marmora's ernstlich mit Einschließung von Venedig und Besetzung der offenen Städte beschäftigte.

Es ist nun Zeit, den Hauptkriegsschauplatz für eine Weile zu verlassen und die Aufmerksamkeit jenen wichtigen Begebenheiten zuzuwenden, die sich mittlerweile in Tirol und auf den Fluthen der Adria abspielten.

Der Kampf um Tirol.

Die geografische Abgeschlossenheit, die Schwierigkeit des Verkehrs mit den angrenzenden Ländern sowohl wie im eigenen Gebiet, im Vereine mit der Armuth des Landes an Bodenprodukten erlauben es nicht Tirol in das Feld der großen Operationen einzubeziehen, und stellen dasselbe mit Rücksicht auf seine Vertheidigung ganz selbstständig hin. So erscheint es denn auch gerechtfertigt, daß die Oesterreicher es nicht versuchten, die Gegensätze, welche das Hochgebirge und die Ebene der kriegerischen Thätigkeit bieten, überwinden und ausgleichen zu wollen, sondern für Tirol eine eigene Truppen-Division ausschieden, welche im Vereine mit den Kräften der Landes-Vertheidigung dieses Kronland durch selbständige Operationen zu behaupten hatte. An regulären Truppen befanden sich in Tirol außer einigen Bataillons Kaiser-Jäger, die beiden Regimenter Kronprinz von Sachsen Nr. 11 und Erzherzog Rainer Nr. 59, welche seit Jahren im Lande gelegen dessen Eigenthümlichkeiten kannten, und wie die für Tirol eigens bestimmten Gebirgs-Artillerie-Abtheilungen des 5. Regiments auch mit ihrer dortigen Aufgabe vertraut und für dieselbe durch zahlreiche Friedensübungen vorbereitet waren.

Der Rest bestand aus Landes-Vertheidigern, welche theils verpflichtet, theils freiwillig dem Rufe des Monarchen folgend zur bewährten Büchse griffen, um Haus und Herd gegen einen fremden Eindringling zu schützen.

Die Landes-Vertheidiger zerfallen in drei Klassen:

Das 1. Aufgebot oder die Landesschützen; diese werden von den verschiedenen Landbezirken mit je einer Kompagnie unter selbstgewählten Offizieren gestellt, im Kriege vom Staate verpflegt, sind vollkommen militärisch organisirt und den k. k.

Truppen gleichgestellt; von den circa 100 Mann starken Kompagnien waren im letzten Feldzuge 33 mit einem Gesammtstande von 4000 Mann aufgestellt.

Die 2. Klasse der Landes-Vertheidiger bildet das Freiwilligen-Aufgebot; diese Bezeichnung genügt, um dessen Ursprung erkennen zu lassen. — Die Kompagnien desselben sind ganz analog wie jene der Landesschützen gestellt, und führen den Namen Scharfschützen-Kompagnien; wirklich formirt waren im letzten Feldzuge deren 20 mit einem Stande von 2700 Mann, von welchen jedoch nur der kleinste Theil wegen verspäteter Ausrüstung zur Eintheilung und Verwendung gelangen konnte.

Das Institut der Landes- und Scharfschützen-Kompagnien war seit jeher nur in Nord-Tirol organisirt, und stammen alle 53 Kompagnien der beiden ersten Aufgebote von dort. Endlich besteht noch

als 3. Aufgebot der Landsturm, der unter eigenen Sturmführern in Sturm-Kompagnien eingetheilt und erst im letzten Augenblicke aufgerufen wird; sobald er aufgeboten ist, tritt er in ärarische Verpflegung, erhält aber nur die Waffen, keine Uniformirung vom Staate. Das Landsturm-Kontingent von ganz Tirol ist circa 90.000 Mann stark; davon wurden 36.412 Mann in Sturm-Kompagnien wirklich formirt und aufgeboten. Von diesem Aufgebote, das sich nur auf die Bezirke südlich des Brenner erstreckte, waren aus den deutschen Bezirken westlich Bozen und Trient 34.312 Mann, aus den wälschen 2100 Mann unter den Waffen; zur Bewaffnung des Landsturmes lagen 50.000 Gewehre bereit.

Der Gebirgskrieg verlangt Erfahrung und die genaueste Landeskenntniß, nicht allein von den Truppen, sondern auch von dem Leiter des Ganzen; außer allen sonstigen Vorzügen und Eigenschaften eines selbständigen Kommandanten muß derselbe noch diese und zwar im höchsten Grade besitzen, soll er anders seiner schwierigen Aufgabe gerecht werden können.

Generalmajor Kuhn, der seit mehreren Jahren als Brigadier in Süd-Tirol fungirte und dem nun das dortige wichtige Truppen-Kommando übergeben war, besaß nebst dem Vertrauen des Armee-Kommandanten und seiner Untergebenen, so wie der Achtung die man allgemein seinen militärischen Fähigkeiten zollte, die Eigenschaften eines tüchtigen Führers, vor allem aber jene glühende Energie des Handelns, die aus seinen Thaten wie aus seinem Auge leuchtet.

Was die Anordnung der Vertheidigungs-Anstalten und die Verwendung der ihm zur Disposition gestellten Truppen anbelangt, vom Armee-Kommando nur selten beschränkt, organisirte derselbe seine Streitkräfte derart, daß er jedes der westlichen Hauptthäler, in denen Anfangs ein Angriff erwartet werden konnte, unter tüchtigen Kommandanten mit einer geringen Truppenzahl besetzte, welche, gestützt auf die in den Thälern befindlichen festen Punkte, dem Andrängen des Feindes so lange Widerstand leisten sollten, bis mindestens eine der beiden zweckmäßig plazirten Reserve-Brigaden herankommen, und den Gegner durch einen überraschenden Front- oder Flankenstoß zurückwerfen konnte.

Diese einzelnen Kolonnen in den Thälern nannte er Halb-Brigaden, obwohl sie gewöhnlich nur wenige Kompagnien stark waren.

Für die 1. Periode des Feldzuges, d. i. zur Zeit der Schlacht von Custoza, war diese Eintheilung folgende:

Ordre de bataille der Truppen in Tirol Ende Juni 1866.

Truppen-Kommandant General-Major Br. Kuhn; Generalstabs-Chef Oberst-Lieutenant Br. Dumoulin.

Der Halbbrigaden					
Standort	Kommandant	Befestigter Stützpunkt	Truppen	Beiläufige Stärke	Reserve
Mals im Vintschgau.	Major von Metz.	Gomagoi, 7 Geschütze.	4 Kompagnien des 2. Kaiser-Jäger-Bat., ½ Raketen-Batterie Nr. 11/IX, 8 Landesschützen-Kompagnien.	1700 Mann, 4 Raketen-Geschütze.	Brigade GM. Kaim, nördlich und östlich von Trient. 4 Komp. Kaiser-Jäger, 16 Komp. vom 59 Inft.-Rgmt., 4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/V, ½ Raketenbatterie Nr. 11/IX, circa 4000 Mann, 12 Geschütze.
Malé im Sulzberg.	Major von Albertini.	Val di Strino, 13 Geschütze.	6 Kompagnien vom 59. Inft.-Rgmt., 2 Komp. des 2. Kaiser-Jäger-Bat., 1 Kavallerie-Detachement von 30 Mann, 3pfünd. Gebirgsbatterie Nr. 1/V, 5 Landesschützen-Kompagnien.	2200 Mann, 30 Pferde, 4 Geschütze.	
Tione in den Giudicarien.	Oberstlieutenant von Höffern.	Lardaro, 13 Geschütze.	6 Kompagnien des 11. Infant.-Rgmts., 2 Kompagnien Kaiser-Jäger, 1 Detachement Kavallerie von 25 Mann, 3pfünd. Gebirgsbatterie Nr. 3/V, 5 Landesschützen-Kompagnien.	2200 Mann, 25 Pferde, 4 Raketen-Geschütze.	Brigade Oberst Montluisant südlich und östlich Trient. 4 Komp. Kaiser-Jäger, 6 " vom 11. Inft.-Rgmt. 6 " " 14. " 2 " " 59. " ¼ Esk. Trani-Uhlanen Nr. 13, 3pfünd. Gebirgsbatterie Nr. 4/V, circa 3600 Mann, 41 Pferde, 4 Geschütze.
Pieve im Val di Ledro.	Oberstlieutenant Thour.	Ampola oder Gligenti, 2 Geschütze.	6 Kompagnien des 11. Infant.-Rgmts., 2 Kompagnien Kaiser-Jäger, 3pfünd. Gebirgsbatterie Nr. 2/V, 1 Zug des 13. Uhlanen-Regiments, 4 Landesschützen-Kompagnien.	2000 Mann, 36 Pferde, 4 Raketen-Geschütze.	

Der Rest der schon aufgestellten und hier nicht aufgeführten Landesschützen-Kompagnien war zur Ueberwachung der Landesgrenzen und Besetzung einzelner Punkte im Innern verwendet, und stand außerhalb eines jeden Brigade Verbandes.

Es betrug somit damals die Summe aller Kräfte in Tirol circa 15.000 Mann, wovon als streitbar 13.000 Mann, 32 Geschütze und 142 Pferde gerechnet werden können.

Jeder der vier obgenannten Abschnitte hatte seine eigenen Munitions- und Verpflegsvorräthe, indem für jede Halbbrigade Filialmagazine mit einem vierwöchentlichen Verpflegsbedarf für 2200 Mann eingerichtet worden waren.

Die sämmtlichen Befestigungen in Süd-Tirol, deren Garnisonen so schwach waren, daß sie im Ganzen die Stärke eines Infanterie-Bataillons und anderthalb Artillerie- Kompagnien betrugen, verproviantirten sich selbständig und hielten überdieß für die in ihrer Nähe operirenden Halbbrigaden auch einen 12—30tägigen Verpflegsvorrath in Aufbewahrung.

Zwischen der Etsch und den Paßbefestigungen an der Westgrenze lag noch eine zweite befestigte Linie, welche im Falle es dem Feinde gelungen wäre, die erste Linie zu durchbrechen, zur weiteren Thalvertheidigung Stützpunkte bot. Diese Punkte waren im Nonsberg das Fort Rocchetta mit 8, in den Giudicarien die Sperre im Buco di Vela mit 7, Fort Nicolo in Riva mit 7, dann die Ponal-Batterie südlich Riva mit 2, und das Fort Nago auf der Straße ins Val di Loppio mit 11 Geschützen.

Es wurde nun schon erwähnt, daß man sich im italienischen Armee-Hauptquartier wol erst spät entschlossen hatte, den Angriff auf Tirol gleichzeitig mit den Operationen der Haupt-Armee zu beginnen, und daß man die Durchführung desselben dem mit dem Geschicke Italiens so innig verbundenen Parteigänger General Josef Garibaldi und seinen Freiwilligen überließ.

Die Organisirung der Freischärler hatte mit dem Steigen ihrer Zahl der Regierung immer mehr Schwierigkeiten gemacht; natürlich war es, daß es mit der Bekleidung und Ausrüstung

derselben auch nicht recht vorwärts gehen wollte, da das italienische Kriegsministerium durch Mangel an Geld und Vorräthen schon für die Armee nicht so sorgen konnte, wie man es thun zu können wohl gewünscht hätte. Die Strenge militärischer Disciplin und die außerdem nicht sehr lukrative Verpflegung und Beköstigung der italienischen regulären Truppen mochte den Volksbefreiern auch nicht sehr behagt haben; die vielen Klagen und Beschwerden, die sie daher führten und zu welchen ihre Unzufriedenheit und Insubordination wieder andererseits Anlaß gaben, mochten im Vereine mit dem Drohen der Aktions-Partei, daß sie ein selbständiges Vorgehen ins Werk setzen werde, wohl der italienischen Regierung manchen Skrupel auftauchen und es ihr gefährlich erscheinen lassen, einer so gewaltigen Masse von Hitzköpfen Waffen in die Hand zu geben, welche dieselben eben so gut wider als für die Regierung gebrauchen konnten. Diese Umstände und die Unschlüssigkeit, ob man die 5 süditalienischen, in Bari und Barletta stehenden Freiwilligen-Regimenter, die allein gegen 20.000 Mann stark waren, zu einer großartigen Landungs-Expedition oder im Kontakte mit der Land-Armee verwenden solle, waren Ursache, daß die Freiwilligen einerseits so schlecht und so langsam ausgerüstet wurden, andererseits aber so spät auf das ihrer Thätigkeit zugewiesene Feld gelangten.

Obwohl ursprünglich nur die Errichtung von 20 Bataillons dekretirt wurde, so war der Zulauf zu den Werbungen doch ein so großer, daß die italienische Regierung eine weitere Vermehrung schließlich bis auf 42 Bataillons zugestehen mußte.

Um mehr taktischen und disziplinären Verband zu erzielen, wurden diese Bataillons zu je 4 in Regimenter formirt und zwar so, daß die ersten 5 aus den oberitalienischen, die letzten aus den süditalienischen Freiwilligen bestanden.

Eine ganz allgemein gehaltene Ordre de bataille mit den beiläufigen Stärken gibt die folgende Tabelle:

Freiwilligen-Armee-Korps.

Kommandant	Brigadiere		Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Stärke: Mann	Stärke: Pferde
General Josef Garibaldi; Generalstabs-Chef General Fabrizi; Sous-Chef Oberst Guastalla.	General Haugh.	Nord-Italiener	1. Regiment	4	16	.	3070	.
			2. "	4	16	.	3070	.
	General Picchi.		3. Regiment	4	16	.	3070	.
			4. "	4	16	.	3070	.
	General Arsini.		5. "	4	16	.	3070	.
		Süd-Italiener	6. Regiment	4	20	.	3800	.
	Oberst Corte.		7 "	4	20	.	3800	.
			8. "	4	20	.	3800	.
	Oberst Nicotera.		9. Regiment	4	20	.	3800	.
			10. "	4	20	.	3800	.
	—	Nord-Italiener	2 Freiwilligen-Bataillons (Bersaglieri)	2	8		1560	.
			1 Eskadron Guiden (Monza)	.	.	1	160	160
			Summe	42	188	1	36080	160

Von dieser Summe dürften 32.000 Mann als streitbar zu betrachten sein.

Diesem Freiwilligen-Korps waren reguläre Artillerie-Abtheilungen mit Gebirgsgeschütz beigegeben; die genaue Zahl der Batterien ist nicht bekannt geworden. Zur Zeit der Schlacht von Custoza war aber diese ganze Macht noch lange nicht verfügbar. Das 1. Freiwilligen-Bersaglieri-Bataillon und das 2. Regiment standen damals am Caffaro und mit vielen Detachements auf den Gebirgsübergängen bis zum Tonalpaß verzettelt; das 1. Regiment, von Desenzano bis Salò zerstreut, hatte die Aufgabe, die rechte Flanke der Operationen gegen eine Offensive aus Peschiera zu decken; die 3 anderen Regimenter der norditalienischen Freiwilligen waren noch in Brescia und Bergamo in Vollendung ihrer Ausrüstung, die süditalienischen erst im Anmarsche begriffen. Das Hauptquartier Garibaldi's mit der Guiden-Eskadron befand sich in Brescia.

Nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung schob General Kuhn auch seine Truppen mehr gegen die Grenzen, und trachtete gleichzeitig dieselben so zu gruppiren, daß ihre gegenseitige Unterstützung für jeden Angriffsfall ermöglicht schien.

Demgemäß rückte die Halbbrigade Metz, wohl nicht ohne die außerordentlichsten, durch den gänzlichen Verfall der Straße erzeugten Schwierigkeiten, von Mals über die Grenze und das 8000' hohe Stilfsser-Joch auf feindliches Gebiet nach Spondalunga vor, um sich der dort befindlichen zur Vertheidigung des Ueberganges sehr vortheilhaften Stellung zu bemächtigen.

Die Halbbrigade des Oberstlieutenans Albertini rückte von Malé bis auf die Höhe des Tonal-Passes und besetzte dort einen der Vertheidigung günstigen Abschnitt; indessen wurde die Halbbrigade Höffern von Tione nach Lardaro vorgeschoben, in Pieve (im Val di Ledro) die Halbbrigade Thour aus Riva postirt, während 1 Jäger-Bataillon in Roveredo, 1 Kompagnie in Mori, dann 1 reguläre und 3 Landesschützen-Kompagnien zur Sicherung der Uebergänge über den M. Baldo

Freiwilligen-Armee-Korps.

Kommandant	Brigadiere		Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Stärke: Mann	Stärke: Pferde
General Josef Garibaldi; Generalstabs-Chef General Fabrizi; Sous-Chef Oberst Guastalla.	General Haugh.	Nord-Italiener	1. Regiment	4	16	.	3070	.
			2. "	4	16	.	3070	.
	General Picchi.		3. Regiment	4	16	.	3070	.
			4. "	4	16	.	3070	.
	General Arsini.		5. "	4	16	.	3070	.
		Süd-Italiener	6. Regiment	4	20	.	3800	.
			7 "	4	20	.	3800	.
	Oberst Corte.		8. "	4	20	.	3800	.
	Oberst Nicotera.		9. Regiment	4	20	.	3800	.
			10. "	4	20	.	3800	.
	—	Nord-Italiener	2 Freiwilligen-Bataillons (Bersaglieri)	2	8		1560	.
			1 Eskadron Guiden (Monza)	.	.	1	160	160
			Summe	42	188	1	36080	160

Von dieser Summe dürften 32.000 Mann als streitbar zu betrachten sein.

Diesem Freiwilligen-Korps waren reguläre Artillerie-Abtheilungen mit Gebirgsgeschütz beigegeben; die genaue Zahl der Batterien ist nicht bekannt geworden. Zur Zeit der Schlacht von Custoza war aber diese ganze Macht noch lange nicht verfügbar. Das 1. Freiwilligen-Versaglieri-Bataillon und das 2. Regiment standen damals am Caffaro und mit vielen Detachements auf den Gebirgsübergängen bis zum Tonalpaß verzettelt; das 1. Regiment, von Desenzano bis Salò zerstreut, hatte die Aufgabe, die rechte Flanke der Operationen gegen eine Offensive aus Peschiera zu decken; die 3 anderen Regimenter der norditalienischen Freiwilligen waren noch in Brescia und Bergamo in Vollendung ihrer Ausrüstung, die süditalienischen erst im Anmarsche begriffen. Das Hauptquartier Garibaldi's mit der Guiden-Eskadron befand sich in Brescia.

Nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung schob General Kuhn auch seine Truppen mehr gegen die Grenzen, und trachtete gleichzeitig dieselben so zu gruppiren, daß ihre gegenseitige Unterstützung für jeden Angriffsfall ermöglicht schien.

Demgemäß rückte die Halbbrigade Metz, wohl nicht ohne die außerordentlichsten, durch den gänzlichen Verfall der Straße erzeugten Schwierigkeiten, von Mals über die Grenze und das 8000′ hohe Stilfser-Joch auf feindliches Gebiet nach Spondalunga vor, um sich der dort befindlichen zur Vertheidigung des Ueberganges sehr vortheilhaften Stellung zu bemächtigen.

Die Halbbrigade des Oberstlieutenans Albertini rückte von Malé bis auf die Höhe des Tonal-Passes und besetzte dort einen der Vertheidigung günstigen Abschnitt; indessen wurde die Halbbrigade Höffern von Tione nach Lardaro vorgeschoben, in Pieve (im Val di Ledro) die Halbbrigade Thour aus Riva postirt, während 1 Jäger-Bataillon in Roveredo, 1 Kompagnie in Mori, dann 1 reguläre und 3 Landesschützen-Kompagnien zur Sicherung der Uebergänge über den M. Baldo

in Brentonico standen, die Telfser = Landesschützen = Kompagnie aber das Kastell von Roveredo besetzte.

Die Reserve=Brigade Kaim stand in Spormaggiore (im Nonsberg, westlich S. Michele), von wo sie durch den Sulzberg ebenso schnell der Halbbrigade auf dem Tonale, wie über den Paß von Molveno, jener in den Judicarien beispringen konnte; ähnlich stand die Reserve=Brigade Oberst Montluisant in Campo Stenico in den Judicarien; von hier aus konnte sie die Halbbrigade Höffern bei Lardaro oder jene des Oberstlieutenant Thour in Pieve auf dem Wege über Balin unterstützen, im Nothfalle aber selbst durch das Val di Rendena (oberes Sarca=Thal) nach Dimaro in den Sulzberg, zur Verstärkung der dortigen Truppen gezogen werden. General Kuhn hatte sein Hauptquartier in Bad Cumano (in den Judicarien östlich Stenico) aufgeschlagen und telegrafische Verbindungen mit den Standorten sämmtlicher Halbbrigaden herstellen lassen.

Da die Gegner im Beginne der Feindseligkeiten nur von Westen her einen Einbruch in Tirol versuchen konnten, so sehen wir durch diese Anstalten auch die vier Haupteingänge und Thalfurchen:

Das Stilfser=Joch und Vintschgau; den Tonal=Paß mit dem Sulz= und Nons=Berg;

den Uebergang am Caffaro und die Judicarien mit der Val Ampola, auch durch mobile Truppen vertheidigt.

Von allen diesen Hauptangriffsrichtungen war jene vom Caffaro her, entweder über Riva oder über Tione gegen Trient die kürzeste und daher die wichtigste; wählte sie der Gegner, so verminderten sich die Angriffsschwierigkeiten gegenüber jenen am Tonale oder am Stilfser=Joch, denn man hatte den Hauptkamm des Gebirges nicht im Angesichte des Feindes zu überschreiten, sondern einfach nur im Thale vorzurücken; die Freiwilligen blieben hier am ehesten in Verbindung mit der regulären Armee und basirten sich auf die nahe Ebene des Lombardischen, was mit Bezug auf die Leichtigkeit der Verpflegung

und des Nachschubes wohl sehr vortheilhaft war, und konnten sich im Falle eines Mißgeschickes endlich noch auf den festen Punkt Rocca d'Anfo stützen, der gleichzeitig einen Depotplatz in der Nähe des Operationsfeldes abgab; unter diesen Umständen war für die Oesterreicher der Werth jener Linie nur schwer zu verkennen und mußte der Hauptangriff von Rocca d'Anfo her vermuthet werden, daher die Hauptaufmerksamkeit der Vertheidiger schon vom Anbeginn in diese Richtung gelenkt sein.

Die Freiwilligen eröffneten die Feindseligkeiten in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni, indem eine Abtheilung am Tonale erschien; ihre Stärke war bei herrschender Dunkelheit und dichtem Nebel nicht zu erkennen; wahrscheinlich beabsichtigten die Italiener nur eine Rekognoszirung, denn sie zogen sich bald zurück, nachdem von beiden Seiten einige unwirksame Schüsse gefallen waren.

Am 25. Morgens entspann sich südlich Lodrone ein Kampf: das Gefecht am Caffaro; Abtheilungen des 2. Freiwilligen-Regiments mit dem 1. Bersaglieri-Bataillon griffen die dort stehende 11. Kompagnie des 11. Infanterie-Regiments an und drängten sie über die Grenze gegen Darzo; hier erhielten die Oesterreicher aber die Unterstützung der 12. Kompagnie genannten Regiments, und warfen nun im Vereine mit der Innsbrucker Landesschützen-Kompagnie ihrerseits die Freiwilligen, sie bis an die Grenze jagend; nachdem aber in der rechten Flanke vom Gebirge herab, namentlich durch das Val di Daone, eine Umgehung drohte, so traten sie den Rückzug nach Lardaro an, während die Freiwilligen sich auf den Monte Suello zurückzogen. Die Verluste waren beiderseits nicht sehr bedeutend; die Oesterreicher verloren 15 Mann todt und verwundet, die Italiener etwas mehr. Da die Freiwilligen mittlerweile Kunde von der verlorenen Schlacht erhielten so gingen sie vom Caffaro und M. Suello bis nach Rocca d'Anfo zurück; General Garibaldi verlegte sein Hauptquartier, das am 24. in Salò gewesen war, nach Lonato, und zog die größte Masse seiner Freiwilligen bei diesem Orte,

Gavardo und Salò zusammen, als eben die ersten Abtheilungen der Süd-Italiener in Brescia eintrafen. Die Freiwilligen sollten nun im Vereine mit den Abtheilungen, welche die Ortschaften am linken Chiese-Ufer besetzt hatten, und mit der von der Haupt-Armee bis Lonato und Castiglione poussirten Kavallerie, welche die Verbindung mit dem Garibaldi'schen Korps unterhielt, die direkte Deckung des lombardischen Gebietes an dieser Linie übernehmen, während die Mincio-Armee dieß durch ihre Flankenstellung am Unterlaufe des Oglio in indirekter Weise that. General Garibaldi mußte nun allerdings fürchten, über Desenzano in der Front, von Tirol aus in der linken Flanke angegriffen zu werden, und wäre namentlich durch den letzteren Stoß Salò sehr bedroht gewesen; jedenfalls hätte man dann auch die 5 Kanonenboote, aus denen die italienische Gardasee-Flottille bestand, verloren und wurde daher vorgeschlagen, diese Boote zu versenken, um zu verhindern, daß sie der österreichischen Flottille, welche Salò von der Seeseite blockirte, zur Beute fielen. General Garibaldi verweigerte seine Zustimmung zu dieser Maßregel, und setzte, um Einklang in die Vertheidigungsanstalten am westlichen Gardasee-Ufer zu bringen, den General Avezzana als Kommandanten über die dortigen Truppen, Befestigungen und die Flottille ein. Die Freiwilligen glaubten aber auch einen Angriff vom Stilfsser-Joche herab gegen das Veltlin besorgen zu müssen und beauftragte Garibaldi den Oberst Guiscardi in Tirano mit der Mobilisirung zweier Bataillone Nationalgarden, welche durch Carabinieri und Finanzwächter verstärkt, die Deckung dieses Thales zu übernehmen hatten.

Als sich nun nach der Schlacht die österreichische Armeeleitung entschlossen hatte, an das rechte Mincio-Ufer überzugehen, erhielt das Truppen-Kommando von Tirol den Befehl, das Stilfsser-Joch und den Tonal-Paß besetzt zu lassen, mit den verfügbaren mobilen Truppen aber offensiv vorzugehen, und beschloß General Kuhn demgemäß mit seinen Reserve-Brigaden nach Tirano und Edolo vorzurücken, die Offensive durch das Val Camonica

(das Ogliothal) gegen Süden zu ergreifen, gleichzeitig aber zwischen Chiese und dem Gardasee, im Gebirge östlich und westlich des Idro-Sees, gegen den Rücken Rocca d'Anfo's zu marschiren, um diesen Punkt vollständig zu isoliren.

Die dießfälligen Anordnungen des Truppen-Kommando's wurden dergestalt ausgeführt, daß die Halbbrigade Metz in Maria di Stelvio zur Besetzung des Passes und des Ueberganges, sowie auch in der Stellung von Spondalunga 5 Landesschützen-Kompagnien zurückließ mit 4 Kompagnien Kaiser-Jägern, 5 Landesschützen-Kompagnien und der 1/2 Raketen-Batterie aber über Bormio nach Boladore marschirte, wo sie am 3. Juli eintraf, ohne auf einen Feind gestoßen zu sein.

Die Reserve-Brigaden Oberst Montluisant und General Kaim marschirten von Campo Stenico über den Paß Madonna di Campiglio auf den Tonal, und hatten sich am 3. Juli in Ponte di Legno, das einstweilen von der Halbbrigade Albertini besetzt worden war, vereinigen sollen. Die beiden Reserve-Brigaden mit der Halbbrigade Albertini (circa 9000 Mann streitbar) waren zur Offensive von Edolo im Camonica-Thal abwärts bestimmt, während die Halbbrigade Metz diese Bewegung im Veltlin in der rechten Flanke zu schützen gehabt hätte.

Die Halbbrigade Höffern aus den Giudicarien ging von Lardaro aus durch das Val di Daone aufwärts, über den Paß von Bruffione nach Bagolino (im Val di Freg, dem Thal des Caffaro-Baches), und war am 3. Juli im Val di Levrazzo (südliches Seitenthal des Caffaro), nordwestlich von Rocca d'Anfo angekommen, während die Halbbrigade Thour, welche aus der Val Ampola über Turano, Moerna nach Idro marschiren sollte, den Hauptkamm am 3. Juli noch nicht überschritten hatte.

Um die linke Flanke der Halbbrigade Höffern, welcher man von Rocca d'Anfo aus durch das Caffaro-Thal in der Richtung auf Bagolino stoßend, den Rückzug nehmen konnte, zu decken, mußte zwischen den beiden Umgehungskolonnen Höffern und Thour

in der Sohle des Chiese-Thales eine 3. Kolonne, bestehend aus 6 Kompagnien Kaiser-Jäger, vorgehen, von denen 3 unter Kommando des Hauptmanns Grebler am rechten Caffaro-Ufer den Monte Suello, der vom Feinde verlassen war, besetzten.

Wie dem Leser schon bekannt, wurde die österreichische Armee am 3. Juli wieder an das linke Mincio-Ufer gezogen, und erhielt in Uebereinstimmung mit dieser Bewegung auch General Kuhn am Tage vorher den Befehl, mit der offensiven Bewegung innezuhalten, da die Armee wieder ihre Cantonnements im Hügellande von Castelnuovo und Sommacampagna beziehe; gleichzeitig aber das Aviso, daß überhaupt Vorsicht geboten sei, nachdem den eingelaufenen Nachrichten zufolge der Feind zwischen Lonato, Rocca d'Anfo und Salò schon 24.000 Mann stark versammelt sei.

General Kuhn gab hierauf allen 5 Kolonnen den Befehl, in ihre früher innegehabten Aufstellungen zurückzugehen; dieser Befehl erreichte die Abtheilungen am 3. Juli an den früher angedeuteten Punkten, und bedingte den sogleichen Rückmarsch der Halbbrigade Metz gegen Spondalunga, der Brigade Montluisant in das Sarca-Thal; die Brigade Kaim ging nach Mezzo-Lombardo, Halbbrigade Höffern nach Bagolino, jene von Thour in die Val Ampola zurück.

Die Freiwilligen schienen aber doch von der beabsichtigten Offensive der Oesterreicher und ihren Bewegungen gegen Süden Kenntniß erhalten zu haben, denn am Morgen des 3. Juli erschien Oberst Corte, der mit dem 1. und 3. Freiwilligen-Regiment von Vestone aufgebrochen war, nördlich von Rocca d'Anfo, um den M. Suello zu besetzen; hier stand aber Hauptmann Grebler, der durchaus nicht Willens war, seinen Posten aufzugeben, und so kam es zu dem

Gefecht am Monte Suello.

Hauptmann Grebler hatte seine drei Kompagnien auf dem Rücken dieses Berges in eine dichte Schützenlinie mit kleinen Unterstützungen aufgelöst, und lehnte seinen rechten Flügel an steile Gebirgswände, seinen linken an den Caffarobach.

Gegen Mittag erschienen nun die zwei Freiwilligen-Regimenter (circa 6000 Mann) mit 4 Geschützen, die sie gut plazirten, vor dieser Stellung, und versuchten es in dichten Kolonnen vom Thale aus zu stürmen; schon von Weitem aus den sicher treffenden Stutzen der Kaiserjäger beschossen, erlitten sie enorme Verluste, die sich noch steigerten, als die Sturmkolonnen, durch die Feuerwirkung erschüttert, umkehrten. Mit anerkennenswerther Tapferkeit erneuerten sie zwar noch zweimal den Angriff unter Garibaldi's persönlicher Führung, wurden aber jedesmal mit großem Verluste zurückgetrieben und gaben endlich jeden ferneren Versuch auf. Die Verluste der Oesterreicher in diesem rühmlichen Gefechte betrugen 3 Offiziere und 60 Mann an Todten und Verwundeten, während die Italiener nach eigener Angabe zwischen 400 und 500 Mann, d. h. mehr als die drei Kompagnien Grebler's stark waren, verloren. Hauptmann Bottino des 1. Regiments nebst mehreren andern Offizieren war todt, General Garibaldi selbst am Schenkel verwundet. Die Ursache dieser außerordentlich großen Verluste der Freiwilligen ist nur bei diesen selbst zu suchen und lag zumeist in dem taktischen Ungeschick, mit dem sie, ohne von der Höhe aus auf die rechte Flanke Grebler's zu drücken, nur vom Thale her in Massen angriffen, wobei sie sich in dem engen Defilé nicht ausbreiten und entwickeln, daher auch von ihrer 12fachen Uebermacht keinen Gebrauch machen konnten. So gelang es jener kleinen Schaar, den M. Suello gegen alle Angriffe zu behaupten, und sich gegen Abend, als Höffern schon in Bagolino eingetroffen, somit in Sicherheit, und die letzte Patrone der braven Jäger ver-

feuert war, unverfolgt nach Darzo zurückzuziehen, während die Italiener diesen Abzug nur abgewartet hatten, um den Monte Suello sofort zu besetzen.

Die Mißstimmung der Freiwilligen war ungeheuer; dieses Gefecht hatte es ihnen klar gezeigt, in welchem Nachtheil sie sich durch ihre ganz unzulängliche Bewaffnung den gefürchteten Tiroler-Schützen gegenüber befänden; oft schon längst im wirksamsten Feuerbereich der Gegner, mußten sie mit dem Gewehre „beim Fuß" unthätig bleiben, weil sie wußten, daß ihre Kugeln die Oesterreicher nicht erreichen würden; wer im Nahgefechte etwas traf, konnte dieß nur einem glücklichen Zufalle zuschreiben. Die einzige Kampfweise, mit der die Freiwilligen hoffen durften, etwas auszurichten, war jene mit dem Bajonnet, wenn sie dabei vom Vortheile ihrer großen Ueberzahl gegen die kleinen Detachements der Oesterreicher Gebrauch machen konnten; das war aber voraussichtlich in den engen Thälern des Gebirges in den seltensten Fällen möglich, und scheuten übrigens die Vertheidiger Tirols den Bajonnetkampf durchaus nicht. Die Erkenntniß dieser Uebelstände mußte freilich sehr niederdrückend auf jene Feuerköpfe wirken, die sich vermaßen, daß ihr Erscheinen genügen würde um sofort die Oesterreicher in die Flucht zu jagen; sie hatten die Lehre theuer und blutig bezahlt, daß zum Siegen noch ganz Anderes gehört, als viele muthige Männer. Daß ihr Siegeslauf durch diese Verhältnisse erschwert, ja beinahe gehemmt war, kränkte sie aber nicht allein; waren ihre Hoffnungen auf immense Triumphe schon durch die jüngsten Vorgänge stark herabgestimmt, so geschah dieß auch in nicht minderem Grade durch eine höchst mangelhafte Verpflegung. In der That, ist diese unter allen Umständen schwierig, so hat sie doch im Gebirge mit den außergewöhnlichsten Hindernissen zu kämpfen.

Um die Verpflegsvorkehrungen so zu regeln, daß keine Abtheilung in den entlegenen Thälern und Pässen, wohin oft nur Fußsteige führen, Mangel leide, bedarf es umfassender Vorbereitungen, die bei dem Korps der Freiwilligen gänzlich fehlten,

und einer sehr geregelten Nachschubsthätigkeit, für welche es an allen Mitteln gebrach. Man hatte zwar in Brescia und Concurrenz einige hundert Maulthiere requirirt, aber es fehlte an Fuhrwerken und sonstigen Vehikeln in genügender Zahl, um für 30—40.000 Mann, welche nirgend gefüllte Magazine vorfanden, die Lebensmittel zu transportiren, und so blieben denn trotz der Anstrengungen der Kommandanten ganze Bataillone oft durch eine Woche nur auf die tägliche $^1/_2$ Zwieback-Ration beschränkt. That man unter solchen Umständen seine Pflicht, so hat man sich, auch ohne gesiegt zu haben, den Dank des Vaterlandes verdient.

Um gerecht zu sein, mußten wir diese Auseinandersetzung den nun folgenden Ereignissen vorausschicken, weil sie die beinahe ausnahmslosen Mißerfolge der Freiwilligen, ungeachtet ihrer relativ und absolut größeren Zahl und vieler Bravour, zu erklären geeignet sind.

Dieselben Erfahrungen, welche das 1. und 3. Regiment am 3. Juli auf dem Monte Suello machten, sollten am 4. Juli nun auch dem 4. Regiment nicht erspart bleiben.

Major Albertini war dem erhaltenen Befehle gemäß am 3. Juli um 10 Uhr Vormittags durch Ponte di Legno marschirt, und erwartete dort das Eintreffen der Reserve-Brigaden; einstweilen wurde eine Jäger-Kompagnie mit den als Verstärkung schon eingetroffenen 3 Zügen Trani-Uhlanen (Nr. 13) zur Streifung gegen Vezza geschickt, und als die Tête der Reserve-Brigaden um 5 Uhr Nachmittags noch immer nicht erschien, ging die Halbbrigade, den erhaltenen Weisungen folgend nach Pontagna vor. Hier erhielt Major Albertini nun gleichzeitig mit dem Befehl umzukehren, der die Reserve-Brigaden schon früher erreicht hatte, die Meldung, daß sein Streif-Kommando vor Vezza auf den Feind gestoßen und bereits im Kampfe begriffen sei. Die Nähe des Gegners, der schon engagirte Kampf waren zu verlockend, als daß der Halbbrigade-Kommandant nicht die Gelegenheit hätte benützen sollen.

Oberstlieutenant Albertini schob daher in der Nacht vom 3. auf den 4. seine ganze Halbbrigade in aller Stille bis an seine Vortruppen an und fiel am nächsten Morgen über die Gegner her.

Gefecht von Vezza 4. Juli.

Diese Gegner waren das 2. Freiwilligen-Versaglieri-Bataillon unter Major Castellini und 1 Bataillon des 4. Infanterie-Regiments unter Major Caldesi; sie hatten als Avantgarde Vezza besetzt; das aus 3 Bataillons bestehende Gros des 4. Regiments unter Oberst Cadolini war in Edolo zurückgeblieben.

Morgens um 4 Uhr begann Major Albertini den Angriff gegen Vezza im Thale und schob 1½ Kompagnie auf den rechtsseitigen Thalbegleitungen gegen Tu, später bis Grano vor, wo sich die Oesterreicher behaupteten ungeachtet eines heftigen Kleingewehrfeuers, welches die Freiwilligen von einer oberhalb des Ortes gelegenen Terrasse unterhielten.

Die Vertheidigung von Vezza schien von den Italienern nicht beabsichtigt gewesen zu sein, denn schon nach wenigen Schüssen zogen sie sich zurück, während die Oesterreicher das Dorf besetzten und in wie ober demselben ihre Gebirgs-Batterie plazirten. Bis 6 Uhr früh versuchten die Freiwilligen mehrmals, sich dem Orte mit Schwärmen und kleinen Kolonnen zu nähern; aber sie unternahmen keinen ernstlichen Angriff und opferten nutzlos ihre Leute, die bei dem Vor- und Zurückgehen durch das österreichische Feuer viel zu leiden hatten. Endlich um 6 Uhr, als von den in Edolo zurückgebliebenen 3 Bataillons bedeutende Verstärkungen eintrafen, führten sie 2 8pfünd. Geschütze bei Incudine auf, und gingen in dichten Massen bis auf 60 Schritte an Vezza heran, wurden aber durch ein verheerendes Kleingewehrfeuer, namentlich aber durch die vortrefflich wirkende Artillerie der Oesterreicher niedergeschmettert; der Angriff begann zu stocken, die Kolonnen wankten und wichen zurück. In einer Entfernung von circa 500 Schritten von der Ortsumfassung setzten sich die Freiwilligen hinter einer

leichten Terrainwelle fest, und begann nun durch circa $^1/_2$ Stunde ein ganz resultatloses Feuergefecht, das Major Albertini damit zum Abschlusse brachte, daß er durch 2 Kompagnien von Grano aus einen Offensivstoß in des Gegners linke Flanke führen ließ, worauf dieser sich eiligst bis Incudine zurückzog, und als ihm eine Jäger-Kompagnie bis dahin gefolgt war und die österreichische Artillerie ihn gleichzeitig noch immer sehr wirksam erreichte, auch sein dort innegehabtes Lager räumte und noch weiter thalwärts zog, nachdem er die meisten seiner Todten in den Oglio geworfen hatte. So endete dieses Gefecht, in dem die Italiener 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren; unter den ersteren befand sich auch Major Castellini, der Kommandant des 2. Versaglieri-Bataillons. Die Verluste der Oesterreicher, welche nach abgebrochener Verfolgung wieder auf den Tonale zurückkehrten, betrugen 5 Todte, 1 Offizier und 17 Mann an Verwundeten.

Anfang Juli waren sämmtliche süditalienischen Freiwilligen-Regimenter bei dem Korps eingetroffen; die Befürchtungen wegen einer Invasion der Lombardie waren durch den Rückmarsch der Oesterreicher ans linke Mincio-Ufer und das Stocken der von Tirol aus begonnenen Offensivbewegungen zerstreut worden, und überdies mag General Garibaldi auch um diese Zeit Mittheilung über ein von der italienischen Hauptarmee beabsichtigtes Wiedervorgehen erhalten haben und zur Mitwirkung aufgefordert worden sein, denn derselbe konzentrirte den Rest seiner Kräfte am Idrosee, nachdem er sich durch eine Unzahl Detachements geschwächt hatte, die alle Pässe und Wege, dann die meisten Ortschaften von Bormio im Veltlin angefangen, bis nach Salò (Luftlinie 12 Meilen) besetzt hielten.

Vom Idrosee begann General Garibaldi jetzt aufs Neue den zum erstenmal so schnell unterbrochenen Angriff auf Tirol, und fielen nun beinahe Tag für Tag größere und kleinere Gefechte vor, ohne daß es den Freiwilligen gelungen wäre, nennenswerthe Fortschritte zu machen. Am 6. Juli verlegte General Garibaldi

sein Hauptquartier nach Rocca d'Anso; schon den folgenden Tag kam es zum Gefechte. Nachdem nämlich die beiden Halbbrigaden Höffern und Thour seit der Einstellung der Offensive allen Contakt mit den Gegnern verloren hatten, so erhielt die letztere im Val di Ledro den Befehl, eine Rekognoszirung über Stärke und Stellung des Feindes vorzunehmen. Von der Halbbrigade wurde hierauf Hauptmann Schramm mit 2 Kompagnien des 11. Infanterie-Regiments, verstärkt durch 3 Kompagnien Kaiser-Jäger und die Rattenberger Schützen-Kompagnie, dann mit 2 Geschützen und einem Kavallerie-Detachement von 1 Offizier und 7 Mann, durch die Val Ampola vorgeschoben, und lieferte am 7. Juli das Gefecht am Caffaro.

Der Feind hatte den Monte Suello circa mit 1000 Mann besetzt und eine Batterie von 4 Geschützen im Feuer; das Gefecht war unbedeutend und nur von kurzer Dauer. Hauptmann Schramm ging nach Erfüllung seiner Aufgabe wieder zurück, ohne daß es der Feind gewagt hätte, ihm zu folgen.

Am 10. Juli unternahmen die Oesterreicher aus der Val Ampola eine neue Rekognoszirung, und kam es zu einem zweiten Gefechte bei Lodrone.

Von der Halbbrigade Thour wurden 2 Kolonnen entsendet, die um 3½ Uhr von Pieve aufbrachen.

Hauptmann Melzer vom 11. Infanterie-Regiment mit seiner eigenen Kompagnie, 5 Kompagnien Jäger, den Kitzbüchel-Hopfgartner Landesschützen und 2 Geschützen gingen in der Sohle des Thales nach Darzo an der Chiese vor; Hauptmann Grebler mit 2 Kompagnien Kaiser-Jäger und 2 Geschützen (Raketen) hatte die Hauptkolonne in der linken Flanke zu decken, und schlug den Fußsteig gegen Bondone über die Höhen ein.

Als die Haupttruppe unter Hauptmann Melzer in Darzo angelangt war, ohne auf den Feind getroffen zu sein, detachirte sie 1½ Kompagnie als Flankendeckung rechts auf die Thalhänge oberhalb Lodrone, ließ 1 Kompagnie in Darzo in Reserve zurück, und nun ging Hauptmann Melzer mit 2½ Kompagnien gegen

Lodrone vor. Dieses war von 4 Kompagnien Freiwilligen, welche später noch durch eine 5. verstärkt wurden, besetzt. Nach kurzem einleitenden Feuergefecht stürmte Hauptmann Melzer den Ort, und warf die Freiwilligen gegen den Caffaro, in welcher Richtung er denselben folgte. Nun aber entwickelte der Feind, der schon früher 6 Geschütze am Monte Suello in Thätigkeit gesetzt hatte, dort bedeutende Massen (4—5 Bataillons), so daß Hauptmann Melzer von weiterer Verfolgung ablassend, sich nach Darzo, später nach Storo zurückzog. Die Freiwilligen waren aber von Bondone auf die linken Thallehnen gestiegen, um der Kolonne des Hauptmanns Grebler zu folgen; dadurch umgingen sie Darzo und Storo im Süden, und da der Zweck des Kampfes durch Entwicklung der feindlichen Streitkräfte am Monte Suello schon erreicht war, räumte Hauptmann Melzer auch diese beiden Orte um wieder hinter die Befestigung von Gligenti nach Pieve zurückzugehen. Hauptmann Grebler sowie jene Abtheilung, welche in Melzer's rechter Flanke auf den Höhen vorgingen, überschauten dabei ausgedehnte Lager gegen Rocca d'Anfo hin, und hatten dort die Freiwilligen auch thatsächlich circa 10.000 Mann des 1., 3. und 9. Regiments konzentrirt.

Das ganze Gefecht hatte ungefähr 1¼ Stunde gedauert, und betrug der Verlust der Kolonne Melzer's 2 Mann todt, 9 Mann verwundet; auch jener der Freiwilligen, welche im Nachdrängen Darzo und Storo okkupirten, war nicht bedeutend.

Gefecht bei Spondalunga am 11. Juli.

Auch die Halbbrigade Metz in Spondalunga hatte Auftrag bekommen, einen Fühler vorzusenden, und schickte unter Hauptmann Zephiris von Kaiser-Jägern die 7., 8. und 9. Kaiser-Jäger- mit der Silzer Landesschützen-Kompagnie und 2 Raketengeschützen gegen Le Prese vor; schon südlich Bormio stieß man auf Oberst Guiscardi, der 2 Bataillone, 4 Geschütze dann mehrere aus Zollwächtern, Karabinieri 2c. formirte Scharfschützen-Kompagnien unter seinem Kommando hatte, und zogen sich

die Oesterreicher vor diesen überlegenen Kräften gegen Bagni vecchi zurück; es scheint nun, daß feindliche Abtheilungen aus dem Frodolfo=Thal östlich Bormio hervorbrachen und beim Rückzuge des österreichischen Detachements gegen dessen linke Flanke drückten, bis es ihnen schließlich gelang, demselben den Rückweg zu verlegen indem sie das Straßen=Defilé zwischen Bagni und Spondalunga besetzten. Major Metz, der die mißliche Lage der Abtheilungen Zephiri's durch einige Versprengte erfuhr, brach alsbald mit der 10. Kaiser=Jäger=Kompagnie, der Landesschützen=Kompagnie von Reutte und Bezau und 2 Raketengeschützen von Spondalunga auf, und griff die zwischen ihm und Bagni vecchi stehenden feindlichen Abtheilungen kräftig an; als Hauptmann Zephiris das Gefecht in seinem Rücken hörte und eben von Bormio her wenig gedrängt war, kehrte er eiligst um, brach mit dem Bajonnet durch die auch von Metz angegriffenen Gegner durch und befreite sich so aus der feindlichen Umwicklung. Der Verlust der Oesterreicher betrug außer mehren Todten und Verwundeten noch einige 40 Gefangene von den Kaiser=Jägern, die abgeschnitten wurden, als Hauptmann Zephiris die feindliche Aufstellung durchbrach, während die Italiener, welche der Welt dieses Gefecht als großen Sieg verkündeten, ihren eigenen Verlust auf nur 6 Todte und Verwundete angeben wollen.

Nachdem um diese Zeit die Süd=Armee das Venezianische räumte, Tirol also einem Angriffe auch von Osten bloßgegeben wurde, so verfügte das Armee=Kommando, daß das 5. Korps auf seinem Durchmarsche durch Tirol eine 4pfünd. Fuß=Batterie an die Reserve=Brigaden abgebe, und daß, wenn ein entscheidender Angriff drohe, das Festungs=Kommando Verona 2 bis 4 Bataillons zeitlich und mittelst Eisenbahn nach Tirol zu detachiren und für die Zeit des Bedarfes dort zu belassen habe. General Kuhn, auch selbst für Vermehrung seiner Vertheidigungsmittel besorgt, bat um die Erlaubniß, das Depot=Bataillon des Kaiser=Jäger=Regiments (6 Kompagnien) nach Süd=Tirol ziehen und

als mobile Truppe verwenden zu dürfen, welchem Vorschlage der Armee-Kommandant auch seine Zustimmung ertheilte.

Die Freiwilligen fürchteten nun, daß die reguläre Armee ihnen beim Angriffe auf Tirol durch Venetien zuvorkommen könnte; dieß zu verhindern wollten sie sich Süd-Tirols um jeden Preis bemächtigen, um der Welt zu zeigen was sie vermögen, und der Armee, welche ihnen die Palme dieses Erfolges entwinden zu wollen schien, ein Prävenire zu spielen. Ueberblickt man die jüngsten Ereignisse, so thun dieselben unwiderleglich dar, daß General Garibaldi statt eines energischen Angriffes, wie ihn die beabsichtigte Eroberung Süd-Tirols doch erfordert hätte, nur kleine Rekognoszirungsgefechte und selbst diese meist vertheidigungsweise lieferte, somit von einer energischen konzentrirten Offensive weit entfernt blieb. Vom Caffaro aus waren die Freiwilligen daher über Darzo und Storo, also einige tausend Klafter über die Grenze kaum hinaus gekommen, und noch hatten sie die österreichischen Befestigungen Lardaro und Gligenti nicht erreicht; am Tonal und am Stilfſser-Joch standen aber die Oesterreicher gar auf italienischem Boden. Ungeachtet des schmerzlichen Verlustes von einigen hundert Todten und Verwundeten war der Erfolg noch Null zu nennen, und dazu hatte man vom 24. Juni bis 10. Juli Zeit gebraucht! Es war klar, daß das Korps-Kommando, wollte es nicht von der Armee überholt, die Freiwilligen dem allgemeinen Hohne preisgeben, einen energischen Schritt nach vorwärts thun müsse; auch General Garibaldi konnte sich dieser Nothwendigkeit nicht länger verschließen und beschloß endlich, mit Kraft in den Giudicarien vorwärts zu stoßen, seine rechte Flanke aber durch Einschließung der Befestigung Gligenti zu sichern.

Als Einleitung zu dieser Operation schickte der italienische General das ganze 2. Regiment unter Oberst Spinassi und 1½ Bataillons des 10. unter Oberstlieutenant Casalta auf den Monte Notta und jenen Höhenrücken, der vom Idro- zum Garda-See ziehend, die südliche Thalbegleitung des Val di Ledro

und der Val Ampola bildet. Diese Abtheilungen schlossen das Fort Oligenti im Süden durch vorgeschobene Abtheilungen ein, während andere Freiwillige von Storo aus die Absperrung im Norden vollzogen. Auf die unwegsamen Höhen südlich des Forts wurden unter den außerordentlichsten Anstrengungen Geschütze größeren Kalibers geschafft. Dem österreichischen Truppen-Kommando konnten natürlich alle diese Maßregeln nicht unbekannt bleiben, und schienen namentlich alle wahrnehmbaren Anstalten der Freiwilligen in der Val Ampola auf einen Hauptangriff gegen Riva durch das Val di Ledro hinzuweisen; war diese Annahme richtig, so durfte man keine Zeit verlieren.

Rasch entschlossen und nach Allem was bis nun geschehen war überzeugt, daß ein Hauptangriff über den Tonal nicht zu besorgen sei (über das Stilfsser-Joch natürlich noch viel weniger), zog General Kuhn die Reserve-Brigade Kaim für alle Fälle von Mezzolombardo mit 2 Bataillons, der Kavallerie-Eskadron und der Batterie nach Bad Cumano, sandte ferner 2 Bataillons vom Regimente Rainer nach Riva (von Mezzolombardo bis Mori mit Eisenbahn), und ließ die Reserve-Brigade Montluisant in die 1. Linie vorgehen; zwei Bataillons derselben (Eines vom 11. und Eines vom 14. Infanterie-Regiment) verstärkten in Roncone die Halbbrigade Höffern, während das 1. Kaiser-Jäger-Bataillon mit der Brigade-Batterie eine Stellung bei Pranzo bezog, um die Wege von Pieve nach Balin, Arco und Riva zu decken; die Halbbrigade im Val di Ledro, deren Kommando mittlerweile auf den Major Graf Grünne des 11. Infanterie-Regiments übergegangen war, stand in Pieve und hatte die 2 Bataillons des 59. Infanterie-Regiments in Riva hinter sich.

So war am 13. Juli alles vorbereitet, um wenn es nöthig sein sollte, rasch 6 Bataillons und 1½ Batterien im Val di Ledro verfügbar zu haben, wenn der Feind hier den Angriff wagen würde, und ihn mit 3 Bataillons von Lardaro aus gleichzeitig in der Flanke zu fassen; würden die Freiwilligen am 15. nicht selbst angreifen, so sollte nach den Weisungen des Generals

Kuhn die Offensive von den Oesterreichern ausgehen, und zwar sollte mit der Hauptmacht im Val di Ledro ein Schlag geführt werden. Gegen die früheren Vermuthungen bestätigten aber alle Nachrichten übereinstimmend, daß der Feind seine Hauptkraft in den Giudicarien vorgeschoben habe und einen Angriff in dieser Richtung vorbereite, während gleichzeitig von Verona die Anzeige einging, daß die italienische Armee die venetianische Ebene überschwemme und wahrscheinlich auch gegen Tirol detachiren dürfte.

Es war einleuchtend, daß man im Osten bald mit einem neuen Gegner zu thun bekommen und es dann nöthig sein würde sich gleichzeitig nach zwei Seiten, gegen Osten und Westen hin zu vertheidigen; hiezu war es aber nöthig, sich beiderseits den Gegner möglichst weit vom Leibe zu halten, um jedesmal Zeit zu haben, sich Aufklärung über die wahren Absichten des Gegners zu verschaffen, dabei aber genügenden Raum zum Manövriren mit den eigenen Reserven zu behalten.

General Kuhn traf nun auch demgemäß seine Maßregeln; er detachirte 2 Kompagnien des 1. Bataillons vom 59. Infanterie-Regimente unter Major Pichler mit ½ Raketen-Batterie, 1 Zug Genie-Truppen und einem kleinen Kavallerie-Detachement nach Primolano in die Val Sugana (also noch über die östlichste Spitze Tirols hinaus) durch welche vom Venetianischen her der Angriff am wahrscheinlichsten war; Major Pichler erhielt noch 3 Landesschützen-Kompagnien zugetheilt; zwei noch von der Brigade Zastavnikovic in Belluno als Garnison belassene Kompagnien (3. und 4.) des 22. Infanterie-Regiments wurden als zu exponirt und da ihr Verbleiben keinen Zweck mehr hatte nach Tirol einbezogen, der Brigade Kaim zugewiesen und sollten nach Trient verlegt werden, blieben aber einer späteren Verfügung zu Folge beim Detachement Pichler's in Primolano. Gleichzeitig wurde eine Jäger- mit 2 Landesschützen-Kompagnien und einem Genie-Truppen-Detachement beauftragt, den Piano delle Fogazze (Eingang in die Val Arsa von Schio her) zu besetzen und zu verschanzen. Alle übrigen

Montluisant verlor 1 Offizier todt, 2 Offiziere 19 Mann verwundet; dagegen hatten die Freiwilligen schwere Verluste zu beklagen: mehr als 200 Mann waren todt oder verwundet, 4 Offiziere und über 200 Mann gefangen.

Der vorgesetzte Zweck war also erreicht, dem Gegner eine empfindliche Schlappe beigebracht und man durfte von dieser Seite her auf einige Tage der Ruhe hoffen.

Um der ferneren Ereignisse gewärtig zu sein, disponirte das Truppen-Kommando wie folgt:

Das Hauptquartier und die Brigade Montluisant gehen am 17. nach Bad Cumano. Die Brigade Kaim besetzt Trient mit 2 Bataillons und der Fußbatterie; der Rest dieser Brigade 4 Bataillons und ½ Raketen-Batterie marschiren nach Alle-Sarche.

Die Halbbrigade Grünne ging noch am Abend des 16. über den Monte Giovo und Tiarno in ihre frühere Aufstellung nach Pieve zurück; Höffern blieb bei Lardaro stehen.

Am selben Tage verfügte auch General Kuhn, daß die in Innsbruck garnisonirende 2. Depot-Division des 14. Infanterie-Regiments von Innsbruck nach Bozen abgehe, und dort zur Verfügung des Truppen-Kommando's bleibe.

Gleichzeitig mit dem Gefecht von Cimego hatten am 16. auch kleine Gefechte am Tonal bei der Halbbrigade Albertini und in der Nähe von Spondalunga bei der Halbbrigade Metz dadurch stattgefunden, daß die Oesterreicher Rekognoszirungen unternahmen; ihr Verlauf bietet aber so wenig Interesse, ihr Resultat war so einflußlos auf den Gang des Ganzen, daß wir glauben, dieselben übergehen zu dürfen. Nach dem Gefecht von Cimego hatte Garibaldi sein Hauptquartier in Storo aufgeschlagen und ließ, da sich die Oesterreicher am 17. allenthalben zurückzogen, Condino neuerdings okkupiren. Am 16. konnte das Feuer aus 6 Geschützen gegen Fort Ampola beginnen; 4 schwere Geschütze waren südlich des Forts auf den Thalbegleitungen der Val Lorina, 2 Gebirgsgeschütze auf den Abfällen der Rocca Pagana im Norden Gligenti's in Thätigkeit.

Die zur Grenzbewachung auf den Höhen südlich des Forts postirte 33. Kaiser-Jäger-Kompagnie hatte sich, von allen Seiten gedrängt und eingeschlossen, schon mehrere Tage vorher in das Fort werfen müssen. Die Befestigung von Gligenti bestand eigentlich nur aus einem Blockhaus für 2 Geschütze zur Straßenbestreichung; von allen Seiten dominirt konnte sich das Werk gegen das heftige Geschützfeuer des Gegners gar nicht vertheidigen, und blieb die Besatzung somit darauf angewiesen zu warten, bis sie Entsatz erhielt oder bis das Fort so zusammengeschossen sein würde, daß es nicht mehr haltbar war. Der Bauzustand dieses Werkes war überdieß nur wenig befriedigend; im Drange der Umstände rasch aufgeführt und seiner Bestimmung nur zum Theile entsprechend, wurde dasselbe mehrmals zum Umbau beantragt, der aber aus Ersparungsrücksichten und weil die Straße nach Riva noch durch ein zweites Werk (die Ponalbatterie an der steilen Wand des Gardasee-Ufers) gesperrt war, unterblieb.

Unter diesen Umständen war vorauszusehen, daß es sich nicht lange werde halten können.

Als General Garibaldi in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli den Monte Giovo und M. Burelli durch Abtheilungen des 9. Regiments besetzen ließ, war die Einschließung eine so vollständige, daß das Truppen-Kommando von jeder Verbindung mit dem Fort abgeschnitten blieb.

Die Beschießung richtete schon am 16. so bedeutende Schäden an, daß die feindliche Artillerie bereits glaubte triumphiren zu können; ein tollkühner Offizier derselben, Lieutenant Alasia pflanzte im Verein mit Korporal Carbone und einigen Leuten ein Gebirgsgeschütz auf der Straße in der nächsten Nähe des Forts auf und schoß mit einem glücklichen Treffer dessen Flagge herab; ein Kartätschenschuß streckte die Verwegenen todt zu Boden und bewirkte die augenblickliche Entfernung des Geschützes. Die dreitägige Beschießung brachte das mit Menschen

überfüllte Fort, dessen Räumlichkeiten nur auf 50 Mann berechnet, durch die Einschließung der 33. Jäger-Kompagnie mit beinahe 200 Mann weit überfüllt waren in einen solchen Zustand, daß die wehrlose Besatzung, welche schon 25 Todte und Verwundete zählte, am 19. Abends kapitulirte und da ein Abzug in Waffen nicht zugestanden wurde, mit 4 Offizieren und 172 Mann in feindliche Gefangenschaft fiel.

Nach dem Falle von Ampola und der glücklichen Beseitigung dieses ersten Hindernisses verlegte General Garibaldi sein Hauptquartier nach Tiarno di sopra, da er nun beabsichtigte, seinen Hauptangriff durch das Val di Ledro zu führen, wo er allerdings hoffen konnte, leichter durchzubringen als in den Giudicarien, deren starke Befestigung Lardaro ihm in Folge des unglücklichen Gefechtes von Cimego doppelt unnahbar erscheinen mochte.

Mittlerweile waren dem österreichischen Truppen-Kommando außer den Nachrichten über die Beschießung von Ampola auch noch Meldungen zugekommen, welche durchweg bestätigten, daß die Freiwilligen ihre Hauptmacht gegen Val Ampola und Val di Ledro konzentrirten und daß sie namentlich die südlich des letzteren gelegenen Thalbegleitungshöhen stark okkupirten; unzweifelhaft war es dringend nöthig, hierüber sichere Auskunft zu erhalten und ging daher der in Pieve stehenden Halbbrigade Grünne der Befehl zu, eine Rekognoszirung in jener Richtung zu unternehmen.

Major Graf Grünne entsendete zu diesem Behufe den Hauptmann Schramm des 11. Infanterie-Regiments, der um 2 Uhr Morgens des 18. Juli mit zwei ihm unterstellten Kompagnien genannten Regiments aufbrach, um durch Val- und Assat di Peor den Kamm des Grenzgebirges westlich des Passes Monte Notta zu erreichen. Hier kam es zum

Gefecht am Monte Notta.

Durch das Ersteigen der steilen Höhen war die österreichische Division so ermüdet, daß Hauptmann Schramm, oben angelangt, ihr nothwendig eine halbstündige Erholung gönnen mußte; von der eingenommenen Höhe übersah man den tiefer liegenden Paß von M. Notta, welcher von Freiwilligen des 2. Regiments besetzt war; Hauptmann Schram überraschte deren linken Flügel und versprengte ihn, wurde aber durch Oberstlieutenant Spinassi mit circa 2 bis 3 Bataillons der feindlichen Reserve, die im vollen Laufe sich den Oesterreichern entgegenstürzte zurückgedrängt und trat mit dem Verluste von 25 Todten und Verwundeten den Rückzug in das Val di Peor und gegen Pieve di Ledro an, um sich mit der Halbbrigade wieder zu vereinigen; bei dieser hatten sich aber die Verhältnisse im Laufe des Tages gründlich geändert.

Jene 2 Kompagnien des 59. Infanterie-Regiments, welche die Reserve-Brigade Kaim am 14. in Riva zurückgelassen hatte, waren von dort gegen Pieve marschirt, um sich der Halbbrigade Grünne anzuschließen; während sich diese 2 Kompagien am Nord-Ufer des Ledro-Sees gegen Mezzolago bewegten und Hauptmann Schramm die Höhen westlich Monte Notta erstieg, gingen die Freiwilligen östlich dieses Passes mit bedeutenden Kräften in das Ledro-Thal hinab und besetzten die Orte Biasezza, Bré und später auch Molina, indem sie die Kitzbüchl-Hofgartner Scharfschützen-Kompagnie, welche die Grenze östlich Monte Notta besetzt gehabt hatte, in der Richtung gegen den Ledro-See zurückdrängten.

Die oberwähnte Division, welche hievon Kenntniß erhielt, stellte sich nun in Gemeinschaft mit jener Scharfschützen-Kompagnie an der östlichsten Spitze des Sees mit der Front gegen Molina auf, um der Halbbrigade Grünne den Rücken zu decken. Diese war vom Feinde, der circa 3 Bataillons stark durch die Val Ampola hervorbrach, in Pieve angegriffen worden und ver-

theidigte sich dort mit den nach Detachirung Schramm's übrig gebliebenen 5 Kompagnien und der 3pfünd. Batterie, unterstützt durch die Schwatzer und Rattenberger Landesschützen-Kompagnie; Major Grünne hielt den Ort bis zum Abend und zog sich nach einem Verluste von 30 Mann und als noch neue feindliche Kolonnen erschienen, durch das Val di Conzei über Lensumo auf den M. Pichea, wo er die Nacht über bivouakirte.

Schon im Val di Peor hatte Hauptmann Schramm das Geschütz- und Kleingewehrfeuer bei Pieve gehört und marschirte lebhaft auf dasselbe zu; am Südufer des Sees angekommen, griffen aber die Vortruppen einen Freiwilligen auf, der wahrscheinlich den Weg verfehlt hatte und eine schriftliche Meldung bei sich trug, aus der hervorging, daß Pieve di Ledro von den Garibaldianern bereits besetzt und Major Grünne zurückgegangen sei.

Hauptmann Schramm machte schnell entschlossen „Kehrt" um die Vereinigung mit der Halbbrigade um die Ostspitze des Sees herum zu versuchen; in der Nähe von Molina traf er nun jene Division vom Regiment Erzherzog Rainer und die Kitzbüchl-Hopfgartner Scharfschützen, die unangefochten dort stehen geblieben waren und deren Kommandanten sich entschlossen, ihre nach dem Abmarsche Grünne's aus Pieve ohnedies zwecklose und höchst gefährdete Stellung aufzugeben und sich den Truppen Schramm's anzuschließen; alle 5 Kompagnien marschirten daher noch spät am Abend nach Mezzolago und erstiegen von dort aus den Sattel zwischen M. Oro und M. Pari in Grünne's linke Flanke, wo sie um 1½ Uhr Nachts äußerst ermüdet anlangten und ein Bivouak bezogen.

Es scheint nach alledem, daß General Garibaldi am 18. die Absicht gehabt hat, durch einen kombinirten Angriff von Westen und Süden die im Val di Ledro stehenden österreichischen Kräfte zu umfassen, von Riva abzuschneiden und entweder sie aus dem Thale zu verdrängen oder gar gefangen zu nehmen.

Das erstere war nun den Italienern gelungen, aber so leichten Kaufes wollte ihnen General Kuhn das Val di Ledro nicht überlassen; er wurde in diesem Entschlusse um so mehr befestigt, als der nun schon seit mehren Tagen erwartete Angriff gegen die Val Sugana, durch das zögernde Vorgehen der italienischen Expeditions-Armee unter Cialdini noch nicht als unmittelbar bevorstehend schien und glaubte der Truppen-Kommandant unter allen Umständen noch Zeit genug zur Verfügung zu haben, um vorerst durch einen energischen Schlag im Val di Ledro die Freiwilligen wieder einschüchtern und sich dann um so beruhigter mit den Reserven gegen die bedrohte Ostgrenze des Landes wenden zu können. Der auf Grund dieser Annahme von Kuhn projektirte Angriff gegen das Val di Ledro sollte vom M. Pichea durch das Val di Conzei gehen und durch die Reserve-Brigade Montluisant und die Halbbrigade Grünne ausgeführt werden, während eine gleichzeitige Offensive der Brigade General-Major Kaim und der Halbbrigade Höffern durch die Judicarien den Gegner in der linken Flanke treffen, zwischen die österreichischen Kolonnen einkeilen und zerdrücken würde. Als dieser Entschluß gefaßt und die Disposition entworfen wurde, war der Fall Ampola's im Hauptquartier des Generals Kuhn noch nicht bekannt, es wurde daher auch festgesetzt, daß Montluisant seinen Offensivstoß bis nach Darzo fortsetzen solle, um Oligenti zu entsetzen, und trug man sich mit der Hoffnung, daß die Ponal-Batterie einstweilen genüge, im Rücken der Oesterreicher die weitere Ausbreitung der Freiwilligen gegen Riva zu hemmen. Unter solchen Voraussetzungen marschirte am 19. Montluisant mit seinen durch 2 Gebirgs-Raketen-Batterien*) verstärkten Truppen nach Balin, am 20. auf den M. Pichea, um

*) Das Truppen-Kommando in Tirol hatte die bei der Brigade Zastavnikovic eingetheilt gewesene Raketen-Batterie Nr. 11/VII zugewiesen erhalten, welche getheilt und in 2 Gebirgs-Batterien zu je 4 Geschützen umgewandelt worden war.

sich dort mit Major Grünne zu vereinigen. Die Brigade Kaim ging am 19. nach Tre Arche, am 20. nach Roncone und schloß sich dort der Halbbrigade Höffern an.

General Kaim, der die halbe Raketen-Batterie Nr. 11/IX an Major Pichler abgegeben hatte, erhielt vier 4pfünd. Fußgeschütze an deren Stelle zugewiesen; die 2. halbe Fußbatterie blieb bei Tre Arche in Reserve, während Oberst Montluisant seine 3pfünd. Gebirgs-Batterie in Balin zurücklassen mußte, da der Weg über den Monte Pichea auch für Maulthiere schwer gangbar ist; zum Zutragen einer Quantität Reserve-Munition über jenen Berg wurden daher Bauern requirirt.

Gefecht bei Bececca am 21. Juli.

Oberst Montluisant, der den Angriff im Val Conzei kommandirte, theilte seine Truppen in 2 Haupt- und 1 Neben-kolonne.

Die 1. Kolonne unter Major Grünne bestand aus

1 Kompagnie Kaiser-Jäger 6 Kompagnien des 11. Infanterie-Regiments 3 Schützen-Kompagnien: Kitzbüchel-Hopfgartner, Schwatzer und Rattenberger	von der eigenen Halbbrigade,

dann 2 Kompagnien des 14. Infanterie-Regiments und den 2 Gebirgs-Raketen-Batterien von der Brigade Montluisant, im Ganzen aus 12 Kompagnien und 8 Raketen-Geschützen mit circa 1600 Streitbaren; diese Kolonne sollte vom Monte Pichea direkte auf Lensumo und dann längs der Thalsohle in der linken Flanke der Haupt-Kolonne über Enguiso und Locca vorbringen.

Die 2. Kolonne unter Major Krynicki war wie folgt zusammengestellt:

6 Kompagnien des 1. Kaiser Jäger-Bataillons,
6 Kompagnien des 3. Bataillons des 11. Infanterie-Regiments, und die

Gebirgs-Batterie Nr. 2/V der Halbbrigade Grünne. Dahinter, als allgemeine Reserve, folgten 4 Kompagnien des 14. Infanterie-Regiments, welche auch die Fußsteige die aus den Judicarien über den Monte Viesch in das Val Conzei führen zu beobachten, und den ganzen Angriff im Rücken zu decken hatten. Die Stärke dieser Kolonne sammt Reserve betrug somit 16 Kompagnien (circa 2500 Streitbare) und vier 3pfünd. Geschütze.

Die 3. Kolonne, 2 Kompagnien (circa 400 Mann) des 59. Infanterie-Regiments, wurde zur Sicherung der linken Flanke über den Monte Pari auf Molina entsendet.

Um 4 Uhr früh brachen alle Kolonnen auf; schon im Anfange der Bewegung bemerkte man feindliche Abtheilungen, welche von Pieve di Ledro gegen M. Pari sich bewegten, und wurden daher 2 Kompagnien der Reserve noch weiter links und über die Kolonne Grünne's hinaus disponirt. Die Freiwilligen, deren Sorglosigkeit alle Begriffe überstieg, wurden wie immer, so auch hier vollständig überrascht. Ungeachtet strengen Verbots hatten die Oesterreicher wegen der ganz unleidlichen Kälte auf dem 6000′ hohen M. Pichea in der Nacht vom 20. zum 21. zahlreiche Lagerfeuer angezündet, welche sehr leicht hätten bemerkt werden können; nichtsdestoweniger waren gar keine Anstalten getroffen worden, um das Herabsteigen der österreichischen Kolonnen, das nur im Gänsemarsch zu bewerkstelligen war, oder den 1½ Stunde dauernden Aufmarsch zu stören.

Das Gefecht entspann sich schon am Morgen; die 1. Kolonne hatte die Höhen von Lensumo und Enguiso bereits besetzt, und stand mit dem von Oberst Chiassi kommandirten 5. Freiwilligen-Regimente im heftigsten Feuergefecht, als die 2. Kolonne im Thale herankam und jene beiden Orte dem Feinde entriß. Major Krynicki, der kein günstiges Emplacement für seine 4 Geschütze fand, sandte dieselben links auf die Höhen, und eröffneten dort alle 12 Geschütze vereint ihr Feuer gegen die stark besetzte Höhe und Kirche von Locca. Als der heftige Kanonendonner es den

Freiwilligen verkündete, daß sich ein bedeutenderes Gefecht entspinne, eilte General Garibaldi mit dem in Reserve gestandenen 7. Regiment herbei, und ertheilte dem Oberst Menotti-Garibaldi (seinem Schwiegersohn) den Befehl, mit dem 9. Regiment oberhalb Bececca zu debouchiren und der österreichischen 2. Kolonne im Thale in die rechte Flanke zu fallen, während Oberst Spinassi mit dem 2. Regiment von Molina aus die Kolonne Grünne's in Flanke und Rücken angreifen sollte; auch das 6. Regiment wurde zur Unterstützung herbeigerufen. Das österreichische Geschützfeuer richtete eine halbe italienische Batterie so übel zu, daß dieselbe nach kurzer Zeit nicht mehr aktionsfähig war und vollständig ersetzt werden mußte, bei welcher Gelegenheit sich General Garibaldi äußerst exponirte. Die Freiwilligen des 5. Regiments erlitten schon im Feuergefechte große Verluste; als aber die Artillerie den Angriff genügend vorbereitet hatte, erstürmte Major Grünne die Kirche von Locca nach hartnäckigster Gegenwehr des Feindes mit dem Bajonnet, indessen Major Krynicki die Häuser im Thale nahm, wobei das ganze 4. Bataillon des 5. feindlichen Regiments sammt dem Kommandanten in Gefangenschaft gerieth. In Locca lag eine große Anzahl Todter und Verwundeter; Oberst Chiassi, der die Höhe bei der Kirche so tapfer vertheidigt hatte, verschied tödtlich verwundet in den Armen der Oesterreicher.

Von feindlicher Seite eilten immer neue Abtheilungen des 9. und 7. Regiments, später auch des 6. herbei, und betheiligten sich am Kampfe, der von beiden Seiten mit vieler Bravour geführt wurde. Nach der Einnahme von Locca postirte Major Grünne seine 12 Geschütze vor diesem Orte und beschoß die vor ihm liegende Höhe von Bececca, welches Feuer der Feind tapfer erwiderte; unter heftigem Kampfe wurde die Höhe und kurz darauf auch der Ort Bececca durch die Oesterreicher gestürmt und genommen, indem eine Division von den Kaiser-Jägern, eine vom 11. und eine vom 14. Regiment gleichzeitig in den Ort eindrangen und durch rasche Vornahme des linken Flügels zahl-

reiche Gefangene machten, worauf sich die Freiwilligen gegen Tiarno di sotto zurückzogen und Bececca den siegreichen Truppen Montluisants überließen.

Auch bei Molina, wo das 2. Regiment in Folge des obenangeführten Befehls hervorbrechen wollte, war es zum Gefechte gekommen und den 2 Kompagnien des 59. Infanterie-Regiments gelungen, durch ein wohlgezieltes Feuer von den Höhen herab 3 feindliche Bataillons ferne zu halten und am Eingreifen in die Hauptaktion bei Locca-Bececca zu hindern.

Um Mittag war der letztgenannte Ort in den Händen der Oesterreicher; die Verluste des Feindes mußten um diese Zeit schon sehr bedeutend sein, alle Munition der österreichischen Truppen war verschossen, der Rückzug jedenfalls ein schwieriger; Oberst Montluisant, der den vorgesteckten Zweck den Freiwilligen eine tüchtige Schlappe beizubringen erfüllt sah, befahl daher das sukzessive Abbrechen des Gefechts und zog seine Kolonnen, alle Verwundeten und Gefangenen mit sich nehmend, in die Höhe von Lensumo zurück, wo er so lange stehen blieb, bis die Abtransportirung der kampfunfähig Gewordenen, für welche weder ein Fuhrwerk, noch ein Tragthier verwendet werden konnte, daher sämmtliche Schwerverwundeten von Mannschaften getragen werden mußten, vollendet war; dann erst traten die Truppen ihren Rückmarsch auf den Monte Pichea an, indem sie 3 Stabs-, 15 Oberoffiziere und 1100 Mann als Gefangene mit sich führten.

Außer diesen Gefangenen verloren die Freiwilligen an diesem Tage noch 4—500 Mann an Todten und Verwundeten.

Erwägt man alle Umstände dieses glänzenden Gefechts, voran die bedeutende Ueberlegenheit der 8—10.000 Freiwilligen gegen 4000 Oesterreicher; berücksichtigt man ferner die bedeutenden Verluste, welche die ersteren erlitten, und daß die letzteren ihren Angriff über einen 6000′ hohen Berg auf einem Fußsteige, also unter den schwierigsten Verhältnissen geführt hatten, so dürfte wohl die Behauptung, daß ein solcher Erfolg

beispiellos in der Kriegsgeschichte dasteht, nicht als parteiisch und gewagt erscheinen.

Leider hatte er den Oesterreichern schwere Opfer gekostet; 5 tapfere Offiziere: Hauptmann Tschanett, Oberlieutenant Bouthilier und Lieutenant Köck des 1. Kaiser-Jäger-Bataillons; Hauptmann Heibl des 11. Infanterie-Regiments; Oberlieutenant Wibek der Gebirgsbatterie Nr. 2/V, und 13 Mann waren todt, 8 Offiziere und 70 Mann verwundet; von 91 Vermißten dürfte wohl der größte Theil als todt und verwundet zu zählen sein. Gleichzeitig mit dem Angriff bei Bececca wurde am 21., wie schon in der Disposition erwähnt, auch durch die Brigade Kaim und Halbbrigade Höffern ein Offensivstoß unternommen, der zu einem zweiten

Gefechte bei Condino

führte. Generalmajor Kaim ging mit seinen Truppen im Thale bis an die Brücke von Cimego vor, und setzte dort, da die Freiwilligen den Monte Brione okkupirt hatten, seine 4 Feldgeschütze gegen dieselben ins Feuer; mittlerweile marschirte Höffern auf den rechtsseitigen Thalbegleitungen gegen die linke Flanke des Feindes, griff denselben an, drängte ihn zurück, fügte ihm ziemliche Verluste bei und nahm ihm unter andern auch 40 Gefangene ab. Eine aus Cimego debouchirende Kolonne, welche einen Offensivstoß gegen die Brücke vor dem Orte beabsichtigte, wurde durch eine Patrulle von 7 Uhlanen auf der Straße attakirt und auseinander gejagt; ein weiterer ernstlicher Angriff auf diesem Punkte unterblieb, um Mittag wurde das Gefecht abgebrochen und der Gegner nicht weiter gedrängt.

Mit diesen Vorgängen schließen die Hauptereignisse auf der Westseite Tirols, wo von nun an nur kleine Scharmützel vorfielen, deren wir gelegentlich Erwähnung thun werden; wir müssen nun unseren Blick nach dem Osten des Landes wenden, wo sich mittlerweile sehr bedrohliche Ereignisse vorbereitet hatten.

Obwohl schon am 19. eine Patrulle der Kaiser-Jäger, welche von Piano delle Fogazze gegen Schio entsendet worden war, auf eine starke Lancieri-Abtheilung stieß, und das Vorrücken der italienischen Armee in der venetianischen Ebene sich auch sonst fühlbar gemacht hatte, manifestirte doch an jenem Tage noch keine Nachricht einen von den Italienern beabsichtigten unmittelbaren Angriff; wie oben bemerkt, war nur aus diesem Grunde die Operation durch das Val di Conzei noch in Szene gesetzt worden, und glaubte nun auch General Kuhn seinen Truppen einen Rasttag gönnen zu dürfen. Seit dem 2. Juli unter häufigen kleineren und größeren Gefechten, waren dieselben meist auf dem schwierigsten Gebirgsterrain in beinahe ununterbrochener Bewegung begriffen, indem General Kuhn seine Kräfte dadurch zu vervielfältigen gezwungen war, daß er sie bald ausdehnte, bald wieder hier oder da konzentrirte, oder die Reserven von einem Flügel auf den andern warf, um sie stets dort überraschend auftreten zu lassen, wo die feindliche Ueberlegenheit sofort ein starkes Gegengewicht erheischte; dabei blieben die Truppen abwechselnd bald einer glühenden Sonnenhitze in den engen steinigen Thälern, bald der erstarrenden Kälte der höheren Alpenregionen und während der Nacht stets bivouakirend jedem Ungemach von Wind und Wetter ausgesetzt.

Obwohl der Geist der Truppen durch diese ihnen zugemutheten außerordentlichen Strapazen keineswegs litt, und im Gegentheile die vielen glücklichen Gefechte sie erst vollkommen zur Kenntniß des eigenen moralischen Werthes erhoben hatten, so konnten doch jene Verhältnisse nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf die physischen Kräfte bleiben, und schien es somit auch dringend geboten, ohne Noth den Bogen nicht strammer zu spannen, sollte man nicht zu fürchten haben, daß die Sehne ihre Elastizität verliere.

Am Abend des 22. stand die Brigade Montluisant in Balin, Kaim in Roncone; am 22. marschirte Kaim nach Tre Arche, Montluisant am 23. nach Campo maggiore, wo sie um

ihren Rasttag unter Dach genießen zu können, zum Theil weit zerstreute Kantonnements bezogen, wie sie eben die Lage der südtirolischen Bauernhäuser, deren eines vom anderen immer einen Büchsenschuß entfernt ist, bieten konnte.

Im Laufe dieses Tages traf ein Telegramm des Majors Pichler mit der Meldung ein, daß er bei Primolano angegriffen, sich in die Stellung von Pianella zurückziehe; obwohl sich das Truppen-Kommando der Bedeutung einer solchen Nachricht durchaus nicht verschloß, so blieb es doch noch sehr zweifelhaft, ob jener Angriff ernstlich gemeint oder nur darauf berechnet sei, den Freiwilligen durch Anlockung der Oesterreicher Luft zu machen; in diesem Falle wäre ein voreiliges Verwerfen der Streitkräfte sehr unklug gewesen und wollte General Kuhn jedenfalls noch bestimmtere Meldungen abwarten, bevor er einen entscheidenden Entschluß faßte. Dennoch schien ihm jener vom Armee-Kommando vorhergesehene Fall, wornach auf Truppen-Unterstützung aus Verona Anspruch erhoben werden könne eingetreten, und verlangte er vom dortigen Festungs-Kommando telegraphisch die sofortige Absendung von 2 Bataillons mittelst Eisenbahn nach Trient; gleichzeitig ordnete General Kuhn an, daß die 2. Depot-Division des 59. Infanterie-Regiments aus Trient zur Unterstützung des Majors Pichler in die Val Sugana rücke und die 2. Depot-Division des 11. Infanterie-Regiments die Einsattlung bei Roncogno östlich von Trient besetze; eine halbe 4pfünd. Batterie, welche bei Tre Arche in allgemeiner Reserve stand, wurde beordert in die Stellung von Pergine zu gehen, wo auch zwei von Verona kommende Bataillons einrücken sollten und wurde das Kommando in dieser Position dem Generalmajor Kaim übertragen.

Im Laufe des 23. nun war Major Pichler in der Val Sugana bis Borgo gedrängt worden, wo es ihm gelang, den Feind zurückzuwerfen und als dieser keinen weiteren Angriff unternahm, durfte Major Pichler allerdings melden, er stehe in Borgo und werde nun vom Feinde nicht mehr belästigt;



dieß bestärkte General Kuhn noch mehr im Glauben, es sei nur auf eine Täuschung abgesehen und dachte er nun auch um so eher von weiteren Maßregeln absehen zu können, als die nach Pergine disponirten Truppen aus Verona, der Kolonne Pichler's im Nothfalle eine bedeutende Stütze bieten konnten; freilich waren diese Truppen noch nicht dort eingetroffen, sondern erst auf dem Marsche dahin.

Da langte am 23. um ½10 Uhr Abends eine weitere telegraphische Meldung Pichler's ein, daß er am späten Nachmittag mit weit überlegenen Kräften abermals heftig angegriffen worden und nun sein weiterer Rückzug auf Levico unvermeidlich sei. Jenes Telegramm entzündete wie ein Blitz die höchste Energie des Truppen-Kommandanten. Den ganzen Abschnitt Süd-Tirols westlich der Etsch unter Ungangbarmachung der wichtigen Kommunikationen von allen mobilen Truppen zu räumen, die Befestigungen sich selbst zu überlassen, alle verfügbaren Kräfte dem von Osten eindringenden Feind entgegen zu werfen und wo möglich bei Trient eine Zentralstellung zu behaupten, war der einzig richtige Entschluß, der gefaßt werden konnte.

General Kuhn faßte ihn und zögerte auch keinen Augenblick, alle jene Maßregeln durchzusetzen, die es ihm ermöglichten, dem starken Feinde in der Val Sugana mit ansehnlicher Macht entgegenzutreten, oder doch mindestens Trient als Stützpunkt für eine weitere Vertheidigung vor dem Gegner erreichen und behaupten zu können.

Die Reserve-Brigaden erhielten augenblicklich den Befehl, unverzüglich nach Trient zu marschiren, wo sie am 24. um 10 Uhr Morgens einzutreffen haben; die Halbbrigaden Höffern und Grünne wurden angewiesen, ihre Position (Lardaro und M. Pichea) zu räumen und sollte ersterer einstweilen bis Stenico, letzterer sofort ins Etschthal gehen. Die Energie des Kommandanten schien alle Abtheilungen zu beleben; um 12 Uhr Mitternachts schon brachen alle Truppen auf; General Kuhn selbst eilte mit seinem Generalstabs-Chef nach Trient voraus.

Wir müssen, ehe wir in der Erzählung weiter schreiten, die Vorgänge in der Val Sugana nachholen, um die Erklärung und den Zusammenhang dieser überraschenden Ereignisse zu finden.

Major Pichler, der über die 1. und 6. Kompagnie des 59. Infanterie-Regiments und die 3. und 4. Kompagnie des 22. Infanterie-Regiments, dann 4 Raketen-Geschütze verfügte, hatte südlich von Primolano das Defilé des Kofel-Passes und östlich davon die Brücke bei Arsiè mit je einigen Zügen Infanterie und 2 Raketen-Geschützen, Primolano selbst mit 1 Kompagnie besetzt, einen Zug in seiner rechten Flanke nach Enego auf die Höhen detachirt und den Rest seiner Truppen sammt dem beigegebenen Zuge Genie-Truppen zur leichten Verschanzung der günstigen Haltstellung bei Pianella nordwestlich von Primolano in Verwendung.

Am Morgen des 22. wurden seine Vortruppen bei Arsie, gleichzeitig aber auch das Detachement in Enego angegriffen, da der Feind in letzerer Richtung versuchte das Defilé des Kofel-Passes zu umgehen; Major Pichler räumte diesen letzteren und ging mit den nun verfügbaren Truppen nach Pianella zurück, indem er den Detachements in Arsie, Primolano und Enego Befehl zugehen ließ, den Feind hinzuhalten und sich dann langsam gegen die Hauptstellung zurückzuziehen.

Es engagirte sich nun ein heftiges

Gefecht bei Primolano und Fastro.

General Medici, der mit seiner Division (der 15.) den Angriff durch die Val Sugana führte, detachirte eine starke Kolonne über Enego auf die Thalbegleitungshöhen mit dem Auftrage, rücksichtslos vorzugehen und ununterbrochen auf die rechte Flanke der Oesterreicher zu drücken; eine 2. Kolonne, die schon vom Anfange aus der Richtung von Feltre her in den Kampf eintrat, warf die halbe Kompagnie der Oesterreicher, welche später noch durch die inzwischen herangekommene Dorn-

birner Schützen-Kompagnie unterstützt wurde, nach Fastro zurück, wo diese aber eine günstige Position auf den Höhen nehmend, durch ein sehr wirksames Feuer gegen die dichten Kolonnen der Italiener dem weiteren Vordringen derselben ein Ziel setzten. Primolano selbst mußte nach kurzer Vertheidigung gegen den in der Front geführten Angriff, der Umgehung wegen geräumt werden, und zogen sich nun die in der Thalsohle befindlichen Oesterreicher (etwa 1½ Kompagnie) gegen Pianella zurück. Die halbe Kompagnie bei Fastro blieb noch immer stehen und hinderte den Feind durch ihr wohlgezieltes Feuer so lange am Vorrücken auf der Straße, bis derselbe endlich einige Kompagnien zum Sturm auf die Höhen entsendete, worauf jenes Detachement nach einigen im letzten Moment gegebenen Dechargen seine Position räumte; da es durch die steil abfallende Felswand vom Gros Pichlers abgeschnitten und eine direkte Vereinigung mit demselben nicht thunlich schien, war die Abtheilung gezwungen, auf weiten Umwegen quer über die Höhen sich eine Rückzugslinie zu suchen.

Von der Stellung bei Pianella aus sah man hoch oben längs der rechten Thalwand lange Reihen feindlicher Schützen ziehen, die knapp geschlossen einer hinter dem andern so schnell als möglich vorrückten; Major Pichler sah ein, daß er in seiner Stellung bei Pianella nicht lange werde bleiben können, schickte daher, um die Straße für den Rückzug und den Kampf frei zu bekommen, den Train nach Strigno zurück und trat, als er angegriffen wurde nach kurzem Gefecht den Rückzug an, hinter jedem Abschnitt sich festsetzend, um sich den Gegner durch ein gut genährtes Feuer vom Leibe zu halten; die italienischen Bersaglieri an der Tête drängten sehr hitzig, und wurden von einer ganzen feindlichen Brigade, die ihnen rasch genug folgte, unterstützt.

Inzwischen hatte Major Pichler durch das Einrücken der Landeckerschützen-Kompagnie einen Ersatz erhalten für die abgeschnittene halbe Kompagnie, welche bei Fastro gekämpft hatte. Seine Truppen mochten nun 800 Streitbare zählen; in Tezze angekommen, sah er die Nothwendigkeit ein, die feindliche auf

den Thalbegleitungen im ungehemmten Vorrücken begriffene Kolonne aufzuhalten und sendete daher einen Zug des 59. Regiments und die Landecker Schützen gegen Borgo mit dem Auftrage, wo immer der Feind von den Hängen herabzusteigen versuchen würde, dieß möglichst zu hindern.

Die Munitionskarren sowie beide Kompagnien von Wimpffen-Infanterie wurden nach Borgo vorausgesendet und sollten letztere wenn nöthig die Landecker-Schützen unterstützen. Major Pichler mit den noch übrigen sieben Zügen vom Regimente Erzherzog Rainer blieb selbst einige Zeit in Tezze stehen und als er auch hier hart gedrängt wurde, trat er seinen Rückmarsch unter fortdauerndem Geplänkel gegen Grigno an; noch immer bewegte sich die feindliche Kolonne, welche die Oesterreicher schon weit überholt hatte, auf den Höhen vorwärts. Plötzlich zwischen le Tezze und Grigno wurde die 1. und 6. Kompagnie des Rgmts. Rainer heftig aus der Kultur angegriffen; im Augenblicke machten sie kehrt, verjagten den Gegner mit dem Bajonnet und setzten nun ihren Marsch fort. Von Grigno an ließ die Heftigkeit der feindlichen Verfolgung immer mehr nach, bis sie bald ganz ins Stocken gerieth.

Um 12¼ Uhr traf Pichler mit seinen zwei Kompagnien in Borgo ein und wurde dort nicht weiter beunruhigt.

Die Landecker Schützen und der Zug des 59. Infanterie-Regiments, welche Borgo etwa um zwei Stunden früher erreicht hatten, sahen beim Anlangen eben die Tête einer feindlichen Kolonne von den Höhen gegen den Ort herabsteigen, in der unzweifelhaften Absicht durch die Besetzung Borgos die Kolonne Pichler's von Trient abzuschneiden. Die Schützen besetzten rasch einen südlich Borgo aus dem Thale sich erhebenden Hügel und brachten durch ihr Feuer die Angreifer zum Stehen; als sich diese aber vom ersten Staunen erholt hatten, sammelten und energisch vorgingen, wäre es jener kleinen österreichischen Abtheilung doch übel ergangen, wenn nicht jene zwei Kompagnien Wimpffen, angelockt durch das heftige Feuergefecht in ihrer

Flanke eben noch rechtzeitig eingetroffen sein würden, um durch ihr schleuniges Eingreifen das Gefecht zum Vortheile zu wenden, worauf sich die Italiener, die wahrscheinlich bedeutendere Kräfte vor sich zu haben glaubten, zurückzogen.

Major Pichler sendete zahlreiche Patrullen aus und erfuhr durch diese, daß ihm der Gegner über Grigno hinaus am 22. nicht gefolgt sei; nichtsdestoweniger ließ der österreichische Kommandant Borgo verbarrikadiren und zur Vertheidigung herrichten, während er sich von einer Umgehung über Olle dadurch zu schützen trachtete, daß er eine Abtheilung in der Stärke eines Zuges nach St. Lorenzo in seine rechte Flanke detachirte.

Um Mittag des 23. traf die, wie bekannt, von Trient vordisponirte beiläufig 100 Mann starke 2. Depot-Division von Rainer-Infanterie in Borgo ein; vom Feind war weithin nichts zu entdecken, und schon glaubte Major Pichler, unangefochten stehen bleiben zu können, als um 3 Uhr Nachmittags ein Angriff von Grigno her, eine 2. feindliche Kolonne über Telve und eine 3. am rechten Brenta-Ufer avisirt wurden.

General Medici hatte seinen Frontalangriff also offenbar nur aufgeschoben, um Zeit für die Umgehung seines Gegners zu gewinnen.

Pichler besetzte das Schloß Telvana am Nordende des Dorfes mit der 6. Kompagnie von Rainer und der halben Raketenbatterie, stellte die dritte Kompagnie Wimpffen zur Unterstützung dahinter auf, während er die 1. Kompagnie Rainer und die 4. Kompagnie Wimpffen an der Brücke und dem Ortseingange im Thale postirte; die Depot-Division von Rainer-Infanterie und der Zug Genie-Truppen standen als Reserve im Ort; die Schützen-Kompagnien deckten die Flanken.

Gefecht bei Borgo am 23. Juli.

General Medici entwickelte 5 Bataillons mit 4 Geschützen auf der breiten Murre und Thalsohle östlich des Orts, und sendete starke Bersaglieri-Abtheilungen über beide Thalhänge

vor. Während nun die von Telve di sotto herankommende Kolonne (4 Bataillons) das Schloß Telvana mehrmals angriff, versuchte General Medici den Ort in der Front zu nehmen; wiederholte weit überlegene Angriffe wurden mit glänzender Bravour von den schwachen Vertheidigern abgeschlagen, und erlitten die Italiener dabei namhafte Verluste durch das vortrefflich wirkende Feuer der Raketenbatterie, die so lange Stand hielt, daß sie mehrmals nahe daran war, vom Feinde genommen zu werden, hätten nicht die 6. Kompagnie Rainer unter dem tapferen Oberlieutenant Rieder und Hauptmann Lichtenberg mit seiner Kompagnie sie durch kräftige Bajonnet-Angriffe befreit. — In der Thalsohle wies Hauptmann Gatterer mit seinen beiden Kompagnien jeden Versuch des Gegners, in den Ort einzudringen, zurück; der Kampf war ein so hartnäckiger, daß Vertheidiger und Angreifer auch im Feuergefechte häufig nur wenige Schritte von einander entfernt standen.

Nach kaum einer Stunde hatten die Italiener so bedeutende Verluste erlitten, daß sie endlich vom Angriffe abließen und wahrscheinlich vor Erneuerung desselben abwarten wollten, ob sich die schon angedeutete Umgehung Borgo's im Süden nicht wirksam erweisen würde.

Wirklich hatte Major Pichler von seinem in S. Lorenzo befindlichen Detachement während des Gefechtes Meldung erhalten, daß es gezwungen sei, sich vor überlegenen Kräften zurückzuziehen und daß der Feind auf dem Fuße folge.

Wollte Pichler nicht von Trient abgeschnitten werden, so war keine Zeit mehr zu verlieren. Er verständigte die in Lavarone aufgestellte Wien-Tiroler Scharfschützen-Kompagnie von der auch ihr drohenden Gefahr, ließ hinter Borgo durch einen Theil seiner Truppen eine Aufnahmsstellung beziehen und den Ort unter dem Schutze dieser Stellung und Einer Kompagnie Rainer als Arrièregarde vollends räumen.

Darauf hatten die Italiener nur gewartet; kaum waren die letzten Abtheilungen der Oesterreicher aus dem Orte heraus,

als eine Eskadron Lancieri durch denselben hervorstürmte und über jene herfiel; durch rasche Formation von Klumpen und Quarrés gelang es, diesen Angriff zurückzuweisen, und setzte nun Major Pichler unter dem ununterbrochenen Feuer von 4 feindlichen Geschützen und durch die feindliche Kavallerie harzellirt, wobei die Italiener oft sehr heftig drängten, seinen Rückzug nach Levico fort, indem er jeden Abschnitt benützte und durch kleine Offensivstöße mit der gegnerischen Infanterie zu wiederholten Malen in's Handgemenge kam.

Nicht ohne bedeutenden Verlust und auf das Aeußerste erschöpft, gelangte die kleine heldenmüthige Schaar Pichler's erst nach eingebrochener Dunkelheit nach Levico; aber auch hier sollte sie nicht Ruhe finden. Das Maß ihrer Anstrengungen war noch nicht erfüllt, sie sollte den Kelch der Leiden bis zur letzten Neige leeren, denn der vom Siege berauschte italienische General wollte ungeachtet der eingetretenen Dunkelheit und der vorgerückten Stunde auf einen ferneren Angriff durchaus nicht verzichten und sammelte seine durch die hitzige Verfolgung auseinander gekommenen Truppen zu einem neuen Schlage gegen das österreichische Detachement.

Zum großen Glück für die Oesterreicher traf eben um diese Zeit (10 Uhr Nachts) das 4. Bataillon vom Regiment Hartmann Nr. 9 (Polen) unter Major d'Vicq in Levico ein; dieses und das 4 Bataillon des 30. Infanterie-Regiments (Martini, gleichfalls Polen) waren sofort nach dem in Verona eingetroffenen Telegramm des Generals Kuhn (das eine Bataillon unmittelbar vom Exerzierplatze weg) mittelst Eisenbahn nach Trient und vom Major Pichler das des 9. nach Levico, jenes des 30. Regiments nach Pergine und zur Besetzung der Höhen von Roveda in seiner linken Flanke abgesendet worden.

Nichts konnte dem Major Pichler erwünschter sein als eine solche Unterstützung in diesem Augenblicke; obwohl es vollkommen finster war und die Truppen Major de Vicq's aller

Ortskenntniß entbehrten, mußten sie sogleich, so gut es ging, an der Besetzung Levicos Theil nehmen und 2 Flanken-Detachements entsenden.

Gefecht bei Levico am 23. Juli Nachts.

General Medici ließ wenig Zeit zu Vorbereitungen; natürlich waren seine Truppen, die sammt ihrem Kommandanten glaubten, eine ganze österreichische Brigade gegen sich zu haben, um so erfreuter über die großen Fortschritte die sie seit dem 22. Morgens gemacht hatten und entwickelten im Gefühle ihrer Ueberlegenheit eine ganz ungezügelte Kampflust, welche zu erhöhen der italienische General auch dadurch das Seinige beigetragen hatte, daß er nicht wie die Freiwilligen nur mit Massenangriffen en front durchzubringen suchte, sondern durch vorausgehende Umgehungen auf den Thalhängen jede taktische Unternehmung in der Thalsohle, sowie durch Wirkung auf die Flanken jeden Angriff in der Front erleichterte.

Bald nach 10 Uhr Nachts erfolgte der Angriff auf Levico; bedeutende Massen rückten unter Musik und Trommelschlag mit gefälltem Bajonet vor; vier solche Angriffe wurden durch die 10. Division von Hartmann, die 1. Kompagnie Rainer und 3. Kompagnie Wimpffen zurückgewiesen, wobei es mehrmals zum Handgemenge kam. Bis gegen 12 Uhr dauerte der Kampf oft Mann gegen Mann geführt und erlitten die Vertheidiger während desselben bedeutende Verluste; Hauptmann Gatterer von Rainer-, Hauptmann Morelli von Wimpffen-Infanterie, waren verwundet und 150—160 Mann außer Gefecht gesetzt.

Ungeachtet der höchsten, aufopferndsten Tapferkeit war es unmöglich, länger den Ort zu halten, denn der Feind der die schwachen, des Gebirgs-Terrains noch ganz unkundigen Flanken-Detachements vertrieben und zum Theile gefangen genommen hatte, drohte den Ort zu umwickeln. Blutenden Herzens, geschwächt durch schmerzliche Verluste und in dem Zustande furchtbarster Erschöpfung, verließen die österreichischen 10 Kompagnien

um 12 Uhr auch diesen Ort, um im mitternächtigen Dunkel ihren weiteren Rückzug nach Pergine fortzusetzen.

General Kuhn hatte seinen schon weiter oben entwickelten Absichten gemäß am 23. auch die Räumung von Roveredo und der Val-Arsa, wo kein Angriff drohte, anbefohlen und die dadurch verfügbar gewordenen 4 Kompagnien des 7. Kaiser-Jäger-Bataillons (Depot-Bataillon), dann die Innsbruck-Sonnenberger und Zell-Fügner Landesschützen-Kompagnie, alle unter Kommando des Hauptmanns Cramolini vom Kaiser-Jäger-Regiment, zur Besetzung der Val Sorda bestimmt, wo diese Abtheilungen aber erst am 24. Nachmittags eintreffen konnten.

Als nun in der Nacht vom 23. zum 24. auch Levico geräumt wurde, stand den Italienern der Weg über Caldonazzo, Vigolo und durch die Val Sorda ins Etschthal durch einige Stunden unvertheidigt offen.

General Medici folgte dem Major Pichler von Levico aus nicht mehr, so daß dieser seine Truppen, als er zwischen 1 und 2 Uhr Nachts in Pergine ankam, dort einige Stunden ruhen lassen konnte.

Hier war um diese Zeit GM. Kaim von Trient her eingetroffen und verfügte dieser, da Pergine ganz unhaltbar ist, daß die Kolonne des Majors Pichler in die Stellung von Civezzano zurückgehe, wo im Laufe der Nacht auch die halbe Fußbatterie, welche General Kuhn in die Val Sugana disponirt hatte, angelangt und günstig postirt worden war.

Die 2. Depot-Division vom 11. Infanterie-Regiment (bei 150 Mann stark) hatte die Einsattlung von Roncogno in der rechten Flanke Pichlers zu halten, während das 4. Bataillon des 30. Infanterie-Regiments in Roveda angewiesen worden war, über die Höhen gegen Civezzano zurückzugehen und sich dort den Truppen Pichlers anzuschließen. Die Position in Civezzano wurde verschanzt und Trient mit Aufbietung aller Kräfte zur Vertheidigung hergerichtet.

Die nachstehende Tabelle dürfte die Kräfte-Vertheilung über Nacht vom 23. auf den 24. Juli am leichtesten übersehen lassen:

Vertheilung der österreichischen Truppen in Tirol in der Nacht vom 23. Juli.

Abtheilung	Kompagnien		Geschütze			Bestimmung
	Reguläre	Schützen	Feld-	Gebirgs-	Raketen-	
Halbbrigade Metz	wie früher					Bleibt in Spondalunga.
„ Albertini	um 4 Kompagnien geschwächt					Bleibt am Tonale.
„ Höffern	17	5	.	4	2	Sammelt sich in Stenico.
„ Grünne	11	5	.	4	.	Marschirt nach Stenico und von dort über Spormaggiore ins Etschthal.
Truppen in der Val Sugana unter GM. Kaim	20	3	4	.	4	Halten Civezzano und den Sattel von Rocogno.
Detachement des Hauptmanns Cramolini	4	6	.	.	.	Räumen Val Arsa und Roveredo und sind am Marsche nach V. Sorda.
Reserve-Brigade Montluisant	14	.	.	4	2	Am Marsche nach Trient, trifft um 11 Uhr ein, verstärkt die Truppen in Roncogno.
„ „ Oberst Moräus (früher Kaim)	13	.	4	.	.	Am Marsche nach Trient, trifft um 12 Uhr ein, verstärkt die Truppen in Civezzano.

Dieß war die Lage auch am 24. Früh, sie war kritisch genug; hätte der italienische General, der zwei Tage hindurch seinen Stoß mit so viel Energie führte, sie gekannt, er würde sie auch sicher benützt haben.

Darin liegt aber eben die große Schwierigkeit, im Kriege die feindlichen Kräfte richtig zu schätzen, und ihren Zustand zu beurtheilen. Offenbar hatte der heldenmüthige Widerstand der Abtheilungen Pichlers dem feindlichen General imponirt und ihn befürchten lassen, daß sich die österreichischen Kräfte um so mehr verdichten würden, je mehr sich der Angriff dem Etschthale nähere, und mochte Medici auch besorgen, daß er durch allzu rasches Vordringen mit seinen wohl auch ermüdeten Truppen in eine Falle gerathen könne.

Der Zustand der italienischen Division konnte unmöglich ein besonders guter sein. Unter beinahe kontinurlichem Gefecht hatte auch sie in 36 Stunden fünf Meilen Wegs zurückgelegt, wobei ein großer Theil der Truppen, die zu Umgehungen verwendet waren, gewaltige Terrainschwierigkeiten überwand; überdieß hatten die Abtheilungen, welche bei Primolano, Borgo und Levico kämpften, starke Verluste erlitten und mochten diese Umstände im Vereine mit der Ungewißheit der Lage wohl dazu beigetragen haben, den italienischen General vorsichtig zu machen.

Thatsache ist, daß er am 24. in die Val Sorda nicht detachirte und über Pergine, das er Nachmittags okkupirte, nicht hinaus kam. Um Mittag war aber die Krisis, der gefährliche Moment vorüber, denn um 9½ Uhr Früh rückte die Tête der Brigade Montluisant, zwei Bataillons mit der 2. halben 4pfd. Batterie, im Laufe des Tages der Rest aller Reserve-Truppen ein, und wurde die Aufstellung der Oesterreicher in der ganzen Zone zwischen der Val Sorda und der Straße von Civezzano nach Trient, von Stunde zu Stunde dichter.

General Kuhn war zum Aeußersten entschlossen; allerdings schien nun die nächste Gefahr für Trient durch den Nacht- und Gewaltmarsch der beiden Reserve-Brigaden, die, nach 12 Uhr

Mitternacht von Campo maggiore und Tre Arche aufbrechend, den vier Meilen starken Marsch theilweise im Laufschritte und in neun Stunden gemacht hatten, beseitigt; nichtsdestoweniger sah er sich nun außer den 35.000 Mann Freiwilligen noch 10.000 Mann regulären Truppen gegenüber und konnte die Möglichkeit einer Behauptung von Süd-Tirol, wenn beide Gegner gleichzeitig angriffen, schon durch Ereignisse der nächsten Tage sehr in Frage gestellt werden.

In diesem Falle nun wollte General Kuhn den Schwerpunkt der Vertheidigung an die Etsch-Eisacklinie legen und sich auf die Franzensfeste stützen, nicht aber ohne vorher Schritt für Schritt jeden Fußbreit Bodens in Südtirol dem Gegner streitig gemacht zu haben. Indem er diese Sachlage offen dem Armee-Kommando darstellte, bestärkte ihn der Erzherzog Armee-Kommandant noch in seiner Ansicht und erhielt das Truppen-Kommando den Befehl, den Krieg in Tirol mit aller Energie und Zähigkeit fortzuführen.

General Kuhn verlangte noch zwei Bataillons aus Verona, ließ sämmtliche Etsch-Brücken südlich Trient abbrechen, alle Vertheidigungs-Anstalten treffen und rief in den am meisten bedrohten Bezirken Nord- und Süd-Tirols den Landsturm auf; für den Transport der zwei Bataillons aus Verona und für die Beförderung der Truppen Cramolini's nach Mattarello (dem Eingange in die Val Sorda) sollte die Eisenbahn und wo immer es thunlich wäre, auch requirirte Wagen für die Konzentrirung der Truppen zu Hilfe genommen werden.

Das Truppen-Kommando war vom Armee-Kommando aus Wien davon verständigt worden, daß am 21. eine Waffenruhe mit Preußen bis 27. Mittags dauernd abgeschlossen wurde, und daß auch Italien auf Waffenstillstands-Verhandlungen eingegangen sei.

Am 24. Abends traf ein Telegramm aus Verona ein, welches dem General Kuhn mittheilte, daß nach einer soeben dort durchgelaufenen Depesche ein Waffenstillstand mit Italien

von der österreichischen Regierung angenommen wurde; endlich um 9½ Uhr Abends telegraphirte auch der Armee-Kommandant, daß vom 25. Juli 8 Uhr Früh ab Waffenruhe eintrete, und daß die beiderseitigen Kolonnenspitzen dort stehen zu bleiben haben, wo sie sich in jenem Momente befinden würden; das Truppen-Kommando wolle sich daher mit dem Festungs-Kommando Legnago als dem Vermittler wegen der Annahme dieser Bedingungen seitens des italienischen Armee-Kommandos in direktes Einvernehmen setzen, Trient aber um jeden Preis halten. Nachdem aber vom Gegner keine darauf bezügliche Kundgebung einlief, blieb General Kuhn auf seiner Hut und ließ die Truppen in der Nacht vom 24. auf den 25. in Gefechtsbereitschaft stehen.

Im Laufe des 25. erließ er an die Kommandanten aller um Trient herum postirten Truppen einen Tagsbefehl, in dem sich die Situation und die Seele des Kommandanten am Besten widerspiegeln:

„Die Regierung Italiens scheint die Verhandlungen bezüglich des Waffenstillstandes absichtlich in die Länge zu ziehen, um inzwischen noch Herr von Trient zu werden. Der von den Truppen am 23. und 24. vollführte Nachtmarsch hat zum Theil diese Absicht des Gegners vereitelt. Inzwischen habe ich höchsten Orts den Auftrag erhalten, Trient bis aufs Aeußerste zu behaupten. Diesem Befehle folgend bin ich entschlossen aus Trient ein zweites Saragossa zu machen. Sollten daher die vorstehenden Truppen genöthigt werden, sich zurückzuziehen, so hat dieß nur Schritt für Schritt mit hartnäckigster Vertheidigung jedes Terrainabschnittes, jedes Gehöftes, jedes Hauses zu geschehen."

„Nach Räumung der ersten Linie, in welcher die Truppen jetzt stehen, ist von der Brigade Kaim, natürlich nach Vertheidigung der Zwischenabschnitte, die Linie Martignano alle Laste; von Herrn Oberst Möraus, der das Kommando im Abschnitte Pantè und Roncogno erhält, die Strecke beim Kapuziner-

kloster auf der Straße nach Pergine um jeden Preis zu behaupten."

„Die Pionnier-Abtheilungen der Brigaden Kaim und Montluisant haben die Häuser alle Laste, das Kloster ꝛc. zur Vertheidigung herzurichten."

„Die dritte Linie ist endlich die Stadt selbst. Oberstlieutenant Wolter *) erhielt den Auftrag, die nöthigen Befestigungen sogleich ausführen zu lassen."

„Ich mache jeden Kommandanten persönlich verantwortlich, daß diese Vertheidigung nach den Befehlen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht auf das Tapferste durchgeführt werde."

Zu dieser Vertheidigung kam es aber zum Glück für Trient nicht, denn der Feind blieb im Laufe des Vormittags ganz ruhig, hatte nur Vigolo in der Val Sorda besetzt und stand dort dem mittlerweile vollständig gesammelten Detachement des Hauptmanns Cramolini gegenüber.

Gefecht bei Vigolo am 25. Juli.

In Vigolo standen 4 Bataillons des 61. Regiments, welche gegen 1 Uhr Mittags aus dem Orte debouchirend die Kolonne Cramolini's angriffen; der erste Stoß wurde durch ein tüchtiges Feuer abgeschlagen; es erfolgte bald darauf ein zweiter, und als auch dieser abgewiesen wurde, ein dritter Angriff mit zwei Bataillons im Thale, mit einem auf den Höhen.

Durch eine geschickte Gefechtsleitung, besonders durch rechtzeitige Unterstützung der auf den Thalhängen postirten Abtheilungen gelang es Cramolini abermals, den Gegner zurückzuwerfen, sowie durch eine allsogleiche energische Verfolgung Vigolo zu nehmen und den Feind mit Verlust von 70 bis 80 Todten, 40 bis 50 Gefangenen und einer Fahne, welch' letztere von der Innsbruck-Sonnenburger Schützen-Kompagnie genommen wurde, aus der Val Sorda zu vertreiben.

*) Genie-Direktor von Trient.

Die Truppen Cramolini's verloren hiebei 1 Unterjäger todt, 2 Offiziere 7 Mann verwundet.

Am 25. Nachmittags um 5 Uhr lief die Depesche des Generals Woinovich aus Legnago ein, welche die Annahme des Waffenstillstandes auch von Seite der königlich italienischen Regierung meldete. General Kuhn sendete, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, sogleich einen Generalstabsoffizier durch die Val Sorda an General Medici, um ihm davon Mittheilung zu machen, als jener Offizier aber in Vigolo ankam, war das Gefecht schon beendet und dort eben auch ein feindlicher Parlamentär mit der Waffenstillstands-Nachricht eingetroffen.

Mit dem Eintreten des Waffenstillstandes, auf dessen Entstehungsgeschichte wir später zurückkommen werden, und dessen Dauer bis 2. August Morgens bestimmt war, schließt der Kampf um Tirol, wo die Affaire bei Vigolo der letzte Waffengang blieb.

Nachdem am 25. Abends auch noch 2 Bataillons (Wimpffen-Infanterie) mit dem Stabe der Brigade Zastavnikovic von Verona in Trient eingelangt waren, verlegte General Kuhn am 26. alle Truppen in Folge der faktisch eingetretenen Waffenruhe in Cantonnements.

Die Truppen des General Kaim bezogen dieselben von Pergine bis Lavis;

die Truppen Montluisants südlich von Trient bis Mattarello;

die Truppen unter Zastavnikovic in und um Trient;

die Halbbrigade Grünne wurde am 26. aufgelöst und deren Truppen unter die übrigen Colonnen vertheilt.

Höffern stand bei Stenico mit Vortruppen in Balin und bis Lardaro; Albertini am Tonale, Metz in Spondalunga.

Die Linie der österreichischen Postirungen zur Sicherung der Cantonnements vor Trient, zog von Civezzano über Roncogno, Vigolo, Mattarello, Ravena nach Vezzano; im Avisio- und Puster-Thale stand der Landsturm; Roveredo war schon

am 24. mit zwei Landesschützen-Kompagnien wieder besetzt worden.

Im Westen standen die Italiener mit der Tête bei Pergine, und war, wie später bekannt geworden, der Division Medici auch noch jene des Generals Cosenz (Nr. 6) in die Val Sugana gefolgt, so daß hier 22.000 Mann bereit standen.

Val Arsa, Riva und die Ponalstraße waren frei vom Feinde, denn die Freiwilligen standen längs dem Westufer des Gardasees, im Val di Ledro, quer über das Gebirge von Balin gegen Lardaro und circa ½ Meile südlich der Forts, gegen welche 5 Batterien errichtet worden waren, mit deren Hilfe sich der Artillerie-Chef im Stabe Garibaldi's, Major Doglietti, versprach, binnen wenigen Stunden die Befestigungen von Lardaro in Schutthaufen zu verwandeln. Der eingetretene Waffenstillstand hatte die Ausführung dieses interessanten Experimentes vorläufig verhindert; wie aber der Leser sieht, waren die Fortschritte der Garibaldianer ungeachtet des Abzuges der österreichischen mobilen Truppen nur höchst unbedeutende gewesen.

So nahe es unserem Herzen liegen würde, einige allgemeine Betrachtungen über die glänzende, nun zum Abschlusse gelangte Vertheidigung Tirols noch anzufügen, so fürchten wir doch allzusehr, den Schein von Parteilichkeit dadurch auf uns zu laden, und überlassen die eingehende Würdigung der österreichischen Leistungen getrost dem unbefangenen Urtheile der Sachverständigen.

Bevor wir jedoch dieses für die Vertheidiger Tirols so ruhmreiche Kapitel schließen, erübrigt uns noch die Schilderung der Vorgänge am Gardasee und bei Riva, als hierher gehörig nachzutragen.

Die italienische Flottille bestand aus fünf eisernen Kanonenbooten, die mit je einem 40pfündigen gezogenen Cavalli-Geschütz und einem zweiten kleineren Stücke armirt waren. Außerdem besaß sie noch einen unarmirten Raddampfer, „Benaco“, der zu Transporten verwendet wurde.

Die österreichische Flottille dagegen zählte folgende acht Schiffe:

Schiffs-Gattung	Benennung	Pferdekraft	armirt mit 48 pfündigen glatten Kanonen	30	24	12
Hölzerne Schrauben-kanonenboote	Speiteufel (Flottillen-Kmdt.)	90	.	2	2	.
	Uskoke	90	2	2	.	.
	Scharfschütze	90	2	2	.	.
	Wildfang	90	2	2	.	.
	Wespe	90	2	2	.	.
	Raufbold	90	2	2	.	.
Raddampfer	Heß	100	.	.	.	4
	Franz Josef	50	.	.	.	2

Außer mehren kleinen Kanonaden mit den Strand-Batterien bei Maderno und Gargnano, durch welche die Schiffe keinen Schaden litten, und auf italienischer Seite nur die Besatzungen aus den Ortschaften am See vertrieben wurden, kamen auch beinahe täglich kleine Neckereien vor, indem die italienische Flottille mehrmals Miene machte aus Salo auszulaufen, aber jedesmal umkehrte, sobald sie mehrere der österreichischen Schiffe vor der Bucht versammelt fand.

Diese kreuzten zum Theil beständig nördlich und südlich von Salo gegenüber von Maderno und Gargnano außer Schußbereich der italienischen Batterien, während der Flottillen-Kommandant mit „Speiteufel" und den sonst verfügbaren Schiffen sich vis-à-vis Salo bei Punta S. Vigilio hielt, um bei irgend einer verdächtigen Wahrnehmung sofort am feindlichen Ufer zu erscheinen und die in der Nähe kreuzenden Fahrzeuge zu konzentriren.

So bemerkte „Wildfang" am 19. Juli den feindlichen Raddampfer, der ein Lastboot remorquirend, eben aus Salo aus-

lief, und dicht unter den Batterien steuernd, gegen Gargnano dampfte; „Wildfang“ folgte ihm, bis er bei Gargnano anlangte, fiel dann auf ihn ab und brachte ihm ungeachtet des Feuers der feindlichen Batterien, durch einige wohlgezielte Schüsse solche Havarien bei, daß an eine Rettung des Dampfers nach Salo nicht mehr gedacht werden konnte, und derselbe am Quai vertäut bei Gargnano liegen bleiben mußte.

Kanonenboot „Scharfschütze“ war auch herangekommen und kämpften die beiden österreichischen Schiffe mit den Küstenbatterien, welche mit 8 Stück gezogenen 12Pfündern armirt zu sein schienen, bis zur einbrechenden Dunkelheit ohne sichtbaren Erfolg. Korvetten-Kapitän Monfroni mit „Speiteufel“ und „Heß“ war Abends ebenfalls eingetroffen, und befahl mit den Booten „Wildfang“ und „Scharfschütze“ in der Nähe von Gargnano, mit Dampfer „Heß“ bei Maderno während der Nacht zu kreuzen, um einerseits jeden Fluchtversuch „Benacos“, andererseits das Herankommen der italienischen Kanonenboote zu hindern; der Flottillen-Kommandant verfügte sich mit „Speiteufel“ wieder zu den zwei bei S. Vigilio liegenden Reserve-Booten.

„Wildfang“ und „Scharfschütze“ eröffneten am 20. Juli bei Tagesanbruch wieder ihr Feuer gegen die Batterien; von ihnen weit überschossen, konzentrirten sie ihre Schüsse gegen den „Benaco“ und die am Quai postirten Freischärler, welche das Feuer zwar heftig erwiderten und 2 Mann des „Wildfang“ schwer verwundeten, aber bald verjagt wurden. Die Boote des „Wildfang“ und „Scharfschütze“ wurden hierauf gestrichen und fuhren im heftigsten Gewehrfeuer der Freiwilligen, welche in den Häusern längs des Quai's Posto gefaßt hatten, nach dem feindlichen Dampfer, an welchem Linienschiffs-Lieutenant Baron Haan die Trosse befestigte, die Landtrosse auswarf, so daß „Scharfschütze“ mit dem „Benaco“ in Schlepp abfahren konnte; das Boot des „Scharfschütze“ gerieth hiebei unter die Räder des „Benaco“, kenterte und mußte im Stiche gelassen werden, um die Mannschaft nicht allzulange dem mörderischen Kleingewehrfeuer auszusetzen.

Nachdem die Lecke des „Benaco“ verstopft waren, brachte ihn „Wildfang“ als gute Prise nach Peschiera, während Dampfer „Heß“ die Verwundeten nach Riva überführte. Um Mittag kamen nun alle 5 feindlichen Schiffe aus Salò und stellten sich unter Dampf in Linie, als ob sie die Wegnahme ihres Transportschiffes durch einen Angriff rächen wollten, ohne sich aber den österreichischen Schiffen, die sie wie immer in Bereitschaft fanden, zu nähern.

Als Korvetten-Kapitän Monfroni am 24. Juli Morgens den Rückzug der österreichischen Truppen aus dem Val di Ledro und Riva erfuhr, sowie daß die Ponalbatterie, um deren ganz isolirte Besatzung nicht wie jene des Forts Gligenti nutzlos zu opfern demolirt worden war und nur die Forts Nicolo und Nago noch besetzt seien, begab er sich sofort mit „Speiteufel“ und „Wespe“ vor Riva, wo er sich mit „Uskoke“ und Dampfer „Franz Josef“ vereinigte. Am Vormittag war man mit der Bergung von Kohlen und ärarischem Gute beschäftigt, als gegen 10 Uhr Vormittags starke Kolonnen Freiwilliger, welche die Straßenabgrabungen nothdürftig ausgefüllt hatten, sich auf der Ponalstraße längs der steilen Felswand ober dem See gegen Riva herab bewegten. Augenblicklich nahmen die österreichischen Schiffe eine Stellung, aus der sie einen Theil der Straße der Länge nach bestreichen konnten, und als nun die schweren Granaten mitten unter den Freiwilligen platzten oder mächtige Felstrümmer losschlugen und in die Kolonnen schleuderten, ergriffen diese eiligst die Flucht um hinter den zahlreichen Serpentinen und Felsvorsprüngen Deckung zu suchen; gegen 2 Uhr erneuerten sie den Versuch, sich Riva zu nähern, kehrten aber nach den ersten Schüssen wieder um. Damit man die Annäherung der Freiwilligen besser übersehen könne, ließ Monfroni im Laufe des Nachmittags und des Abends die Parapetmauern der Straße an einigen Stellen durch Matrosen abtragen, und legte sich über Nacht ganz nahe ans Land, in der Absicht von seinen Kartätschen Gebrauch zu machen, wenn die Italiener die Dunkelheit zu einer

Ueberraschung benützen wollten. Der Abschluß des Waffenstillstandes stellte aber auch hier weiteren Kämpfen ein Ziel.

Wir müssen nun einen anderen Faden der Feldzugsgeschichte aufgreifen und zu diesem Behufe den Leser von dem kleinen Gardasee auf den mächtigen Spiegel der Adria versetzen, wo österreichischer Heldenmuth einen seiner schönsten Siege errang.

Streitkräfte zur See.

Hat die italienische Regierung große Anstrengungen gemacht um zu Lande eine imposante Macht zu entwickeln, so war ein nicht minderer Theil ihrer Thätigkeit darauf gerichtet gewesen, sich auch auf dem Meere durch eine gewaltige Armada furchtbar zu machen.

Die Flotten der ehemaligen Königreiche Sardinien und Neapel gaben einen Stamm von starken und gut gebauten Holzschiffen; seit dem Beginn des amerikanischen Krieges begann die Regierung auch den Bau von Panzerschiffen zu betreiben. Freilich mußten bei der höchst mangelhaften Industrie Italiens gerade die größten Schiffe im Auslande, in Nord-Amerika und England bestellt werden, und wanderten dafür enorme Summen aus dem finanziell ohnedieß so erschöpften Lande. Man kann sich einen Begriff davon machen, welch' riesige Opfer in dieser Richtung gebracht wurden, wenn man erfährt, daß z. B. der in Amerika gebaute „Re d'Italia" ohne Armirung 6,000.000, der viel besprochene „Affondatore" (englisches Fabrikat) 4 Millionen Lire Silber kosteten.

Nach den jüngsten offiziellen Daten zählte die ganze italienische Flotte zusammen 108 Schiffe mit 27.490 Pferdekraft, 1320 Geschützen und 22.266 Mann.

Aus diesen wahrlich nicht geringen Mitteln hat das Marine-Ministerium eine Operations-Flotte, wozu natürlich die besten Schiffe gewählt wurden, formirt, deren Eintheilung und Stärke die jenseitige Tabelle wiedergibt:

Flotten-Kommando	Unter-Befehlshaber		Name und Gattung der Schiffe		Tonnengehalt	Pferdekraft	armirt mit 300 pfündigen gezogenen Kanonen	150 pfündigen gezogenen Kanonen	40 pfündigen gezogenen Kanonen	80 pfündigen glatten Kanonen	Geschütze	Projektilgewicht einer Breitseite in Wiener Pfund	Bemannung
Admiral Carlo Persano; Generalstabs-Chef Kapitän d'Amico.	Kontre-Admiral Vacca.	Gepanzerte Schraubenschiffe.	Re d'Italia	Fregatten 1. Klasse	5700	800	2	.	32	2	36	3372	550
			Re di Portogallo		5700	800	2	.	32	2	36	3372	550
			Ancona	Fregatten 2. Klasse	4250	700	.	.	22	4	26	2130	484
			Maria Pia		4250	700	.	.	22	4	26	2136	484
			Castelfidardo		4250	700	.	.	22	4	26	2130	484
			San Martino		4250	700	.	.	22	4	26	2130	484
			Principe Carignano		4086	600	.	.	18	4	22	1752	440
			Formidabile	Korvetten 1. Klasse	2700	400	.	.	18	2	20	1674	356
			Terribile		2700	400	.	.	18	2	20	1674	356
			Varese	Kanonenboote	2000	300	.	2	.	2	4	348	250
			Palestro		2000	300	.	2	.	2	4	348	250
			Affondatore	Widderschiff	4070	700	2	.	.	.	2	480	290
	Vize-Admiral Albini.	Holz-Schraubenschiffe.	Maria Adelaide	Fregatten 1. Klasse	3450	600	Die Kaliber nicht genau bekannt				32	Rechnet man durchschnittlich 70 Pfd. Kugelgewicht, so gibt dieß in Summa 29.400 Pfund.	550
			Duca di Genova		3515	600					50		580
			Principe Umberto		3500	600					50		580
			Vittorio Emmanuele		3400	500					50		580
			Garibaldi		3680	450					54		580
			Gaeta		3980	450					54		580
			Carlo Alberto		3200	400					50		580
			Principessa Clotilda	Korvetten 1. Klasse	1800	400					20		345
			Etna		1500	350					10		241
			San Giovanni		1780	220					20		345
			Montebello	Kanonenboote	1000	60					4		63
			Vinzaglio		1000	60					4		63
			Confienza		1000	60					4		63
		Rad-Dampfer.	Ettore Fieramosca	Korvetten 1. Klasse	1000	220					20		345
			Governolo		1000	450					12		260
			Guiscardo	Aviso	1780	300					6		190
			Esploratore		1000	350					2		108
			Messaggiere		1000	350					2		108
			Stella d'Italia		1000	120					3		63
		Schraubentransportschiffe.	Indipendenza, für Lebensmittel		1000	300					2		98
			Rosolino, für Truppen		1000	250					2		118
			Washington, als Spitalschiff		1000	250					2		98
Totale 33 Schiffe, darunter 27 Schlachtschiffe mit					82541	12820	.	.	.	.	688	50940	11023

Der Hauptbestandtheil der italienischen Schiffs-Armirung dürfte die 80pfd. Gußstahlkanone und die 40pfd. gezogene Eisenkanone auch auf den Holzschiffen gewesen sein; nebenher führte aber dieselbe wahrscheinlich auch gezogene Cavalli 150-Pfünder als Pivotgeschütze.

Die Projektile der 300-Pfünder sind massive beinahe zilindrisch geformte Gußstahlgeschoße; jene des 150-Pfünders sind zilindro-ogivale 19" lange Granaten mit Zinkwarzen und 6—7" Durchmesser *).

Beim Ausbruche des Krieges hatte die österreichische Seemacht:

7 Panzerfregatten,
8 große Propeller Holzschiffe,
13 kleinere „ „ und
12 Raddampfer. — Für eine Operations-Flotte also 40 Schiffe mit 651 Kanonen und 12.050 Pferdekräften verfügbar.

Das Totale der Flotte sammt den Binnen-Seeschiffen bestand aus 66 Dampf-, 51 Segelschiffen mit 1063 Kanonen, 13.581 Pferdekräften und circa 12.000 Mann Bemannung.

Die Operations-Eskadre, deren Ausrüstung sehr spät begann, war nur mit den kleineren Schiffen Anfangs Mai, mit den schweren und den Panzerschiffen aber erst Anfangs und Mitte Juni operationsfähig.

Als letztes Schiff rückte die Novara ein, die, nachdem sie am 25. Mai schon in Ausrüstung begriffen, im Hafen von Pola lag, durch eine verrätherische Hand in Brand gesteckt wurde; nur die äußersten Anstrengungen retteten sie vor dem Untergange und konnten sie binnen 6 Wochen wieder gefechtsfähig machen.

Die Zusammensetzung und Ausrüstung der operativen Eskadre zeigt am besten die nachstehende Tabelle:

---

*) Das Langgeschoß des 300-Pfünders wiegt 240 Wr. Pfd., jenes des 150-Pfünd. 120, des 40-Pfünd. 87, endlich die Rundkugel der glatten 80-Pfünd. 54 Wr. Pfd.

Kommandant	Schiffsgattung		Name und Klasse der Schiffe		Tonnengehalt	Pferdekräfte	War armirt mit 48pfündigen glatten Kanonen	24pfündigen gezog. Rückladern	60pfündigen Granat-Kanonen	30pfündigen glatten Kanonen	12pfündigen glatten Kanonen	Projektilgewicht einer Breitseite in Wiener-Pfunden	Geschütze im Ganzen	Bemannung
Kontre-Admiral Wilhelm v. Tegetthoff. Stabs-Chef-Fregatten-Hauptmann Lindner.	Gepanzerte Schraubenschiffe.		Erzherzog Ferdinand Max	Panzerfregatten 1. Kl.	4500	800	18	.	.	.	.	810	18	466
			Habsburg		4500	800	18	.	.	.	.	810	18	466
			Kaiser Max	Panzerfregatten 2. Kl.	3800	650	16	14	.	.	.	1448	30	386
			Prinz Eugen		3800	650	16	14	.	.	.	1448	30	386
			Don Juan d'Austria		3800	650	16	14	.	.	.	1448	30	386
			Drache	Panzerfregatten 3. Kl.	3400	500	10	18	.	.	.	1386	28	346
			Salamander		3400	500	10	16	.	.	.	1282	26	346
	Holzschiffe	Propeller-Dampfer	Kaiser, Linienschiff		3700	800	.	2	16	74	.	2766	92	892
			Novara	Fregatten 2. Klasse	2800	500	.	3	4	44	.	1414	51	538
			Schwarzenberg		2700	400	.	4	6	40	.	1488	50	535
			Radetzky	Fregatten 3. Klasse	2000	300	.	3	4	24	.	954	31	398
			Donau		2000	300	.	3	4	24	.	954	31	398
			Adria		2000	300	.	3	4	24	.	954	31	398
			Friedrich, Korvette (gedeckte)		1500	220	.	2	4	16	.	712	22	294
			Dalmat	Kanonenboote 2. Klasse	850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Hum		850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Bellebich		850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Reka		850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Streiter		850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Seehund		850	230	2	2	.	.	.	194	4	129
			Wall		850	230	2	2	.	.	.	194	4	139
			Kerka	Schooner	700	90	.	2	.	4	.	192	6	100
			Narenta		700	90	.	2	.	4	.	192	6	100
		Rad-dampfer.	Elisabeth	Aviso	1400	350	.	2	.	.	4		6	166
			Andreas Hofer		600	180	.	1	.	3	.		4	109
			Greif (Yacht)		1000	280	.	.	.	.	2		2	102
			Stadium		1000	300	.	.	.	.	2		.	29
			Summe: 27 Schiffe, 23 Schlachtschiffe mit		44850	8980	118	114	42	254	6	19516	528	7380

Sucht man aus den vorstehenden Summen das numerische Verhältniß, so ergibt sich, daß sich die österreichische zur italienischen Schiffsanzahl wie 23 : 27, der Tonnengehalt der ganzen österreichischen zu jenem der italienischen Flotte wie 1 : 2, der österreichischen Panzer-Division zur italienischen wie 3 : 5, ebenso die Zahl der Pferdekräfte beider Flotten wie 9 : 13, der Geschütze wie 3 : 4 und endlich der Bemannung wie 2 : 3 verhielten.

Die Ueberlegenheit der italienischen Flotte ist aber durch alle diese Faktoren noch nicht genügend konstatirt; um dieselbe richtig zu schätzen, muß man auch erwägen, daß sich beispielsweise die österreichischen Panzerfregatten 2. Klasse an Tonnengehalt nicht mit jenen 2. Klasse der Italiener messen konnten, und die italienischen Schiffe durchgehends größer waren, als die österreichischen gleicher Kategorie. Der Hauptunterschied zeigt sich aber in der Bewaffnung.

Die ganze österreichische Flotte besaß kein einziges Geschütz von der Tragweite und Perkussionskraft der 2—300 Stück gezogenen 40-Pfünder, die sich auf der italienischen Panzer- und Holz-Division vorfanden; von den italienischen 150- und 300-Pfündern, deren Zahl auch nicht unbedeutend war, ganz abgesehen. Das stärkste Geschütz der österreichischen Flotte, der gezogene 24-Pfünder, deren sie 110 Stück am Bord führte, erreicht mit 52 Wiener Pfund noch nicht das Projektilgewicht des schwächsten italienischen Kalibers auf der Panzer-Division, nämlich des glatten 80-Pfünders, dessen Rundkugel 54 Wiener Pfund wiegt.

Geschütze von gleich niedriger Kategorie, wie der österreichische glatte 48-Pfünder, dessen Vollkugel von Stahl 45 Pfund schwer ist, oder wie der 30-Pfünder, dessen Vollgeschoß von Eisen 26.5 Pfund, die Granate gar nur 20 Pfund wiegt, dürften sich auch auf der italienischen Holzdivision nur wenige vorgefunden haben.

Das Breitseiten-Gewicht der Operations-Flotten beträgt:

Oesterreicher:	Italiener:
19.516 Wiener Pfund.	50.000 Wiener Pfund.

Das Breitseiten-Gewicht der ganzen österreichischen Flotte verhält sich zu jenem der italienischen Panzer-Division wie: 19.516 Pfund : 21.540 Pfund Wiener Gewicht, und stellt sich somit auch hier zu Gunsten der Italiener eine Ueberlegenheit heraus, die sich noch bedeutend vergrößert, wenn man die größere Zerstörungsfähigkeit des stärkeren Kalibers berücksichtigt, wie man es thun muß, um einen richtigen Maßstab für die beiderseitigen artilleristischen Kräfte zu finden.

Die Mannschaften beider Flotten, mehr aber noch jene der österreichischen, deren Friedensstand viel geringer als der italienische ist, waren jung und ungeübt. Admiral Tegetthoff und seine Offiziere arbeiteten mit rastloser Energie, um ihren Equipagen das Exerzieren und die Schiffs-Manöver vollkommen geläufig zu machen; namentlich beschäftigten sich die österreichischen Schiffs-Kommandanten mit der Vorbereitung und Abgabe konzentrirter Lagen, ein Manöver, welches das Feuer sämmtlicher Breitseiten-Geschütze auf eine kleine Fläche vereinigt, und so durch das gleichzeitige Aufschlagen vieler Projektile in einem Punkt, geeignet war, ungeachtet der schwachen österreichischen Kaliber, den feindlichen mächtigen Eisen-Ungethümen gefährliche Havarien beizubringen; jedenfalls ist diese Methode die empfehlenswertheste dort, wo es gewaltige Kaliber-Unterschiede auszugleichen gibt.

Eine besondere Vorsorge des Admirals Tegetthoff bestand auch darin, daß er der 2. Division, nämlich jener der großen Holzschiffe nach amerikanischer Art Nothpanzer aus massiven Ankerketten zwischen den Lucken, dann seitlich der Maschinen- und Pulverkammern anlegen ließ; halfen diese Panzer auch nicht viel, so erhöhten sie doch das Selbstvertrauen der Mannschaft.

War es den Vorstellungen Admiral Tegetthoff's gelungen, die Genehmigung zur provisorischen Bemastung und Bestückung der zwei größten im Bau begriffenen Panzerschiffe: „Ferdinand Max" und „Habsburg", deren Ausrüstung mit schweren Krupp'schen Geschützen durch das Ausfuhrverbot Preu-

ßens in Frage gestellt schien, zu erhalten, sowie durch seine Befürwortung die Anfangs nicht beabsichtigte Eintheilung des Linienschiffes zur Operations-Eskadre zu entscheiden, und dadurch dieser drei ihrer gewaltigsten Kampfgenossen zuzuführen, so war er andererseits, da eine weitere Vermehrung der materiellen Kräfte außer dem Bereiche der Möglichkeit lag, ununterbrochen beflissen die vorhandenen Mittel zum höchsten Grad ihrer Leistungsfähigkeit zu erheben. Tag und Nacht wechselten die vielfachen Uebungen bald im Einzelnen, bald im Ganzen; jeder Augenblick der Zeit war der wichtigen Aufgabe gewidmet, Offiziere, Mannschaft und Materiale für die Entscheidung vorzubereiten; denn daß man — sollte Oesterreichs Flagge jemals auf der Adria herrschen — die Entscheidungsschlacht wagen müsse, daran zweifelte Niemand; sie aber zu wagen gegen die gewaltige Ueberlegenheit, die zur See viel schwerer wiegt als auf dem Lande, auf die Gefahr der vollständigen Vernichtung hin, sowie in der Gewißheit, im Falle des Mißlingens der allgemeinen Verurtheilung Preis gegeben zu sein, dazu bedurfte es eines glühenden Patrioten, dessen stählernes Herz nicht bebte im Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die auf ihm allein lastete.

Dazu war der österreichische Admiral der Mann; er faßte den Entschluß, sein ganzes Ich bei diesem hohen Spiele einzusetzen, und als er die beiderseitigen Mittel wog und die seinigen zu leicht fand, scheute er kein Hinderniß, keine Schwierigkeit, konnte er dadurch nur einen Zoll des Unterschiedes zwischen sich und seinem Gegner ausgleichen.

Fast schien es, als wollte man italienischerseits dieses Streben des österreichischen Admirals unterstützen, und als wisse man kaum, welchen Gebrauch man von dem ausgezeichneten Material zu machen habe, das die italienische Regierung in so reichlichem Maße zur Disposition gestellt hatte; es wäre sonst unerklärlich, wie Admiral Persano hätte gezwungen sein können, noch in der Mitte des Monats Juli zu erklären, daß

er sich auf Niemand verlassen könne, und daß Offiziere wie Mannschaft zu wenig geübt und erst aus dem Groben herausgearbeitet seien. Was der italienischen Flotte am meisten gefehlt zu haben scheint, war jener Geist des unbedingtesten Vertrauens zu ihrem Kommandanten, der das Kleinste zum Ganzen bindet, der die geringsten Bestandtheile einer Flotte, eines Heeres, zu eben so vielen im ganz gleichen Sinne wirkenden Hebeln in der Hand des Kommandanten macht und diesem gestattet, seinen Willen allen Gliedern einzuhauchen und sie durch seinen Geist zu beseelen. Darin lag aber der große Unterschied zwischen der österreichischen und der italienischen Flotte, zum Vortheile der ersteren, daß die Eskadre Tegetthoffs durch dessen energische Thätigkeit, durch dessen Charakter zur gewaltigen Maschine von starkem Verband und sicherem Gange geworden war, welche der Admiral trotz ihrer Komplikation spielend lenkte, während die italienische Flotte ein mächtiger Bau aus kostbaren Stücken, aber von lockerem Gefüge blieb; dieses höhere Maß moralischer Kraft allein mußte der materiellen Ueberlegenheit des Gegners die Wage halten.

Die Ereignisse zur See
und Angriff der italienischen Flotte auf Lissa.

(Siehe Beilage 4.)

Lag dem österreichischen Admiral die Ausbildung seiner Mannschaften in jeder Hinsicht sehr am Herzen, so erkannte er nicht minder auch den außerordentlichen Vortheil der darin lag ihnen so bald als es anging ihre Gegner zu zeigen, da er wohl wußte, welch' ungeheurer Unterschied zwischen einem zur mechanischen Verrichtung seines Dienstes im Hafen- oder Kasernschiff gedrillten Neuling und dem Matrosen besteht, dem die Ausübung seiner Pflicht in Sturm und Wetter, im Angesicht

des Feindes und unter dem Brüllen der Geschütze geläufig geworden ist.

Außer den täglichen praktischen Uebungen und Manövern im Feuer, im Hafen und gelegentlich unter Dampf hatte der Eskadre-Kommandant schon längst eine größere herausfordernde Unternehmung im Auge, welche ihm geignet schien, die Willenskraft seiner Mannschaft zu stählen, ihr kriegerisches Selbstvertrauen und ihre Kampflust zu steigern.

Kaum hatte daher Admiral Tegetthoff vom Kommandanten der Süd-Armee die vollständige Freiheit seiner Entschlüsse erhalten, als er am 26. Juni Abends mit der Panzer-Division (ausgenommen „Habsburg," der noch nicht ganz seefertig war) mit Fregatte „Schwarzenberg", 4 Kanonenboten und den Aviso-Dampfern „Elisabeth" und „Stadium" den Fasana-Kanal verließ, um eine größere Rekognoszirungsfahrt zu unternehmen.

Am 27. Früh 5 Uhr erschien diese Flotten-Abtheilung 2 Seemeilen von Ancona im Angesichte der italienischen Flotte, welche auf der Rhede 16 Schiffe stark (worunter 11 Panzer) ankerte; auch im innern Hafen schienen noch mehr Schiffe zu liegen.

Schon 10 Meilen vor Ancona war Dampfer „Elisabeth," der Eclaireurs-Dienst versah, auf das italienische Auslugschiff (es scheint der „Esploratone" gewesen zu sein) gestoßen, machte auf dasselbe Jagd, konnte es aber nicht einholen und begnügte sich dem mit voller Dampfkraft gegen Ancona laufenden Feind 14 Schüsse nachzusenden. Während nun die österreichische Flotten-Abtheilung bis 8 Uhr in provozirender Haltung vor Ancona blieb, ließ Admiral Persano alle Kessel heizen und das Auslaufen der italienischen Flotte vorbereiten. Admiral Tegetthoff, dem es um einen entscheidenden Kampf bei der Unvollzähligkeit seiner Mittel und in so großer Entfernung von seiner

Basis nicht zu thun sein konnte, wartete bis 8 Uhr, trat aber um diese Stunde ohne daß die italienische Flotte auch nur Miene gemacht hätte ihm zu folgen, seinen Rückweg an, und ging bei Sonnenuntergang wieder im Kanal von Fasana vor Anker. Italienische Optimisten, welche ihrem Vaterlande damit einen schlechten Dienst erwiesen, geberdeten sich über diesen Rückzug Tegetthoffs, wie sie es nannten, sehr erfreut und versuchten in jeder Weise die Ansicht zu verbreiten, daß die österreichische Eskadre es gewiß nicht wagen werde den offenen Kampf mit der gewaltigen Flotte Italiens aufzunehmen.

Auch für diese steigerte sich jener Glaube zur Gewißheit, als Tegetthoff am 6. Juli, mit der ganzen österreichischen Eskadre in die Nähe Ancona's steuernd sein Manöver wiederholte, und als Admiral Persano, von dem die öffentliche Meinung durchaus eine große That verlangte, am 8. Juli endlich von Ancona auslief um sich Isola-Grossa und Lissa auf 20 bis 25 Seemeilen zu nähern, bald darauf aber wieder heimkehrte, angeblich, weil sich die österreichische Flotte nicht sehen lassen wollte. Während dieser sonderbaren Expedition, zu deren Ausführung wohl keine besondere Kühnheit gehörte, hielt Admiral Persano zwei österreichische Kauffahrer an um sie spottend zu befragen: „Wo denn die österreichische Flotte zu finden sei", verschmähte es aber vor Pola zu erscheinen, wo er doch sichere Auskunft darüber erwarten durfte.

War also die Ueberzeugung, daß eine Seeschlacht nicht zu erzielen sei, durch ganz falsche Voraussetzungen zur unumstößlichen geworden, so wollte die italienische Regierung doch ihre theure Flotte nicht umsonst ausgerüstet haben und mußte durchaus etwas geschehen, um der seit dem Mißerfolge von Custoza aufs Höchste erbitterten Bevölkerung eine Genugthuung zu bieten und die außerordentlichen finanziellen Opfer zu rechtfertigen, welche der Bau der Kriegsflotte erheischt und ohne Unterlaß verschlungen hatte.

Die Regierung entschied sich für die Wegnahme der österreichischen Insel Lissa, welche der italienischen Flotte einen Depotpunkt und nebst einem guten Hafen auch die gewünschte Operationsbasis zur Beherrschung des adriatischen Meeres bieten konnte. Obwohl nun Admiral Persano erklärte, daß er den Zustand der Flotte noch nicht für genügend halte um ein solches Unternehmen zu wagen, und daß er vor allem andern mehre tausend Mann Landungs-Truppen brauche, so bestand die Regierung, welche selbst mehr als je sich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und der allgemeinen Unzufriedenheit befand, auf ihrem Befehl und Persano, wenn er seine Stelle nicht niederlegen wollte, mußte, da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, gehorchen.

So setzte sich denn die italienische Flotte, die schönste, welche die Adria getragen, unter begeistertem Siegesgeschrei am 16. Juli Mittags in Bewegung, begleitet von den Segenswünschen der Menge und von den Versprechungen des Marine-Ministers, daß man alles Nothwendige nachsenden würde.

So unglaublich es klingt, so ist es dennoch wahr, daß man es italienischerseits versäumt hatte, sich auch nur die nothwendigste Kenntniß des Angriffsobjektes und der Kräfte die man dort zu bekämpfen haben würde zu verschaffen; dieß nöthigte denn auch den italienischen Admiral seinen Generalstabs-Chef, den Kapitän d'Amico, zur Rekognoszirung vorauszuschicken und zwar erst im letzten Augenblicke und in dem Momente, als die ganze Flotte segelfertig war. Um die österreichische Eskadre über die wahre Absicht zu täuschen und seinem Stabs-Chef Zeit zur Einholung von Erkundigungen zu gönnen, nahm Persano Kurs nördlich gegen Lussin und sendete nur einen Avisodampfer unter englischer Flagge gegen Lissa, in dessen Nähe sich d'Amico verkleidet auf ein Trabakel überschiffen und endlich durch dieses ans Land setzen ließ, wo es ihm gelang,

theils durch den Augenschein, theils durch geschickte Umfragen sich die gewünschten Auskünfte in unauffälliger Weise zu beschaffen.

Am 17. Abends schiffte sich d'Amico wieder ein und fand die italienische Flotte, welche mittlerweile Kurs gewechselt hatte, nördlich von Lissa; Admiral Persano, der freilich keine andere Wahl mehr hatte und den die Nachrichten, welche sein Generalstabs-Chef über die verhältnißmäßig geringen Vertheidigungsmittel der Insel in eine günstigere Stimmung versetzt haben mochten, versammelte einen Kriegsrath in welchem festgestellt wurde, daß die Panzerdivision unter dem Befehle Persano's und Contre-Admiral Vacca's die Befestigungen von Porto San Giorgio und Comisa angreifen solle, während das Holzgeschwader unter Vizeadmiral Albini versuchen würde bei Manego Truppen auszuschiffen, welche dann von dort aus die Werke von Giorgio und den Ort Lissa selbst im Rücken anzugreifen hätten.

Die Insel Lissa, welche wie ein Vorgebirge weit westlich über den Insel-Wall der die Küste Dalmatiens begleitet vorgeschoben erscheint, hat als wichtiger strategischer Punkt von jeher die Aufmerksamkeit der seefahrenden Nationen auf sich gezogen und wurde als solcher von den Engländern, in deren Besitz die Insel einst gewesen, mit nicht unbedeutenden Befestigungen versehen; die bergige Beschaffenheit Lissa's, dessen Küsten sich ununterbrochen steil aus dem Meere erheben, und nur bei Lissa, Comisa und Manego bequeme Landungspunkte bieten, macht diese Insel an und für sich zu einem leicht zu vertheigenden Bollwerk und unterstützt so die Aufgaben der Befestigungskunst. Wie schon aus den englischen Namen hervorgeht, haben die Oesterreicher einen Theil der alten Stein-Forts beibehalten und ergänzt, an mehren Punkten aber ihrer größeren Widerstandsfähigkeit halber Erdwerke aufgeführt, und überdieß zur schnellen Verständigung bei beabsichtigten Lan-

dungen, auf Monte Hum, auf dem Thurm Wellington und beim aufgelassenen Fort S. Vito, optische Telegrafen-Stationen errichtet.

Als der wichtigste Punkt Lissa's, muß der zwar kleine aber sichere Hafen von S. Giorgio, dessen Einfahrt und Ankerplatz durch 9 Forts und Batterien vertheidigt sind, betrachtet werden.

Die Bucht von Comisa, wird durch die Batterie Magnaremi, Porto Manego, durch jene bei Napostranje geschützt. Diese beiden Werke liegen auf den die Insel umschließenden Bergen 500 Fuß hoch über dem Meere. Im Inneren Lissa's befindet sich endlich in der Nähe des von Comisa nach Porto S. Giorgio führenden Weges, die Maxfeste, ein kasemattirtes zur Geschütz- und Infanterie-Vertheidigung hergerichtetes Fort als Thalsperre. Eine Uebersicht sämmtlicher disponiblen Vertheidigungsmittel gewährt nachstehende Tabelle:

Vertheidigungsmittel von Lissa.

Befestigte Objekte		Gezogene 24	Gezogene 12	Gezogene 6	Glatte 48	Glatte 24	Glatte 18	Glatte 12	Glatte 6	Glatte 30	Glatte 30	Glatte 10	Glatte 7	60	30	12	6	Summe der Geschütze	Besatzung
		pfündige																	
		Hinterladungs-		In Hitte-	Vertheidigungs-					Granat-	Haubizen			Mörser		Raketen			
		Kanonen																	
Zur Vertheidigung des Hafens von S. Giorgio.	Fort Georg	4	.	.	6	.	4	.	.	.	.	.	.	2	1	.	.	17	Die Stärke der Besatzung betrug: Marine-Infanterie 1200 Mann, — 4. und 5. Kompagnie des Küsten-Artillerie-Regiments: 578 Mann, Genie-Truppen 32 Mann.
	Batterie Mamula	2	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	1	.	.	7	
	Thurm Robertson	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	
	Thurm Bentink	.	1	.	.	.	.	4	.	.	2	.	.	.	.	.	.	7	
	Batterie Zupparina	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	
	Batterie della Madonna	4	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	8	
	Batterie Schmidt	2	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	
	Thurm Wellington	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	2	.	.	6	
	Zusammen	16	2	.	8	.	4	4	.	4	6	1	1	4	4	.	.	54	
Batterie Magnaremi bei Comisa		4	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	
Batterie Napostranje bei Manego		.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	
In der Max-Feste		.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	4	
Als Reserve gegen Landungen vertheilt		.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	2	21	
Totale		20	8	3	8	2	4	4	3	4	6	1	3	4	4	8	2	93	1805 M.

Dem Kommandanten der Insel Oberst Urs de Margina war als Genie-Chef Major Hiltl des Geniestabes; als Artillerie-Chef der Major Budiner des Küsten-Artillerie-Regiments beigegeben.

Vergleicht man die Angriffsmittel, deren sich die italienische Flotte bedienen konnte, mit jenen zur Vertheidigung vorhandenen, so muß man wohl zugeben, daß die Kräfte sehr ungleich und jene Lissa's höchst unzureichend waren.

Am Morgen des 18. Juni erschien Persano mit 11 Panzer-, 8 großen Holzschiffen und mehreren kleineren Dampfern in Sicht der Insel und theilte sich so, daß der größte Theil der Holzschiffe und Panzer parallel der Nordküste gegen Giorgio steuerten, während zuerst nur 5 Holzschiffe Comisa passirten, um gegen Manego vorzugehen. Die Dispositionen, welche Admiral Persano für diesen Tag gab, verfügten Folgendes:

1. Kontre-Admiral Vacca mit den 3 Panzerfregatten „Principe di Carignano" (Flaggenschiff), „Castelfidardo" und „Ancona", dann dem Raddampfer „Guiscardo" (im Ganzen mit 80 Kanonen) sollte Comisa bombardiren.

2. Vize-Admiral Albini mit den Fregatten „Maria-Adelaide" (Flaggenschiff), „Gaeta", „Duca die Genova", „Vittorio Emmanuele" und der Korvette „St. Giovanni" (206 Geschütze) hatte die österr. Batterie bei Manego zum Schweigen zu bringen und dann einen Ausschiffungsversuch zu machen.

3. Das Gros der Panzerschiffe mit dem Rest der Holzschiffe (246 Kanonen) greift den Hafen S. Giorgio an.

4. Die Flottille aus den Kanonenbooten und einem Aviso bestehend, hat nach Lesina zu gehen, den unterseeischen Telegrafen zu zerstören und jede Verbindung Lissa's mit dem Festlande Dalmatiens und den nächsten Inseln zu hindern.

5. Die schnelllaufenden Aviso's „Esploratore" und „Stella d'Italia" haben zwischen Punta Planca und der Insel S. Andrea, beziehungsweise zwischen S. Andrea und Pelagosa Auslug zu halten und zu kreuzen, um die Operation gegen Lissa vor Stö-

rungen zu decken; der als Spitalsschiff hergerichtete Transportsdampfer „Washington“ hat mit der „Indipendenza“ (Lebensmittelschiff) bei Busi zu ankern.

Um $10^1/_2$ Uhr passirte die Abtheilung Albini's Comisa und wechselte mit der Batterie „Magnaremi“ einige Schüsse; Albini segelte längs der Südküste Lissa's weiter gegen Porto Manego, konnte aber dort angelangt, gegen die hochgelegene Batterie „Napostranje“ nichts ausrichten, während sein Flaggenschiff gleich bei der ersten Annäherung 3 Projektile in den Rumpf erhielt; der italienische Admiral blieb daher außer Schußweite und glaubte unter solchen Umständen auch auf jeden Landungsversuch verzichten zu müssen.

Um $10^1/_2$ Uhr legten sich die 3 Panzer Vacca's vor Comisa und begannen einen heftigen Geschützkampf gegen die Batterie „Magnaremi“, welche von 2 bei Perlić aufgeführten 6pfünder La Hitte-Geschützen der Reserve unterstützt wurde; das Geschützfeuer dauerte nur kurze Zeit, da die Elevation der italienischen Schiffsbatterien so enorm hoch genommen werden mußte, daß die Laffetirung beschädigt wurde und ungeachtet dessen die österreichische Batterie, welche kaum erreicht werden konnte, keinen Schaden litt. Auch die Schiffe Vacca's erhielten nur einige unbedeutende Havarien. Vacca gab den erfolglosen Kampf auf und segelte gegen Manego zur Unterstützung Albinis.

Während dieser Vorgänge hatte sich um 11 Uhr das Gros der italienischen Flotte vor Porto San Giorgio gelegt; Persano mit dem Admiralschiff „Re d' Italia“ und 3 anderen Panzern gegenüber von Fort S. Georg; — Kommodore Ribotti mit dem „Re di Portogallo“ nebst den übrigen 3 Panzerschiffen vis-à-vis des Thurmes Wellington; die Holzschiffe aber im Hafen von Carober, um die nördlich der Hafeneinfahrt liegenden Werke im Rücken zu fassen.

Der Geschützkampf, der sich nun entspann und an dem alle Hafenbefestigungen Theil nahmen, war ein furchtbarer; unaufhörlich brüllten die Geschützsalven über das bewegte Meer

und brachen sich im hundertfachen Echo an den Bergen der Insel und ihren Werken. Die Energie des Kampfes von italienischer Seite war eine außerordentliche, während die Oesterreicher das Feuer der an Zahl und Kaliber mehr als vierfach überlegenen italienischen Artillerie langsam aber mit vieler Präzision erwiederten. Fort Georg und die Batterie Schmidt verwendeten hiebei meist glühende Kugeln aus ihren glatten 48-Pfündern. Ein Hagel der schwersten Projektile schmetterte in die österreichischen Befestigungen, welche namentlich durch das Rückenfeuer von Carober her stark litten. Die italienischen Schiffe manövrirten unter beständigem Feuern zwischen 600 und 2000 Klafter Entfernung von der Küste und näherten sich manchesmal auch unter jene Distanz, um besseren Ausschuß auf die inneren Hafenwerke zu gewinnen; „Re d' Italia" allein gab 1300 Schüsse ab und schleuderte binnen wenigen Minuten, als er sich eben bis auf 200 Klafter genähert hatte, mehr als hundert seiner schwersten Projektile. Am härtesten wurde die südlich des Hafeneinganges und nur 40 Fuß über Meer angelegte Batterie Schmidt durch die italienischen Geschütze mitgenommen; um 4 Uhr schlug eine mächtige Granate in ein Handpulvermagazin und sprengte den rechten Flügel der Batterie unter dem Triumphgeschrei der Italiener in die Luft; nur 5 Mann der Batterie-Bemannung blieben unversehrt, das Werk war kampfunfähig geworden und stellte sein Feuer ein; auch Fort Georg, gegen welches der Feind nun die Wucht seiner ganzen Artillerie konzentrirte, mußte um 5 Uhr schweigen, da ein Theil der Geschütze demontirt war und das Explodiren mehrer Wallkästen, sowie die gewaltige Masse der, von der Steinbrustwehre sich ablösenden herumgeschleuderten Steintrümmer, 60 Mann außer Gefecht setzten.

Einstweilen hatte Persano die Meldungen Vacca's und Albini's empfangen, so wie Befehl gegeben, daß ersterer ein Panzerschiff vor Comisa belasse, um den Feind dort zu beschäftigen, Albini aber mit seiner Abtheilung zum Gros

stoßen möge. -- Gegen 6 Uhr Abends, während dem der Kampf bei S. Giorgio noch ununterbrochen wüthete, das Feuer der Hafenwerke aber schon schwächer geworden war, erschienen um Punta Sbrazena herum die Abtheilungen Vacca's und Albini's. Der erstere hatte kein Schiff nach Comisa geschickt, sondern placirte sich ohne weiteres am linken Flügel Ribottis um sich am allgemeinen Bombardement zu betheiligen, indem er den Kampf mit dem Thurm Wellington aufnahm.

Admiral Persano befahl, durch den sichtlichen Erfolg seines furchtbaren Feuers ermuthigt, daß „Formidabile", unterstützt von „S. Martino" und „Maria Pia," in den Hafen einlaufe und die inneren Hafenwerke zum Schweigen bringe. „Formidabile", unter seinem tapferen Kommandanten Saint Bon, kam heran, wurde aber von einem verheerenden Feuer der „Madonna" Batterie und einigen glücklichen Bombenwürfen von „Wellington" herab empfangen, während ein 24pfündiges Spitzhohlgeschoß aus der Batterie „Zupparina" in eine Stückpforte drang, so daß „Formidabile" den Versuch einzulaufen aufgeben mußte. Thurm „Wellington", dessen 600′ über Meer liegende Mörserbatterie den ganzen Tag über das Außerordentlichste leistete, schien dem italienischen Admiral das Haupthinderniß des vollständigen Gelingens; das Feuer beinahe der ganzen Flotte, die einen immer engeren Kreis um den Hafeneingang schloß, wurde nun auf dieses eine Werk vereinigt, das nur von „Bentink" und „Zupparina" unterstützt werden konnte, da auch Batterie „Mamula" um 6½ Uhr durch die Explosion einiger Wallkästen und Demontirung mehrer Geschütze ihr Feuer einzustellen gezwungen war. Thurm „Wellington", auf dessen Mauern beinahe jeder Quadratfuß einen feindlichen Treffer enthielt, und wo die Besatzung durch den Staub der vielen einschlagenden Geschoße oft am Sehen verhindert war, erwiederte unter dem tapferen Kommandanten Artillerie-Oberlieutenant Haberl ununterbrochen das feindliche Feuer und sandte den Italienern,

welche um 7 Uhr Abends den Kampf abbrachen, noch weit ins Meer hinaus seine schweren Bomben als Abschiedsgrüße nach.

Persano zog seine Flotte gegen den Kanal von Lissa, lavirte über Nacht circa 8 Seemeilen von der Küste und versammelte einen neuen Kriegsrath; um 10 Uhr Abends traf die Flotille Sandri's ein, welche meldete, daß es ihr zwar gelungen sei, den Telegrafendraht aufzufischen und zu zerschneiden, daß man jedoch in Erfahrung gebracht habe, es sei in Lesina ein Telegramm Tegetthoffs des Inhaltes durchgelaufen, die Besatzung Lissa's möge nur standhaft aushalten, bis die österreichische Flotte zur Unterstützung herbei käme. Italienischerseits glaubte man, wie schon gesagt, kaum an eine solche Möglichkeit, sondern hielt dieses Telegramm nur für eine List, um die italienische Flotte vom ferneren Angriff auf die Insel abzuhalten. Obwohl nun manche Stimme sich dagegen erhob und die Einnahme Lissa's, von deren Besatzung man auf einen so energischen Widerstand nicht gefaßt war, — von mehreren Seiten als unmöglich darzustellen versucht wurde, — so beschloß der Kriegsrath dennoch, den Angriff auf die Insel am nächsten Morgen fortzusetzen, unbekümmert um die österreichische Flotte, deren Ankunft, wenn sie doch erfolgen sollte, durch die Auslugschiffe rechtzeitig avisirt werden mußte. Das am 19. Früh erfolgte Eintreffen der Fregatten „Principe Umberto“ und „Carlo Alberto“, dann der Raddampf-Korvette „Governolo“ und des Rammschiffes „Affondatore“ brachte die Ausschiffungs-Truppen der Flotte auf 2600 Mann und obgleich das Marine-Ministerium auch 1 Marine-Infanterie-Bataillon, 2 Compagnien Genie-Truppen und 1500 Freiwillige nachzusenden versprochen hatte, blieb doch für Persano kein Grund für einen ferneren Aufschub der Landung mehr übrig.

Der Raddampfer „Ettore Fieramosca“ wurde mit Depeschen über die Vorfallenheiten des 18. nach Ancona abgefertigt und die Disposition für den 19. im Nachfolgenden festgesetzt:

1. Die Holz-Division und die Flotille unter Befehl **Albini's** sollen zwischen Comisa und dem Hafen Carober nördlich des Forts Georg alle Landungstruppen ausschiffen.

2. Die Panzerschiffe „Terribile" und „Varese" haben Comisa zu beschäftigen, um die Garnison dort festzuhalten.

3. Die Panzer-Korvette „Formidabile" und die Panzer-Abtheilung Vacca's werden in den Hafen S. Giorgio einlaufen und die inneren Werke zum Schweigen bringen.

4. „Re di Portogallo" und „Palestro" greifen mit ihren 300- und 150pfünd. Geschützen den Telegrafenthurm (Wellington) an.

5. „Re d'Italia", „S. Martino" und „Maria Pia" werden die nördlich vom Hafeneingange befindlichen österreichischen Batterien beschießen, damit diese die Landung in Porto-Carober nicht stören können.

Die Zeit der langwierigen Vorbereitungen für die Ausführung dieser Disposition, sowie die vorhergehende Nacht waren nun auch von Seite der Vertheidiger von Lissa bestens benützt worden.

Die Batterie Schmidt war nicht mehr herzustellen, da es an Arbeitskräften gebrach, und mußte man sich sohin darauf beschränken, die kampffähig gebliebenen 8 Werke wieder in bestmöglichsten Vertheidigungszustand zu setzen. Die Beschädigungen der Werke, obschon sehr zahlreich, waren alle nur derartige gewesen, daß sie durch mehrstündige Arbeit vollkommen ausgebessert werden konnten, mit Ausnahme jener am Thurm Wellington, der eine tüchtige Bresche in der nördlichen Eskarpemauer wies. Schwieriger war der Ersatz der demontirten Geschütze, von denen im Verlaufe des 18. **ein Drittheil** der Gesammtsumme unbrauchbar geworden war; nur wenige davon konnten durch Austausch der Lafetten wieder dienstbar gemacht werden; nichtsdestoweniger aber entschloß sich die heldenmüthige Besatzung mit dem Reste ihrer Artillerie den ungleichen Kampf nochmals

aufzunehmen und bis zur gänzlichen Erschöpfung aller Mittel fortzuführen.

Von der Marine-Infanterie-Besatzung wurden Detachements mit einigen leichten Rohr- oder Raketen-Geschützen an allen jenen Punkten, welche Landungen begünstigten, postirt, während sich die circa 400 Mann starke Reserve mit 1 Stück la Hitte und 2 18-pfündigen Geschützen bei Cosmo S. Andrea, auf der Höhe oberhalb der Madonna-Batterie, aufstellte. So erwarteten die Oesterreicher, materiell zwar schon bedeutend geschwächt, aber mit ungebrochener moralischer Kraft den erneuerten Angriff am 19. Morgens.

Die Italiener ließen sich viel Zeit dazu; um 7 Uhr früh näherte sich die ganze Flotte wieder der Insel und konzentrirte sich mit dem Gros der Panzer und allen Holzschiffen vor Porto Giorgio, indessen „Terribile" und „Varese" Comisa anliefen und ein langsames Feuer gegen die Batterie Magnaremi unterhielten, das von dieser ebenso erwidert wurde. Drei Panzer- und mehrere Holzschiffe feuerten auf große Distanz (5—6000 Schritte) gegen die äußeren Hafenwerke von S. Giorgio, bis um 8½ Uhr die ganze Holzflotte um Hoste herum gegen N. W. steuerte und ganze Lagen gegen Fort Georg abgab, welches den Kampf zwar aufnahm, aber binnen Kurzem durch die dicht einfallenden Projektile und Steinsplitter, dann durch Zerstörung des Daches und Gehäuses des großen Reserve-Pulvermagazins, dessen Explosion jeden Augenblick vor sich gehen konnte, ganz unhaltbar gemacht war. Das von Seite der Flotte sehr lebhafte Feuer wurde bald unterbrochen; die italienische Flotte entfernte sich um 11 Uhr außer Schußbereich; sie schien noch immer mit weiteren Vorbereitungen beschäftigt.

Erst um 2½ Uhr näherte sich Persano wieder mit seinen Schiffen und nahm mit allen Abtheilungen jene Posten ein, wie es die vorzitirten Dispositionen vorschrieben; die Panzer-Division manövrirte am linken, die Holzdivision am rechten Flügel.

Bald kamen die prachtvollen Schiffe der Italiener in Schußdistanz und während sie ihre Kreise immer enger zogen, entflammte nun noch heftiger als Tags zuvor ein Geschützkampf, an dem alle Schiffe gegen die allein noch kampffähigen Befestigungen Wellington, Zupparina, Bentink, denen sich etwas später auch die Madonna-Batterie beigesellte, Theil nahmen. Die weißen Qualm und Feuer speiende italienische Flotte, welche in diesem Momente beinahe vollzählig versammelt war (nur „Terribile" und „Varese" fochten bei Comisa), bot einen großartigen Anblick, der um so erschütternder wirkte, je gewaltiger das unaufhörliche Sausen der ungeheuren Eisenmassen war, welche ihre 600 Feuerschlünde oft beinahe gleichzeitig durch die Lüfte schleuderten und die ganze Insel sammt den Vertheidigern der Vernichtung zu weihen schienen.

Der überwältigende Eindruck dieses Schauspieles entzieht sich jeder Beschreibung; weit über Cosmo-Andrea hinaus bis in das Innere der Insel flogen die gewaltigen Geschoße. Da löst sich aus der Flammenreihe der feindlichen Schiffe eines derselben los, ihm folgen nach und nach noch 3 andere, größere, und mit voller Dampfkraft laufen diese 4 Eisenkolosse in den Hafen ein, begrüßt von dem Feuer der österreichischen Batterien.

„Formidabile", der stolz an der Spitze dampfte, legt sich auf 600 Schritte vor die Madonna-Batterie und wechselt, indem er dem Lande Steuerbord zeigt und Anker wirft, mit ihr Lagen. Admiral Vacca, der ihm folgt, kann nur wenig feuern, da der enge Hafen die Manöver beirrt und die Madonna-Batterie durch „Formidabile" maskirt ist.

Artillerie Oberlieutenant Jauernik, Kommandant der Batterie Madonna, in der Tags zuvor ein Geschütz demontirt worden war, ließ nun aus den 4 gezogenen 24-Pfündern die entfernten Abtheilungen Vacca's beschießen, während die 3 übrigen 30pfünd. Granatkanonen eine Lage nach der andern in Rumpf und Deck der „Formidabile" jagten, wo jeder Schuß traf. Bald geräth das zweiteingelaufene größte Schiff in Brand und

verläßt den Hafen; ihm folgen sukzessive auch die beiden anderen großen Panzerfregatten, vom Jubel der Vertheidiger begleitet, während „Formidabile" nun allein zurückblieb und das unausgesetzte Feuer aller 7 Geschütze allein empfing.

Admiral Persano ertheilte daher dem „Re d'Italia" und „Affondatore" Befehl, sich vor den Hafeneingang zu legen und von dort aus den „Formidabile" zu unterstützen.

Dieser hatte einen schweren Stand. Obwohl außer der Madonna-Batterie nur der Thurm Bentink und Wellington mit wenigen Bomben ihr Feuer gegen die eiserne 20 Kanonen-Korvette richten konnten, war dieses Feuer doch von verheerender Wirkung. Die Italiener selbst nannten das Verhalten der Oesterreicher in diesem einzig dastehenden, gewissermaßen Leib an Leib geführten Kampfe eines Panzerschiffes mit einer offenen Batterie *) „bewunderungswürdig." Oberst Urs ließ auch seine 3, bei Cosmo S. Andrea aufgestellten Geschütze gegen „Formidabile" mitwirken und die dort aufgestellte Marine-Infanterie-Reserve eilte, von Kampflust hingerissen auf den Berghang ober die Batterie hinab, um sich durch Plänklerfeuer gegen die Mannschaft des feindlichen Schiffes am Gefecht zu betheiligen.

Im Verlauf einer Stunde, während welcher Kapitän S. Bon mit seinem Schiffe standhaft aushielt, wurde der „Formidabile" arg zugerichtet, obwohl die Panzerung wenig Schaden nahm und nur an den Kanten der Stückpforten Absprengungen vorkamen; das Schiff hatte aber mehre Schüsse durch die Stückpforten und durch das Deck erhalten; seine Takelage war gänzlich zerfetzt, die Boote und der Schornstein zerschossen und zweimal drohte die Gefahr eines Brandes. Von der Mannschaft waren 15 Mann todt und 40 verwundet, während von der Madonna-Batterie nur Ein Kanonier leicht verwundet worden war.

*) Das Kasemattenkorps der Batterie liegt hinter der Geschützstellung und fungirt als Reduit und Kaserne.

Der Kommandant des „Formidabile" glaubte unter solchen Umständen auf einen weiteren Kampf, dessen Fortsetzung sein Schiff sehr gefährdet hätte, verzichten zu sollen, und verließ unter Zurücklassung seines Ankers und dem Hurrah der Vertheidiger mit der kampfunfähig gewordenen Korvette den Hafen.

Die Batterie „Madonna" darf sich rühmen, das an artilleristischen Mitteln weit überlegene Panzer-Ungethüm vertrieben und mit großem Verluste auf den Heimweg gewiesen zu haben.

Das allgemeine Bombardement hatte während dieser Zeit ununterbrochen fortgedauert, konnte aber spät Abends von den österreichischen Hafenwerken nur schwach erwidert werden, denn auch in der Batterie Zupparina, die mehr einem Erdhaufen als einem Werke der Kunst ähnlich sah, lagen schon 3 Geschütze demontirt auf ihren Bettungen, das vierte kämpfte allein.

Vize-Admiral Albini und Kommodore Sandri haben an diesem Tage 3 Landungsversuche gemacht.

Der erste mit einem Bragozzo bei Punta Stupiski unternommene wurde durch das Feuer zweier 6pfd. la Hitte-Geschütze, der zweite zwischen Porto S. Giorgio und Punta Zbračena durch jenes des Thurmes Wellington, der dritte bei Chiave durch einen Schwarm der 4. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons und eine Raketen-Batterie zurückgewiesen.

Ungeachtet dieses Erfolges, ungeachtet aller Energie der Vertheidigung, welche um 8 Uhr Abends den italienischen Admiral zwang, ein zweitesmal den Angriff zu unterbrechen und ein zweitesmal seine stolze Flotte vor den ungebeugten Vesten Lissa's, auf deren Mauern er schon Tags vorher die weiße Flagge zu sehen hoffte, zurückzuziehen, wäre doch die Behauptung der Insel einen dritten Tag hindurch schwer, wenn nicht unmöglich geworden. Die Verluste auch der Vertheidiger waren außerordentliche: 31 Mann der tapfern Besatzung waren todt, 2 Offiziere 73 Mann verwundet und von allen Geschützen zwei Drittheile demontirt. Zur Vertheidigung von Porto

Giorgio blieben in der Madonna-Batterie nur mehr 7, in Bentink 2, in Wellington 5 Geschütze, endlich in Zupparina nur ein einziges, d. h. im Ganzen zur Vertheidigung gegen eine Flotte mit 600 Kanonen deren 15 brauchbar.

Von den Befestigungen hatte die Madonna-Batterie, die von den zahlreichen Lagen des „Formidabile" aus nächster Nähe durchweg überschossen wurde, am wenigsten gelitten und war vollkommen kampffähig geblieben, obwohl sich die Brustwehre, das Mauerwerk und das Dach des hinter der Batterie stehenden Reduits mehrfach durchschossen zeigten. Ebenso wären Thurm Robertson, dann Batterie Mamula und Zupparina, die nur wenige schwere Beschädigungen aufwiesen, wohl kampffähig geblieben, doch hatten sie ausgenommen des Einen erwähnten, alle ihre Geschütze durch Demontirung verloren. Das Fort Georg und Thurm Bentink empfingen beide eine Unzahl von Schüssen, welche auch bedeutende Beschädigungen im Mauerwerk selbst erzeugt hatten; außer der durch die Explosion des Pulvermagazins beinahe ganz demolirten Batterie Schmidt, hatte der Thurm Wellington jedenfalls am meisten Schaden genommen. Seine Eskarpe wies an der Nordseite eine Bresche von 1 Quadrat-Klafter im Geviert; einige glückliche Schüsse hätten die Mauer und mit ihr die Deckbatterie unfehlbar zum Falle gebracht.

Obwohl diese Resultate durchaus keine überraschenden genannt zu werden verdienen in Erwägung dessen, daß die italienische Flotte in beiden Tagen bei 35.000 Projektile im beiläufigen Gewichte von 24.000 Zentnern! gegen die österreichischen Befestigungen geschleudert hat, so muß man doch zugeben, daß die Schiffsmannschaften sich ihrer Geschütze auf größere Distanzen mit vieler Sicherheit und im Allgemeinen mit großer Tapferkeit bedienten; die italienischen Panzerschiffe endlich wagten sich überall hin, und ließen sich wacker auf das Nahgefecht ein.

Die Resultate, welche das österreichische Feuer an diesen für die heldenmüthige Besatzung von Lissa so glorreichen Tagen

gegen die Flotte erzielte, waren in Anbetracht der schwachen Vertheidigungs = Artillerie und in Berücksichtigung dessen, daß diese meist nur gegen Panzerschiffe wirken konnte, da die weit entfernten Holzschiffe gar nicht erreicht wurden, sehr bedeutend. Außer „Formidabile", der ganz kampfunfähig war, hatten „Re di Portogallo" und „Castelfidardo" Havarien in den Maschinen; „Principe di Carignano" war beim Einlaufen in Porto Giorgio am Hintertheil und Besahnmast stark in Brand gerathen; „Re d' Italia" und die meisten Panzerschiffe aber durch einige tüchtige Schüsse in Rumpf und Takelwerk beschädigt; endlich zählte die italienische Flotte 16 Mann an Todten und 95 Verwundete.

Dieses glänzende Resultat wurde durch 2731 Schüsse *), welche die auf Lissa befindliche Artillerie abgab, erzielt. Ein Vergleich der beiderseitigen Schußanzahl zeigt, daß die italienische Flotte 12mal so viele Schüsse abfeuerte, als es die österreichische Vertheidigungs-Artillerie zu thun vermochte, während aus dem Vergleich des Projektil-Gewichtes, das österreichischerseits beiläufig 1280 Zentner betrug, hervorgeht, daß die von der Flotte auf Lissa geschleuderten Eisenmassen mehr als 17mal das Gewicht aller von Lissa geschossenen Projektile übertrafen. In diesen Zahlen spricht sich die außerordentliche Ueberlegenheit der Flotte wohl deutlich genug zu Ehren der Vertheidiger aus.

Ungeachtet dessen dauerte nun der Kampf schon zwei Tage, ohne daß es den Italienern gelungen wäre, ihre Trikolore auf dem Schutte der größtentheils wehrlos gemachten Befestigungen aufpflanzen zu können. Die That der Vertheidiger von Lissa ist durch jene der folgenden Seeschlacht verdunkelt worden und fast scheint es, als hätte die Mitwelt derer vergessen, die treu ihrem Schwur noch ausharrten und das Banner Oesterreichs hochhielten, als schon längst jede Aussicht auf einen glück-

*) Circa 900 Spitzhohlgeschoße, 500 Vollkugeln, 650 Bomben, 450 Granaten und 40 Kartätschen.

lichen Ausgang geschwunden, der größte Theil der Vertheidigungsmittel vernichtet und höchstens die Hoffnung gestattet war, sich mit Ehren unter den Trümmern der Werke begraben zu lassen. Haben wir es uns zur besonderen Aufgabe gemacht, im Vorstehenden diesen ungleichen Kampf zu beleuchten, um so weit es unsere schwachen Kräfte erlauben sein Andenken der Vergessenheit zu entreißen, so überlassen wir es dem Urtheil der Unparteiischen zu entscheiden, ob die Vertheidigung jener Insel einer solchen Erinnerung werth ist, und ob irgend eine Nation in den verschiedensten Epochen der Kriegsgeschichte Beispiele größerer, heldenmüthigerer Aufopferung aufzuweisen vermag.

Noch aber war mit dem 19. Abends die harte Prüfungszeit für die treuen Hüter auf Lissa nicht vorüber.

Die italienische Flotte hatte den größten Theil ihres Feuerungsmaterials und der Munition verbraucht und schon warf sich von selbst die Frage auf, ob man nicht nach Ancona zurückgehen solle, um sich mit neuen Vorräthen zu versehen; zu gewaltige Anstrengungen waren aber gemacht und schwere Verluste erlitten worden, zu groß schienen ferner die bereits angerichteten Zerstörungen, als daß man ohne äußerste Nothwendigkeit die Beute, die man schon wähnte sicher in Händen zu halten, auch nur momentan hätte aufgeben mögen. Zum Ueberflusse traf am 20. Morgens noch ein Transportdampfer mit dem erwarteten Marine-Infanterie-Bataillon ein, und wurde daher beschlossen, den Angriff mit aller Energie fortzusetzen und durch die ans Land geworfenen Imbarkationen die letzte Kraft der Vertheidiger zu brechen und die hartnäckigen Gegner zu unterwerfen. Die Italiener ahnten kaum, daß auch die Oesterreicher an diesem Tage Verbündete erhalten würden. Am Morgen des 20. brach ein Gewitter los und erschwerte die stürmische See das Um- und Ausschiffen der Truppen; ungeachtet dessen zog sich die italienische Flotte in der Gegend von Chiave zusammen, es wurden alle Boote gestrichen, um mit ihrer Hilfe und durch Unterstützung der Kanonenboote bei

Grabac und Chiave sämmtliche Ausschiffungstruppen möglichst gleichzeitig an's Ufer zu setzen. Dichter Nebel hinderte die Vertheidiger alle Manöver der Flotte zu übersehen und so gelang es einem Theile der feindlichen Marine-Truppen, für kurze Zeit festen Fuß auf der Insel zu fassen. Nachdem Oberst Urs schon am frühesten Morgen einen Landungsversuch bei Stupiski zurückweisen mußte und sich längs der ganzen Südküste Lissa's kein feindliches Fahrzeug entdecken ließ, so konzentrirte derselbe die dort stehenden Detachements, um durch sie die Reserve bei Cosmo S. Andrea zu verstärken. Während sich nun „Terribile" und „Varese" anschickten, ihr Bombardement gegen Comisa wieder aufzunehmen, griff ein Theil der österreichischen Reserve mit der Raketen-Batterie vereint die bei Grabac Gelandeten an und drängte sie zurück; zahlreiche mit Truppen beladene Boote kämpften vergebens mit den Wogen; die brandende See, welche von Stunde zu Stunde schwerer wurde, ließ sie nicht zum Landen kommen.

Plötzlich gerieth die ganze Flotte in heftige Bewegung; durch Regen und Sturm keuchte „Esploratore" vom Norden daher mit dem Signale: „Verdächtige Schiffe in Sicht". Es war dieß um 7 Uhr und blieb den Italienern nun kein Zweifel mehr, daß die österreichische Flotte auf deren Ankunft man so gar nicht gerechnet hatte es dennoch wagte, dem schon äußerst gefährdeten Lissa zu Hilfe zu kommen; es war aber auch die höchste Zeit, daß Tegetthoff herankam, wenn man nicht hoffen wollte daß ein Wunder geschehen würde, um die Italiener noch ferner zu hindern, ihre Flagge von den Bergen der Insel wehen zu lassen.

Die Ueberraschung war um so vollständiger, je mehr Zeit man den Italienern für ihre Angriffsoperationen gelassen hatte; nun rächte es sich, daß man verblendet genug war, die Unternehmung gegen Lissa ernstlich zu nehmen, bevor man die österreichische Eskadre aus dem Felde geschlagen hatte. Diese Sorglosigkeit ließ denn auch die italienische Flotte am Morgen

des 20. in einem Zustande erscheinen, der allerdings bedenklich genannt werden konnte.

Von der Panzerflotte war „Formidabile" beschäftigt, seine Verwundeten auf das Spitalsschiff zu schaffen; „Terribile" und „Varese" lagen außer Sicht vor Comisa; „Re di Portogallo" und „Castelfidardo" signalisirten Havarien in den Maschinen, während alle übrigen Panzerschiffe mehr oder weniger beschädigt, über 100 Kampfunfähige zählten und ihre Equipagen durchgehends vom zweitägigen Kampf ermüdet waren. Als daher Persano das Signal: „der Feind in Sicht" und jenes zur Formirung in Gefechtslinie aufhißte, hatte er nur 9 Gepanzerte zur Verfügung, von denen zwei durch „Governolo" und „Guiscardo" geschleppt werden mußten. „Formidabile" signalisirte, daß sie unfähig sei, sich am Kampfe zu betheiligen und dampfte gegen Ancona ab, während der Aviso „Messagiere" eiligst gegen Comisa lief, um „Terribile" und „Varese" herbeizuholen.

Die Holzflotte aber war im Zustande der unbeschreiblichsten Verwirrung; Niemand von ihr befand sich in Folge der bereits im Zuge befindlichen Landungsexpedition auf dem Platze, wo ihn das Gefecht finden sollte. Alle Boote, mit ihnen der größte Theil der Matrosen und Soldaten, befanden sich in See und obwohl Persano der Holzdivision den Befehl ertheilte, sofort eine zweite Gefechtslinie zu formiren und die Bergung der Boote so wie der Landungstruppen den kleineren Schiffen und Kanonenbooten zu überlassen, so war doch dieser Befehl zum Theil unausführbar, zum Theil blieb er aber unbeachtet.

Persano hatte endlich seine Panzerdivision in Frontlinie formirt und steuerte beinahe parallel zur Küste Lissa's gegen Westen, um die zwischen Gradac und der Westspitze der Insel liegende Holzflotte zu decken, ließ aber dann die Schiffe gleichzeitig Nordost-Curs nehmen, dergestalt die Kielwasserlinie bildend, und präsentirte die italienische Panzerflotte, welche den östlichen Flügel der ganzen Aufstellung einnahm, dem österreichischen Angriff eine 2—3000° lange Linie. Persano mit seinem Stabs-Chef ver-

ließ in diesem Augenblicke sein ehemaliges Admiralschiff den „Re d' Italia" und begab sich auf den „Affondatore", wo er die Admiralsflagge hissen ließ. Die Holzdivision am westlichen Flügel und mehr in der Nähe des Landes bot den Anblick einer verworrenen unregelmäßigen Gruppe. Aufregung und Unordnung waren allgemein, die Vertheidiger Lissa's athmeten aber auf als der Erlöser erschien, obwohl sie nicht ahnten, daß sein kühnes Werk von so vollständigem Erfolge gekrönt werden sollte.

Die Seeschlacht von Lissa.

(Siehe Beilage 4.)

Die schon erwähnte Diversion Persano's gegen Isola grossa war von Tegetthoff als solche erkannt worden, und hatte er durchaus keine Lust, dieserwegen auszulaufen und den nördlichen Theil des Golfes feindlichen Unternehmungen Preis zu geben; als der österreichische Admiral nun am 18. Meldungen vom Insel-Kommando zu Lissa über das neuerliche Insichtkommen von Schiffen und den begonnenen Angriff gegen Porto S. Giorgio erhielt, glaubte er auch diesen nur darauf berechnet, die österreichische Eskadre nach den südlichen Gewässern zu locken.

Die am 19. aus Lesina sich stündlich wiederholenden Meldungen, deren Angaben mit der Ordre de bataille der italienischen Operationsflotte voll harmonirten und ganz unzweifelhaft darthaten, daß die Italiener mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einen Angriff auf das wichtige Lissa führten, beseitigten alle Bedenken, und versammelte Tegetthoff sogleich seine Schiffs-Kommandanten, um ihnen seinen Entschluß: dem bedrängten Lissa Hilfe zu bringen, kundzugeben. Mit Begeisterung wurde diese Nachricht von der ganzen Flotte begrüßt; um 10³/₄ Uhr gab der Admiral das Signal: „Alle Kessel heizen" und: „Wer dampfklar in Bewegung setzen."

Um 1½ Uhr stieß das Admiralschiff: „Ferdinand Max" unter den Klängen der Volkshymne und stürmischer Begrüßung von Seite der auf Reelings und Wanten aufgeenterten Mannschaft zu der schon einige Meilen in See befindlichen Eskadre, um seinen Platz als Führer in der Marschordnung einzunehmen; um 2 Uhr waren alle Schiffe mit Curs S. O. in Bewegung.

Sämmtliche im Kapitel der „Streitkräfte zur See" angeführten Schiffe bildeten die Eskadre, von der nur die Raddampfer „Lucia", „Triest" und „Vulkan" in Pola zur Verfügung des Hafen-Admiralats zurückblieben.

Die Marschordnung, welche Admiral Tegetthoff für seine Eskadre gewählt hatte, war jene in der er zu kämpfen beabsichtigte und zeigt eben nur, daß er Alles wohl erwogen hatte und vorbereitet war, jeder Eventualität zu begegnen.

Abgesehen von dem Entschlusse zum offenen Kampfe gegen die italienische Flotte, deren enorme materielle Ueberlegenheit jede Hoffnung auf das Gelingen auszuschließen schien, und den Tegetthoff dennoch faßte auf die Gefahr des eigenen gänzlichen Unterganges oder des Verlustes eines großen Theiles seiner Flotte hin, sind es auch seine Detail-Dispositionen, welche Bewunderung erregen und seinem Wissen ebenso zur hohen Ehre gereichen, wie seinem Charakter der beinahe verwegene Entschluß, bei so ungleichem Einsatz eine Seeschlacht zu wagen.

Alle drei Divisionen, jede in einem rechten Winkel formirt, wurden vom österreichischen Admiral in einen kompakten Keil, dessen gepanzerte Spitze sich dem Feinde zu bewegte vereinigt; diese Ordnung, welche die 7 Panzerschiffe in die erste, die 16 Holzschiffe in zweite und dritte Linie brachte, hüllte den schwächeren Theil der Eskadre in den starken, gestattete dennoch beinahe allen Schiffen gleichzeitig in Aktion zu treten, erlaubte im mêlée gewissermaßen selbst konzentrirt aufzutreten, während man den Gegner theilte, und bot endlich die nöthige Leichtigkeit des Manövrirens behufs Ueberganges in eine andere Formation, sowie eine gesicherte, bequeme Marschordnung, in

der die Eskadre ungeachtet der höchst ungleichen Geschwindigkeit ihrer verschiedenen Schiffe bei schlechtem und finsterem Wetter Zusammenstöße vermied.

Die Division der Panzerschiffe hatte die Aufgabe, geführt vom Admiral selbst, in die feindliche Aufstellung hinein und wo möglich gleich im ersten Anprall einige feindliche Panzer in den Grund zu rennen, jedenfalls aber ein mêlée herbeizuführen, da nur auf solche Weise die Ueberlegenheit des Feindes an Panzerschiffen einigermaßen paralysirt, von den schwachen Kalibern der österreichischen Schiffsbestückung aber nur im Kampfe mittelst konzentrirter Lagen und auf Pistolenschußweite ein Erfolg zu hoffen war. Die Division der 7 größeren Holzschiffe sollte unter Führung des Linienschiffes (Commodore Petz) kurz vor Beginn des Kampfes entweder auf den rechten oder linken Flügel der Panzer-Division disponirt oder je nach den Umständen des entscheidenden Moments in Aktion treten, während die 3. Division (jene der kleineren Holzschiffe) sich nach eingetretenem mêlée in 3 Gruppen auflösen und so oder auch einzeln die größeren Holzschiffe durch Enfilirung der jeweiligen Gegner derselben unterstützen sollten, wozu sie durch ihre Geschwindigkeit und Beweglichkeit wohl am besten geeignet schienen.

Das waren die Verhaltungsmaßregeln, welche Tegetthoff seinen Schiffs-Commandanten mitgab, indem er ihnen einprägte, daß sie zur Ehre berufen seien, den Wahlspruch Farragut's: „hölzerne Schiffe, eiserne Herzen", auch in der Adria zur Geltung zu bringen, und schließlich als Endsumme aller taktischen Regeln ihnen nur jene an das Herz legte: „daß jedes Schiff nur dann auf seinem Posten sei, wenn es mit irgend einem Gegner Breitseiten wechsle."

So vorbereitet dampfte die österreichische Eskadre voll kühnen Selbstvertrauens vorwärts; gegen Abend frischte die Süd-Ost-Brise auf und trat mäßiger Seegang ein; die Fahrt mußte auf 5½ Knoten herabgesetzt werden, um die Flotte in geschlossener Ordnung zu erhalten, denn die Propellerfregatten

zweiten Ranges und die beiden Schraubenschooner hatten Mühe ihre Plätze zu behaupten.

In den Abendstunden besprach sich Admiral Tegetthoff mit dem Flaggen-Kapitän und den Mitgliedern seines Stabes über die verschiedenen Maßnahmen, die zu ergreifen wären für den Fall, als der Tod des Admirals eintreten würde; auch wurde festgesetzt, daß, wenn die italienische Flotte sich der Insel bemächtigt und selbst im Hafen von Giorgio Anker geworfen hätte, die österreichische Eskadre in den Hafen und mitten in die geankerten feindlichen Fahrzeuge hineinzurennen habe; eine Maßregel, deren Kühnheit ebenso viel Erstaunen erregen muß, als ihre Ausführung Erfolg versprochen hätte.

Gegen Morgen des 20. Juli war der Himmel umwölkt; Wind und Seegang nahmen derart zu, daß in den tiefliegenden Batterien der Panzerfregatten 2. und 3. Klasse die Stückpforten geschlossen werden mußten.

„Kaiser Max", welcher der Flotte als Ausluger vorlief, meldete um 7 Uhr 6 Dampfer in Sicht; auch vom Bord des Flaggenschiffes aus glaubte man am südöstlichen Horizont Rauchsäulen wahrzunehmen, als eine Regenböe aus Süd-West die Flotte einhüllte und ihr jede Fernsicht benahm.

Das eingetretene schlechte Wetter gestattete kaum mehr den Ereignissen des Tages mit Zuversicht entgegenzusehen; nach Verlauf von zwei, höchstens 3 Stunden mußte die Nähe des Landes einen Kurswechsel veranlassen und schien es mit einer Flotte von 27 Schiffen ebenso unthunlich sich der Küste zu nähern, um einen Ankerplatz aufzusuchen, wie in den schmalen Kanal von Lissa sich hineinzufühlen; an Trennung der Flotte und an „freies Manöver" der einzelnen Schiffe war eben so wenig zu denken in Gewässern, in denen man von einem Moment zum andern des Feindes gewärtig sein mußte; der nur geringe Vorrath von Kohlen, den die kleineren Schiffe bei sich führen konnten, mußte für den Kampf möglichst gespart werden und gestattete nicht unter Dampf in See zu bleiben, während

die Unvollständigkeit der Takelage, die bei einigen Schiffen selbst gänzlich fehlte, auch hinderte Segel zu setzen und beizulegen. Unter solchen Umständen steuerte Admiral Tegetthoff unverdrossen im Kurse fort, erfüllt von der Hoffnung, daß sich das Wetter bald aufklären werde; und als wollten selbst die Elemente sich dem gewaltigen Willen des Mannes unterordnen, der von seinem Genius getragen, die ganze und einzige Flotte seines Vaterlandes an diesem Tage in den Entscheidungskampf führte: der Wind setzte kurz vor 9 Uhr nach Süd-West um, der Himmel heiterte auf, die See begann sich zu legen, und als um 10 Uhr der Nebel den Strahlen der Sonne erlag, erschienen die Berge von Lissa und vor ihnen die italienische Flotte, gleichsam plötzlich wie eine Fata morgana im Angesichte der österreichischen Eskadre auftauchend.

Persano sammelte eben seine Panzerlinie als Tegetthoff unmittelbar aufeinander die Signale „Klarschiff zum Gefecht", „Distanzen schließen", „Mit ganzer Kraft fahren" ergehen ließ; endlich als die ganze Eskadre geschlossen, schwarze Rauchwolken gegen Himmel stoßend, wie ein grollendes vielköpfiges, doch von einer einzigen Seele und dämonischer Kraft bewegtes Ungeheuer durch die Wogen stürmte, folgte der Befehl: „Panzerschiffe den Feind anrennen um ihn zum Sinken zu bringen", in dessen kategorischem Imperativ das ganze Geheimniß der Gewalt liegt, mit der die Eskadre wie Eine Maschine nach der Vernichtung des Gegners strebte und wenn sie selbst nur um den Preis des eigenen Unterganges zu erkaufen gewesen wäre.

Rasch näherte sich die österreichische Flotte in der kompakten Keilform mit nahezu südlichem Kurse der italienischen Panzerdivision, welche im Kurse Nord-Nord-Ost steuernd, eine 1500" lange Linie in 3 nicht geschlossenen Abtheilungen bildete. Die Ordnung in der die Schiffe Persano's hintereinander im Kielwasser fuhren, war folgende:

Vacca mit seinem Flaggenschiff „Principe di Carignano" hatte die Tête; ihm folgten auf Schiffsdistanz „Castelfidardo"

und „Ancona“, welche 3 Panzerschiffe die Avantgarde bildeten. Auf mehrere Kabel-Distanzen folgte der „Ancona“ das Gros der Panzerdivision u. z. „Re d'Italia“, „Palestro“, „S. Martino“ unter Führung des Flaggen-Kapitäns Faa di Bruno, der den „Re d'Italia“ kommandirte; südlich dieser Abtheilung befand sich Persano auf dem „Affondatore“; endlich abermals auf größere Entfernung hinter dem Gros steuerte die Arrièregarde „Re di Portogallo“ unter Kommodore Ribotti, „Varese“ und „Maria Pia“.

Diese 10 Panzerschiffe repräsentirten die ganze Macht, die Persano der österreichischen Eskadre im ersten Augenblicke entgegenzustellen vermochte; denn „Formidabile“ war nach Ancona gegangen, „Terribile“ beeilte sich durchaus nicht, heranzukommen, und Vizeadmiral Albini blieb mit 10 großen und ebensoviel kleinen Holzschiffen, welche im Ganzen bei 400 Kanonen führten, circa eine Seemeile (1000°) von der italienischen Panzerlinie liegen, ohne auch nur Miene zu machen, als wollte er sich durch Formation einer zweiten Gefechtslinie hinter jener der Panzerdivision ernstlich am Kampfe betheiligen.

Die Annäherung mit voller Dampfkraft war so rasch geschehen, daß der österreichische Admiral nicht mehr Zeit fand, das schon vorbereitete Signal: „Muß Sieg von Lissa werden“, zu geben; auf 1000° Entfernung eröffnete Kontre-Admiral Vacca circa 20 Minuten vor 10 Uhr mit dem „Principe di Carignano“ das Feuer und bald, indem sich die Distanzen minderten, trat auch die österreichische Artillerie in die Aktion, an der sich vorerst nur die Panzerschiffe betheiligten. Tegetthoff ließ noch im letzten Momente der 1. Division den linken Flügel vornehmen und stürmte so mit seinen 7 Panzern durch den Pulver- und Kohlendampf, der jede Fernsicht benahm; so geschah es, daß die österreichische Panzerdivision durch die Intervalle der nun ebenfalls mit ganzer Kraft fahrenden italienischen Linie, zwischen dem 3. und 4. Schiff, d. i. der „Ancona“ und dem „Re d'Italia“ durchrannte, ohne, wie es Tegetthoff so

sehr gewünscht hatte, auf einen Gegner zu stoßen; ein furchtbares Artillerie-Feuer von beiden Seiten markirte allein diesen Moment des Durchbruchs.

Die österreichische zweite und dritte Division der Holzschiffe war nun durch die feindliche Panzerlinie von der eigenen Panzerdivision getrennt und wurde von allen Seiten umrungen, während die italienische Holzdivision aus großer Entfernung gegen die 7 Panzer Tegetthoff's kanonirte.

Linienschiffs-Kapitän von Petz, Kommandant des österreichischen Linienschiffs und Führer der 2. und 3. Division, war dem Admiralschiff im Kielwasser gefolgt; als er jedoch sah, daß der größere Theil der feindlichen Panzerlinie vor dem rechten Flügel des österreichischen Angriffswinkels liege, fiel derselbe etwas nach Steuerbord (rechts) ab und signalisirte seiner Division den Befehl, in Kielwasserlinie überzugehen, worauf sich die Schenkel des Angriffswinkels hinter dem „Kaiser" zusammenlegten, während die 3. Division der Kanonenboote dichtgeschlossen an der Queue der 2. folgte.

Die feindliche Panzerlinie, als sie die österreichische 1. Division durchbrechen und die Holzdivision herankommen sah, fiel sogleich Backbord (links) gegen die letztere ab; „Affondatore" der die österreichische Panzerdivision vor seinem Lug mit rasender Geschwindigkeit durch die Linie schießen sah und bei dieser Gelegenheit mehre konzentrirte Breitseiten aus den Steuerbordbatterien der österreichischen 1. Division wegbekam, setzte sich sofort in Bewegung um in den Knäuel hineinzurennen, was ihm aber nicht gelang; der lange und schwer bewegliche „Monitor" glitt in der Richtung von S. West nach N. Ost steuernd zwischen der Panzerdivision und der „Elisabeth" durch.

Dieser als Signal-Repetiteur bei der Panzer-Division eingetheilte Raddampfer strebte unter seinem ebenso geistesgegenwärtigen als tapferen und geschickten Kommandanten Fregatten-Kapitän Oesterreicher, mit ganzer Maschinenkraft arbeitend und unbekümmert um den Hagel der riesigen Geschoße, die um

und leider auch in ihn einschlugen, dem Admiralschiffe nach; als „Affondatore" den Bug der „Elisabeth" passirte, feuerte er eines seiner 300pfünd. Geschütze gegen sie ab, ohne zu treffen; da der Stoß gegen die Panzerdivision gefehlt hatte und momentan in dem furchtbaren Rauch kein anderer Gegner sichtbar war, so wendete der „Monitor" hinter der „Elisabeth" und drang mit außerordentlicher Geschwindigkeit und mit seinem Sporn eine riesige weiße Schaumwelle aufwerfend, gegen den österreichischen Aviso ein; an ein Entrinnen war nicht zu denken, wenn nicht das Steuer das Schiff zu retten vermochte. Fregatten-Kapitän Oesterreicher fiel nach Backbord ab und begann einen möglichst kleinen Kreis zu beschreiben, indem er fortwährend seine Backbordgeschütze gegen das feindliche Schiffsungeheuer abfeuerte; „Affondatore" versuchte in der gleichen Richtung zu wenden, doch gelang es dem unlenksamen Rammschiff nicht mehr sich senkrecht auf den Kurs des österreichischen Dampfers zu stellen und dieser hatte schon einen halben Kreis gemacht, als das feindliche Thurmschiff, das seine Wendung mit einem Durchmesser von 5 bis 6 Kabeln (1 Kabel = 100°) vollziehen mußte, erst ein Viertel des seinigen vollendete, worauf es die Vergeblichkeit seiner Bemühungen erkennend, 50° Backbords an der „Elisabeth" vorüberschoß, wahrscheinlich um sich ein dankbareres Rammobjekt als den kleinen beweglichen Dampfer zu suchen.

Kaum sah sich die „Elisabeth" von diesem Gegner, dem sie im Vorüberfahren noch eine letzte Lage zukommen ließ, befreit, als aus dem Dampf eine riesige feindliche Panzerfregatte, der „Re di Portogallo", dem sich die „Elisabeth" durch ihre Kreisbewegung genähert hatte auftauchte; der große Panzer machte sofort Miene, seinen Sporn gegen den österreichischen Aviso zu gebrauchen, der heftig gegen Steuerbord drängend, nur mit Mühe dem vernichtenden Stoße entging, als das Linienschiff vom Norden kommend in die Aktion trat und sofort die feindliche Fregatte engagirte.

Als die österreichische Panzerdivision durchgebrochen war, beschrieb Vacca mit seinen 3 Schiffen der Tête einen großen Kreis über Backbord, um in die Queue der österreichischen Holzdivision zu fallen, während „Faa di Bruno" direkte gegen die österreichische 2. Division abhielt, und mit dem „Re d'Italia", „Palestro" und „S. Martino" im Kontremarsch Backbord vom „Kaiser" und der ganzen Holzflotte, unter beiderseitigem heftigen Geschützfeuer auf kurze Distanz passirte. Während nun „Kaiser" noch mit dem „Palestro" und „S. Martino" seine Lagen wechselte, erschienen vor ihm „Elisabeth" und „Re di Portogallo", welcher letztere des Linienschiffs nicht so bald ansichtig wurde, als er sein Feuer gegen dieses richtete und sich anschickte, den hölzernen Zweidecker in den Grund zu rennen; im selben Augenblicke erschien Steuerbord der österreichischen Holzdivision auch der „Affondatore", der die eigene Panzerlinie hinter der „Maria Pia" doublirt (umschifft) hatte und nun in die Holzdivision einzubrechen drohte.

So kritisch die Lage des Linienschiffes in diesem Augenblicke auch war, sein besonnener und tapferer Kommandant übersah Gefahr und Rettung mit einem Blick; als er vom „Affondatore" einen verheerenden Schuß empfangen hatte, dessen 300pfünd. Projektil ein Deckgeschütz demontirte, 6 Steuerleute außer Gefecht setzte, die Peilscheibe, den Maschinen-Telegrafen und Steuerkompaß mit sich fortriß, gab Petz dem „Widder" auf 100 und 150° Distanz zwei so wirksame konzentrirte Lagen, daß derselbe, gleichzeitig von allen Steuerbordbatterien der 2. Division beschossen, eiligst umkehrte nnd sich außer Schußdistanz begab. Dem Linienschiff wäre es nun zwar ein leichtes gewesen, dem vom „Re di Portogallo" drohenden Stoße auszuweichen, aber unfehlbar hätte derselbe dann die Korvette „Friedrich" oder die „Elisabeth", welche sich Achter Backbords (links, seit- und rückwärts) und knapp am „Kaiser" befanden, treffen müssen, weßhalb Linienschiffskapitän v. Petz, auf die Stärke und das Gewicht seines Schiffes bauend, sich rasch ent-

schloß den feindlichen Panzer anzurennen, und durch eine kurze Wendung gegen Steuer- dann nach Backbord mit beispielloser Kühnheit seinen Bug in die Backbordseite des „Re di Portogallo" stieß; dieser war durch eine Bewegung gegen Backbord dem senkrechten Stoße des „Kaisers" ausgewichen und gab unmittelbar vor dem Zusammentreffen, das unter einem stumpfen Winkel erfolgte, eine Lage aus der Backbordbatterie. Beim Anrennen brach der Bugspriet des Linienschiffes und fiel dessen Gallions-Figur auf Deck des Feindes, während der Fokmast brach und über den Maschinenrauchfang, den er zerschmetterte, nach rückwärts überfiel; der „Re di Portogallo" krängte furchtbar nach Steuerbord über, erhielt dabei vom Linienschiff eine Lage unter die Panzerung, gleich nach dem Aufrichten eine zweite ins Deck, und indem nun beide Schiffe mit ihren Backbordseiten an einander abglitten, wurde die Panzerung des Italieners zum Theil eingedrückt, zum Theil abgerissen, die Kanonen der Backbordbatterie bis nach Achter hin in die Stückpforten-Umrahmung hineingedrückt, die Schanzverkleidung in einer Länge von 50 Fuß sammt Deckbatterie, Takelage und Booten wegrasirt,*) so daß der „Re di Portogallo" keinen Schuß mehr gab, dagegen die Breitseiten der beiden österreichischen Holzdivisionen empfing, als er dem „S. Martino" folgend dieselben Backbord im Kontremarsch passirte. „Varese" und „Maria Pia" hüteten sich in Ribotti's Kielwasser zu bleiben und zogen es vor, statt durch die österreichische Holzflotte durchzubrechen, über Backbord Kreise zu beschreiben und die eben passirenden Oesterreicher aus ihren Steuerbordbatterien zu beschießen.

Während „Kaiser" zwar siegreich aber arg beschädigt und gefolgt von der ganzen Holzflotte die feindliche Panzerlinie

---

*) Die Art der beiderseitigen Havarien, der Umstand, daß der Fockmast des „Kaiser" in der Richtung des Kiels auf den Schlott fiel, beweisen unwiderleglich, daß das Linienschiff als Widder fungirte und nicht der „Re di Portogallo"; wäre der „Kaiser" ein Panzerschiff gewesen, jener würde sicherlich in den Grund gebohrt worden sein.

durchbrach und gegen Lissa steuerte, hatte sich auf diese Art das Gefecht allgemein engagirt; der beinahe ununterbrochene Donner von 5—600 schweren Geschützen machte die vom Kohlenrauch und Pulverdampf erfüllten Lüfte erzittern.

Von der österreichischen Eskadre waren die beiden Schraubenschooner „Kerka" und „Narenta", die in Folge ihrer schwachen Maschinen bei Steigerung der Geschwindigkeit der vorderen Divisionen die Distanz verloren hatten, noch 2 bis 3 Seemeilen von dem Orte des eigentlichen Kampfplatzes entfernt.

Wenn „Re d'Italia" seinen nördlichen Kurs nach dem Durchbruche der österreichischen 3. Division noch weiter verfolgte, so waren die beiden Schooner verloren; die Korvetten-Kapitäns Hersfeld und Wickede, Kommandanten der Kanonenboote „Velebich" und „Dalmat", welche an die Queue der österreichischen Holzflotte gelangt waren, beschlossen daher zur Unterstützung der beiden Schooner, die ungeachtet ihrer vollständigen Isolirung mit aller Kraft auf das dichteste Kampfgewühl zusteuerten, noch mehr zurückzubleiben und die Aufmerksamkeit der feindlichen Panzer auf sich zu ziehen.

Beide Boote steuerten unter stetem Feuer nur langsam vorwärts, und präsentirten sich in so auffälliger Weise den feindlichen Panzern, daß diese wirklich Backbord abfielen, um den „Velebich" und „Dalmat" zu rammen. Während „Velebich" gegen einen feindlichen Panzer („S. Martino?") manövrirte, hatte „Dalmat" die Ehre, vom „Re d'Italia" und dem „Palestro" angegriffen zu werden, von denen der letztere sich begnügte, dem österreichischen Kanonenboot bei Gelegenheit einige schwere Geschoße zuzuschicken (die aber sämmtlich nicht trafen), „Re d'Italia" aber allen Ernstes seinen Sporn gebrauchen wollte. „Dalmat" fiel gegen die Panzer-Fregatte ab, beschrieb einen Kreis über Backbord, indem er seine 4 Piret-Geschütze bald an dem einen oder andern Bord, bald an beiden zugleich fleißig gegen beide Feinde gebrauchte, ohne selbst durch feindliches Feuer viel Schaden zu leiden, und hielt die italienischen Panzerschiffe, die

weniger steuerfähig waren oder minder gut manövrirt wurden, so lange hin, bis die Panzer-Division Tegetthoff's ein zweites Mal in die feindliche Linie brach und die beiden bedrohten Schooner Gelegenheit fanden, nur durch das feindliche Feuer behelligt, sich mit dem Gros der österreichischen Holzflotte zu vereinigen.

Alle die Ereignisse, welche wir seit Beginn des Kampfes hier aufgeführt haben, muß sich der Leser in dem Zeitraum von $10^3/_4$ bis $11^1/_4$ Uhr, also in drei kurze Viertelstunden zusammengedrängt denken.

So lange dauerte es, bis Tegetthoff in dem allgemeinen Wirrwarr wieder auf das Gros der italienischen Panzer-Division stieß.

Als die österreichische 1. Division die Linie Persano's durchbrochen hatte, blieb Tegetthoff die Wahl, sich entweder auf des Gegners Holzflotte zu werfen, oder aber zum Schutze der eigenen umzukehren und neuerdings die feindliche Panzerlinie zu engagiren; er entschloß sich für das letztere Bessere, und fiel augenblicklich mit seiner Division in Kielwasserlinie ab, um auf einem großen Bogen über Backbord sich zwischen die mittlerweile durchbrechende eigene Holzflotte und die feindliche Panzerlinie zu drängen. Dieses Manöver gelang meisterhaft; wie der Löwe herbeistürzt, um seine Jungen aus den Klauen des Gegners zu reißen, so stürmte Tegetthoff zur Vertheidigung seiner Holzflotte heran; „Unterstützung der 2. Division" war seine Losung und Signal. Augenblicklich holte er Vacca ein, und begann das Gefecht mit dessen Schiffen, die nun westlich steuerten, um sich mit dem Gros ihrer Panzer-Division, welche eben im Kampf mit der Queue der österreichischen Holzflotte begriffen war, zu vereinigen.

Tegetthoff's Panzer-Division rannte mit der Abtheilung Vacca's zugleich gegen jenes Gros und führte dadurch ein mêlée herbei, dessen Details zu schildern unmöglich wäre; von einer taktischen Aufstellung war bald keine Rede mehr; der ganze

wüthende Kampf wurde zu einer chaotischen Jagd, in der die meisten Schiffe mit einer Ramme manövrirten, um einem günstig gelegenen Gegner, der in dem den Himmel verfinsternden Rauch und Dampf auftauchte, den Bug in den Leib zu rennen, während die Schiffs-Kommandanten alle Fassung und Besonnenheit behalten mußten, um dem vernichtenden Stoße eines plötzlich auftauchenden, zu spät bemerkten Gegners auszuweichen; ein unentwirrbares Gewühl, in dem Freund und Feind aus ihren Batterien ununterbrochen donnernde Geschützsalven schleuderten, sich fortwährend kreuzten, häufig auf Klafterdistanz an einander vorüberrannten, um, wenn der Rammversuch mißlungen war, dem Bord an Bord vorbeistreifenden Gegner wenigstens eine konzentrirte Breitseite in den Bauch zu jagen.

Es war hiebei ein glücklicher Zufall, daß die italienischen Panzerschiffe, im Gegensatze zu den schwarzen österreichischen, grau angestrichen waren; nur an dieser verschiedenen Farbe blieben die Gegner erkennbar, denn die kleine Flaggengala beider Flotten war in den Wolken von Kohlen- und Pulverrauch, wie bei der Schnelligkeit der Fahrt nicht auszunehmen.

Oesterreicherseits nahmen alle Schiffe, selbst die kleinen Raddampfer „Elisabeth" und „Hofer", die sich unerschrocken zwischen den Eisen- und Holzkolossen tummelten, an diesem Gefechte Theil, während die italienische Holzflotte nur momentan und theilweise durch Fernfeuer die aus dem Rauch hervorschießenden österreichischen Schiffe belästigte. „Maria Adelaide" und „Principe Umberto", die einmal auf vier Kabel gegen die österreichische Holzflotte heranfuhren und deren Feuer erwiederten, gaben hiebei gutes Beispiel, ohne aber wirksam unterstützt zu werden.

Von der österreichischen Panzer-Division waren das Admiralschiff „Ferdinand Max", „Habsburg", „Kaiser Max", „Don Juan", „Eugen", „Drache", „Salamander" unablässig bemüht, ihre Gegner in den Grund zu bohren; doch wichen diese,

meist schneller und steuerfähiger als die Angreifer, geschickt aus und trachteten mehr durch ihre Artillerie zu wirken.

„Ferdinand Max" rannte zwei Panzerschiffe an, traf sie aber nur unter stumpfem Winkel. Der Stoß fügte ihnen wohl bedeutende Havarien zu, ohne sie aber kampfunfähig zu machen; dem zweitgerammten Panzer „Palestro" war beim Zusammenstoß die große Flagge, welche sein Hintertheil zierte, herabgerissen worden; als der „Palestro" sich losgemacht hatte, wurde er sofort von „Drache" verfolgt, der ihn zwar nicht einholen konnte, ihm aber eine Lage ins ungepanzerte Heck (Hintertheil) jagte.*)

Plötzlich wurde „Salamander", der neben dem Admiralschiff lief, vom „Re d' Italia" mit dem Sporn bedroht, als der „Ferdinand Max", der überall hinstieß wo eine graue Bordwand erschien, das feindliche Admiralschiff vor seinem Buge laufen sah.

Linienschiffskapitän v. Sterneck manövrirte das Flaggenschiff von der halben Höhe der Besahnwanten, von wo die freie Uebersicht durch Pulverrauch weniger behindert war als auf der Hütte, gleichzeitig aber auch die Mannschaft des Decksteuerrades genau überwacht und rasch geleitet werden konnte.

Auf 30 Fuß vom Feinde stoppte Schiffskapitän Sterneck die Maschine durch heftiges, anhaltendes Läuten mit der Telegrafenglocke, worauf der „Ferdinand Max" seinen Bug dem „Re d' Italia" beinahe senkrecht auf die Backbordseite und dicht vor der Maschine 6½ Fuß tief in den Leib stieß, indem er Panzer, Fütterung, Planken und Rippen im Umfange von 136 Quadrat-Fuß (davon 79 unter der Wasserlinie) zertrümmerte. Der Anprall war ein so heftiger, daß in den unteren Räumen, wo Niemand auf denselben vorbereitet war, Alles zu Boden stürzte; er war kaum erfolgt, als den im Vorhinein gegebenen

---

*) Die Ehre, jene konzentrirte Breitseite, welche „Palestro" in Brand setzte, gegeben zu haben, wird von „Don Juan" mit eben soviel Wahrscheinlichkeit als von „Drache" in Anspruch genommen.

Weisungen gemäß die Maschine auf „ganze Kraft rückwärts" eingestellt wurde.

Die erste Wirkung des Stoßes war eine sehr starke Neigung des „Re d' Italia" nach Steuerbord, dann ein plötzliches Ueberkrängen nach Backbord, um die furchtbar klaffende Wunde in die Fluth zu tauchen und augenblicklich zu sinken.

Das Schauspiel war ein entsetzliches, als das ganze Deck des „Re d' Italia" sich dicht vor den Augen des österreichischen Flaggenschiffes aufrichtete, die Leute allmälig Boden verloren, Menschen und Geschütze nach Lee hinabglitten und das Schiff plötzlich in die Tiefe des Meeres versank.

Lautlos starrte Alles für einige Augenblicke dorthin, wo noch kurzvorher ein mächtiger Gegner gestanden, und sich die See nun mit schwimmenden Schiffsgeräthen und nach Hilfe ringenden Menschen, Zeugen seines Unterganges, bedeckte. Dann aber stimmte auch die Bemannung des „Ferdinand Max" ein in den donnernden Schlachtruf, der von den Nachbarschiffen der kaiserl. Eskadre, welche Zeugen der gewaltigen That ihres Admiralschiffes gewesen waren, ertönte. Der „Re d' Italia" war kaum verschwunden, als Admiral Tegetthoff Befehl gab, das einzige schwimmfähige Boot, die Steuerbordjolle, zu streichen und den Hilfebedürftigen zu überlassen; es wurde mit Hast gearbeitet, um es los zu machen und der „Ferdinand Max" lief nach rückwärts, als plötzlich „Achter Backbord" ein Grauer (Martino?) auftauchte und mit unverkennbaren Rammabsichten auf ihn eindrang. „Eugen", der in der Nähe war, schlug mit ganzer Kraft vorwärts, um diesem Gegner in die Seite zu rennen, während Kapitän Sterneck durch ein rasches Manöver auswich; die feindliche Panzerfregatte glitt so nahe vorüber, daß die Bedienungs-Mannschaft auf Backbord des Admiralschiffes die Setzer nicht in die Mündungen ihrer Geschütze bringen konnte.

Der „Graue" gab aus seiner Breitseite eine Salve deren Rauch in die Stückpforten des österreichischen Schiffes drang, ohne

daß man Geschosse bemerken konnte; der Feind, der eine gewaltige Lage vom „Eugen" erhielt, schien blind geladen zu haben.

„Elisabeth", die im Augenblicke der Katastrophe des „Re d' Italia" hinter dem Admiralschiffe war, später „Kerka" und „Narenta", welche den Ort wo die feindliche Fregatte sank passirten, machten wiederholte Anstrengungen zur Rettung der schwimmenden Feinde, welche sich an große Holztrümmer klammernd händeringend nach „pietà" riefen; doch wurden jene österreichischen Schiffe in ihren menschenfreundlichen Bemühungen durch stets erneuerte Angriffe gestört und gezwungen, endlich auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu nehmen. „Ancona", die sich von ihrer mit den österreichischen Holzfregatten im mêlée befindlichen Gruppe getrennt hatte und nach Westen lief, rannte bei einem dieser Angriffe mit dem „Varese" zusammen. Beide, „Ancona" und „Varese" wollten jeder von der entgegengesetzten Seite die „Elisabeth" rammen; doch wich diese rechtzeitig und meisterhaft aus, so daß die beiden Angreifer in einander rannten; es dauerte geraume Zeit bis sie sich von einander losmachen konnten. Zum Glück für beide Schiffe war im Augenblick keine österreichische Panzerfregatte zur Stelle.

Während dieser Vorgänge an der Queue der österreichischen Holzflotte nahm Commodore v. Petz mit dem „Kaiser" auf dem ein Brand durch die über dem Schlott liegende Fockmast-Takelage auszubrechen drohte, Kurs gegen den Hafen von S. Giorgio, dicht gefolgt von Korvette „Friedrich", Kanonenboot „Seehund" und mehreren anderen Holzschiffen. Als „Affondatore" gewahrte, daß der „Kaiser" stark beschädigt sich aus dem Gefechte ziehen wollte, gab er das Signal zur allgemeinen Jagd, das aber außer dem „Re di Portogallo" und „Principe Umberto" Niemand bemerkt zu haben schien, und lief auf der Steuerbordseite der österreichischen Holzdivisionen und sie überholend gegen das Linienschiff, um längs der Nordküste der Insel steuernd, ihm den Weg nach Lissa zu verlegen. Panzer-Fregatte „Don Juan", Korvette „Friedrich", alle Kanonenboote und einige

Holzfregatten begleiteten daher den bedrohten „Kaiser“ und bedienten den „Monitor“, als er sich näherte, mit ihren Breitseiten. Dreimal schien er das Linienschiff rammen zu wollen, indem er ab und zu einen Schuß aus einem seiner Thürme abgab und zwischen den österreichischen Holzschiffen und Lissa Kreise beschrieb; jedesmal wurde er aber vom tapferen „Kaiser“, der ungeachtet der Havarien und des Brandes sich unter dem Beifallsgeschrei seiner Kampfgenossen meisterhaft und heldenmüthig vertheidigte, mit konzentrirten Lagen empfangen, die ihn zum sofortigen Kurswechsel veranlaßten, endlich aber gar bewogen, sein Vorhaben aufzugeben und westwärts abzudampfen. „Kaiser“ lief weiter unbehelligt nur noch von „Reka“ begleitet in Porto-Giorgio ein, während die anderen Holzschiffe sofort wendeten um sich wieder in das Getümmel der Panzer und größeren österreichischen Holzschiffe zu stürzen.

Einige Panzerschiffe: „Re di Portogallo“, „Prinz Carignano“ und „Castelfidardo“ machten Miene, mit dem „Affondatore“, dem Linienschiff und jenen gegen Lissa steuernden österreichischen Holzschiffen zu folgen, als Tegetthoff dies bemerkend, die Signale „Sammeln“ und „dem Admiral im Kielwasser folgen“ gab, gleichzeitig aber Kurs nach Süden nehmend mit der Panzer-Division eine neue Schlachtordnung formirte, in der die österreichische Panzerlinie der feindlichen Holzflotte gegenüber steuerte und mit ihr ein heftiges Artillerie-Gefecht führte; unter dessen Schutz formirte sich die 2. und 3. Division ebenfalls in Kielwasserlinie hinter den Panzern. Mit Ausnahme des „Kaisers“ und des Kanonenbootes „Reka“, die in diesem Augenblicke im Hafen von Lissa anlangten, war die Eskadre vollzählig.

Persano, der fürchten mochte, daß Tegetthoff den „Palestro“, welcher sich nordwärts aus dem Gefechte entfernt hatte um seinen Brand zu bewältigen wegnehmen könnte, sandte ihm den „Governolo“, dessen Hilfe aber vom Kapitän Capellini abgelehnt wurde, da man glaubte des Feuers Herr wer-

daß man Geschosse bemerken konnte; der Feind, der eine gewaltige Lage vom „Eugen“ erhielt, schien blind geladen zu haben.

„Elisabeth“, die im Augenblicke der Katastrophe des „Re d' Italia“ hinter dem Admiralschiffe war, später „Kerka“ und „Narenta“, welche den Ort wo die feindliche Fregatte sank passirten, machten wiederholte Anstrengungen zur Rettung der schwimmenden Feinde, welche sich an große Holztrümmer klammernd händeringend nach „pietà“ riefen; doch wurden jene österreichischen Schiffe in ihren menschenfreundlichen Bemühungen durch stets erneuerte Angriffe gestört und gezwungen, endlich auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu nehmen. „Ancona“, die sich von ihrer mit den österreichischen Holzfregatten im mêlée befindlichen Gruppe getrennt hatte und nach Westen lief, rannte bei einem dieser Angriffe mit dem „Varese“ zusammen. Beide, „Ancona“ und „Varese“ wollten jeder von der entgegengesetzten Seite die „Elisabeth“ rammen; doch wich diese rechtzeitig und meisterhaft aus, so daß die beiden Angreifer in einander rannten; es dauerte geraume Zeit bis sie sich von einander losmachen konnten. Zum Glück für beide Schiffe war im Augenblick keine österreichische Panzerfregatte zur Stelle.

Während dieser Vorgänge an der Queue der österreichischen Holzflotte nahm Commodore v. Petz mit dem „Kaiser“ auf dem ein Brand durch die über dem Schlott liegende Fockmast-Takelage auszubrechen drohte, Kurs gegen den Hafen von S. Giorgio, dicht gefolgt von Korvette „Friedrich“, Kanonenboot „Seehund“ und mehreren anderen Holzschiffen. Als „Affondatore“ gewahrte, daß der „Kaiser“ stark beschädigt sich aus dem Gefechte ziehen wollte, gab er das Signal zur allgemeinen Jagd, das aber außer dem „Re di Portogallo“ und „Principe Umberto“ Niemand bemerkt zu haben schien, und lief auf der Steuerbordseite der österreichischen Holzdivisionen und sie überholend gegen das Linienschiff, um längs der Nordküste der Insel steuernd, ihm den Weg nach Lissa zu verlegen. Panzer-Fregatte „Don Juan“, Korvette „Friedrich“, alle Kanonenboote und einige

Holzfregatten begleiteten daher den bedrohten „Kaiser" und bedienten den „Monitor", als er sich näherte, mit ihren Breitseiten. Dreimal schien er das Linienschiff rammen zu wollen, indem er ab und zu einen Schuß aus einem seiner Thürme abgab und zwischen den österreichischen Holzschiffen und Lissa Kreise beschrieb; jedesmal wurde er aber vom tapferen „Kaiser", der ungeachtet der Havarien und des Brandes sich unter dem Beifallsgeschrei seiner Kampfgenossen meisterhaft und heldenmüthig vertheidigte, mit konzentrirten Lagen empfangen, die ihn zum sofortigen Kurswechsel veranlaßten, endlich aber gar bewogen, sein Vorhaben aufzugeben und westwärts abzudampfen. „Kaiser" lief weiter unbehelligt nur noch von „Reka" begleitet in Porto-Giorgio ein, während die anderen Holzschiffe sofort wendeten um sich wieder in das Getümmel der Panzer und größeren österreichischen Holzschiffe zu stürzen.

Einige Panzerschiffe: „Re di Portogallo", „Prinz Carignano" und „Castelfidardo" machten Miene, mit dem „Affondatore", dem Linienschiff und jenen gegen Lissa steuernden österreichischen Holzschiffen zu folgen, als Tegetthoff dies bemerkend, die Signale „Sammeln" und „dem Admiral im Kielwasser folgen" gab, gleichzeitig aber Kurs nach Süden nehmend mit der Panzer-Division eine neue Schlachtordnung formirte, in der die österreichische Panzerlinie der feindlichen Holzflotte gegenüber steuerte und mit ihr ein heftiges Artillerie-Gefecht führte; unter dessen Schutz formirte sich die 2. und 3. Division ebenfalls in Kielwasserlinie hinter den Panzern. Mit Ausnahme des „Kaisers" und des Kanonenbootes „Reka", die in diesem Augenblicke im Hafen von Lissa anlangten, war die Eskadre vollzählig.

Persano, der fürchten mochte, daß Tegetthoff den „Palestro", welcher sich nordwärts aus dem Gefechte entfernt hatte um seinen Brand zu bewältigen wegnehmen könnte, sandte ihm den „Governolo", dessen Hilfe aber vom Kapitän Capellini abgelehnt wurde, da man glaubte des Feuers Herr wer-

den zu können. Tegetthoff befahl aber noch während des mêlée's dem „Don Juan" die brennende Fregatte zu nehmen; diese konnte jedoch von ihrer Maschine noch Gebrauch machen, „Don Juan" holte sie nicht ein und gab, als sie sich schon zu sehr der eigenen Panzerflotte genähert hatte, die weitere Jagd auf um dem Signal „Sammeln" zu folgen.

Durch die abermalige Annahme einer Schlachtordnung von Seite der österreichischen Eskadre war das mêlée, das im Ganzen 2 Stunden gedauert hatte, beendet; Persano glaubte, daß Tegetthoff einen Angriff auf die italienische Holzflotte im Schilde führe, formirte daher seine ihm gebliebenen 8 (mit „Terribile" 9) Panzerschiffe in Kielwasserlinie, mit Kurs gegen Nord und östlich von seiner Holzdivision, indem er den Artilleriekampf aufnahm, der von der ganzen italienischen Flotte, auch den Holzschiffen mit vieler Heftigkeit, von der österreichischen 1. und 2. Division, deren Projektile den sich immer mehr entfernenden Feind bald nicht mehr erreichten, nur anfangs kräftig geführt wurde.

Tegetthoff hatte Kurs N. O. und war durch die angenommene Formation zwischen der feindlichen Flotte und Lissa sowie in Bereitschaft, sobald der Feind den Angriff erneuern würde, sogleich wieder in die Keilform überzugehen und abermals ein mêlée, in dem die Oesterreicher durch größere Besonnenheit entschiedene Ueberlegenheit über ihre Gegner entwickelt hatten, herbeizuführen.

Als die beiden Flotten sich aufstellten, lag „Palestro" zwischen beiden; die Flammen schlugen am Heck aus dem Schiff, das später von „Governolo" und „Indipendenza" gegen Busi geschleppt wurde; um 2½ Uhr schoß plötzlich eine starke Rauchsäule aus dem Schiffsrumpf empor, und barst das prächtige Panzerboot unter einem furchtbaren Knall entzwei, während sein Wrack in den Wellen verschwand. Wahrscheinlich ist, daß Munitions- und Geschoßvorräthe an einem dem Brande nahen Orte zum schnelleren Gebrauche bereit gelegt, in der Verwirrung

vergessen, endlich von den Flammen erreicht worden waren und die Katastrophe herbeiführten; so verlor die italienische Flotte ein zweites Panzerschiff.

Dieß schien den Ausschlag gegeben zu haben; der Kampf ward nicht mehr erneuert, es fielen zwar noch einzelne Schüsse, aber aus zu großer Entfernung um von Wirkung zu sein.

Der Feind in Kielwasserlinie mit dem „Affondatore" als Admiralschiff an der Spitze, wechselte mehrmals Kurs, doch blieb jener nach N. W. der vorherrschende und wuchs daher die Entfernung mit jeder Stunde; einmal schien es als wollte Persano zu einem neuen Angriff schreiten: die Tête seiner Linie mit dem „Affondatore" als Führer nahm Kurs gegen die kaiserliche Eskadre, wendete aber wieder ab ohne in deren Schußbereich gekommen zu sein.

Eine Verfolgung des Feindes wäre bei der verschiedenen Geschwindigkeit der österreichischen Fahrzeuge nur mit einem Theile der Flotte möglich gewesen, ohne daß man Aussicht hatte, die viel schnelleren italienischen Schiffe einzuholen, wenn sie den Kampf vermeiden wollten; nahmen sie ihn aber an, so wäre es doch aller Wahrscheinlichkeit nach nur zu einem Gefechte auf große Distanzen gekommen, wobei die österreichischen schwachbestückten Schiffe gegen die überlegenen Kaliber der zahlreicheren feindlichen Artillerie jedenfalls schlecht weggekommen wären.

So wenig als Tegetthoff geneigt war, sich auf einen Fernkampf einzulassen, so wenig wünschte Persano eine Erneuerung des mêlée's; die Haltung der österreichischen Eskadre als sie sich neuerdings gesammelt hatte, schien ihm aber nur zu sehr darauf hinzudeuten, daß es abermals auf ein solches abgesehen sei, und da er große Verluste erlitten, Munition und Kohlen zum Theil verbraucht, seine Panzerschiffe aber durch das Gefecht in einem wenig beneidenswerthen Zustand waren, entschloß er sich seinem Gegner, der ihm den Sieg schon entrissen hatte auch das Schlachtfeld zu räumen, was er denn auch that, nachdem es ihm gelungen war durch den „Prinzipe Um-

berto", die „Stella d'Italia" und „Indipendenza" 9 Offiziere und 148 Mann des verunglückten „Re d'Italia" zu retten. Ingleichen wurden 1 Offizier und 19 Mann des „Palestro" aufgefischt.

Als kein Zweifel mehr sein konnte, daß Admiral Persano für den 20. wenigstens jeden weiteren Angriffsversuch aufgegeben hatte, ließ Tegetthoff zuerst seine Holzdivisionen, dann auch die Panzer in den Hafen von Porto Giorgio einlaufen, wo die siegreiche Eskadre von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung und der Vertheidiger der befreiten Insel empfangen wurde.

Die italienische Flotte war Abends vom Mte. Hum noch sichtbar, aber am 21. Morgens aus den dalmatinischen Gewässern verschwunden.

Noch am Abend des 20., während sich die österreichische Eskadre sowohl als die Vertheidiger der Befestigungen eifrigst mit Ausbesserungen der erhaltenen Schäden beschäftigten, um für den nächsten Morgen wieder in vollkommener Gefechtbereitschaft erscheinen zu können, ließ Admiral Tegetthoff, der den Dampfer „Stadium" mit der Nachricht des erfochtenen Sieges nach Spalato expedirte, zwei Panzerschiffe und zwei Kanonenbote auslaufen, um den Feind beobachtend, vor dem Hafen zu kreuzen, gleichzeitig aber auch zu trachten, von der noch im Wasser befindlichen Mannschaft zu retten was noch zu retten war. Die leichten Schiffe fanden nur Trümmer und schwimmende Boote; es trafen aber im Laufe der Nacht 18 Matrosen des „Re d'Italia" in Lissa ein, die sich durch Schwimmen an das Gestade der Insel gerettet hatten.

Die Schäden, welche die österreichische Eskadre aus dem beinahe dreistündigen Seekampfe davon getragen hatte, waren verhältnißmäßig sehr gering; außer dem Linienschiff, dessen Abräumung und Ausbesserung 24 Stunden in Anspruch nahm, war die ganze Flotte vollständig kampffähig geblieben. Maschinen und Steuer waren alle noch im guten Stand, von den Geschützen

nur vier demontirt. Die steirischen Panzerplatten hatten sich ausgezeichnet gut bewährt und saßen fest und ganz an ihrem Platze, mit Ausnahme einiger am Buge des „Ferdinand Max", die sich beim Rammen des „Re d'Italia gelockert und aufgerollt hatten, und einer einzigen am „Don Juan", in welche ein 300pfünd. Armstrongprojektil eingedrungen war.

Selbst die österreichischen Holzschiffe waren nur wenig beschädigt worden; am härtesten die „Adria" und der „Friedrich", welche in Folge durchgehender Grundschüsse bedeutend Wasser zogen, das jedoch durch die Pumpen ohne Beeinträchtigung der Kampffähigkeit der Schiffe, bewältigt werden konnte.

Auch der Verlust an Todten und Verwundeten war nicht sehr bedeutend: Von Offizieren war der Kommandant des „Drache" Linienschiffskapitän Moll und jener der „Novara" Kapitän Erik af Klint, dann der Schiffsfähnrich Proch vom „Kaiser" todt; 13 andere wurden verwundet. Das Linienschiff „Kaiser" allein hatte 22 Todte und 82 Verwundete; die Schiffe der übrigen Eskadre zusammengenommen 11 Todte und 42 Verwundete verloren; der Gesammtverlust betrug somit 157 Mann, wovon jedoch 93 nur leichte Verwundungen davongetragen hatten.

Obgleich nun Admiral Persano versucht seinen Rückzug so darzustellen, als wäre er dazu nur durch die geringe Geneigtheit Tegetthoff's zur Erneuerung des Kampfes gezwungen gewesen, so muß doch angenommen werden, daß der wahre Grund desselben in der eingetretenen Kampfunfähigkeit der italienischen Panzerflotte zu suchen ist; „Re d'Italia" und „Palestro" waren vernichtet worden, „Re di Portogallo" vom „Kaiser" übel zugerichtet, „S. Martino" signalisirte, daß er sich wegen Havarien nicht mehr in der Schlachtlinie behaupten könne; „Principe di Carignano" und „Castelfidardo" waren schon am 20. Abends stark beschädigt gewesen, während der „Affondatore" und die übrigen Schiffe „Ancona", „Varese" und „Maria Pia" eine Unzahl Havarien von minderer Bedeutung wiesen; außer

der allerdings ansehnlichen Holzflotte war nur der „Terribile" intakt geblieben.

Berücksichtigt man ferner, daß 550 Mann mit dem „Re d' Italia" gesunken, 250 mit dem „Palestro" in die Luft gegesprengt wurden, und daß außer den 95 im Kampfe mit den Befestigungen Verwundeten auch in der Seeschlacht 5 Offiziere und 150 Mann getroffen worden sind, so ergibt sich ein Totalverlust von circa 40 Offizieren und 260 Mann an Todten 10 Offizieren und 250 Mann an Verwundeten, und dürfte auch diese schmerzlich große Zahl, nebst dem schon fühlbaren Mangel an Munition und Brennmaterial, auf den Entschluß des italienischen Admirals zur Beendigung der Feindseligkeiten Einfluß genommen haben. Wäre die Fortsetzung des Kampfes in seiner Absicht gelegen, so verlieh ihm die größere Fahrt seiner Schiffe volle Freiheit der Bewegung und würde es dem österreichischen Admiral völlig unmöglich geworden sein, sich einem beabsichtigten Angriff zu entziehen.

Die Bemerkungen, zu denen dieser großartige Seekampf, der erste zwischen Dampf- und Panzerschiffen in offener See, Anlaß gibt, sind sehr verschiedenartiger Natur.

Als furchtbarste, in dem Gewühl der Schiffe am gefährlichsten wirkende Waffe erscheint der Sporn, der dem kühnen und geschickten Kapitän das Mittel bietet, die gewaltigsten Kriegsmaschinen seines Gegners mit einem einzigen Stoße in den Grund des Meeres zu betten; ob hiezu ein wirklicher langer Sporn zweckmäßiger ist als der scharfe, an der Wasserlinie etwas nach Außen gekrümmte Bug eines Panzerschiffes, mögen Fachmänner beurtheilen. Fast scheint es aber, als ob bei der Rapidität, mit welcher das Sinken des gerammten Fahrzeuges eintritt, ein zu langer Sporn die Sicherheit des Widders sehr gefährden, und ihm in der tödtlichen Umarmung gleichzeitig mit dem Feinde den Untergang bereiten würde.

Die italienische Panzerdivision hat ohne „Re d' Italia" und „Palestro" 1452, „Affondatore" 11 Schüsse abgegeben,

während die österreichische Flotte bei 4300mal feuerte. Im Allgemeinen wurde wahrgenommen, daß die italienischen Schiffe ihr Feuer nur selten lagenweise gaben wie die Oesterreicher, sondern sich im Gegentheile mit Vorliebe des Einzelnfeuers bedienten; nichtsdestoweniger war es schlecht gezielt und durchgängig zu hoch. Dagegen war die Wirkung der österreichischen Geschütze so gut als sie bei dem schwachen Kaliber sein konnte; den Panzerplatten vermochte man freilich nicht viel anzuhaben, wo aber eine Holzwand oder eine Stückpforte sich sichtbar machte, da drang auch eine konzentrirte Lage Granaten oder Vollkugeln ein; selbst der niedrige Bord des „Affondatore" wurde dort wo seine Panzerung aufhört, wiederholt von ganzen Lagen österreichischer Projektile durchlöchert.

Die österreichische Schiffs = Artillerie auf den kleinen Panzerfregatten „Drache" und „Salamander", dann auf den Kanonenbooten und Schoonern der 3. Division, hatte in Folge des furchtbaren Rollens bei der stark bewegten See die außerordentlichsten Schwierigkeiten zu bekämpfen; oft schlugen die Wogen in die Batterien und überschwemmten die Mannschaften, die wenn die Geschütze geladen waren, auf dem Boden liegen mußten und sich nur auf Kommando erheben durften, oder durchnäßte die Munition und erschwerte jede Manipulation beim Geschütz im höchsten Grade.

Die schweren Geschütze wurden beim heftigen Rollen der Schiffe aus den Pivots gerissen, entgleisten, oder waren nur durch die aufopferndsten Anstrengungen an Bord zu halten und ernstliche Havarien zu vermeiden.

Trotzdem war jedes Schiff im rechten Augenblick immer schußfertig und jede Batterie auf konzentrirte Backsung eingestellt.

Sporn und Geschütz wurden in ihren Anstrengungen beiderseits häufig vom Gewehrfeuer, das die Enter-Mannschaften auf Deck und in den Marsen unterhielten, unterstützt. Auf das Entern selbst mußte man wohl verzichten, da die feindlichen Schiffe

alle ihre Maschinen gebrauchen und sich durch diesen gewaltigen Motor aus jeder Verbindung losmachen konnten.

Wollen wir unsere Betrachtungen fortsetzen und Reminiszenzen aus dem Vorgehenden wachrufen, so ergibt sich auf den ersten Blick zwischen Lissa und Custoza eine überraschende Parallele. Hier wie dort eine weit überlegene Machtentfaltung des Gegners und ungeachtet dessen der Entschluß des Armee- wie des Eskadre-Kommandanten, die gewaltigen Mittel des Feindes in offener Schlacht zu bekämpfen. Wie die Italiener ihre Kräfte zu Lande im Raume zersplitterten um zwei Armeen aufzustellen, von denen ihnen die eine nicht das Geringste genützt hat, und gleichzeitig Tirol, Mantua und Borgoforte anzugreifen, so zersplitterten sie ihre maritimen Kräfte in der Zeit und mit Rücksicht auf den Zweck, indem sie die Befestigungen von Lissa so hartnäckig und ernstlich angriffen und dann erst dem gefährlichen und Hauptgegner, der österreichischen Flotte, wenn nicht im besiegten, so doch im sehr geschwächten Zustande entgegen zu treten gezwungen wurden. Ohne den bewunderungswürdigen Erfolg Tegetthoff's und der Flotte im Geringsten zu verkleinern muß man es zugeben, daß auch die tapferen Vertheidiger von Porto Giorgio ihren rühmlichen Antheil an der Seeschlacht haben, denn ihre heldenmüthige Ausdauer hat jenen Erfolg erst möglich gemacht und den glänzenden Seesieg der k. k. Eskadre vorbereitet.

Wie ferner bei Custoza ein großer Theil der vorhandenen oder doch in der Nähe befindlichen Kräfte gar nicht oder nur wenig zur Thätigkeit kam, so erscheinen auch bei Lissa ein Panzerschiff und die ganze Holzflotte als beinahe unthätige Zuseher in einem Kampfe, in dem alle Kräfte Tegetthoff's mit eben solcher Energie um den Sieg fochten, wie es die vollständig versammelte Süd-Armee bei Custoza that; und dort wie hier sehen wir die kühne That, das heldenmüthige Wagen und die konzentrirte Thätigkeit aller Theile vom herrlichsten, beinahe unerwarteten Erfolge gekrönt.

Ja die Parallele läßt sich noch weiter ziehen; bei Lissa wie bei Custoza war es die Unvollständigkeit der eigenen Mittel, welche beiden österreichischen Kommandanten die Freiheit der Aktion nur in beschränktem Sinne gestattete und eine Verfolgung des geschlagenen Gegners absolut verhinderte; zu Lande aber wie zur See genügte dieser Eine gewaltige Schlag, um den Gegner zu betäuben, das venetianische Gebiet und die dalmatinischen Gewässer vom Feinde zu säubern, der Armee aber wie der Flotte für geraume Zeit die unbehinderte, volle Freiheit des Handelns für anderweitige Zwecke des Krieges zu sichern.

Ereignisse bei der Land-Armee
gegen Ende Juli und Konzentrirung am Isonzo.

Nachdem wir durch die Schilderung der Ereignisse in Tirol und auf der Adria den Gang der Operationen im Großen aus den Augen verloren haben, ist es zum allgemeinen Verständnisse unumgänglich nöthig, daß wir die abgerissenen Fäden der Erzählung wieder mit einander verknüpfen.

Am 20. Juli circa standen das 5. und 9. Korps der Süd-Armee, ein Theil des sächsischen Korps, das 3. und 10. Armee-Korps, dann die 3 schweren, die 1. leichte Kavallerie-Division und die halbe Armee-Geschütz-Reserve der Nord-Armee bei Wien, während die übrigen Korps der Nord-Armee, das 1., 2., 4., 6. und 8., mit der 2. leichten Kavallerie-Division und der anderen Hälfte der Armee-Geschütz-Reserve sich auf dem Marsche durch das Waagthal auf Preßburg befanden.

Am 21. langte im Armee-Hauptquartier die Nachricht von dem Siege bei Lissa ein, und wenige Stunden darauf die Mittheilung über eine von österreichischen Bevollmächtigten im Hauptquartier des Königs von Preußen zu Nikolsburg abgeschlossene fünftägige Waffenruhe, behufs Waffenstillstands-Verhandlungen.

Eine neutrale Zone zwischen beiden Armeen sollte Konflikten vorbeugen, jenseits aber unbedingte Freiheit der Bewegung herrschen; käme es zu keiner Verständigung über die Waffenstillstands-Bedingungen, so sollten am 27. Juli Mittags die Feindseligkeiten wieder beginnen.

Obwol nun in Nikolsburg nur zwischen Oesterreich und Preußen verhandelt wurde, so scheint doch König Viktor Emanuel die dortigen Abmachungen auch als maßgebend für die österreichisch-italienischen Angelegenheiten betrachtet zu haben und ließ er, nachdem im italienischen Hauptquartiere die Mittheilung über die von Preußen eingegangene Waffenruhe eintraf, durch die dem königlichen Hauptquartier Rovigo nächste, österreichische Behörde, nämlich das Festungs-Kommando Legnago, folgenden Vorschlag an Se. kais. Hoheit den Erzherzog Armee-Kommandanten übermitteln:

„In Verfolg des von den kriegführenden Armeen getroffenen Uebereinkommens hat Se. Majestät der König die Einstellung der Feindseligkeiten befohlen, für den Fall als die österreichischen Behörden ein Gleiches verfügen, um über die Grundlagen eines Waffenstillstandes zu verhandeln. Die Kolonnen-Spitzen beider Theile werden dort stehen bleiben, wo sie sich eben befinden, während die folgenden Truppen sich frei bewegen können, ohne jedoch über die stehengebliebenen Abtheilungen hinaus vorzurücken."

„Sollten österreichischer Seits dagegen keine Einwendungen vorliegen, so könnte die achttägige Waffenruhe 12 Stunden nach jenem Momente eintreten, als ich die zusagende Antwort erhalten haben würde, da eine solche Frist zur Vertheilung der dießbezüglichen Befehle wohl nothwendig sein dürfte."

Rovigo, 23. Juli 1866.

Der Generalstabs-Chef
La Marmora.

Diese Depesche gelangte am 24. um 7½ Uhr früh an das Armee-Kommando in Wien, und erhielt das Festungs-Kommando Legnago den Auftrag, diesen Vorschlag im Namen des Armee-Kommandanten anzunehmen und zu trachten, daß die Waffenruhe am 25. möglichst früh beginne während gleichzeitig, wie schon erwähnt, das Truppen-Kommando in Tirol angewiesen wurde vom Festungs-Kommando Legnago sich auf kurzem Wege die Mittheilung einzuholen, ob der Abschluß erfolgt sei oder nicht.

Am 24. um 6½ Uhr Abends antwortete Generalmajor Woinovich dem Erzherzog telegrafisch, daß die Waffenruhe angenommen sei und den 25. um 4 Uhr früh beginnend, am 2. August um die gleiche Stunde ende.

Indem nun alle untergeordneten Behörden von dieser Waffenruhe verständigt wurden, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Maroičić im Hinblicke darauf, daß er ohnedieß durch die 4 aus Dalmatien gezogenen Bataillone verstärkt worden sei den Befehl, die Brigade Töply seines Korps ebenfalls an die Donau zu schicken, und wurden diese Truppen vorläufig zum 9. Armee-Korps eingetheilt.

Als im Laufe des 25. und 26. die Brigade Töply von Görz mittelst Eisenbahn abtransportirt war, stellte Feldmarschall-Lieutenant Maroičić seine Truppen am letzteren Tage, wie folgt, auf:

Brigade Dahlen in Görz,
" Haydук " Sagrado,
" Wagner " Monfalcone;
" Böck stand in Tarvis.

Oberst Török des 11. Hußaren-Regiments mit 2½ Eskadrons und 2 Bataillons war als Avantgarde nach Romans vorgeschoben. Für den Fall eines Angriffs hatte Feldmarschall-Lieutenant Maroičić die Verfügung getroffen, daß die Brigade Wagner die Stellung Monfalcone-Sagrado, jene von Hayduk die Position bei Sagrado am linken Isonzo-Ufer zu beziehen habe,

während die Brigade Dahlen die Vertheidigung von Görz übernehmen sollte.

Es waren nun am 25. Nachrichten eingegangen, daß der Feind mit bedeutenden Streitkräften und einem Artillerie-Parke bei Palma eingetroffen sei, um diese Festung zu zerniren. Oberst Török sollte mit seinen Abtheilungen das Wahre dieser Gerüchte ergründen und bei Tagesanbruch des 26. einen Streifzug nach Palma unternehmen.

Obwol nun am 25. Nachts die Nachricht vom Abschlusse der Waffenruhe in Görz eintraf und sofort ein Courier nach Romans abgefertigt wurde, fand doch dieser die Kolonne des Oberst Török nicht mehr dort und war auch nicht darauf zu rechnen, sie einzuholen, bevor sie Palmanuova erreicht haben und dort von selbst umkehren würde.

Oberst Török war mit dem 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, dann dem 4. Bataillon vom Infanterie-Regiment Baron Nagy Nr. 70, endlich mit 2½ Eskadrons Württemberg-Hußaren Nr. 11 und zwei 4pfündigen Geschützen bei Tagesanbruch von Romans abmarschirt wo er eine Kompagnie des letzteren Bataillons zur Besetzung der Torre-Brücke stehen ließ; um 7½ Uhr früh in Palma eingerückt ohne einen Feind gesehen zu haben, hielt die Kolonne dort eine kurze Rast und erfuhr Oberst Török, daß sich die in der Nähe befindlichen feindlichen Streitkräfte mehr südlich der Chaussee, in der Gegend Strassoldo-Topogliano hielten, weßhalb er um dem erhaltenen Befehle, wo möglich jedes Gefecht zu vermeiden eher nachkommen zu können beschloß, für den Rückmarsch die mehr nördlich führende Kommunikation über Jalmico Nogaredo-Viscone zu wählen, statt auf jener Straße, die er gekommen war, zurückzugehen; Sicherheits-Truppen in jeder Richtung deckten den Marsch, als die Kolonne den Rückweg antrat.

Gefecht bei Versa am 26. Juli.

Die Italiener hatten den Marsch Töröks nach Palmanuova ganz wohl bemerkt, obwohl sie in der Kultur versteckt sich nicht sehen ließen, und beabsichtigten ihm eine Falle zu legen.

Sie besetzten die beiden Torre-Brücken bei Viscone und Versa und griffen mit einem Theile ihrer Avantgarde unter Kommando des General la Forêt die linke Flanke der österreichischen Kolonne an, als diese in der Gegend von Nogaredo angekommen war; hiebei entwickelten die Italiener sukzessive 1 bis 2 Bataillons und 4 Geschütze in den Feldern nördlich dieses Ortes und gelang es nur der Entschlossenheit einer halben Eskadron Hußaren, eine starke feindliche Kavallerie-Abtheilung, welche die zur Flankendeckung bestimmte Kompagnie über den Haufen zu werfen drohte, zurückzuweisen.

Oberst Török wendete sich mit seinen Truppen gegen den Angreifer, während er durch Patrullen auskundschaften ließ, ob die Straße bei Visco und S. Vito vom Feinde frei sei; als man nun wirklich dort keinen Gegner fand, beschloß Oberst Török da er in seiner linken Flanke stark gedrängt, die besetzte Brücke von Viscone vor der Front hatte, sich nunmehr südlich zu ziehen und führte fechtend diesen Entschluß aus, während die Italiener besonders durch ihre Kavallerie heftig nachzudrängen suchten, aber durch kurze Offensivstöße der Hußaren in genügender Entfernung gehalten wurden. So erreichte Török die Straße Palma-Versa in der Gegend von S. Vito und hatte kaum die Richtung nach Osten eingeschlagen, als ein bedeutender Kavallerie-Körper von Visco her auf den Rücken der Oesterreicher eindrang, während die Vor-Patrullen meldeten, daß auch hier die Torre-Brücke vom Feinde besetzt sei. Ein Versaglieri-Bataillon hatte die dortstehende Kompagnie vom 70. Infanterie-Regiment angegriffen und nach Versa zurückgeworfen.

Oberst Török hatte sich nun gegen 3 Seiten zu vertheidigen; es war kein Augenblick zu verlieren, sollten nicht durch das

Getöse des Kampfes neue feindliche Abtheilungen herbeigerufen und die Lage des österreichischen Detachements noch mehr verschlimmert werden. Der genannte Oberst warf daher 2 Eskadrons Hußaren auf den eben überschrittenen Kreuzungspunkt der beiden Straßen und beauftragte sie, Front gegen Nordwesten zu nehmen und jedem Stoße aus der Richtung Nogaredo oder Visco entgegenzutreten; ½ Eskadron und ein Theil des 4. Bataillons Nagy-Infanterie beschäftigte die noch immer in der linken Flanke vorrückende feindliche Infanterie, während das 4. Bataillon Ludwig Viktor-Infanterie und die 2 Geschütze ein heftiges Feuer gegen das an der Torrebrücke stehende Versaglieri-Bataillon eröffneten; nur kurze Zeit dauerte dieser Fernkampf, als eine feindliche Kavallerie-Division aus dem Bette des Torre wo sie versteckt stand hervorbrach und bis an die österreichischen Geschütze heranjagte; Quarré konnte in der Schnelligkeit keines formirt werden, daher warf sich das Bataillon Ludwig Viktor nebst einigen Abtheilungen vom 70. Regiment in die Cultur und gaben ein so wohlgenährtes Feuer, daß die feindliche Kavallerie umkehrte und mit bedeutendem Verlust gegen Topogliano entfloh.

Gleichwol hatte dieser Choc bei 150—200 italienische Gefangene befreit, die aufsichtslos wurden als sich die österreichische Eskorte am Kampfe betheiligen mußte.

Die österreichische Infanterie formirte sich schnell und stürzte zu beiden Seiten der Straße gegen das Versaglieri-Bataillon, das hinter dem Damm aber vor der Brücke stehend, durch die Kavallerie im Stiche gelassen, nun ganz isolirt war. Dem gleichzeitigen Angriffe beider österreichischen Bataillone unterlagen die von ihrem Gros abgeschnittenen Versaglieri schnell und mußten sich gegen Süden durch das Bett des Torre ihren Verfolgern entziehen, während Oberst Török, der durch diesen Stoß seinen Rückzug freigemacht hatte, unter dem Schutz der Geschütze und der Kavallerie das rechte Torre-Ufer räumte und in Versa 2 Kompagnien traf, die zu seiner Aufnahme dahin entsendet worden waren. Ein Bataillon Nr. 77 (Großherzog von Toscana) und

der Rest des 11. Hußaren-Regiments waren nach Romans vorgerückt, aber zur Unterstützung Töröks zu spät gekommen.

Um 6 Uhr Abends war das Gefecht beendet.

Obwohl sich nun die Oesterreicher durch geschickte Gefechtsführung und ihre Unverzagtheit aus einer schwierigen Lage befreit, und 4 bis 5 Bataillons Infanterie, mindestens $1^1/_2$ Kavallerie-Regimentern und 4 Geschützen gegenüber, ihren Rückzug ertrotzt hatten, war dieß natürlich nicht ohne bedeutende Verluste möglich gewesen: 30 Mann waren todt, 50 verwundet und 85 Mann vermißt, außerdem 15 Pferde außer Gefecht; dagegen hatte man 3 Offiziere, 57 Mann gefangen eingebracht und 72 gesunde Pferde erbeutet.

Die Italiener geben ihre Verluste außer den Gefangenen auf 7 Todte und 22 Verwundete an.

Es waren nun am Isonzo eine Anzahl Maßregeln getroffen worden, um die dortige Position zu verstärken und sind diese Anstalten zum größten Theile erst durch den glänzenden Sieg Tegetthoffs, der die österreichischen Küsten vorläufig vor weiteren Angriffen sicherte, möglich geworden.

Die Brigade Pesić wurde aus Fiume nach Triest gezogen; die Strandbatterien in der Nähe des Isonzo wurden umgekehrt und gegen das Land gerichtet, um die Stellung der Truppen vor der Front des linken Flügels zu flankiren, ein Theil ihrer schweren Geschütze aber, ihnen entlehnt und zur Verstärkung der Front in kleinen, frisch aufgeworfenen Befestigungen plazirt; schließlich war von den Abtheilungen des Küsten-Artillerie-Regiments in Triest, aus 6 Stück gezogenen la Hitte-Geschützen und zwei 7pfünd. langen Haubitzen eine unbespannte Reserve-Batterie zusammengestellt und an den Isonzo geschickt worden; — die alten Vertheidigungs-Geschütze aus Udine und Osoppo hatten die Armirung von Malborghetto auf 20, jene von Predil auf 10 Geschütze gebracht und wurde endlich in Krain eine Anzahl freiwilliger Landesschützen-Compagnien organisirt, deren erste schon am 31. Juli marschbereit war.

Während dem man bei den Armeen sich allgemein für den Wiederbeginn der Feindseligkeiten vorbereitete, gingen die Verhandlungen in Nikolsburg ohne Unterbrechung fort und kam in den letzten Stunden der Waffenruhe, unter gleichzeitiger Feststellung der Friedenspräliminarien, ein Waffenstillstandsvertrag zum Abschluß.

Der Waffenstillstand, der sich nicht auch auf Italien erstreckte, hatte wegen Bestimmung der Demarkationslinie erst am 2. August zu beginnen und mußte deßhalb die Waffenruhe bis zu diesem Tage verlängert werden.

Der mit Preußen abgeschlossene Waffenstillstand konnte die österreichische Regierung nur in der Absicht bestärken, den Krieg mit Italien, wenn dieses nicht selbst den Frieden anbot, mit äußerster Energie fortzuführen und mußte dieß um so mehr, als bei der durch die Abtretung Venetiens an Frankreich geschaffenen politischen Lage es durchaus schwer war, die Dispositionen des italieschen Kabinets zu erkennen.

Als erster Schritt in dieser Richtung ist die Absendung einer ganzen Brigade (Kleudgen) des 9. Armee-Korps von Wien nach Tirol zu betrachten. Diese ausgiebige Verstärkung befähigte die dortigen Streitkräfte Süd-Tirol so lange zu halten, bis man am Isonzo eine neue Armee konzentriren und durch eine Vorrückung in die venetianische Ebene Tirol entsetzen konnte. Die Brigade Oberst Kleudgen ging am 29. Juli in 8 Zügen von Wien ab und waren die Anstalten so getroffen, daß dieselbe am 2. August beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten an dem beabsichtigten Angriff in der Val Sugana Theil nehmen konnte.

Die weiteren Maßregeln sollten binnen 14 Tagen eine zweite Süd-Armee am Isonzo versammeln. Nach einer unumgänglich nothwendigen 36stündigen Frist begann von Wien mittelst Eisenbahn der Abschub des 5. und des 3. Armee-Korps, von denen das erstere nach Görz bestimmt war um sich dort mit dem 7. zu vereinigen, während das 3. sich bei Villach sam-

meln, das 9. wie das 2. Armee-Korps hinter dem 5. und 7. am Isonzo aufmarschiren sollte. Das 3. und 5. Armee-Korps trafen zwischen dem 4. und 7. August an ihren neuen Bestimmungen ein; ihnen folgte das 9. auf dem Fuße, unmittelbar darauf war auch das 2. schon in Bewegung gesetzt worden.

Erzherzog Albrecht hatte die Absicht, 4 Armee-Korps am Isonzo, ein 5. aus Kärnthen in Thätigkeit zu bringen; überdieß sollte noch ein Armee-Korps (das 4.) als Reserve für die neue Süd-Armee an der Donau in Bereitschaft bleiben. Mit solchen Mitteln durfte man wohl hoffen, unter allen Umständen Italien den Frieden diktiren zu können.

Die hiezu entworfene Ordre de bataille, wie sie thatsächlich bis 16. August durchgeführt und die Konzentrirung auch in den letzten Theilen vollendet gewesen wäre, lassen wir als interessantes Aktenstück hier folgen.

Ordre de bataille der österreichischen Süd-Armee vom 16. August 1866.

Armee-Korps	Truppenkörper	Formiren: Bataillons	Formiren: Kompagnien	Formiren: Eskadrons	Formiren: Geschütze	Formiren: Brücken-Equipage	Verblieb mit 31. Juli 1866 der streitbare Stand: Offiziere	Verblieb mit 31. Juli 1866 der streitbare Stand: Mann	Verblieb mit 31. Juli 1866 der streitbare Stand: Pferde	Anmerkung
	Armee-Kommando	.	.	.	.	.	.	.	.	Im Bedarfsfalle wäre auch das 4. Armee-Korps mit circa 20.000 Streitbaren, 1 Kavallerie-Regiment und 50 Geschützen bis 20. bei der Armee eingetroffen.
2.	Infanterie-Armee-Korps	28	5	4	72	.	.	26037	479	
3.	Infanterie-Armee-Korps	28	5	4	72	.	.	21380	681	
5.	Infanterie-Armee-Korps	27	$2\frac{1}{6}$	4	72	.	.	27732	537	
7.	Infanterie-Armee-Korps	$29\frac{4}{5}$	$3\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{4}$	62	.	.	26517	491	
9.	Infanterie-Armee-Korps	28	$3\frac{1}{6}$	4	72	.	.	25928	503	
	Leichte Kavallerie-Division	.	.	20	13	.	.	.	2715	
	Kavallerie-Brigade Pulz	.	.	12	8	.	.	.	1678	
	Armee-Geschütz-Reserve	.	.	.	64	.	.	.	.	
	Armee-Munitions-Park	.	3	.	.	.	.	.	.	
	Technische Truppen	.	15	.	.	12	.	.	.	
	Summe der Operations-Armee	$\frac{4}{5}$ 140	$\frac{1}{4}$, $\frac{3}{6}$ 36	$\frac{3}{4}$ 52	435	12	.	131594	7094	
	Besatzungen in Triest, Pola, und Landesvertheidigung in Kärnten	$\frac{3}{5}$ 10	$\frac{5}{6}$ 10	$\frac{1}{4}$ 1	8	.	.	7361	137	
	Besatzungen im Venetianischen	$\frac{4}{5}$ 42	$\frac{4}{6}$ 42	4	32	.	.	35893	382	
	Truppen in Tirol sammt Brigade Oberst Kleudgen	32	$\frac{5}{6}$ 11	1	40	.	.	22331	105	
	Total-Summe	$\frac{10}{6}$ 224	$\frac{5}{6}$, $\frac{3}{6}$ 99	59	515	12	.	197179	7718	

Indessen gelangte diese Formation nicht mehr zur Durchführung. Angeregt durch die mit Preußen erzielte Verständigung, ließ König Victor Emanuel dem österreichischen Armee-Kommandanten neue, Waffenstillstandsverhandlungen betreffende Vorschläge zugehen, während gleichzeitig über Aufforderung Cialdini's und durch Vermittlung des FML. Maroičić eine Verlängerung der Waffenruhe bis 10. August Früh 4 Uhr abgeschlossen wurde.

Der Erzherzog Armee-Kommandant erwiederte auf die Vorschläge, die General La Marmora nun neuerdings im Namen seines Souverains gemacht hatte, daß man österreichischerseits gerne geneigt sei auf Unterhandlungen einzugehen, und daß General Möring als österreichischer Bevollmächtigter am 5. August um die Mittagsstunde in Cormons sich einfinden würde, um über die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln; auf diese Mittheilung antwortete La Marmora, daß der Sous-Chef des Generalstabes Oberst Bariola als italienischer Bevollmächtigter in Cormons auftreten würde.

Während Oesterreich so seine Geneigtheit zu erkennen gab, durch Unterhandlungen weiterem Blutvergießen ein Ende zu machen, wurden die weiteren kriegerischen Maßnahmen mit aller Energie betrieben, um einerseits den Forderungen die man zu stellen beabsichtigte mehr Gewicht zu leihen, anderseits aber, im Falle eine Verständigung im friedlichen Wege noch nicht zu erzielen wäre, sofort die ganze militärische Macht zur Wahrung der politischen Interessen abermals in die Wagschale werfen zu können.

Die Waffenstillstandsbedingungen, welche General Möring in Cormons zu stellen ermächtigt wurde, waren folgende:

1. „Bis 10. August 4 Uhr Früh, dem Ablauf-Termine der Waffenruhe, muß ganz Tirol und der von italienischen Truppen besetzte kleine Theil des Küstenlandes (gewesenes deutsches Bundesgebiet) geräumt sein.“

2. „Die Demarkationslinie für den Waffenstillstand wird gebildet:

3. „Vom Gardasee, von Peschiera bis zum Po durch die politische Grenze."

4. „Durch den Po bis 11 Kilometer unterhalb Ostiglia und dann durch eine Linie, welche die Etsch bei Villa S. Bartolomeo eine österreichische Meile unterhalb Legnago trifft."

5. „Auf der Ostseite Legnago's hätte der Fratta-Bach, dann der Chiampo-Bach bis zum Cima di tre Croce die Demarkationslinie zu bilden."

6. „Gegen Istrien wird sie durch die politische Grenze, dann durch den Torre bis Buttrio und von hier an durch eine gerade Linie auf den M. Lauer markirt."

7. „Außer den hier angeführten Linien ist die politische Grenze des Venetianischen als Demarkations-Barrière zu betrachten."

8. „Für Palma bleibt ein Rayon von 2 österreichischen Meilen Durchmesser frei."

9. „Die Kommunikation im Festungsviereck steht den österreichischen Truppen offen und darf der Raum innerhalb desselben von den italienischen nicht betreten werden."

10. „Venedig behält die Verproviantirung und einen 15 Kilometer breiten Landstrich von den Festungswerken der Landseite an gemessen offen."

11. „Die Frist zur Annahme läuft bis 8. August Mitternacht; würde bis dahin das Festungs-Kommando in Legnago nicht von der Zustimmung des italienischen Armee-Kommando's in Kenntniß gesetzt, so ist der Waffenstillstands-Vertrag für beide Theile nicht bindend."

Die Zusammenkunft in Cormons zwischen General Möring und Oberst Variola führte zu keinem Resultate, da letzterer erklärte, nur auf Grund des „uti possidetis" unterhandeln zu dürfen, und brach der österreichische Bevollmächtigte sonach die weiteren Verhandlungen ab, indem er nach Wien an

den Erzherzog Armee-Kommandanten berichtete, daß es besonders der Punkt 1, nämlich die verlangte Räumung Tirols sei, welche sich dem Abschlusse der Konvention hindernd entgegen stelle.

Es schien nun allerdings, als sollte nochmals das Schwert zum Richter werden.

Die österreichischen Truppen häuften sich überraschend schnell, da täglich 29 Züge von der Donau ganze Brigaden herbeischleppten und in Sessana, Nabresina, Monfalcone, Gradisca, Görz, Cormons und Villach absetzten; mit den Truppen abwechselnd trafen ungeheure Transporte an Artillerie und Brückenmaterial ein.

Am 8. ging auch der Erzherzog Albrecht mit seinem Hauptquartier von Wien nach Görz ab, nachdem er durch das Festungs-Kommando Legnago dem italienischen Armee-Kommando freiwillig die Frist zur Annahme der gestellten Bedingungen bis 9. Mitternacht und die Dauer der Waffenruhe bis 11. August Früh verlängert hatte, welche Zugeständnisse anerkennend hingenommen wurden mit dem Bemerken, daß Se. Majestät der König ad Punkt 1 der Waffenstillstandsbedingungen die Zustimmung gegeben habe und daß am 10. Mittags der italienische Generallieutenant Petiti in Cormons erscheinen werde, um weitere Vereinbarungen zu treffen.

Auf der Reise nach Görz kam Se. k. Hoheit am Bahnhofe in Nabresina mit dem dorthin berufenen Vice-Admiral Tegetthoff zusammen, um bei dieser Gelegenheit die Eventualitäten einer Mitwirkung der österreichischen Flotte bei den künftigen Operationen zu besprechen; es wurde hiebei festgesetzt, daß die österreichische Eskadre in die Bucht von Muggia einlaufen und von dort eine großartige Demonstration gegen Venedig unternehmen solle, um den Glauben zu verbreiten, als beabsichtige das österreichische Armee-Kommando, durch die Ueberschiffung eines ganzen Armee-Korps von Triest nach Venedig, einen Angriff in die Flanke und den Rücken der italienischen Operations-Armee vorzubereiten.

Am 10. August waren nun die Verhältnisse so weit gediehen, daß um Görz herum das 5., 7. und 9. Armee-Korps mit 3 Kavallerie-Regimentern und circa 80.000 Streitbaren konzentrirt waren, während außer den Landes-Vertheidigern von Kärnten und dem Alpen-Jäger-Korps, welche zwischen dem Puster-, Fleimser- und Gail-Thal postirt waren und die Verbindung mit Tirol erhielten, in der Gegend von Villach-Tarvis noch das 3. Armee-Korps und die Reserve-Kavallerie-Brigade Pulz mit 20.000 Streitbaren und 2000 Pferden den rechten Flügel der Armee bildeten. In wenigen Tagen mußte noch das 2. Armee-Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division am Isonzo erscheinen.

Am 11. Früh sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen; es war aber sehr wahrscheinlich, daß Angesichts der so rasch versammelten österreichischen Armee noch in den letzten Stunden eine Verständigung erzielt werden würde, ungeachtet dessen, daß die österreichischen Forderungen, auf die in den letzten Tagen erzielte Machtentfaltung gestützt, jetzt dadurch geschärft worden waren, daß man die Zurücknahme der italienischen Truppen hinter den Tagliamento verlangte. Diese Maßregel war dadurch geboten worden, daß die österreichische Armee, die natürlich täglich mehr Raum brauchte je stärker sie wurde, sich nach rückwärts gegen den Karst hin kaum mehr ausdehnen durfte, daher genöthigt war, sich auch am rechten Isonzo-Ufer auszubreiten. Weiters mochte es aber auch Zweck des Armee-Kommando's sein, durch Wiederokkupirung eines Theiles des Friauls, für eine zu Gunsten Oesterreichs etwa beabsichtigte Grenzregulirung in Tirol, der Regierung ein territoriales Kompensations-Objekt zur Verfügung stellen zu können.

Keinesfalls beabsichtigte der Erzherzog Armee-Kommandant schon am 11. die Offensive zu ergreifen; bis zur Ankunft des 2. Armee-Korps und der Kavallerie-Division wollte er in zuwartender Stellung einstweilen die Initiative dem Gegner überlassen, der nur durch einen energischen Angriff aus Tirol ver-

trieben und durch diese Bedrohung seines Rückens zur Schwächung der Front veranlaßt werden sollte, um gegen diese dann mit um so größerem Erfolg auftreten zu können; ganz den gleichen Zweck sollte die durch die Flotte beabsichtigte Demonstration mit Bezug auf eine Bedrohung der rechten Flanke des Gegners verfolgen.

Würde übrigens durch diese Maßregeln auch eine solche Verschiebung der gegnerischen Streitkräfte nicht erzielt, so konnte man doch vielleicht hoffen, General Cialdini am Ergreifen der Offensive zu hindern, bis man Zeit gehabt hätte, zu den am 10. August schon vorhandenen 100.000 Streitbaren durch das Heranziehen des 2. Armee-Korps noch eine weitere Verstärkung von 25.000 Mann hinzuzufügen.

Die Anstalten in Tirol waren vollkommen getroffen, um am 11. August um 4 Uhr Früh mit sämmtlichen verfügbaren Kräften über den Gegner in der Val Sugana herzufallen und den General Medici in Front und beiden Flanken mit bedeutend überlegenen Kräften zu fassen, wozu die aus Verona nunmehr definitiv dort belassenen 4 Bataillons und die am 2. eingetroffene Brigade Kleudgen hinreichende Mittel boten.

Während die Halbbrigaden Metz, Albertini und Höffern noch immer trachten sollten, in Spondalunga, am Tonale oder im Sulzberg in der durch Feldschanzen verstärkten Position an der Brücke von Mostizzolo, endlich bei Stenico, ihrer früheren Bestimmung gegen die Freiwilligen gerecht zu werden, war der Angriff gegen Medici in folgender Weise disponirt:

Wir beginnen vom linken Flügel: In Auronzo, Pieve di Cadore, an der Tiroler Grenze bis zum Fleimser-Thal und in diesem letzteren selbst, stand der Landsturm des Puster-, Grödner-, Fleimser- und des mittleren Etschthales. Von den südlichen Begleitungshöhen des Fleimser-Thales sollte der Angriff zweier Kolonnen ausgehen, von denen eine unter Major Pichler, dem heldenmüthigen Vertheidiger der Val Sugana, von Cavalese aus in der Richtung auf Grigno dringen, während die 2. unter Major Josa des 14. Infanterie-Regiments und Hauptmann

Cramolini von Baselga aus in die rechte Flanke des Gegners bei Pergine stoßen sollte; die beiden Kolonnen Pichler's und Josa's bestanden aus 8 regulären Kompagnien, 4 Geschützen, einigen Scharfschützen-Kompagnien und mehren hundert Mann Freiwilligen des Landsturmes.

Im Centrum sollte der Angriff auf Pergine durch 2 Kolonnen auf der Hauptstraße und von Roncogno aus geführt werden, Oberst Zastavniković denselben kommandiren; die Stärke der ihm zur Verfügung gestellten Truppen betrug 35½ Kompagnien und 12 Geschütze.

Oberst Montluisant sollte aus der Val Sorda und mit einer Flanken-Kolonne aus Sebastiano gegen Calceranico-Caldonazzo vorbrechen, und indem er den rechten Flügel der ganzen Offensiv-Bewegung bildete, durch eine Staffel-Vorrückung rechts vorwärts sich Levico's bemächtigen. Die dazu bestimmten Truppen zählten 38 Kompagnien und 10 Geschütze.

Der ganze Angriff, dessen Hauptstoß die Punkte Pergine, Levico, außerdem aber noch Borgo und Grigno getroffen hätte, wäre also mit 14 bis 16.000 Mann und 26 Geschützen ausgeführt worden und war so kombinirt, daß alle Kolonnen beiläufig um dieselbe Stunde auf den Gegner gestoßen wären.

Als allgemeine Reserve blieb noch die ganze Brigade Kleudgen mit weiteren 6500 Mann und 8 Geschützen hinter Zastavniković zur Verfügung und übernahmen die Depot-Divisionen vom 11. und 59. Regiment die Besetzung von Trient.

Die österreichische Eskadre sollte in Triest einige Truppen einschiffen und dann vor Venedig erscheinen; das dortige Festungs-Gouvernement war beauftragt, Verpflegung und Unterkunft für 30.000 Mann vorbereiten zu lassen, Landungsbrücken und eine möglichst große Zahl von Barken zum Truppenausschiffen herzurichten und in jeder Weise zu trachten, daß der Glaube an eine großartige Truppenbewegung durch Venedig verbreitet und befestiget werde.

Die österreichische Armee stand am 10. mit dem 5. Armee-Korps als linkem Flügel um Gradisca, mit dem 9. als Centrum zwischen Gradisca und Görz; das 7. Armee-Korps, welches den rechten Flügel bildete, stand nördlich von Görz und zum Theil am rechten Ufer des Isonzo, indessen das 3. Armee-Korps in Tarvis die linke Flanke des Gegners bedrohte.

Die aus 12 Divisionen, mit einem Sollstande von circa 140.000 Mann bestehende italienische Operations-Armee Cialdini's nahm einen weiten Bogen von S. Daniele über Udine und Palma ein; man konnte annehmen, daß der bedeutendste Theil ihrer Kräfte nördlich und südlich der vollkommen eingeschlossenen Festung Palma angehäuft war. König Viktor Emanuel befand sich in Ferrara, während der Generalstabs-Chef General La Marmora das große Hauptquartier und jenes der Okkupations- und Belagerungs-Armee in Rovigo aufschlug. Cialdini etablirte sein Armee-Kommando um diese Zeit in Udine, Sonnaz jenes der Reserve-Armee in Padua.

Erzherzog Albrecht war mit seinem Stabe in Görz eingetroffen.

Am 10. Mittags begannen die Konferenzen in Cormons zwischen Generallieutenant Petitti und General Möring, die abermals resultatlos blieben, da die Instruktionen des ersteren ihm nur gestatteten, auf Grund der venezianischen Landesgrenze auf eine Transaktion einzugehen; der italienische Bevollmächtigte ließ dabei durchblicken, daß ihm die österreichische Forderung, es sollten die italienischen Truppen hinter den Tagliamento zurückgehen, unbillig scheine, daß er aber zu weiteren Unterhandlungen geneigt sei, wenn Erzherzog Albrecht von diesem Verlangen abstehen wolle. Als das österreichische Armee-Kommando dem General Möring in Cormons hierauf telegrafisch bedeuten ließ, daß es auf dieser Bedingung durchaus bestehen müsse, ein friedliches Uebereinkommen aber selbst als wünschenswerth betrachte, erklärte General Petitti weitere Instruktionen einholen zu wollen, und ließ den Major Caccia-

lupi des Generalstabes in Cormons zurück, durch den er Abends um 8 Uhr die Fortsetzung der Waffenstillstands=Verhandlungen für den 11. August um 3 Uhr Nachmittags beantragen ließ. Dieser Vorschlag wurde vom Erzherzoge zwar angenommen und bejahend beantwortet, da aber am 11. August um 4 Uhr Früh die Waffenruhe thatsächlich ablief, und es dem Armee=Kommandanten darum zu thun war, neben der Geneigtheit zum friedlichen Ausgleich auch zu zeigen, daß es ihm mit der etwa nöthigen gewaltsamen Durchsetzung seiner Forderungen vollkommen Ernst und Oesterreich durchaus nicht bemüssigt sei, sich die friedliche Verständigung auch unter den ungünstigsten Bedingungen zu erkaufen, so wurde dem Truppen=Kommando in Tirol mitgetheilt, daß eine Uebereinkunft bis zur Stunde nicht erzielt wurde, die Waffenruhe somit am nächsten Morgen ende, und daß der beabsichtigte Angriff in der Val Sugana ohne weiters auszuführen und bis an die Landesgrenze vorzurücken sei, wenn sich der Gegner nicht freiwillig zurückzöge oder bereits zurückgezogen habe.

Gleichzeitig wurden die nöthigen Befehle an die Flotte erlassen und verfügt, daß von den drei am Isonzo stehenden Armee=Korps am 11. Morgens Kavalleriestreifungen vor der Front vorzunehmen seien.

Das 5. Korps sollte einige Eskadronen von Gradisca über Romans gegen Palma und S. Giorgio di Nogara (südwestlich Palma) vorsenden. Das 9. Korps ebenso eine Rekognoscirung gegen Percotto und Lanzacco unternehmen lassen, während die Kavallerie des 7. Korps gegen Buttrio und Cividale streift und die Brigade Wagner desselben die letztere Stadt besetzt, wenn sie vom Feinde nicht okkupirt wäre. Allen diesen Truppen wurde jedoch ausdrücklich eingeschärft, daß es sich um kein ernstliches Gefecht, sondern mehr um Kundschaftsnachrichten handle. Die Torrenten Juthrio, Natisone und Torre waren aber durch heftige Regengüsse eben sehr angeschwollen und konnten nicht passirt werden; die augenblickliche Herstellung

der Brücken erwies sich unthunlich und so erstreckten sich denn die anbefohlenen Rekognoszirungen nur bis an die Ufer jener Gewässer. Die Brigade Wagner besetzte Cividale, ohne einen Feind gesehen zu haben.

In Tirol begann die Vorrückung zur festgesetzten Stunde und wurden alle früher besetzt gewesenen Ortschaften vom Feinde verlassen gefunden, da Medici und Cosenz, ebenso wie Garibaldi in den westlichen Thälern, auf höheren Befehl ihre Truppen im Laufe der Nacht außer Lands gezogen hatten.

Wir glauben hier den Ort um des Berichtes erwähnen zu sollen, den General Kuhn nach eigenen Wahrnehmungen an das Armee-Kommando erstattet hat, und worin er das Wiedersehen und den Empfang von Seite der Einwohner als überaus herzlich und rührend schildert. Ganz entgegen den Behauptungen der italienischen Annexionisten war die Stimmung in Süd-Tirol überhaupt der österreichischen Regierung wie den Truppen sehr günstig. Die Landbevölkerung durchgängig, und mit wenigen Ausnahmen auch jene der Städte zeigte sich stets hilfreich und zuvorkommend gegen ihre Vertheidiger; die Bildung des Landsturmes, die freilich zu spät begonnen wurde um große Resultate liefern zu können, hatte nichtsdestoweniger einen sehr guten Verlauf genommen und hatten sich namentlich in mehren ausschließlich italienischen Bezirken 80—100 Mann starke Freiwilligen-Kompagnien gebildet, die einmüthig gegen die „Italiani" kämpfen wollten. Die Landesbewohner hatten überall dort, wo die österreichischen Truppen es nicht konnten die Bewachung der Eisenbahn- und Telegrafenlinien freiwillig übernommen, beherbergten und verpflegten verwundete und einzelne versprengte Oesterreicher oft durch mehre Tage und flossen die Gaben für die Verwundeten von den italienischen Landgemeinden reichlich. Wir können in dieser Beziehung wohl auch auf die vielen Klagen der Garibaldianer über die geringen Sympathien und die sehr zweifelhafte Stimmung, welche sie bei der

welschtiroler Bevölkerung vorfanden hinweisen, über welche sie sich sichtlich enttäuscht selbst in öffentlichen Blättern beschwerten.

Am Nachmittag des 11. August um 3 Uhr traten die beiden Bevollmächtigten verabredetermaßen wieder in Cormons zusammen und nahmen nun die Verhandlungen auf Basis der österreichischen übrigens sehr gemäßigten Forderungen, die sammt und sonders angenommen wurden, den wünschenswerthen Fortgang. Am 12. Früh wurde die ratifizirte Konvention ausgetauscht und kundgemacht; der Inhalt derselben stellte fest, daß der Waffenstillstand von diesem Tage an 4 Wochen, nach Ablauf dieser Frist aber mit zehntägiger Kündigung auf unbestimmte Zeit dauere, die Demarkationslinie aber erst vom 13. August ab eingehalten werden solle.

Der Erzherzog Armee-Kommandant ließ in Folge des nunmehr eintretenden Waffenstillstandes das 2. Armee-Korps in den Eisenbahn-Stationen, wo sich die Echelons eben befanden anhalten, und nach Steiermark rückinstradiren.

Weniger friedlich als bei den übrigen Theilen beider Armeen ging es in den letzten Tagen im oberen Piavethal her.

Nachdem in Kärnten die Nachricht eingegangen war, daß Garibaldianer, die auf dem rechten Flügel Medici's operirten, sich gegen das Pusterthal ausbreiteten, auch Auronzo und Sapada in den Quellenthälern der Piave besetzt hätten, wurde das Alpenjäger-Korps unter Oberstlieutenant Graf Mensdorff, 9 Kompagnien stark, am 11. und 12. August über die Plecken (Paß) und die Kärntner Grenze geschoben, um über Sapado und tre Ponti vom Süden aus Auronzo anzugreifen, während ein Theil des Pusterthaler-Landsturmes unter Major Bernkopf vom Norden her durch das Sexten-Thal diesen Angriff unterstützen sollte.

Oberstlieutenant Mensdorff fand Sapada nicht besetzt und rückte Piave abwärts, bis er am 14. vor tre Ponti eintraf, wo sich italienische Freiwillige zur Vertheidigung der Straße und des Thales aufgestellt hatten.

Gefecht bei Tre Ponti.

Obwohl sich der mit der Waffenstillstands-Nachricht von Klagenfurt abgesendete österreichische Kourier möglichst beeilte, so war es ihm doch auf den kaum fahrbaren Wegen jener Gegend durchaus unmöglich, die Kolonne des Alpenjäger-Korps einzuholen, und da die Freiwilligen entweder gleichfalls in Unkenntniß über den eingetretenen Waffenstillstand geblieben waren, oder nach dem vielen erduldeten Mißgeschick vielleicht mindestens den Abschluß der Feindseligkeiten mit dem Pompe eines siegreichen Gefechtes zu feiern hofften, kam es zu einem ziemlich heftigen Kampf zwischen jenen Freiwilligen und circa 6 Kompagnien des Alpenjäger-Korps bei tre Ponti. Das vom Oberstlieutenant Graf Mensdorff mit vieler Umsicht meist angriffsweise geführte Gefecht endete mit der Verdrängung der Freiwilligen, welche durch das sichere Feuer der Alpenjäger circa 100 Mann an Todten und Verwundeten verloren, während der Verlust österreichischerseits sich auf 2 schwer verwundete Offiziere, 4 Mann Todte und 20 Verwundete belief.

Es war dieses Gefecht die Schluß-Szene des Kriegsdrama's und der letzte Akt von Feindseligkeiten in demselben.

Das Armee-Kommando verfügte nach eingetretenem Waffenstillstand zur Erzielung einer bessern Unterkunft und Verpflegung der im Süden befindlichen Heerestheile, daß das 3. Armee- und das Alpenjäger-Korps mit der Brigade Pulz in Kärnten, das 7. Korps für die Dauer des Waffenstillstandes allein am Isonzo zu bleiben haben, das 5. Armee-Korps dagegen nach Krain, das 9. in das Küstenland und Istrien gezogen werde; aus gleichen Gründen wurde die 2. leichte Kavallerie-Division mit dem 2. Armee-Korps gemeinschaftlich in Steyermark kantonnirt, die Brigade Pešić wieder nach Fiume geschoben.

Die Eskadre, welche vom Erzherzog Albrecht am 13. in der Bucht von Muggia unter dem Jubel der Offiziere und Schiffs-

mannschaften und lebhaftester Betheiligung der Triestiner Bevölkerung besichtigt wurde, blieb noch einige Zeit dort liegen und lief dann in den Hafen von Pola ein; Erzherzog Albrecht verlegte am 15. sein Hauptquartier nach Wien und übergab das Kommando der Südarmee provisorisch dem Kommandanten des 3. Armee-Korps FML. Erzherzog Ernst.

Den italienischen Freiwilligen in Tirol war durch die mehrmalige Verlängerung der Waffenruhe übel mitgespielt worden.

Beim Abschlusse der ersten, am 25. Juli, beschloß General Garibaldi behufs besserer Unterkunft und Verpflegung das Gros seines Korps in die Ebene herabzuziehen, und wurden auch wirklich die hiezu erforderlichen Märsche hinterlegt; begreiflicher Weise konnte aber die hiedurch erzielte bessere Lage von keiner langen Dauer sein, da dieselben Märsche noch vor dem 2. August zurück gemacht werden mußten.

Alle Abtheilungen waren auch bereits in ihren früheren Positionen im Gebirge angekommen, als die Nachricht von der Verlängerung der Waffenruhe bis 10. eintraf. Das abermalige Eingehen der italienischen Heeresleitung auf eine zeitweilige Unterbrechung der Feindseligkeiten und die Nachrichten über den österreichischen Waffenstillstand mit Preußen schienen nun ganz darauf hinzuweisen, daß es wahrscheinlich auch zu einer definitiven Verständigung zwischen Oesterreich und Italien kommen würde und glaubte man aus diesem Grunde gut zu thun, abermals in die Ebene zurückzugehen und dort die Nachricht über den Abschluß eines längeren Waffenstillstandes abzuwarten.

Kaum waren nun in der Ebene die Kantonnements bezogen, als General Garibaldi den Befehl erhielt den Angriff am 10. mit aller Energie zu beginnen, da die schon im Fluß gewesene Verständigung mit Oesterreich wieder stocke und sich die Verhandlungen wahrscheinlich zerschlagen würden.

Abermals wurde nun aufgebrochen und abermals stand man am 9. im Gebirge zum Angriff bereit, als zuerst die Mittheilung vom Armee-Kommando eintraf, daß eine 24stündige Verlängerung bis 11. August eintrete und bald darauf ein Befehl, das okkupirte Gebiet von Tirol sofort und ohne Widerrede zu räumen.

Hatten die unnöthigen Anstrengungen der Hin- und Hermärsche vom 25. Juli bis 9. August den Mißmuth der Freiwilligen schon namhaft gesteigert, so erfüllte dieser Befehl sie mit einer solchen Erbitterung, daß die Schranken militärischer Disziplin kaum genügten um die leidenschaftlichsten Ausbrüche des gekränkten militärischen Ehrgefühls und politischen Fanatismus zu hemmen.

Aber umsonst, man mußte gehorchen und heimkehren ohne Tirol erobert zu haben, und zu alledem was man geopfert, gelitten, gethan, auch noch diese Demüthigung hinnehmen.

Einige tausend Flaschen feinen Weines, den die Glut der italienischen Sonne auf den Hügeln Marsala's und den Hängen des Vesuvs zur Reife gebracht hatte, und zahlreiche anderweitige Verpflegsvorräthe welche patriotische Komité's den Freiwilligen hatten zukommen lassen, waren bei der raschen Räumung Tirols in den dort angelegten Magazinen, vorzugsweise in Condino zurückgeblieben. Das Kommando der Freiwilligen muthete der österreichischen Gutmüthigkeit nichts Geringeres als die Rückstellung dieser Verpflegsgüter zu, eine Forderung, die natürlich zum Besten der wackeren Vertheidiger von Tirol, die nach so vielen Strapazen einen guten Trunk auch zu schätzen wußten, nicht erfüllt werden konnte.

Der Waffenstillstand und der definitive Friede.

Die Bedingungen des österreich-preußischen Präliminarfriedens, der am 26. Juli 1866 zwischen dem österreichischen Bevollmächtigten Baron Brenner-Felsach und dem preußischen Minister-Präsidenten Bismarck in Nikolsburg abgeschlossen und unterzeichnet wurde, stellten im Artikel VI, den Konflikt Oesterreichs mit Italien betreffend, Folgendes fest:

„Der König von Preußen macht sich anheischig die Zustimmung des Königs von Italien zu den Friedenspräliminarien und dem auf sie zu gründenden Waffenstillstande zu erzielen, sobald das venetianische Königreich von Napoleon dem III. zur Disposition des Königs Victor Emanuel gestellt sein wird.“

Als am 29. Juli in Nikolsburg die Zustimmung des Kaisers der Franzosen zur Vereinigung des an ihn abgetretenen venetianischen Gebiets mit den Ländern der Krone von Italien, in offizieller Weise mitgetheilt wurde und die Erwerbung jener Provinz für Italien gesichert schien, zeigte sich dieses geneigt, an der österreichisch-preußischen Verständigung gleichfalls Theil zu nehmen und erfolgten daher die dem Leser schon bekannten Anträge vom 1. und die Verlängerung der Waffenruhe bis 10. August.

Vielleicht mochte die italienische Regierung damals sich noch in der Hoffnung wiegen, daß ein Friede ihr noch anderwärtige Gebietserweiterungen eintragen würde; bestand diese Erwartung wirklich, so mußte schon der Beginn der Verhandlungen dieselbe illusorisch erscheinen lassen, da Oesterreich gestützt auf seine im Süden erfochtenen Siege und im Vertrauen auf die zahlreiche kampfbereite Armee nicht gewillt war, sich auch nur einen Zoll seines außervenetianischen Territorialbe[illegible] machen zu lassen.

Der Waffenstillstand der am 13. August in Cormons zu Stande kam, war die Wirkung einer Pression, die von Oesterreich, Frankreich und selbst von Preußen auf Italien ausgeübt wurde, und blieben bei der Redaktion desselben bis zur völligen Klärung der politischen Lage durch Abschluß des Friedens zwischen Oesterreich und Preußen, vorläufig noch alle territorialen Fragen mit Ausnahme der Vereinbarung über die Demarkationslinie ausgeschlossen; abgesehen von den Punktationen zur Feststellung dieser letzteren enthielt die Waffenstillstands-Konvention nur noch folgende Bestimmungen:

„Der Verpflegung der österreichischen Festungen wird von Seite der italienischen Armee und den königlichen Behörden kein Hinderniß entgegengestellt.“

„Offiziere beider Armeen haben, wenn sie im Dienste reisen, freien Durchzug durch die vom Gegner okkupirten Gebietstheile.“

„Kaiserliche Beamte, welche innerhalb der italienischen Demarkationslinie zurückgeblieben sind, sowie jene italienischen, die sich etwa auf den österreichischerseits wiederbesetzten Gebietstheilen befinden bleiben unbehelligt, und werden in ihrer legalen Amtsthätigkeit unterstützt.“

„Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden ohne Austausch ausgeliefert und werden die österreichischen in Udine, die italienischen in Peschiera zu übergeben sein.“

Dieser Waffenstillstand widerstrebte der öffentlichen Meinung Italiens sehr; so friedliche Dispositionen, das bereitwilligst die Hand zur Versöhnung und zum Ausgleiche bietende Oesterreich auch zeigen mochte, die italienische Annexionspartei wollte die Fortsetzung des Krieges, worunter selbstverständlich ein Sieg der italienischen Armee und die sofortige Einverleibung Süd-Tyrols, Istriens ꝛc. verstanden sein sollte. Demonstrationen jeder Art verkündeten der Welt diesen Wunsch, den die italienische Regierung zu erhören sich wohl hütete, da die Fortsetzung des Kampfes unter den damaligen Verhältnissen doch kaum zu

dem erhofften Resultate, viel eher aber zu einer bedeutenden Steigerung der Entschädigungssumme für Venetien geführt hätte.

Während die Friedensverhandlungen mit Italien, in Folge dieser einander diametral entgegenwirkenden Einflüsse auf die dortige Regierung, nur einen sehr langsamen Verlauf nahmen und insbesondere die verwickelte und für beide Interessenten höchst heikle Geldfrage beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten schien, hatten die Abmachungen mit Preußen in dem schon am 23. August zu Prag unterzeichneten definitiven Friedens-Vertrag einen raschen, für Oesterreich freilich ungünstigen Abschluß gefunden.

Wir wollen aus dem dießbezüglichen Friedens-Instrument nur jenen Artikel II anführen, durch welchen die preußische Regierung ihr militärisch errungenes Uebergewicht auch zu Gunsten ihres Alliirten geltend machte und die österreichischen Entschädigungsforderungen bezüglich Venetiens auf ein Minimum herabdrückte.

„Behufs Ausführung des Artikels VI der in Nikolsburg am 26. Juli 1866 abgeschlossenen Friedens-Präliminarien und nachdem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, durch Seinen bei Sr. Majestät dem König von Preußen beglaubigten Botschafter, amtlich zu Nikolsburg am 29. Juli haben erklären lassen: „qu'en ce qui concerne le Gouvernement de l'Empereur, la Vénétie est acquise à l'Italie pour lui être remise à la paix“, tritt Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dieser Erklärung auch Seinerseits bei, und gibt Seine Zustimmung zu der Vereinigung des lombardisch-venetianischen Königreichs mit dem Königreiche Italien ohne andere lästige Bedingung, als die Liquidirung derjenigen Schulden, welche als auf den abgetretenen Gebietstheilen haftend werden anerkannt werden, in Uebereinstimmung mit dem Vorgange des Traktates von Zürich.“

Die österreichisch-italienischen Friedens-Verhandlungen wurden in Wien zwischen dem Gesandten und bevollmächtigten Mini-

ster in außerordentlicher Mission Felix Grafen Wimpffen und dem italienischen General-Lieutenant Louis Friedrich Grafen Menabrea gepflogen.

Die Unterzeichnung des Friedens-Vertrages erfolgte erst am 3. Oktober, am 12. die Auswechslung der ratifizirten Urkunden.

Die wichtigsten Artikel derselben wollen wir im Nachstehenden hervorheben:

Die Einleitung, Artikel I, III und IV, behandeln außer den gewöhnlichen Friedensformeln die Einverleibung des venetianischen Gebietes auf Grund seiner Administrativ-Grenzen in das Königreich Italien, mit dem einzigen, von Kaiser Napoleon gewünschten Vorbehalt, daß die dortigen Bevölkerungen vorher durch allgemeine Abstimmung ihre dießfälligen Wünsche zu erkennen geben mögen.

Artikel II betrifft die Auslieferung der Kriegsgefangenen; Artikel V die Modalitäten, unter denen die Räumung der an die italienische Regierung übergehenden Landestheile durch die österreichischen Truppen zu geschehen habe.

Die Artikel VI, VII, VIII und IX enthalten die finanziellen Auseinandersetzungen, und erklärt sich Italien darin bereit, die seit dem Züricher Vertrage noch auf Venetien haftende Schuldquote des Monte Lombardo Veneto zu übernehmen, und 35 Millionen Gulden österreichischer Währung in klingender Münze als den auf die venetianische Provinz entfallenden Antheil des 1854er National-Anlehens, wie als Entschädigung für nicht transportables Kriegsmaterial zu bezahlen; die Interessen der venetianischen Unterthanen werden durch allgemeine Bestimmungen in diesen Artikeln gewahrt.

Die Artikel X bis XIII verfügen, daß die königlich italienische Regierung bezüglich der mit den Eisenbahn-Gesellschaften geschlossenen Verträge in die Pflichten und Rechte eines Kontrahenten an Stelle der österreichischen eintritt, und enthalten das Versprechen zur gegenseitigen Förderung des Verkehrs.

Den Eingeborenen und Bewohnern beider Staaten wird im Aritel XIV die freie Auswanderung binnen Jahresfrist nebst Beibehalt der liegenden Güter zugesichert; bezüglich des Uebertrittes und der Plazirung militärpflichtiger venetianischer Unterthanen, dann der Offiziere, Beamten und Pensionisten, sowie der Versorgung aller jener Personen, welche aus den Provinzial-Kassen oder dem Staatsschatze Bezüge genossen haben, sind die nothwendigen Bestimmungen zur Wahrung der Pflichten und Interessen der Betheiligten in den Artikeln XV, XVI und XVII vereinbart.

Artikel XVIII betrifft die Uebernahme der Archive, der Kunstgegenstände und wissenschaftlichen Sammlungen von Seite Italiens; Artikel XIX Zollerleichterungen und beiderseits zu bewilligende Unterstützung der Grenzbewohner, während Artikel XXII die Rechte der österreichischen Prinzen und Prinzessinnen auf bewegliche und unbewegliche Güter im Bereich des Königreichs Italien sichert.

Artikel XX und XXI beziehen sich auf früher abgeschlossene Traktate und Konventionen, wie auf einen noch abzuschließenden Schifffahrts-Vertrag.

Im Artikel XXIII endlich verpflichten sich die beiderseitigen Monarchen zur Beruhigung der Bevölkerungen eine vollständige Amnestie für alle politisch Kompromittirten, Verfolgten und in Strafe Befindlichen zu erlassen.

Dieser Friedens-Vertrag, der die Wechsel-Verhältnisse beider Staaten wieder gesetzlich regelt und hoffentlich die guten Beziehungen wieder hergestellt hat, welche in früheren Epochen die beiden Dynastien und Bevölkerungen so enge verknüpften, fand seine Vervollständigung in einem Additional-Artikel, welcher die Bedingungen und Formalitäten für die Auszahlung der Entschädigungssumme an Oesterreich feststellte.

Die französische Regierung hatte den Adjutanten des Kaisers, General Leboeuf, zu ihrem Kommissär für Venetien

ernannt und übernahm derselbe für die Dauer des Waffenstillstandes im Namen seines Souverains die oberste politische Leitung der Provinz; wo nicht thatsächlich, doch nominell. Nach abgeschlossenem Frieden übergab der österreichische Kommissär General Möring dem französischen Kommissär die Festungen und erfolgte auch sukzessive der Abmarsch der österreichischen Besatzungen, als die von Italien für Erfüllung der Friedensbedingungen gebotenen Garantien deren weiteres Verweilen im Venetianischen gegenstandslos erscheinen ließen.

Die Fortschaffung des massenhaften beweglichen Materials mußte ungeheure Arbeit und bei 3 Monate Zeit in Anspruch nehmen; der italienischen Regierung konnte es nur erwünscht sein, wenn sie auf billige Weise ohnedieß unentbehrliche Armeebedürfnisse und Material jeder Art erwarb, während man österreichischerseits wieder wünschen mußte, möglichst viel Transportskosten zu ersparen. Es wurden daher gemischte Kommissionen niedergesetzt, um den Werth des Materials im Einvernehmen festzustellen und jene Vorräthe zu bezeichnen, welche die italienischen Delegirten gegen Geldentschädigung übernehmen wollten.

Der aus diesen Verkäufen erzielte Gesammterlös beträgt bei 5 Millionen Gulden; der nicht angekaufte Rest des Materials wurde über die österreichische Grenze geschafft, alle jene Gegenstände, welche den Transport nicht lohnten, und für welche eine Ablösung nicht erlangt werden konnte aber einfach zurückgelassen und in die freie Verfügung der Kommunal-Vertretungen übergeben.

Indem General Leboeuf die Verwaltung den Gemeinden überließ und ihnen im Namen des Kaisers der Franzosen ihre Freiheit verkündete, sprach sich das Plebiszit, das durch terroristische Agitationen viel von seiner angemaßten Würde verlor, für die Vereinigung mit dem Königreiche Italien aus.

Die italienischen Behörden installirten sich nun auf dem neuerworbenen Boden, italienische Garnisonen rückten überall ein und König Victor Emanuel hielt zum Zeichen der Besitzergreifung eine Rundreise durch die vornehmsten Städte der Provinz, welche seinem Szepter zugefallen war.

Schluß-Bemerkungen.

Obwohl die Schilderung der Ereignisse mit dem vorstehenden Kapitel zum erschöpfenden Abschlusse gelangt, und die Aufgabe die wir uns selbst gestellt haben somit gelöst ist, so erlauben wir uns dennoch, bevor wir diese unsere Arbeit schließen, noch einige Betrachtungen anzustellen über Ausbeutung der Eisenbahnen und des Telegrafen im letzten Kriege, in der Hoffnung, daß dieß für manchen Leser von Interesse sein dürfte.

Wir wollen hiebei den Gesichtskreis, der die vorgehenden Kapitel umschließt nicht erweitern, sondern auch hier nur jene Verhältnisse in Betracht ziehen, welche für die Operationen südlich der Donau maßgebend waren.

Abgesehen davon, daß das unvollständige Netz der österreichischen Eisenbahnen im ausgedehntesten Sinne zur Konzentrirung der beiden Armeen verwendet wurde, diente es auch noch während der Operationen zum Verwerfen der Streitkräfte im Bereich des südlichen Kriegsschauplatzes; im ganz außerordentlichen Maßstabe mußten aber die Eisenbahnen benützt werden, als der Mißerfolg der Nordarmee und die schon anfänglich bis zum Maximum der Machtentfaltung getriebene Aufbietung von Streitkräften auf zwei Kriegsschauplätzen, welche die Aufstellung einer strategischen Reserve ausgeschlossen hatte, das Heranziehen der Süd-Armee an die Donau bedingten, und als endlich die eigenthümliche politische Lage, die neuerliche Konzentrirung einer zweiten gewaltigen Armee am Isonzo und in

Kärnten erheischten. Diese Periode war auch der Glanzpunkt aller Leistungen in dieser Beziehung und darf der österreichische Generalstab, unter dessen Leitung sich anstandslos die massenhaftesten Eisenbahntransporte bewegten, ohne Unbescheidenheit einen großen Theil dieses Verdienstes für sich in Anspruch nehmen.

Zahlen sprechen hier am deutlichsten.

In der ersten Periode vom 2. bis 20. Mai, während welcher Zeit die Konzentrirung der Süd-Armee nach der neuen Ordre de bataille vor sich ging und gleichzeitig die im Venetianischen stationirten und aus der Armee ausscheidenden Truppen abtransportirt wurden, beförderten 427 Züge der Südbahn 179.409 Mann, 8386 Pferde, 917 Geschütze oder Fuhrwerke und 504.480 Zentner Verpflegsgüter. Rechnet man das Pferd für 5, das Fuhrwehr oder Geschütz für 30 Mann, wie wir zur Erleichterung der Uebersicht hier immer thun werden, so gibt dieß eine tägliche Bewegung von 13·096 Mann und 26.762 Zentner Fracht in 22·5 Zügen, welche in beiden Richtungen nach Norden und Süden in Bewegung waren; zwölf dieser täglichen Züge genügten, um von Laibach ab unter Aufrechthaltung des ganzen Personen- und eines beschränkten Frachten-Verkehrs, der Süd-Armee täglich circa 7000 Mann und bei 14·000 Zentner Verpflegsgüter, oder in 19 Tagen 133.000 Mann und 266.000 Zentner Verpflegsmateriale zuzuführen und die freilich kleine Armee kriegsmäßig ausgerüstet beinahe vollzählig im Venetianischen zu versammeln.

Die Tiroler Bahnen und nachträgliche kleinere Transporte der Südbahn vervollständigten dieses Resultat.

Von den Gegenzügen, welche das leergewordene Fahrmateriale zurückführten, sehen wir bei diesem Beispiele sowohl wie bei den späteren ab.

Als zweite Epoche ist jene zu betrachten, in der die Eisenbahn-Transporte bereits im Einklange mit militärischen Operationen stehen, und Kräfte-Verschiebungen im Bereiche des Kriegsschauplatzes zum Zwecke haben; wir wollen uns auch hier nur mit

Massentransporten von einer Brigade aufwärts befassen und alle anderen geringeren Leistungen übergehen:

In erster Linie wäre hier die Bewegung der Brigade Scudier mit circa 6500 Mann, 300 Pferden und 80 Geschützen oder Fuhrwerken zu erwähnen, welche am 23. Juni Nachmittags in Rovigo einwaggonirt und mittelst 11 Zügen bei 4stündiger Fahrdauer derart nach Verona befördert wurde, daß die ganze Brigade mit Ausnahme des 10. Jägerbataillons, das zur Täuschung des Feindes die Vorposten am Po weiterbestritt, um 11 Uhr Nachts in das Bivouak des 7. Korps bei Massimo, also eben noch rechtzeitig einrückte, um am Kampfe und Siege des folgenden Tages noch rühmlichen Antheil nehmen zu können.

Am 1. und 2. Juli wurde die Brigade Zastavniković mit circa 5000 Mann, 60 Geschützen oder Fuhrwerken, dann bei 300 Pferden, mit 9 Eisenbahnzügen von Padua nach Verona gebracht, um sich der Offensivbewegung der Armee über den Mincio anzuschließen; endlich haben wir, als in diese Epoche gehörig, noch den Transport der Brigade Bienerth am 6. Juli von Verona nach Padua aufzuführen, in welch' letzterer Stadt jener Heereskörper, sowohl den Abmarsch der Süd-Armee in der Flanke zu decken, wie die gesicherte Benützung der Eisenbahn und den Abschub zahlreicher Vorräthe zu überwachen hatte.

In die Zeit vom 14. bis 27. Juli, die dritte Periode, fällt die Abtransportirung des 5. und 9. Korps, der Brigaden Welsersheimb, Bienerth und Töply, der Kavallerie-Brigade Pulz, des Armeemunitions-Parks und Brückentrains, endlich des Hauptquartiers der Süd-Armee an die Donau, und vermittelten somit die Eisenbahnen die Verschiebung der Streitkräfte im großen Maßstabe vom südlichen Kriegsschauplatz an die strategische Hauptbarrière der Monarchie.

Das 5. Armee-Korps., wie bekannt mit 2 Brigaden in Ceraino, mit einer in Ala einwaggonirt, gelangte vom 10. bis 13. Juli nach Bozen. Die Stärke des Korps betrug 25.000 Mann (Verpflegsstand), 3000 Pferde, 567 Geschütze oder Fuhr-

werke, oder in Mann ausgedrückt, 57.000 Köpfe, woraus eine tägliche Bewegung von 14.223 Mann resultirt. Eilmärsche brachten die Tête-Brigade schon am 14. nach Innsbruck, von wo der Eisenbahntransport nach St. Pölten, dann nach Wien vollendet wurde. 47 Züge führten jene 57.000 Mann in 7 Tagen dahin; der letzte Echelon traf am 21. dort ein; dieß gibt demnach eine Tagesleistung von 8143 Mann in 7 Zügen.

Der Verpflegsstand jener Abtheilungen, welche mittelst der Südbahn an die Donau befördert und von Codroipo an sukzessive einwaggonirt werden mußten, betrug 57.000 Mann, 10.500 Pferde, 2000 Geschütze oder Fuhrwerke, gleich 169.000 Mann, welche vom 13. bis 26. Juli in 118 Zügen befördert und nach Wien gebracht wurden; zu dieser Massenbewegung wurden die Nebenlinien Villach—Marburg und Pragerhof—Kanizsa—Oedenburg zu Hilfe genommen; die tägliche Leistung betrug somit ungeachtet der Verlade-Schwierigkeiten in den kleinen Einwaggonirungs-Stationen 12.107 Mann in 8·3 Zügen.

Am 29. Juli wurde die Brigade Kleudgen 7835 Mann, 393 Pferde und 86 Geschütze und Fuhrwerke, oder 11.200 Mann in 8 Zügen von Wien nach Innsbruck transportirt.

Mit dem 2. August beginnt die 4. Periode, der Abschub von 4 Armee-Korps von der Donau an den Isonzo und nach Kärnten.

Nach nur 36stündiger Vorbereitungsfrist mußte der Massentransport beginnen. Das 3. und 5. Korps wurden gleichzeitig abgeschoben; das 3. war nach Villach, das 5. nach Görz instradirt; ihnen folgten das 9. und 2. Armee-Korps.

Die Gesammtstärke dieser Truppen im Verpflegsstand betrug 155.808 Mann, 20.929 Pferde, 3633 Geschütze oder Fuhrwerke, oder 369.000 Mann, deren Beförderung nebst 38.740 Zollzentner Verpflegsartikel in 400 Zügen binnen 15 Tagen vollendet worden wäre, hätten nicht die Befehle des Armee-Kommando's das 2. Korps in Steiermark angehalten.

Alles war in ordnungsmäßiger Bewegung begriffen und wäre der letzte Staffel des 2. Armee-Korps unfehlbar am 17. in Görz eingetroffen.

Die Leistungen der Eisenbahnen waren in dieser Periode zur erstaunlichsten Höhe gespannt, da täglich 24.600 Mann in 26·6 Zügen zum Theile am Isonzo, zum Theile in Kärnten eintrafen; allerdings wuchs die Stärke der streitbaren Fußtruppen in viel geringerem Grade (um circa eine ganze Brigade täglich), da in jener Ziffer auch die Pferde und Fuhrwerke inbegriffen erscheinen.

Die Südbahn wurde bei diesem Transporte als doppelte Schienenstraße Wien — Neustadt — Graz — Marburg — Villach, dann Wien—Neustadt—Kanizsa—Pragerhof—Görz benützt, während nur in den Strecken Neustadt — Mürzzuschlag, Graz — Kalsdorf und Marburg — Nabresina ein Doppelgeleise den Verkehr der leeren Gegenzüge erleichterte.

Ausgenommen in den letzten 5 Tagen, da sich durch den unterbrochenen Transport des 2. Armee-Korps schon eine bedeutende Erleichterung fühlbar machte, liefen auf beiden Linien, deren 24stündige Gesammtleistungsfähigkeit eigentlich nur zu 21 Zügen angenommen werden konnte, täglich 27, selbst 29 Züge gegen Süden ab und gingen über den Semmering, wo die großen Militärzüge der außerordentlichen Steigungen wegen mehrfach getheilt werden müssen, jeden Tag 80 bis 90 Echelons ungerechnet 20 bis 30 Gegenzüge, welche die leeren Waggons wieder nach Norden führten. Dieser Transport erforderte die äußerste Anspannung aller Betriebskräfte und war um so mehr ein Wagstück, als die Betriebsverhältnisse gerade der Südbahn ganz besondere Schwierigkeiten bieten. Nichtsdestoweniger hätte bei den getroffenen Einleitungen noch einige Zeit hindurch so forttransportirt werden können.

Diese enorme Leistung dürfte wohl das bisher großartigste Beispiel militärischer Benützung der Eisenbahnen gewesen sein und ist es zum großen Theil nur der bewunderungswürdigen Rasch-

heit und Präcision ihrer Durchführung zuzuschreiben gewesen, daß eine binnen 10 Tagen von der Donau an die Südgrenze der Monarchie versetzte, wohlausgerüstete Armee von 100.000 Streitbaren, dem Gegner ein „Halt“ und den Frieden gebieten konnte.

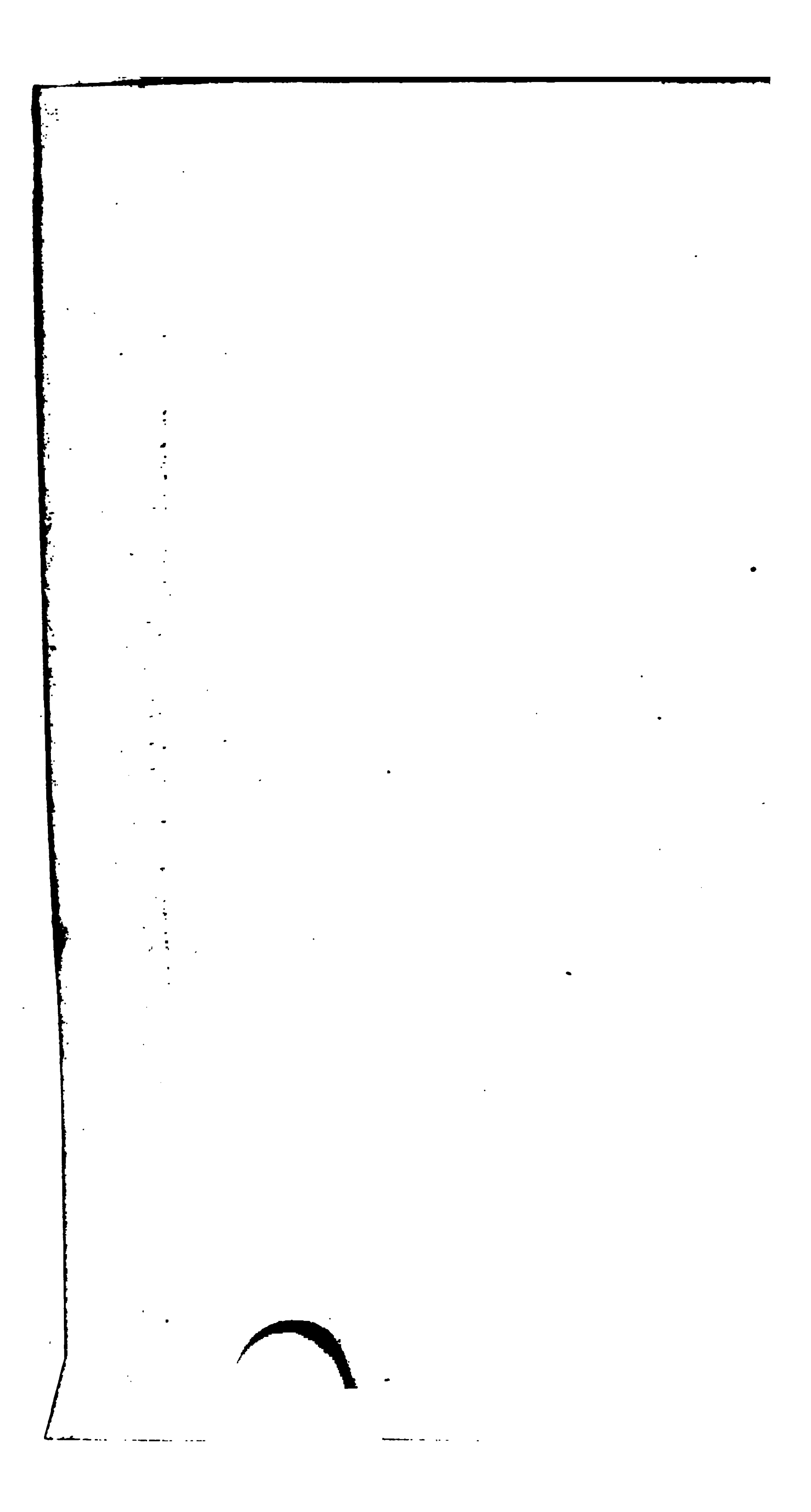
Faßt man die Thätigkeit sämmtlicher österreichischer Eisenbahnen in allen Perioden zusammen, so ergibt sich ein staunenswerthes Resultat; in der Zeit vom 1. Mai bis inclusive 17. August allein, hat die österreichische Eisenbahntransportleitung des Generalstabes die riesige Zahl von 1,124.726 Mann, 114.565 Pferde, 17.875 Geschütze oder Fuhrwerke nebst 3,227.577 Zentner Kriegsmaterial und Verpflegsgüter für die Süd- und Nord-Armee instradirt, deren Ein- und Auswaggonirung sowie ihren Transport überwacht; hiebei war stets in ausgiebiger Weise für Verköstigung der Truppen gesorgt und ist, mit Ausnahme selbstverschuldeten Herausstürzens einiger Leute aus den Waggons, kein einziger Unfall vorgekommen.

Daß es der Telegraf war, der hiezu in der ergiebigsten Weise benützt werden mußte, und ohne dessen Mithilfe eine solche Ausbeutung der Eisenbahnen gar nicht möglich gewesen wäre, brauchen wir hier gar nicht zu erwähnen; wohl aber wollen wir uns einige Worte über den Feldtelegrafen erlauben.

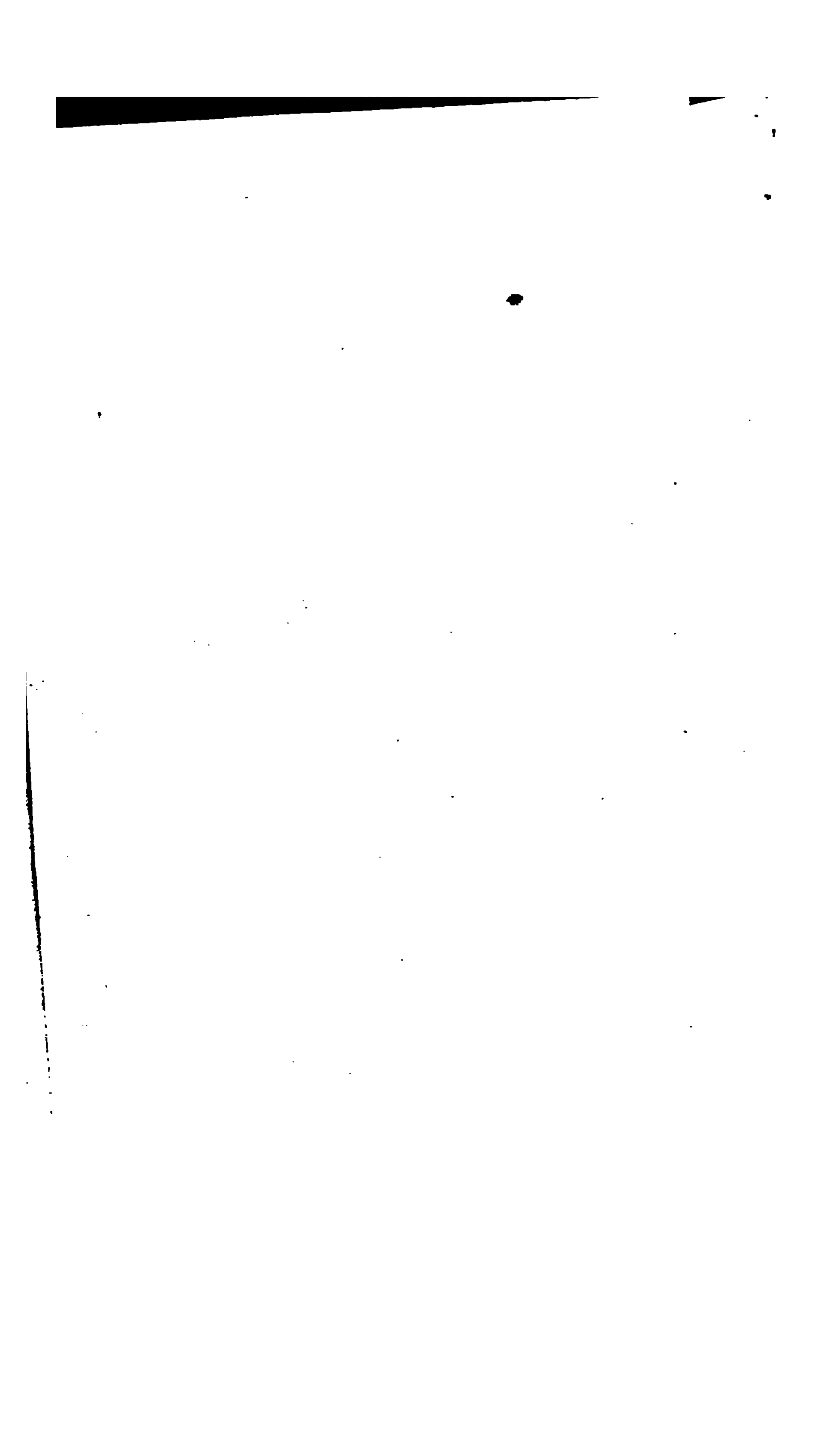
Die Ungewißheit über die Lage eigener entfernter Truppentheile und über die Lage des Gegners ist es, welche das Kriegführen enorm erschwert und so kann jedem Kommandanten eines Heerestheiles, mehr noch aber dem Armee-Kommandanten eine Einrichtung nur von höchstem Nutzen sein, welche ganz dazu angethan ist, die Nachrichten zu vervielfältigen und wichtige Mittheilungen um viele Stunden, ja selbst um mehre Tage früher erhalten oder geben zu können, als es ohne Telegraf geschehen könnte.

In jeder Beziehung that der österreichische Feldtelegraf unter der Leitung des verdienstvollen Inspektors Zelli seine Schuldigkeit; täglich, wo immer sich das Hauptquartier befinden

Inhalt.





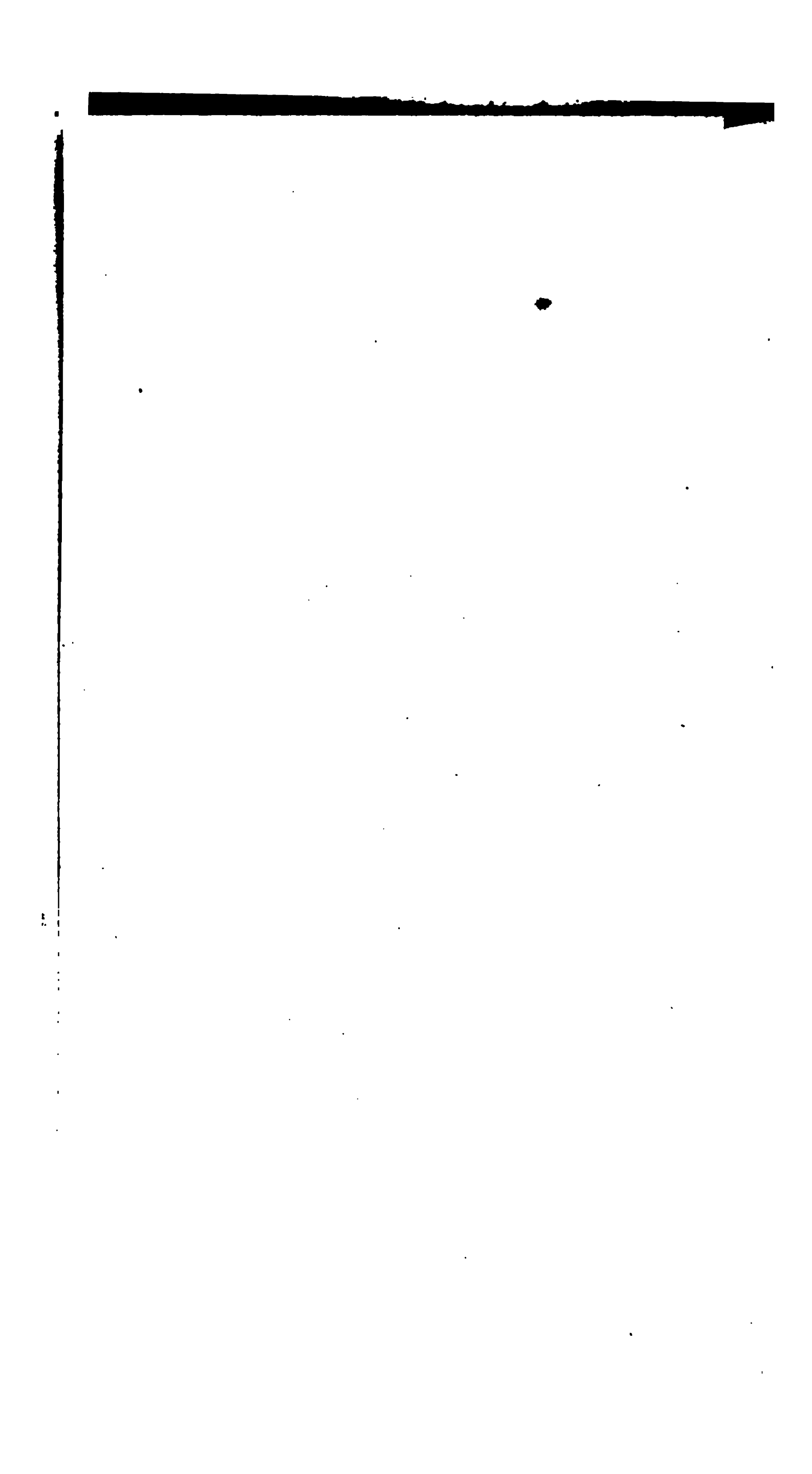


ia d.

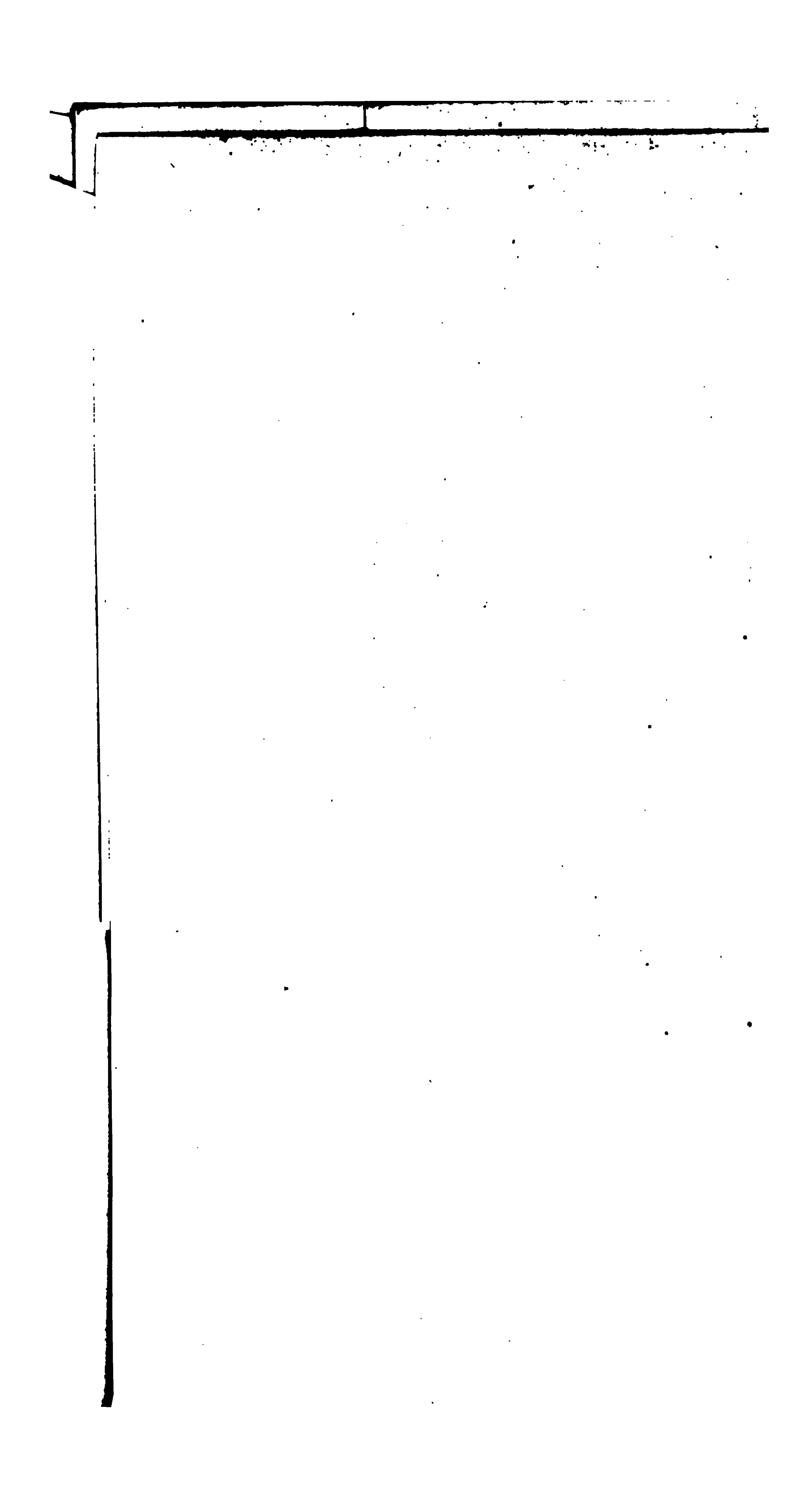
Br

elli

Croc
bei
, dr
ttac
chö









s

f. a. österr. Escadre. b. ital. Flotte. c Pa-
und Indipendensa d. Don Juan der
en kat. f Kaiser und Reka im Hafen
Nachricht über den Zustand des Linien
fer l. Schooner Kerka und Narenta rs.
österr. Escadre. xy Curs der ital. Pan-
lacht.

Köke in Wien.







